Epist. 480h

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36623545310018

<36623545310018

Bayer. Staatsbibliothek

J. G. Salzmann's
allgemeiner deutscher
Briefsteller
mit
auserlesenen Beyspielen aller Gattungen von Briefen und schriftlichen Aufsätzen, welche im gemeinen Leben oft vorkommen.

Nebst
einem
Anhange von Liebesbriefen.

Dritte Auflage.

München 1826.
Bey E. A. Fleischmann.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorerinnerung.

Den großen Vorrath von Briefstellern, welchen Deutschland besitzt, noch mit einem neuen Buche dieser Art zu vermehren, werden vielleicht Viele für eine überflüssige Arbeit halten. Wer aber bedenkt, wie wenig bisher von den Herausgebern in Sprache und Anlage auf ganz Deutschland Rücksicht genommen wurde, und daher einige unserer besten Briefsteller nur für einzelne Landschaften geschrieben zu seyn scheinen, dem wird es einleuchtend seyn, daß ein allgemeiner deutscher Briefsteller, der, hauptsächlich ununterrichteten Geschäftsleuten und dem gemeinen Manne,

zur Uebung in schriftlichen Aufsätzen, und vorzüglich zur Gewöhnung an eine reine Muttersprache dienen soll, immerhin einiges Bedürfniß war. Ich habe bey diesem Briefsteller einen Fehler, der mehreren seiner Brüder anhängt, möglichst zu vermeiden gesucht, nämlich, allzugroße Weitläufigkeit. Dennoch wird man nichts Wesentliches darin vermissen, und Jedermann wird sich bey den meisten vorkommenden Fällen daraus Raths erholen können. Ein anderer Zweck, der mich bey Herausgabe dieses Buches leitete, war, meinen deutschen Landsleuten einen wohlfeileren Briefsteller in die Hände zu liefern, da die meisten bisher erschienenen (ob sich gleich darunter mehrere sehr vortheilhaft auszeichnen) für Viele zu theuer sind, und deshalb vom gemeinen Manne nicht gekauft werden können.

Vorerinnerung.

Ich habe in diesem Briefsteller die fremden Ausdrücke, (einige wenige ausgenommen, die sich nicht gut übersetzen ließen) möglichst vermieden, da unsere Sprache, die reichste und schönste Europas — sie gar wohl entbehren kann und entbehren soll.

Stiftet dieses Buch hin und wieder im Vaterlande einigen Nutzen, so ist hinlänglich belohnt

der Verfasser.

Vorwort
zur zweyten Auflage.

Zwey Jahre nur waren erforderlich, die ganze erste Auflage dieses Briefstellers in die Hände meiner Landsleute zu bringen; gewiß kein geringer Beweis seiner Brauchbarkeit. Dieß ermunterte mich, dieser zweyten Auflage hie und da Zusätze zu geben, ohne dadurch in Weitläufigkeit zu gerathen. Möge auch sie die gute Aufnahme der ersten finden.

Der Verfasser.

Vorwort
zur dritten Auflage.

Das Publikum erhält den Text dieser dritten Auflage ganz unverändert, weil ich durchaus der Meinung bin, daß ein Briefsteller kurz seyn soll. Unnöthige Vermehrung der Bogenzahl hätte nur den Preis vertheuert, ohne das Buch im Wesentlichen brauchbarer zu machen.

Der Verfasser.

Inhalt.

Vorrede.	Seite
Einleitung.	
Innere Einrichtung der Briefe . .	1
Aeußere Einrichtung der Briefe. . .	14
Titulatur	17
I. Glückwünschungsschreiben	25
II. Einladungsschreiben	62
III. Trost- und Beyleidsschreiben . . .	84
IV. Empfehlungsschreiben	101
V. Danksagungsschreiben	111
VI. Bittschreiben	125
VII. Berichtschreiben	146
VIII. Rathfragende und Rathertheilende Briefe	163
IX. Mahn- und Warnungsbriefe . . .	177
X. Entschuldigungsbriefe und Vorwürfe	190
XI. Freundschaftliche Briefe	209
XII. Familienbriefe	251

Verschiedene schriftliche Aufsätze.

I. Von Testamenten	281
II. Von Verträgen (Contrakten) . .	287
III. Vollmachten	300
IV. Reverse	302
V. Schuldscheine (Obligationen) . . .	304
VI. Quittungen	306
VII. Zeugnisse	308

Allgemeiner
Briefsteller.

Einleitung.

Innere Einrichtung der Briefe.

Ein Brief ist ein schriftliches Gespräch mit einem Abwesenden. Die Schreibart muß also der persönlichen Unterredung ähnlich seyn. Mithin ist es nothwendig, daß man sich die Person, an die man schreiben will, deutlich vorstelle; nur dann wird man in den Stand gesezt, leicht wissen zu können, was man schreiben soll.

Wer einen Brief schreiben will, im Aufsetzen der Briefe aber noch ungeübt ist, wird wohlthun, wenn er sich zuerst die Hauptgegenstände der Reihe nach aufschreibt, welche sein Brief enthalten soll, und diese dann ordnet.

Ist dieses geschehen, dann denke man über jeden einzelnen Gegenstand genau nach, und schreibe ebenfalls jeden Gedanken wieder einzeln hin. Ist man damit zu Stande, so lese man das Geschriebene mit strenger Prüfung wieder durch; bald trägt eine veränderte Stellung dieses oder jenes Gedankens, bald die Wahl eines andern Worts zur schnellern Verständlichkeit sehr viel bey. Ein solcher Entwurf wird gewiß als Leitfaden zu einer großen Erleichterung dienen, und hat man sich dessen eine Zeit lang bedienet, so wird man durch eine solche Uebung nach und nach dahin gelangen, daß man dieser Beyhülfe endlich nicht mehr nöthig hat. Wollte der Ungeübte glauben, er könne alles in seinem Gedächtniß behalten, worüber er bey dem Entwurfe des Briefes nachgedacht habe, so wird ihn bald die Erfahrung vom Gegentheile belehren; während er sich hinsetzt, um seine Gedanken nieder zu schreiben, wird einer nach dem andern verschwunden seyn. Man muß schon sehr geübt seyn, wenn man einen Brief, ohne sich vorher einen Entwurf davon niedergeschrieben zu haben, absenden will. Auch der geübteste Briefschreiber versieht es und verschreibt sich, oder vergißt etwas Nothwendiges, oder wählt nicht den schicklichsten Ausdruck für die Sache. Will er ein Wort ausstreichen, will er über das Geschriebene das Vergessene einrücken, so entsteht dadurch ein Uebelstand, der höchstens in einem freundschaft=

lichen, in einem andern Briefe aber nicht geduldet wird. Was muß er thun? Er muß den Brief umschreiben und hat er dadurch, statt einer Mühe weniger zu haben, nicht eine mehr?

Um den Entwurf eines Briefes, den man für sich gemacht hat, zu prüfen, ob man mit ihm zufrieden seyn kann, muß man folgende Forderungen an ihn machen können: Ist erstlich alles darinn gehörig geordnet? zweytens, ist man auch deutlich und verständlich genug in seinen Ausdrücken gewesen? giebt jedes Wort den Sinn der Sache und seiner Gedanken richtig an? — Um deutlich und verständlich zu werden, muß ein jedes Wort richtig geschrieben seyn.

Aber nicht nur die richtige Wortschreibung, sondern auch die richtige Anwendung der Unterscheidungszeichen, des Komma, Semikolons, Kolons, Punktum u. s. w. trägt vorzüglich zur schnellen Verständlichkeit und Deutlichkeit bey. Es würde ausserordentlich lästig seyn, einen Brief, so wie überhaupt jeden geschriebenen oder gedruckten Aufsatz, ohne diese Zeichen zu lesen, es würde sehr schwer werden, ihn verstehen zu können. Eben so kann eine falsche Wortstellung einen Doppelsinn geben.

Ob nun zwar gleich ein Brief die Stelle einer mündlichen Unterredung vertreten soll und kann, so unterscheidet er sich doch von dem mündlichen Gespräche dadurch, daß der Empfänger des Briefes nicht auf der Stelle den Schreiber desselben fragen kann, wenn er Eins oder das Andere im Briefe nicht verstehet, wie das der Fall beym mündlichen Gespräche ist. Da ferner der Brief nur eine Rede ist, die keine Zwischenrede, wie das mündliche Gespräch, zuläßt, so folgt ganz natürlich daraus, daß sich der Briefschreiber die möglichste Deutlichkeit zur Pflicht mache.

Leistet der Brief auch den Forderungen einer guten natürlichen Ordnung der Gegenstände sowohl überhaupt, als insbesondere der Stellung der einzelnen Gedanken und der leichtesten Verständlichkeit Genüge; so ist das noch immer nicht genug. Man hat auch noch verschiedene Regeln der Artigkeit und des Wohlstandes darin zu beobachten, wovon ich hier die vorzüglichsten anführen will.

Es ist schon beym mündlichen Gespräch eine unerläßliche Forderung, wenn man anders auf den Namen eines gesitteten Menschen Anspruch machen will, daß man äußerst artig, gefällig, zuvorkommend höflich in seinen Ausdrücken sey; wie viel mehr wird man diese Forderung an

unsern Brief machen. Wie behutsam muß man daher seyn, um auch nicht einmal in Kleinigkeiten dagegen anzustossen; denn ein gesprochenes Wort verfliegt schnell wieder, und wird leicht vergessen; ein geschriebenes aber haftet länger.

Zu dem Ausdrucke derjenigen Höflichkeit, die bey dem Briefschreiben beobachtet werden muß und die sich einigermassen von der des mündlichen Gesprächs unterscheidet, gehören auch noch folgende Kleinigkeiten, die man aber, so geringfügig sie auch scheinen mögen, nicht vernachläßigen darf; denn oft beleidigen dergleichen Dinge so gut, als die wichtigsten. So muß man Alles, was die Person betrifft und angehet, an welche man seinen Brief richtet, allererst erwähnen und nur dann erst von seinen eigenen Angelegenheiten sprechen. — Muß man sich selbst und zugleich auch die Person nennen, an die man schreibt, so muß man diese eher, als sich nennen.

Ferner ist es eine Höflichkeitsregel — erwähnt man in seinem Briefe die Gattin und Familie dessen, an den der Brief gerichtet ist — daß man bey der Benennung derselben noch ein schickliches Beywort hinzusetze, was die Achtung gegen sie in höherem Grade ausdrückt. Man schreibe daher nie: Ihre Gattin, Ihre Kinder, Ihr Bruder, Ihre Familie; sondern:

Ihre verehrungswürdige Gattin, Ihre liebenswürdigen Kinder, Ihr werther, werthester Herr Bruder, Ihre werthgeschätze Familie. Bey diesen Beywörtern hat man jedoch genau auf die Verhältnisse zu sehen, worin man mit solchen Personen stehet, damit man nicht gegen die Schicklichkeit verstößet.

Wenn man der Seinigen in einem Briefe erwähnt, so muß es mit der größten Bescheidenheit geschehen, und man muß alle Beywörter, z. B. meine gute Tochter, mein fleißiger Sohn, besonders in Briefen an Vornehmere, vermeiden. In den Briefen an vertrautere Freunde kann man der Sprache des Herzens ihren Willen lassen. Aber das Herr und Frau muß wegfallen, wenn wir von den Unsrigen reden; man sage daher: mein Sohn, meine Tochter, mein Vater, meine Mutter, nicht: mein Herr Sohn, meine Frau Tochter, mein Herr Vater, meine Frau Mutter.

Noch will ich auf eine nicht unwichtige Regel aufmerksam machen, wider welche der gemeine Mann so oft anstößt.

Man mische in seine Briefe nicht Wörter aus fremden Sprachen ein, z. B. lateinische oder französische Wörter, wenn man statt dieser ein deutsches Wort in seiner Muttersprache hat. Man schreibe also nicht: richte ein Compliment,

sondern: richte eine Empfehlung von mir aus; man schreibe nicht: es thut mir leid, Sie incommodiren zu müssen, sondern: es thut mir leid, Sie belästigen oder Ihnen beschwerlich fallen zu müssen; man schreibe nicht alimentiren, sondern Unterhalt geben; nicht demonstriren, sondern beweisen, erläutern u. s. w. Ehedem schien es gelehrt und zierlich, wenn man seine deutschen Aufsätze und Briefe mit Wörtern aus fremden Sprachen durchwebte; die Liebe zur Muttersprache hat aber seit einiger Zeit Sorge getragen, unsere Sprache, die reichste Europas, von jedem fremden Beysatze zu reinigen, und es hat sich gefunden, daß wir den größten Theil dieser fremden Wörter recht gut entbehren können. Indessen wird immer noch von diesem fremdartigen Zusatze etwas zurückbleiben. Nur dann ist es erlaubt, ein fremdes Wort zu brauchen, wenn wir Deutsche für die zu benennende Sache noch keinen eigenen Ausdruck haben.

Hat man nun allen diesen Forderungen in dem Entwurfe zu seinem Briefe Genüge geleistet, findet man nichts mehr darin zu ändern, dann erst schreibe man ihn reinlich ab.

Es ist Schuldigkeit, die erhaltenen Briefe sobald als möglich zu beantworten. Sollte man verhindert werden, dieses so schnell zu thun, als es verlangt werden könnte, so muß man die Ursache der Verzögerung angeben. Im

letzten Falle führt man dieselbe sogleich beym Anfange seines Briefes an.

Der Ton des empfangenen Briefes bestimmt den Ton der Antwort. War jener munter, war er herzlich u. s. w.; so sey es unsere Antwort ebenfalls, wenn wir an Personen schreiben, die mit uns gleiches Standes sind.

Man lese ferner jeden Brief sehr genau durch, ehe man dessen Beantwortung übernimmt. Es wird sogar dienlich seyn, den zu beantwortenden Brief vor sich hinzulegen, um immer wieder nachsehen zu können, weil uns doch wohl unser Gedächtniß verlassen und von uns ein Punkt, worauf gerade viel ankommen dürfte, übersehen werden könnte. Soll unsere Antwort über mehrere Punkte Auskunft geben, so geschehe dieses in einer richtigen Folge, in einer natürlichen Ordnung. Hat man nebst den Beantwortungspunkten auch noch einige andere Nachrichten, Fragen u. s. w., die uns selbst betreffen, seinem Briefe beyzufügen, so wird man dieser, des Wohlstands wegen, erst dann erwähnen, wenn man zuvor die von unserm Freunde aufgegebenen beantwortet hat.

So viel über die Erfordernisse eines Briefes überhaupt, als schriftlicher Aufsatz genommen; nun noch einige Bemerkungen insbesondere über die Einrichtung der Briefe selbst.

Es wird erfordert, daß man demjenigen, an den unser Brief gerichtet ist, seine ihm zukommende Titulatur gebe. Jeder Stand und Rang hat seinen eigenen Titel. Um mit den Verhältnissen, in welchen nach unserer bürgerlichen Einrichtung in Ansehung der ihnen zukommenden Titulaturen, die Stände untereinander stehen, bekannt zu werden, folget weiter unten eine Nachweisung, die für viele Fälle, in welche unsere Briefschreiber kommen können, hinlänglich seyn wird. Anders drückt man sich wieder in dem Briefe selbst, als in der Anrede aus; auch davon findet man in diesem Aufsatze einige Nachricht. Die Beywörter bey den Anreden: gestrenger, ehrenvester, hochgelahrter Herr — sind veraltet und werden im gemeinen Leben nicht mehr gebraucht.

Ueberhaupt ist anzurathen, daß man bey Anreden in Briefen, besonders an Vornehmere, auch sogar schon an unsers Gleichen, lieber etwas zu viel, als zu wenig thue, also den, welcher vor dreyßig, vierzig Jahren, wo die Deutschen weniger titelsüchtig waren, als jetzt, mit Wohledler, Hochedler Herr vorlieb nehmen mußte, mit Hochedelgebohrner Herr anrede, da das Wohledel nur noch in Gerichtshöfen und auf den Kanzeln, wo man meistentheils noch die alten Formen beybehält, üblich ist, im bür=

gerlichen Leben aber, wenigstens bey den Großstädtern, nicht mehr gebraucht wird.

Was den Schluß eines Briefs anbetrifft, so könnte es genug seyn, den Namen unter den Brief zu setzen, wenn man seinen Brief beendiget und das gesagt hätte, was man hatte sagen wollen; allein der eingeführte Gebrauch will, daß man noch eine besondere Schlußformel hinzufüge. So wie man bey dem Abschiede eines abgestatteten Besuches noch einmal seinen Freunden und Gönnern etwas Verbindliches zu sagen pflegt, so unterzieht man sich auch in seinem Briefe dieser gut gemeinten Sitte: man empfiehlt sich und die Seinigen seinem Freunde zum fortdauernden Wohlwollen; bezeiget ihm die treuen Gesinnungen, die man gegen ihn hegt; sagt ihm ein Lebewohl u. s. w. Gegen vertrautere Freunde und Bekannte faßt man sich ganz kurz; z. B. ich empfehle mich Ihrer fernern gütigen Freundschaft und bin mit der innigsten Aufrichtigkeit Ihr ꝛc. Oder: Leben Sie wohl, und bleiben Sie fernerhin gewogen Ihrem ꝛc. — Nur künstle man dabey nicht zu viel; denn wenn der Schluß nicht ganz natürlich ist, wenn ihm besonders unter Freunden das Herzliche fehlt, so macht er meistentheils einen entgegengesetzten Eindruck. Bey denjenigen, die wir nicht genau kennen, oder deren Verhältnisse sich weit über die unsrigen erheben, sind bey der Schlußformel mehr Umstände nö-

thig. Es gibt sogar hier gewisse bestimmte und eingeführte Redensarten, die den Titulaturen genau nachgemessen sind, die jene vornehmern Personen führen. So ist die Schlußformel eines Schreibens an eine fürstliche Person, unsern Landesherrn folgende: Ich ersterbe in tiefster Unterthänigkeit, (oder: Ehrfurcht, Demuth, Unterwürfigkeit). An eine fürstliche Person: ich ersterbe in tiefer Unterthänigkeit, (Ehrfurcht, Unterwürfigkeit). An einen Vorgesetzten von Rang, auch an Grafen: ich ersterbe in tiefer Ehrerbietung (mit unumschränkter höchster Verehrung). An Vornehme, nicht so hohen Ranges, z. B. an Barone, Edelleute, Bürgerliche in vornehmen Aemtern und Würden: Ich habe die Ehre in (mit) vollkommenster Ehrerbiethung (Verehrung) zu verharren; oder: der ich die Ehre habe, in vollkommenster Ehrerbietung (Verehrung) zu seyn ꝛc. An diejenigen, die sich durch ihren Rang nicht zu weit über uns erheben: Ich verharre (verbleibe) mit der vollkommensten (ungeheucheltsten, aufrichtigsten) Hochachtung (Hochschätzung, Achtung, Ergebenheit).

Auch die Unterschrift hat ihre eigenen Regeln und richtet sich nach den Verhältnissen, die zwischen dem Briefschreibenden und dem Empfänger des Briefes Statt finden. Ehedem wiederholte man die völlige Anrede am

Schlusse des Briefes, z. B. Ich verharre mit höchster Verehrung

Hochwohlgeborner Herr
Gnädiger Herr GeheimerRath
Ew. Hochwohlgeb.
ganz unterthäniger rc.

Oder:

Ew. Hochwohlgeb.
Meines gnädigen Herrn Geheimen Raths
ganz unterthäniger rc.

Man hat aber diese Weitläufigkeiten abgeschafft und faßt sich nun kürzer. Jetzt setzt man nur: Ew. Hochwohlgeb. (Ew. Wohlgeb. rc. Hochedelgeb. rc.) unterthäniger oder gehorsamster rc. Den Grad der Unterschrift bestimmt das Verhältniß. Hat der Briefschreiber vermöge seiner Verhältnisse im Zusammenhange des Briefes sich des Ausdrucks, z. B. an seinen Fürsten, allergnädigst bedient, so unterschreibt er sich allerunterthänigst, treu gehorsamst; hat er aber an einen Fürsten, dessen Unterthan er nicht ist, den Ausdruck gnädigst gebraucht, so unterschreibt er sich unterthänigster. Bisweilen setzt man auch noch das Wort Knecht hinzu; doch ist dieses nicht nothwendig. Ferner: auf gnädig — folgt unterthänig, wenn es gegen einen von dem höheren Adel, der zugleich über uns zu befeh-

len hat, gebraucht worden ist; wird es aber blos gegen einen Adelichen gebraucht, welchen man des Herkommens halber gnädiger Herr nennt, so ist es genug, wenn man sich gehorsamer Diener unterschreibt. — Auf höchstgeehrt folgt gemeiniglich gehorsamst — oder braucht man es gegen seinen Vorgesetzten, so kann man auch zur Auszeichnung — ganz gehorsamst setzen. Man pflegt auch wohl noch das Wort „Diener" hinzu zu fügen; man kann es aber auch weglassen. Gegen Personen, die in Hinsicht ihres Standes nicht so weit über uns hinausragen, bedient man sich folgender Unterschriften: ergebenster, dienstwilliger, dienstwilligster; zu dem: ergebenster Diener kann man auch noch, wenn es die Verhältnisse und Umstände erlauben, „Freund" setzen. Letztens vermeide man bey den Unterschriften veraltete Ausdrücke, wie z. B. Dienstgeflissener, Dienstbeflissener; nicht minder ebenfalls auch alle aus fremden Sprachen entlehnte Wörter, z. B. obligantester Diener u. s. w.

Aeussere Einrichtung der Briefe.

Der Wohlstand fodert, daß man einem Briefe auch eine äußerliche Zierde gebe.

Man nimmt daher reinliches, und nach Beschaffenheit der Personen, an die man schreibt, auch weißeres und feineres Papier. An Fürsten, Grafen, Standespersonen, Collegien und adeliche Gönner nimmt man die Form in Folio: an gute Freunde, unsers Gleichen und niedrige Personen kann klein Quart genug seyn. Das Papier muß wohl und gleich beschnitten seyn. Ein am Rande schwarzes Papier nimmt man allenfalls bey Gelegenheit einer Trauer, wenn man an gute Freunde und Verwandte schreibt, nie aber an vornehme Personen.

Oben kommt der Titel desjenigen, an den man schreibt; zwischen dem Titel und dem wirklichen Anfange des Briefes läßt man einen merklichen Raum, besonders wenn man an Personen von Rang schreibt.

Man fängt die Zeile nicht an der Ecke des Papiers an: auch schreibt man nicht zu weit

an den Rand hinaus; sondern man läßt beyderseits einen kleinen Raum. Wenn der Brief vollendet ist, setzet man die Unterschrift nicht gerade an die letzten Zeilen, sondern man läßt einen merklichen Raum; und je vornehmer die Person ist, an die man schreibt, desto tiefer muß die Unterschrift stehen.

Der Name des Ortes, der Tag und das Jahr wird zur linken Hand der Unterschrift gegenüber gesetzt. Kaufleute setzen es gleich oben zur rechten Hand der ersten Seite im Briefe. In Geschäftsbriefen an gute Freunde und Bekannte kann es ebenfalls Statt finden; ausserdem ist es unanständig; auch darf in Briefen an hohe Standespersonen keine Nachschrift (Postscript) beygefügt werden.

Die Aufschrift (Addresse) auf einem deutschen Brief in Deutschland muß deutsch seyn. Es ist eckelhaft, deutschen Briefen eine französische Aufschrift zu geben. Der Zweck der Aufschrift ist, daß die Briefe richtig an ihre Behörde gelangen sollen, daher ist nöthig:

1) Daß sie, und besonders der Name des Empfängers und des Orts, deutlich geschrieben werde. Viele gewöhnen sich einen Namenszug an, welchen nur sie auseinander finden können, und der jedem andern unleserlich ist.

2) Daß man den Namen, um ihn von allen andern gleichlautenden Namen zu unterscheiden, durch Nebenbestimmungen außer aller Zweydeutigkeit setze. Dieß geschieht, indem man bey dem Namen des Empfängers den Amts- und Berufsnamen desselben hinzusetzt, und wenn mehrere Personen des Namens und Amtes an demselben Orte wohnen sollten, durch Hinzusetzung des Vornamens, oder ältern, jüngern, oder auch durch genaue Bezeichnung des Wohnhauses.

3) In großen Städten muß die Wohnung, besonders solcher Personen, welche keine öffentliche Bedienung haben, die Strasse und der Eigenthümer des Hauses wo sie wohnen, bekannt gemacht werden.

Ist der Brief wohl beschnitten, so macht man einen Umschlag (Couvert) darüber. Dieß fordert nicht nur der Wohlstand, sondern der Brief selbst erhält sich besser. Niemals nimmt man aber feineres Papier, als bey dem Briefe selbst ist; auch wird der Umschlag des Briefes an vornehme Personen immer etwas länger und breiter eingerichtet, als bey den Briefen an gute Freunde, und mit rothem Siegellacke versiegelt.

Titulatur.

Folgendes ist eine kurze Uebersicht der weltlichen und geistlichen Titulaturen, so wie sie jetzt noch üblich sind.

Wohledler braucht man beynahe gar nicht mehr, und Hochedler ist fast der geringste Titel, den man Jemanden geben kann. Hochedelgebohrner bekommt ein Jeder, der nur in irgend einem nicht ganz unansehnlichen weltlichen Amte steht. Wohlgeborner giebt man allemal denen, die in den höchsten weltlichen Bedienungen stehen, ohne von Adel zu seyn; allein Gelehrte, Künstler und reiche Kaufleute werden ebenfalls damit angeredet. Hochwohlgeborner schreibt man an einen Jeden, der von Adel ist, er mag in einer Bedienung stehen oder nicht, desgleichen an solche Staatsbeamte, welche, vermöge ihres Postens, den Rang eines Adelichen haben, also z. B., die geheimen Staatsräthe, Präsidenten, auch alle Staabsoffiziere und Hauptleute in Diensten, welche keine Edelleute sind. Hochgeborner an einen Grafen. Durchlauchtiger an einen Fürsten. Allerdurchlauchtigster an einen König. Hochwürdiger bekommt ein Geistlicher, und Hochwürdigster ein Bischof und Domprobst.

Bis diese Titulaturen einmal abgeschafft oder vereinfacht worden sind, muß man sie wissen;

ich führe sie daher von der höchsten bis zur niedrigsten nach der Reihe, vollständig an.

Titulatur des Kaisers.

Allerdurchlauchtigster,
Großmächtigster, Unüberwindlichster Kaiser,
Allergnädigster Kaiser und Herr!

Im Kontext: Ew. Kaiserliche Majestät; oder zur Abwechslung: Allerhöchstdieselben.

Unterschrift. allerunterthänigst (treu) gehorsamster.

Des Königs.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

Im Kont. Ew. Königliche Majestät; oder Allerhöchstdieselben.

Unters. allerunterthänigst (treu) gehorsamster.

Der Königin.

Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Königin,
Allergnädigste Königin und Frau!

Im Kont. Ew. Königl. Majestät.

Unterschr. allerunterthänigst-gehorsamster.

Eines Königlichen Prinzen.

Durchlauchtigster Prinz, (Kronprinz,)
Gnädigster Prinz und Herr!

Im Kontext. Ew. Königliche Hoheit; oder Höchstdieselben.

Unterschr. unterthänigster.

Eines regierenden Großherzogs, Herzogs, Fürsten ꝛc.

Durchlauchtigster Herzog, (Fürst, Großherzog ꝛc.) Gnädigster Fürst und Herr!

Im Kont. Ew. Herzogliche Durchlaucht, oder Ew. Hochfürstliche Durchlaucht.

Unterschr. unterthänigster.

Sind dieselben von königlichem Geblüte, oder von dem königlichen Hause, so bekommen sie im Kontexte das Prädicat: Ew. Königl. Hoheit.

Eines Prinzen.

Durchlauchtigster, Prinz, (Erbprinz,) Gnädigster Prinz und Herr!

Im Kont. Ew. Durchlaucht.

Unterschr. unterthänigster.

Eines Grafen.

Hochgeborner Herr Graf, Gnädiger Herr!

Im Kont. Ew. Gräfliche Gnaden, oder: Ew. Excellenz — Hochdieselben.

Unterschr. unterthäniger.

Eines Freyherrn (Barons).

Hochwohlgebohrner Freyherr, Gnädiger Herr!

Im Kont. Ew. (freyherrl.) Gnaden. (Hochwohlgeboren)

Unterschr. unterthäniger.

Eines Edelmanns.

Hochwohlgebohrner Herr,
Gnädiger (Hochgeehrtester) Herr!
Im Kont. Ew. Hochwohlgeboren (Gnaden).
Unterschr. unterthäniger (gehorsamster).

Die Edelleute, welche zugleich Domherren, oder geistliche Ordensritter sind, haben den Titel:
Hochwürdiger, Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr!
Im Kont. Ew. Hochwürden, und
Ew. Hochwohlgeboren.

Der Geburtstitel steht in der Titulatur immer oben an, und geht den höchsten Bedienungen vor, als:
Hochgeborner Graf,
Hochgebietender Herr Staatsminister,
Gnädiger Herr!

Hochgebietender bekommen eigentlich nur die Vorstände von ihren Untergebenen. Indessen ist es allgemein üblich, sich an Staatsminister, Generale u. s. w. dieses Ausdrucks zu bedienen, in so fern man dadurch andeuten will, daß sie überhaupt viel zu gebieten haben, wenn sie gleich uns insbesondere nicht gebieten.

Den Titel Excellenz bekommen nur die Generallieutenants, die Staatsminister, wirklichen geheimen Räthe, Generalkreiskommissäre, wirklichen Gesanden, und wer, nach dem Ge-

brauche irgend eines Hofes, mit diesen Personen in gleichem Range steht. Hat ein Graf diese Aemter und Würden, so sagt man: Ew. Hochgräfliche Excellenz; ist er ein Freyherr, so sagt man: Ew. Hochfreyherrliche Excellenz. Auch die Gemahlinnen und Wittwen derjenigen hohen Staatsbeamten, die das Prädicat Excellenz führen, bekommen Excellenz.

Eines Doktors und Professors der Medicin, der Rechte und der Philosophie, und eines Kön. Raths, Rentbeamten, Landrichters rc.

Wohlgeborner Herr,

Hochgeehrtester Herr Professor, Doktor, Magister, Kreisrath rc.

Im Kont. Ew. Wohlgeboren.

Unters. gehorsamer (ganz ergebenster) Diener.

Auch Assessoren, angesehenen Künstlern, privatisirenden Gelehrten, und häufig auch Kaufleuten pflegt man den Titel Wohlgeboren zu ertheilen.

Alle wirklichen und Titularräthe erhalten, nach ihrem höheren oder minderen Rang, den Titel: Euer Gnaden, Euer Hochwohlgeboren und Wohlgeboren.

Hochedelgeboren bekommen alle in Diensten stehende Officianten, die nicht Räthe

und Assessoren sind; also alle Sekretäre, Registratoren rc., desgleichen alle Kaufleute, Künstler, junge Studierende rc.

Bürger und Handwerker bekommen das Prädicat Hochedler, Ew. Hochedlen, ergebener, oder auch gar keinen Titel, sondern heißen bloß, mein lieber Herr oder Meister, mit Hinzufügung ihres Namens.

Titulatur des Papstes.

Heiligster Vater!
Im Kontexte: Ew. Päbstliche Heiligkeit.
Unterschr. unterthänigst gehorsamster Sohn.

Erzbischöfe, Bischöfe, gefürstete Aebte und Pröpste heißen:

Hochwürdigster, Hochgeborner Fürst und Herr, Gnädiger Herr!
Im Kont. Ew. Hochfürstl. Gnaden,
Unterschr. unterthäniger Diener.

Sind dieselben von altfürstlichem Hause, so heißen sie:

Hochwürdigster, Durchlauchtigster Fürst.
Im Kont. Ew. Hochfürstl. Durchlaucht, oder wenn sie von Königlichem Geblüte sind: Ew. Königl. Hoheit.

Unadeliche Doktoren und ordentliche Lehrer der Theologie, unge=

fürstete Aebte, geistliche Konsistorialräthe, Dekane rc. heißen:

Hochwürdiger, Wohlgeborner Herr Dekan, rc.
Hochgeehrtester Herr!

Im Kont. Ew. Hochwürden, Wohlgeboren.
Unten: gehorsamster (gehorsamer) Diener.

Die Stadt- und Landgeistlichen.

Hochwürdiger, (Wohlgeborner,)
Hochgeehrtester Herr Pfarrer.

Im Kont. Ew. Hochwürden.
Unterschr. ergebenster Diener.

Die Rektoren auf Universitäten

bekommen vor den ihnen nach ihrer Fakultät und ihrem Amte gebührenden Titeln, noch den Magnifice! welcher ganz oben stehet, und eine eigne Reihe einnimmt, aber auch wegbleiben kann.

Titulaturen der Frauen.

Die Frauen bekommen im Deutschen die Titulatur ihrer Männer, als:

Wohlgebohrne,
Hochgeehrte Frau Hofräthin!

Nur werden die Benennungen Hochwürdig, Hochehrwürdig u. s. w., welche von protestantischen geistlichen Aemtern herrühren, nicht auf die Frau übertragen; man schreibt z. B. nicht:

Hochwürdige, Hochgeehrte Fr. Konsistorialräthin! sondern:

Wohlgeborne,
Hochgeehrte Frau Konsistorialräthin!

Fürstinnen, Prinzessinnen, Gräfinnen, u. s. w. von regierenden Häusern, bekommen das Prädicat Frau, sie mögen verheirathet oder unverheirathet seyn, als:

Durchlauchtigste Prinzessin,
Gnädigste Prinzessin und Frau!

Auch erhält eine fürstliche Dame, die in einen niedrigern Stand geheirathet hat, den Titel, welcher ihr zufolge ihrer Geburt zukommt.

Eine Aebtissin oder Domina eines adelichen Fräuleinstifts erhält folgenden Titel:

Hochwürdige, Hochwohlgeborne
Frau Aebtissin, Gnädige Frau!

Im Kont. Ew. Hochwürden Gnaden.
Unterschr. unterthäniger.

Ein Stiftsfräulein.

Hochwürdiges,
Hochwohlgebornes Fräulein,
Gnädiges Fräulein!

Den Titel Excellenz, wenn er den Männern gebührt, giebt man auch den Frauen.

Die Frauen unterschreiben sich an Personen vom höchsten Range unterthänigste; an Personen vom mittlerem Range unterthänige, gehorsame oder ganz ergebene.

Deutsche Briefe.

I.

Glückwünschungsschreiben.

Um ein Glückwünschungsschreiben gehörig abzufassen, muß man sich in die Stelle desjenigen versetzen, an den man schreibt, und dasjenige herauszuheben suchen, was ihn selbst bey seiner Glücksveränderung am angenehmsten seyn muß.

Als z. B. daß er sein Glück nicht dem Zufalle, sondern seiner Rechtschaffenheit, seinem Eifer in seinem Beruf, oder seiner erworbenen Geschicklichkeit, u. s. w. zu danken habe. Hat er es aber dem Zufalle zu danken: daß der Zufall oder das Glück selbst sein Verdienst belohnt habe, u. s. w.

Eine besonders gute Wirkung thut die Darstellung der Schwierigkeiten, welche mit der Erlangung des Glücks verknüpft waren, und die man nicht vergessen muß zu berühren.

Auch muß man das Glück nie zu sehr erheben, weil dieß nicht anders als auf Kosten der Person geschehen kann, sondern man muß

es gerade ihrem Werthe angemessen finden, wenn man mit seinem Glückwunsche etwas Angenehmes und Gefallendes sagen will.

Dieß sind, wie sich von selbst versteht, bloße Höflichkeitsregeln, die nur dann anwendbar sind, wenn es mehr um Worte, als um die Sache zu thun ist, und der ganze Brief im Grunde nichts weiter, als ein Kompliment enthalten soll.

Schreibt hingegen ein Vater an seinen Sohn, ein Freund an seinen Freund im eigentlichen Sinne des Wortes, so siehet ein jeder leicht ein, daß es bey dem Glückwunsche darauf ankomme, die Sache selbst in ihr gehöriges Licht zu stellen; daß man seinem Freunde nur in so fern seine Theilnehmung an seinem Glücke bezeigt, in so ferne man es für ein wahres Glück für ihn hält, und ihm die irrigen und schädlichen Vorstellungen, die er selbst davon haben könnte, benimmt, es mag ihm dieß auch so unangenehm seyn, als es wolle.

Der Ton der Glückwünschungsschreiben muß eine frohe und feyerliche Theilnahme seyn.

1.
Schreiben eines Sohnes beym Antritte des neuen Jahres an seine Aeltern.

Innigst geliebte Aeltern!

Wie undankbar müßte ich seyn, wenn ich an dem Ihnen und mir so feyerlichen Tage Ihnen nicht Glück wünschen sollte. Schon jeder einzelne Tag fordert mich auf, wie vielmehr ein ganzes Jahr, Ihnen für die große Liebe zu danken, die sie mir zeither erwiesen haben. Wem anders, als Ihnen, bin ich meine Bildung, mein Glück schuldig? Möge Sie Gott, der Vergelter alles Guten, für Alles, was Sie mir erwiesen haben, auf die ausgezeichneteste Weise belohnen, und Ihnen jede Freude des Lebens schenken, die Sie sich wünschen, und die Ihnen wahrhaft nützlich und ersprießlich seyn kann. Täglich soll es mir die heiligste Pflicht seyn, alle meine Kräfte aufzubieten, mich Ihrer Liebe würdiger zu machen. Nicht nur dieses Jahr, nein, bis zur höchsten Stufe des menschlichen Alters begleite Sie Gottes Segen, und jeder Ihrer künftigen Tage sey von der dauerhaftesten Gesundheit und von der heitern Zufriedenheit bezeichnet, wodurch Sie Sich Ihre Tage so froh zu machen wissen. Seyn Sie versichert, diese Aeußerung strömt nicht aus einem eigennützigen Herzen; nein,

seine Quelle ist einzig kindliche Liebe und Dankbarkeit, die gern einige Jahre ihres Lebens aufopfern würde, wenn sie solche den Ihrigen zusetzen könnte. Schenken Sie mir ferner Ihre älterliche Liebe und Zärtlichkeit. Kann ich auch diese nicht so erwiedern, als ich wünsche, so werde ich doch nie aufhören, mir Ihr Wohlgefallen, Ihre Zufriedenheit zu verdienen. Ewig werde ich seyn

Ihr
dankbarer Sohn
N.

2.
Antwort des Vaters.

Mein Sohn!

Ich und Deine Mutter danken Dir für Deinen wohlgemeinten Glückwunsch bey dem Antritte dieses neuen Jahres herzlich und wir sind überzeugt, daß er deinem Herzen entsprossen und nicht die Folge der noch gebräuchlichen Sitte sey. Deinen schönsten, deinen besten Dank wirst du gegen uns dadurch am besten äussern, wenn du dich bestreben wirst, einst ein braver Mann zu werden. Gott sey auch in diesem neuen Jahre mit dir. Wandle in der Furcht des Herrn; Dein größter Reichthum, dein höchstes Glück sey ein tugendhaftes Herz; dann wird es dir wohl gehen. Vervollkommne dich mit jedem Tage, erfülle jede

deiner Pflichten treu, genieße die Welt, aber genieße sie mäßig und mit reiner Herzensfreude, die der schönste Lohn der Tugend ist. Wirst du dein uns gegebenes Versprechen erfüllen, wirst du fernerhin, wie zeither, unser guter Sohn seyn und bleiben, so kannst du dich darauf verlassen, daß wir Alles, Alles für dich aufopfern werden, um dich so glücklich zu machen, als wir können. Nie wird dann deine Mutter aufhören, dich zu lieben, nie werde ich aufhören zu seyn

Dein
treuer und zärtlicher Vater.

3.
Ein Sohn an seine Aeltern beym Jahreswechsel.

Theuerste Aeltern!

Ich weiß dieses Neujahrsfest nicht besser zu feyern, als daß ich Ihnen ein neues Denkmal kindlicher Liebe in meinem Herzen errichte. Ich will heute alle Wohlthaten, mit denen Sie mich dieses Jahr beglückten, überdenken, alle die guten Vorsätze, Ihnen Freude zu machen, erneuern; denn womit kann ich Ihnen anders meine Liebe und schuldige Dankbarkeit bezeigen, als durch ein eifriges Bestreben, ein guter und nützlicher Mensch zu werden? Nur dadurch werde ich das Glück verdienen, zu seyn

Ihr gehorsamer Sohn N.

4.
Ein Sohn wünscht seinem Vater zum Neuenjahrstage Glück.

Da es keinen Menschen in der Welt giebt, dem ich mehr verpflichtet, und mehr Hochachtung schuldig wäre, als Ihnen; so würde ich höchst undankbar, und selbst der Benennung eines Sohnes unwürdig seyn, wenn ich Ihnen nicht bey dem Anfange dieses Jahres meine tiefste Ehrfurcht und Erkenntlichkeit für Ihre Liebe zu bezeigen suchte. Nehmen Sie also, theuerster Vater, die feurigsten Wünsche für Ihre Gesundheit und vollkommene Wohlfahrt von Ihrem Sohne an. Ich werde nicht aufhören, Gott zu bitten, daß er Ihr mir so theures Leben bis zu dem spätesten Ziele verlängere. Auch bitte ich Sie, versichert zu seyn, daß ich mich mit jedem Tage aufs Neue bestreben werde, mich Ihrer Liebe immer würdiger zu machen, und, durch Gesinnungen der zärtlichsten Zuneigung, Sie von der vollkommensten Ehrfurcht zu überzeugen, womit ich bin

Ihr gehorsamster Sohn.

5.
Der Bruder an dem Bruder zum Neuenjahr.

Liebster Bruder!

Zu diesem neueintretenden Jahre wünsche ich

Dir von Herzen alles Gute. Der liebe Gott lasse Dir die Fülle seines Segens angedeihen, damit nichts, als Glück und Heil bey Dir wohne. Laß auch in Zukunft mich Deiner brüderlichen Liebe und Treue empfohlen seyn, gleichwie auch ich nicht aufhören werde stets zu seyn

Dein

treuer Bruder.

6.

An einen Freund beym Jahreswechsel.

Liebster Freund.

Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen einen recht vergnügten Jahreswechsel. Sie sollen, mein Beßter! noch viele Jahre in ununterbrochener Reihe des Wohlseyns und Vergnügens erleben: dieß wünsche ich Ihnen als ein zärtlicher Freund von Herzen, und bitte Sie zugleich um die Fortdauer Ihrer Freundschaft. Ich bin mit wahrer Hochachtung

Ihr

aufrichtiger Freund.

7.

An einen Gönner beym Jahreswechsel.

Hochedelgeborner,
Hochzuehrender Herr!

Die übergroße Gnade und die Wohlthaten,

die Sie mir von jeher erwiesen haben, erwecken in mir jeden Augenblick meines Lebens das Gefühl einer unbegränzten Dankbegierde. Ich befolge dieses heute bey dem Wechsel des Jahres, nicht der Gewohnheit wegen, sondern meinem Herzen Genüge zu leisten, welches der Gelegenheit froh ist, Ihnen alles denkbare Gute wünschen zu können.

Der Allmächtige segne Ihre Geschäfte, und bewahre Sie und Ihre liebe Familie vor allem Ungemache. Er ertheile Ihnen eine dauerhafte Gesundheit, frohen Muth, beständige Zufriedenheit, und lasse Sie an Ihren wohl erzogenen Kindern alle erdenkliche Freude erleben. Schenken Sie mir ferner Ihre Gewogenheit, deren ich mich mit jedem Tage würdiger zu machen bestreben werde; und erlauben Sie, daß ich mich mit aller Hochachtung immer nennen darf

Euer Hochedelgebornen

dankbarer.

8.

Ein Freund schreibt zum neuen Jahre an seinen Freund, welchen im verflossenen Jahre mancherley Unglücksfälle betroffen haben.

Mein Freund!

Schon ist wieder ein Jahr dahin. Ein großer Zeitraum! Zwar ist in demselben man=

cher unserer Wünsche unerfüllt geblieben, zwar hat uns in demselben manches harte Schicksal betroffen, und doch müssen wir noch immer bekennen, daß Gott uns seine Vaterhand nicht entzogen, daß uns seine Gnade nicht verlassen hat. Muß sich auch zu unsern Thränen des Dankes manches wehmüthige Gefühl mischen, so wollen wir doch unsern Blick von dem nicht abwenden, der unser Schicksal in seiner Hand hat und alles zum Besten zu kehren weiß. Freund, ich bin von Ihrem Herzen sowohl, als von Ihrem Verstande und Ihren Erfahrungen vollkommen überzeugt, daß auch Sie die Ihnen widerfahrenen Unglücksfälle nicht für eine Strafe von Gott halten, sondern seine weisen Fügungen in Ehrfurcht anbeten werden, wenn Sie sie auch nicht ergründen können. Oft entwickelt die Zukunft, was der Gegenwart verborgen blieb, trocknet unsere Thränen und erfreuet unser Herz mit Zufriedenheit. Die Unschuld, die uns von allen Selbstvorwürfen frey spricht, ist ein ehernes Schild gegen alle Pfeile des Schicksals. Und mit diesen Empfindungen begrüßen Sie, liebster Freund, den Anfang eines neuen Jahres, das Ihnen zur ersprießlichsten Quelle der reinsten Freuden und eines ungestörten Glückes werden möge. Suchen Sie in der Religion, in Ihrer edeln Thätigkeit und in dem unermüdeten Bestreben, Ihre Pflichten zu erfüllen; suchen Sie in dem Arme der

Freundschaft Beruhigung und Trost, und der Beyfall Ihres Gottes, Ihres eigenen Herzens, Ihrer Vorgesetzten und die Liebe Ihrer Freunde wird Ihren Mißmuth, Ihren Kummer verdrängen, und Ihnen des Lebens Stunden wieder froh und zufrieden machen. Sie sind von langen Zeiten her überzeugt, wie hoch ich Ihre Freundschaft schätze; gönnen Sie solche auch ferner noch wie zeither

Ihrem

Ihnen sehr verbindlichen Freunde.

9.

Ein Sohn wünscht seinem Vater zum Gebursfeste Glück.

Seitdem ich denken kann, verehrungswürdiger Vater, war mir der heutige Tag ein festlicher Tag; denn er war es, der Ihnen das Leben und mir in Ihnen einen so guten Vater gab. An diesem Tage stellt sich mir ein lebhaftes Bild von allem dem Guten dar, das ich bisher von Ihnen genossen habe, und diese Vorstellung erfüllt mein ganzes Herz mit den lebhaftesten Rührungen. Ich fühle mich zu schwach, Ihnen alles das mit Worten zu sagen, was ich heute empfinde. Nehmen Sie daher nur die einzige Versicherung, daß die dankbare Erinnerung an das Gute, welches mir die gütige Vorsehung durch Sie zu Theil wer-

den ließ, nie in meinem Herzen erlöschen wird. Noch oft, guter Vater, müssen Sie diesen festlichen Tag erleben! Noch oft die Segenswünsche Ihrer frohen Familie empfangen, und mit ihnen zugleich die frommen Wünsche

Ihres

gehorsamen Sohnes.

10.

Ein Sohn an seine Mutter an ihrem Geburtstage.

Liebste Mutter!

Ihr heutiger Geburtstag erinnert mich an alle Pflichten, die ich gegen eine gute Mutter habe, und ich fühle bey dieser Erinnerung den stärksten Trieb, diese Pflichten zu erfüllen.

In meinem Alter bin ich beynahe noch ganz außer Stande, etwas mehr zu Ihrem Glücke beyzutragen, als durch Wünsche; aber meine Wünsche sind gewiß so aufrichtig, so warm, als sie in dem Herzen eines dankbaren Kindes je entstanden sind. Jeden Morgen und Abend bete ich zu dem allmächtigen Gott, daß er Ihre mir so theure Gesundheit erhalten, daß er Sie, liebste Mutter, mit dem reichsten Segen beglücken, und daß er mich bald in den Stand setzen möge, Sie durch Thaten von der

Liebe und Ehrfurcht zu überzeugen, mit welcher ich lebenslänglich seyn werde

meiner besten Mutter

dankbarster Sohn.

11.

Ein junger Mensch an seine junge Freundin bey ihrem Geburtstage.

Meine liebe Freundin!

Lassen Sie sich's erzählen, in welcher Verlegenheit ich seit einigen Tagen war, und bedauern Sie mich, wenn es Ihnen möglich ist. Sie wissen doch, daß wir heute den 12ten Februar schreiben? und daß mir dieser Tag in Ihnen eine mir so liebe Freundin gab? Da wollte ich mich nun gewaltig angreifen, und Ihnen eine Freude machen, die, wie wir zu sagen pflegen, ins Weite gehen sollte. Länger schon, als seit Wochen, erzog ich Ihnen zwey allerliebste Hyazinthenstöckchen. Diese lohnten mir denn auch meine Sorgfalt zu meinem Vergnügen und fiengen recht allerliebst an zu blühen. Aber denken Sie sich mein Unglück! Gestern fangen sie an zu verblühen, und heute hängen sie die Köpfe schon so tief, daß man sich mit ihnen vor keinem ordentlichen Menschen mehr sehen lassen kann. Ich gerieth ausser mir, und nun war guter Rath theuer. Doch ich beruhigte mich bald, weil ich weiß, daß Sie mir

verzeihen werden, wenn ich darauf bestand, Ihnen lieber keine Blumen, als von fremden Händen erzogene zu diesem schönen Tage zu weihen. Nehmen Sie daher beyfolgendes kleine Taschenbuch als ein geringes Andenken an. Erfüllt es nur Einen Ihrer Wünsche, schöpfen sie aus demselben nur Eine Idee zur muntern Unterhaltung unsers kleinen freundschaftlichen Zirkels, von dem Sie immer die Seele waren, so bin ich schon zufrieden. Nehmen Sie zugleich mit diesem kleinen Geschenke meinen aufrichtigsten Glückwunsch an, der Ihnen alles mögliche Gute gönnt. Stünde es in meinen Kräften, Sie zu der Glücklichsten Ihres Geschlechts zu machen, auch das sollte gern, recht sehr gern geschehen. Seyn Sie fernerhin die Freude Ihres guten Vaters; entzücken Sie täglich Ihre verehrungswürdige Mutter mit neuen schönen Eigenschaften, die in ihr die Hoffnung recht lebhaft verstärken müssen, daß Sie ihr nun bald zur dankbaren Pflege und Stütze werden dienen können; werden Sie alle Tage, wenn das möglich ist, noch hübscher, als Sie schon sind, und bleiben Sie dabey die gütige Freundin

Ihres

Sie aufrichtig schätzenden Freundes.

12.

An einen Freund zum Namenstage.

Liebster, bester Freund!

Jeden Augenblick des Jahres erhebe ich meine Wünsche für Ihre Glückseligkeit; was habe ich bey der Feyer Ihres Namens hinzu zu setzen? So will ich denn Gott danken, daß er Sie vor allem Kummer bewahret hat. Ich werde mein Gebet verdoppeln, daß der Allmächtige meinem Freunde alles Gute, alle Wonne der Erde gebe: denn durch Ihre Seelengüte werden Sie jedermann um sich glücklich machen. Soll ich Sie um die Fortdauer Ihrer Freundschaft bitten? Ich bin derselben gewiß versichert; ich weiß, daß Sie mich lieben, und bin überzeugt, daß Sie auch stets lieben werden

Ihren

aufrichtigen Freund.

13.

An einen Freund bey der Geburt seines Erstgebornen.

Wie hoch klopft mein Herz bey Ihrer mir äußerst angenehmen Nachricht von der glücklichen Entbindung Ihrer guten lieben Gattin. Ich kann mich recht lebhaft in Ihre Lage bey dieser feyerlichen Scene denken. Habe ich nun Recht, wenn ich bisweilen zu Ihnen sagte, daß

es kein schöneres, kein höheres Gefühl für den Menschen gebe, als das Gefühl des ersten Augenblicks der Vaterfreude? Die Vorsicht schütze Ihre gute Frau vor jedem Zufalle, der Ihre Freude vermindern kann. Reden Sie ihr sanft zu, daß sie behutsam sey, und sich nicht für ganz gesund und vollkräftig halte, wenn ihr dieses auch schon in den ersten Tagen ihrer Niederkunft so vorkommen wolle. Die jungen Weibchen haben es in der Art, sich leicht über Dinge hinwegzusetzen, die nur ihre Unerfahrenheit für Kleinigkeiten halten kann; aber das Versehen einer Wöchnerin ist oft sogar selbst bey einer Kleinigkeit von dem größten Nachtheile, und dieser Nachtheil zeigt sich nicht immer auf der Stelle, sondern er schleicht im Körper langsam umher, bis er endlich die Ursache einer Kränklichkeit wird, die oft kein Arzt heilen kann. Oft folgen aber auch die Schmerzen dem Versehen auf dem Fuße nach. Manche Wöchnerin zog sich schon sehr oft durch ihre Voreiligkeit den Tod zu. Tausende der Erfahrungen bezeugen dieses mit schrecklich warnenden Beyspielen. Wie will ich mich freuen, und einen meiner liebsten Wünsche für erfüllt halten, wenn ich von Zeit zu Zeit Nachrichten von Ihnen bekomme, daß sich die Wöchnerin mit ihrem Kinde recht wohl befinde, und daß es dem kleinen Ankömmlinge auf dieser unserer ihm noch so neuen und so unbekannten Welt recht sehr gefalle.

Ziehen Sie ihn zu Ihrer Freude und zum Nutzen der Welt groß, und genießen Sie täglich dieses erhabene schöne Gefühl der Vaterfreude in seiner reitzendsten Mannigfaltigkeit. Freund, was empfanden Sie, als die Wehmutter Ihnen zuflüsterte: es ist ein Sohn! Es ist sonderbar, daß sich die Väter so vorzüglich einen Sohn zu ihrem Erstgebohrnen wünschen, und die Mütter eine Tochter. — Freund, Ihr Wunsch ist erfüllt; nächstens werde nun aber auch der Wunsch der guten Mutter befriediget. Eine bunte Reihe gefällt uns am Tische, auch als Familienvater am besten.

Leben Sie wohl! Wünschen Sie der Wöchnerin in meinem Namen Glück, und bleiben Sie Beyde überzeugt, daß Niemand mehr an Ihren häußlichen Freuden Theil nehmen kann, als Ihr

aufrichtiger.

14.

Ein anderes des nämlichen Inhalts.

Theuerster Freund!

Gestern erhielt ich Ihren Brief, und schon heute setze ich mich hin, Ihnen meine wärmsten Glückwünsche darzubringen. Sie sind also, was Sie mit aller Ungeduld schon so lange zu seyn wünschten, — Vater eines gesunden, wohlgebildeten Knaben! Nun, mein Freund, der Him-

mel segne Sie und Ihre liebe Frau, die durch ihre Einsicht, durch ihren zarten Sinn, durch ihre stillen, häuslichen Tugenden, vor Tausenden ihres Geschlechts den süßen Mutternamen verdient! Sagen Sie ihr dieß, nicht um ihr anspruchloses, bescheidenes Wesen durch das Lob eines Freundes zu belohnen, sondern um ihr zu zeigen, was ich von ihr für die Bildung und Erziehung Ihres neuen Weltbürgers mit Recht erwarte. Sagen Sie es ihr und sich selbst, daß ich täglich, wenn ich im Schooße meiner Familie die Vaterfreuden genieße, für Sie alle den lebhaften Wunsch aussprechen werde: O daß dein Freund ein glücklicher Vater, seine Gattin eine glückliche Mutter, und ihr Sohn einst ein dankbarer Sohn und ein guter Bürger seyn möge!

Leben Sie wohl, mein Theurer, und gedenken Sie fernerhin

Ihres
Sie liebenden Freundes.

15.

Bey der ehelichen Verbindung eines Freundes.

So ist denn abermals, mein glücklicher Freund, einer meiner liebsten Wünsche erfüllt! Demoiselle N. soll nun bald die Ihrige werden. Ihre Wahl freuet mich, und ich schätze

das liebenswürdige Mädchen, daß es einem Manne, der zugleich mein Freund ist, seine Hand reichte, der Ihres Herzens, das behaupte ich aus Ueberzeugung, gewiß nicht unwürdig ist und ihre Liebe vor hundert andern, ebenfalls hübschen Männern verdient. Denn gut und brav seyn, ist besser als hübsch seyn. Fühlen Sie Beyde ganz die Wonne einer eben so herzlichen als zufriedenen Ehe. Eine größere Glückseligkeit kann es wohl schwerlich auf der Welt geben, als die Vereinigung zweyer Herzen, Glück und Unglück, Freude und Schmerz mit einander gemeinschaftlich zu tragen. Durch beyderseitige zärtliche Theilnahme wird ein kleines Glück in ihren Augen ein großes werden, und der bitterste Schmerz wird sich lindern, weil Eines das Andere beruhiget. Gewährt uns schon die Freundschaft ein so seliges Gefühl, um wie viel größer muß das Glück einer vergnügten Ehe seyn, die alle Freuden des menschlichen Lebens übertrifft. Empfehlen Sie mich Ihrer schönen Braut, und versichern Sie ihr meine innigste Hochachtung; sagen Sie ihr, daß ich sie zwar immer geschätzt habe, daß ich sie aber nun noch höher verehre, da sie hoffentlich einen meiner liebsten Freunde zu einem der glücklichsten und zufriedensten Männer machen werde. Seyn Sie Beyde überzeugt, daß Ihnen bey dieser Ihrer Verbindung nie=

mand seinen Segen freudiger und herzlicher ertheilen kann, als Ihr

Ihnen ergebenster Freund.

16.

Glückwunsch an einen Freund, der ein armes Mädchen geheyrathet hat.

Geschätzter Freund!

Ihr Entschluß, nicht nach Schönheit, nicht nach Reichthun, sondern einzig nur nach Ihrem Herzen Diejenige heyrathen und wählen zu wollen, deren Schönheit Unschuld, deren Reichthum ein reiner Tugendsinn, thätiges Bestreben in der Erfüllung ihrer Pflichten, Häuslichkeit und weibliche nützliche Geschicklichkeit die trefflichste Ausstattung sey, macht Ihren Gesinnungen eben so viel Ehre, als es Sie glücklich machen wird; denn bey Reichthum und Schönheit findet man nicht immer Tugend, Freude und Zufriedenheit. Ich freue mich, daß Ihre Grundsätze auch die meinigen sind. Man ist dann nur vollkommen glücklich, wenn man es nach seinem Herzen ist. Und so eilen sie denn mein Freund, einer Zukunft entgegen, die keinen Ihrer Wünsche unbefriedigt läßt. Möchte die schätzbare Gefährtin Ihres Lebens, die Sie durch ihre Tugend so glücklich macht, auch meine Freundin werden, so wie Sie mein Freund sind. Denken Sie Beyde bey Ihren seligsten Stun-

den bisweilen auch an den, der Sie innigst hochschätzt und sich's zum Vergnügen macht, zu seyn Ihr

ergebenster.

17.

An einen Freund bey dessen Verheyrathung.

Empfangen Sie meine lebhaftesten Glückwünsche zu Ihrer Vermählung mit der Demoiselle B. Glücklich werden, glücklich müssen Sie seyn, denn Sie haben das Ziel erreicht, wonach Sie so eifrig strebten. Wahrlich, mein Theuerster, Ihre Beständigkeit ist auf harte Proben gestellt worden, und auch Sie können mit Wahrheit sagen: keine Rosen ohne Dornen!

Alles ist nun überwunden, ihre Treue wird durch den Besitz eines Weibchens belohnt, das, über alles Lob erhaben, Ihnen die Erde zum Elisium machen wird. Darf ich Sie bitten, mich Ihrer Frau Gemahlin als meiner alten Freundin bestens zu empfehlen.

Glücklich werde ich mich schätzen, wenn Sie beyde von der vollkommensten Hochachtung und Freundschaft überzeugt sind, mit welcher ich bin u. s. w.

18.
An einen Freund bey dessen Vermählung.

Liebster Freund!

Also ist es richtig, was mir mein Vetter schreibt! Sie haben sich mit dem Fräulein N. N. durch das heilige Band auf ewig verbunden? Wohl gethan mein Freund! Gott rief unsern Urältern nicht umsonst zu: Wachset und mehret euch! Was giebt es auch hiernieden, das uns all die tausend Beschwerden und Verdrießlichkeiten unsers Erdenwallens einigermassen versüßen kann, als die innigste Verbindung mit einem liebevollen Mädchen, das durch die herzliche Theilnehmung unsere Leiden mindert, unsere Freuden erhöht, und endlich uns in unsern Kindern noch fortleben macht.

Ob ich schon die Ehre nicht habe, Ihre schöne Hälfte persönlich zu kennen, so führen Sie mich, als einen Ihrer wärmsten Freunde, einstweilen durch einen Brief bey ihr auf, und sagen Sie ihr, daß ich bey meinem ersten Besuche, den ich ihr machen werde, sie so zu finden hoffe, daß sich die Wirkung des göttlichen Befehls auf den ersten Blick verrathe. Also, wie gesagt, Freund! erfüllen Sie bald den Zweck der heiligen Ehe; seyn Sie nicht eifersüchtig; und, unter uns gesagt, lassen Sie Ihr junges Weibchen mehr mit Männern, als mit

Weibern umgehen, wenn Sie Eintracht und Frieden lange im Hause behalten wollen.

Ich möchte Ihnen wohl noch verschiedene Ehestandsregeln geben, wenn ich es nicht für eine Sünde hielte, Ihnen die Zeit mit Lesung eines Briefes zu rauben, da Sie dieselbe jetzt ganz den Zärtlichkeiten Ihrer Gattin zu widmen verbunden sind. Also nur noch die Versicherung, daß ich bin

Ihr und Ihrer Frau

ergebenster Freund.

19.

An einen Freund bey seiner Genesung.

Es kann Ihnen, mein Werthester, weder Gutes noch Schlimmes begegnen, woran ich nicht den lebhaftesten Antheil nehme. Sie können daher selbst schließen, wie groß meine Freude über die Wiederherstellung Ihrer Gesundheit ist. Meine Freundschaft für Sie ist zu warm, als daß ich sie Ihnen bey einer Gelegenheit wie diese, nicht auf das lebhafteste bezeugen sollte. Sorgen Sie für Ihre Gesundheit, ich bitte Sie, damit Sie Ihre Freunde nicht länger beunruhigen. Wenn es nur an Wünschen für Ihre Erhaltung fehlte, so könnten Sie überzeugt seyn, daß niemand dieselbe feuriger wünschen kann, als derjenige, welcher mit der vollkommensten Aufrichtigkeit sich nennen darf

Ihren Freund.

20.
An einen Freund bey seiner Wiedergenesung von einer schweren Krankheit.

So sehr mich die Nachricht von Ihrer plötzlichen schweren Krankheit erschütterte, so ängstlich ich seit vierzehn Tagen für Ihr Leben besorgt war, so herzerhebend war mir die heute erhaltene Botschaft, daß man Sie nun ausser Gefahr glaube, und daß Sie sich täglich immer besser und besser befinden werden. Dank sey der Vorsicht für Ihre Erhaltung. Wie unendlich, wie unersetzlich viel hätten Ihre Gattin und Ihre Kinder, wie viel hätten an Ihnen Ihre Freunde verlohren! Gott schütze Sie vor jedem Rückfalle, und die Folge von Ihrer überstandenen Krankheit sey die dauerhafteste Gesundheit. Wie groß wird unsre Freude seyn, wenn uns allen dieser Wunsch erfüllt seyn wird, da wir Sie so herzlich lieben. Ich empfehle mich der Fortdauer Ihrer Freundschaft und dem Wohlwollen der lieben Ihrigen. Der ich mit der aufrichtigsten Innigkeit verharre

Ihr

wahrer guter Freund.

21.
An einen Freund bey dessen Genesung.

Liebster Freund!

Sie sind genesen! Gott sey gelobt! ich

athme aufs Neue. Ach Bester! wie angstvoll waren diese Tage! Wir zitterten alle für Ihr kostbares Leben — und nun ist Freude und Entzücken in unsere Herzen zurückgekehrt. Sorgen Sie für Ihre Gesundheit, und erschöpfen Sie Ihre Kräfte nicht durch zu heftige Anstrengung und durch Ihren Eifer. Wenn der Körper seine vorige Stärke erhalten hat, dann können Sie wieder in das geschäftige Leben eintreten, wodurch Sie so viele Andere beglücken. Werden Sie nicht bald nach M** kommen? Ihre Freunde erwarten Sie mit Ungeduld, aber niemand mit zärtlicherer Sehnsucht, als Ihr

Freund.

22.

An einen Freund, der eine ansehnliche Erbschaft gemacht hat.

Mit dem lebhaftesten Vergnügen, mein theurer Freund, habe ich die Nachricht von Ihrer wichtigen Erbschaft gehört, und nehme an Ihrem Glücke den größten Antheil. Ihre Entschuldigung, weshalb Sie bis jetzt ehelos leben mußten, fällt nun weg, und es ist billig, daß Sie so bald als möglich darauf denken, Ihr Glück mit einem liebenswürdigen Weibchen zu theilen. Ein Mann, wie Sie, mein Theuerster, kann in den besten Häusern, und aus den be=

sten Häusern die Beste, das heißt, die Gebildetste, an Kopf und Herzen Schönste wählen. Geben Sie mir daher ja recht bald Gelegenheit, Ihnen zur getroffenen Wahl Glück wünschen zu können. Glauben Sie es einem Manne, der aus Erfahrung spricht; das größte Glück der Welt ist eine wohlgerathene Ehe. Der Hagestolze lebt wirklich nur halb.

Und sind Sie dann glücklich im Genuße des Reichthums und der Liebe, die mehr als jedes Erdengut beglückt, so vergessen Sie nicht

Ihren

aufrichtigen Freund.

23.

Bey der Genesung eines Freundes.

Daß ich an Allem, was Sie betrifft, den lebhaftesten Antheil nehme, davon sind Sie gewiß überzeugt, mein Theuerster. Sie können also denken, wie viel Freude mir der Brief gemacht hat, der mich von der Wiederherstellung Ihrer Gesundheit benachrichtiget.

Nun aber bitte ich Sie auch, Ihr theures Leben durch zu angestrengte Arbeit nicht mehr einer solchen Gefahr auszusetzen, und Ihren Freunden so vielen Kummer zu machen. Ich weiß, wie viel Vergnügen Sie aus Ihrer rastlosen Thätigkeit schöpfen; allein es ist nothwendig, daß Sie dieses Vergnügen etwas einschrän-

ken, damit nicht die Welt zu früh durch Ihren Verlust leide. Könnten die aufrichtigsten Wünsche für Ihr Wohl Sie noch ein Jahrhundert erhalten, so würde ich gewiß nicht der letzte unter Ihren Freunden seyn, dem die Welt dieses Glück verdankte.

Hochachtungsvoll habe ich die Ehre zu seyn u. s. w.

24.

An einen Gönner, dessen Sohn eine Beförderung erhalten hat.

Wohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr Rath!

Ich wünsche Ihnen zu der Beförderung Ihres Herrn Sohnes von ganzem Herzen Glück, und nehme an Ihrer Freude darüber den aufrichtigsten Antheil. Ihrem Herrn Sohne wünsche ich nicht sowohl zu seinem Amte, als vielmehr dem Amte zu Ihrem Herrn Sohne Glück! Sehr früh hat derselbe schon das Ziel erreicht, wonach die Meisten so lange streben müssen, ohne es jedoch immer zu erreichen. Allein er hat auch so eifrig darnach gestrebt, wie es gewiß von wenigen geschieht. Sein unermüdeter Fleiß, womit er sich die edelsten Kenntnisse zu erwerben suchte, und seine dadurch erlangte Geschicklichkeit machten ihn vollkommen des Glückes werth, das auf ihn wartete. Versichern Sie ihn

deswegen meiner vollkommensten Hochachtung, und erlauben Sie, daß ich mich mit den aufrichtigsten Gesinnungen nennen darf

Euer Wohlgeborn

ergebenster Diener.

25.

An einen Freund bey seiner Beförderung.

Hochedler Herr,
Sehr geehrter Herr und Freund.

Sie hätten mir nicht Angenehmeres schreiben können, als die Nachricht von Ihrer weiteren Beförderung, zumal an einem Orte, wo Sie vielerley Gelegenheit finden werden, Ihr Glück immer mehr und mehr zu befestigen. Ich habe schon lang gewünscht, Sie so glücklich zu sehen, wie Sie es verdienen, und es freut mich jetzt, daß man Ihre Brauchbarkeit eingesehen, und Ihnen gerade solche Beschäftigungen angewiesen hat, wozu Sie immer am meisten Neigung bezeigt haben. Ich wünsche Ihnen zu dieser vortheilhaften Veränderung von ganzem Herzen Glück und nehme den lebhaftesten Antheil an Ihrer Zufriedenheit mit Ihrer jetzigen Lage. Das trägt sehr viel zu meiner Glückseligkeit bey, daß ich nun beynahe die meisten meiner Freunde um mich her versorgt und glücklich sehe.

Ihr

ganz ergebenster.

26.
An einen Gönner, der ein Amt angetreten hatte.

Hochedelgebohrner,
Hochzuverehrender Herr!

Erst gestern ist mir die angenehme Nachricht zugekommen, daß Sie das gewünschte Amt erhalten haben, und ich eile, Ihnen meinen freundschaftlichen Glückwunsch darüber zu machen. Im Grunde hat der König freylich nichts anders gethan, als Ihren Talenten, Ihren Einsichten und Ihrer Rechtschaffenheit endlich die verdiente Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und deswegen sollte man eigentlich eher dem Staate Glück wünschen, der einen so würdigen Geschäftsmann an Ihnen erhalten hat. Wie sehr ist zu wünschen, daß Sie bey Ihrer neuen Stelle viele Ihnen ähnliche Collegen antreffen! Genug, daß Sie bey derselben sind. Ihre Thätigkeit und Ihr Eifer werden jedermann zum voraus froh machen, der etwas bey derselben zu verhandeln hat; und die allgemeine Zufriedenheit des Publikums wird bewirken, daß Sie von dieser Stufe bald auf eine noch ehrenvollere rücken, wo Ihr Kreis ausgebreiteter seyn, und Sie in den Stand setzen wird, noch mehreren Menschen Gerechtigkeit und Güte angedeihen zu lassen. Darf ich mich unter die Schaar derjenigen drängen, die Ihre Gunst

für das größte Glück ihres Lebens schätzen, so bitte ich, diesen Brief als einen Beweis meiner Theilnehmung an Ihrem Wohlergehen gütigst anzusehen, und mir die Gewogenheit Ihres mir so schmeichelhaften Andenkens noch ferner zu schenken, der ich die Ehre habe mich zu nennen

Ihren

gehorsamsten Diener.

27.

An einen Freund bey dessen Beförderung.

Bester Freund!

So sind Sie endlich befördert worden, so lange man auch Ihre Verdienste verkannt hatte? Ich vernahm diese Nachricht mit einer Art von Entzücken, die ich Ihnen nicht beschreiben kann. Ich wünsche Ihnen recht herzlich Glück dazu, und freue mich mit allen rechtschaffenen Leuten, daß Ihnen die Bahn der Ehre geöffnet ist. Sie werden gewiß ein großes Ziel erreichen; denn ein junger Mann, der so viele nützliche Kenntnisse mit so tiefem Verstande vereiniget, kann von dem Monarchen nicht unbemerkt bleiben, und dieser siehet und belohnet bloß solche Eigenschaften. Der Himmel verleihe Ihnen Kraft, Gesundheit und den Genuß alles Guten. Ich würde Ihre Freundschaft beleidigen, wenn ich Sie um die Fortdauer Ihrer Liebe bäte; ich weiß, unsere Freundschaft wird sich noch nicht

mit unserm Tode endigen. Möchte ich doch so glücklich seyn, Ihnen irgend einen angenehmen Dienst zu erweisen! Befehlen Sie in jedem Fall mit mir. Ich verharre mit der freundschaftlichsten Hochachtung

Ihr

gehorsamster Diener.

28.

Glückwünschungsschreiben eines Untergebenen an einen hohen Vorgesetzten bey dessen Beförderung zu einer der wichtigsten Ehrenstellen.

Hochwohlgebohrner Herr,
Gnädiger Herr Geheimer Rath!

Durchdrungen von dem Gefühle meiner innigsten Ehrfurcht und Dankbarkeit statte ich Denenselben bey dem Antritte der Ihnen von unserm gnädigsten Fürsten ertheilten Würde und der damit verbundenen Bekleidung eines der wichtigsten Aemter im Staate meinen unterthänigsten Glückwünsch ab. Jeder patriotisch gesinnte Unterthan segnet seinen Fürsten für diese weise Erwählung eines der edelsten Männer zu einem der wichtigsten Aemter, wovon ein so großer Theil der Wohlfahrt des Staates abhängt, und wünscht dem Lande Glück, worin ein v. B**. diese wichtigen Geschäfte leitet. Ein so erhabenes Vorbild muß selbst bis zu

den Geringsten der Ew. Hochwohlgeb. Untergebenen herabwirken und diese stündlich mit inniger Thätigkeit beseelen, sich ihres hohen Vorgesetzten würdig zu machen. Die Vorsicht erhalte bis auf die späteste Zeit Ew. Hochwohlgeb. wohlthätiges Leben und segne Dieselben täglich mit neuer Kraft. Erlauben Sie, gnädiger Herr Geheimer Rath, daß auch ich es wagen darf, mich zu Deroselben hoher Gewogenheit und der Fortdauer Ihrer hohen Gnade gehorsamst zu empfehlen. Mein Diensteifer soll wenigstens nie erkalten, meine Schuldigkeit auf das genaueste zu erfüllen und jederzeit alles zu leisten, was meine Kräfte vermögen. Der Beyfall meines höchstverehrten Vorgesetzten, den ich die Gnade habe in Ew. Hochwohlgeb. zu verehren, soll mein schönstes Ziel und meine reichlichste Belohnung seyn. Der ich mit höchster Ehrfurcht ersterbe

Ew. Hochwohlgeb.

N. N. gehorsamster Diener.

29.

An einen Freund, dessen Bruder sein Glück im Auslande gemacht hat.

Hochedelgebohrner,
Hochgeehrter Herr!

Mit innigem Vergnügen erfahre ich, daß Ihr Herr Bruder sich in Amerika befindet, und

vor kurzem daselbst ein großes Glück gemacht hat. Was muß Ihnen diese Nachricht für Freude verursacht haben! In so langer Zeit hatten Sie nichts von ihm gehört, und erhalten nun, wider alles Vermuthen, die besten Nachrichten von ihm. Auch ich nehme den lebhaftesten Antheil an seinem Glücke. Melden Sie ihm doch dieses, sobald Sie an ihn schreiben; vielleicht erinnert er sich auch meiner, und der angenehmen Stunden, welche wir in H. mit einander zugebracht haben. Ich verharre mit großer Hochachtung

Ew. Hochedelgeborn

ergebenster Diener.

30.

An einen in glücklichere Umstände versetzten Freund.

Hochgeehrter Herr!

Mit der innigsten Theilnehmung erhielt ich heute vor acht Tagen die angenehme Nachricht, daß Ihnen endlich Ihr Wunsch noch wider alles Verhoffen gewährt ist. Gewiß würde es mich sehr geschmerzt haben, wenn dieses nicht geschehen wäre. Nunmehr bin ich mit der Welt wieder ausgesöhnt, weil sie Ihnen Gerechtigkeit hat widerfahren lassen. Wie freue ich mich, daß Sie nun aufs neue vergnügt und glücklich seyn und heitere Tage erleben werden. Ich

erwarte nun sehnlich einen Brief von Ihnen, worin Sie mich mit der glücklichen Veränderung Ihrer Umstände noch näher bekannt machen; indeß verharre ich mit wahrer Hochachtung

Ihr

ergebenster Diener.

31.

An einen abwesenden Freund.

Werthester Freund!

Mit der lebhaftesten Freude vernehme ich, daß Sie glücklich in B. angekommen sind, und Ihre Absicht, so gut Sie es nur wünschen konnten, erreicht haben. Diese Freude wird aber sehr durch den Gedanken verbittert, daß Ihr Verlust für uns nur desto gewisser ist, je besser Ihre dortigen Aussichten sind. Trösten Sie uns nur über Ihre Abwesenheit dadurch, daß Sie die Briefe Ihrer Freunde beantworten, die Sie noch immer hochschätzen, und sich über jedes Glück, das Ihnen widerfährt, gemeinschaftlich freuen. Berichten Sie uns doch mehr von Ihrer gegenwärtigen Lage, und schreiben Sie uns ja recht oft; denn ein jeder Brief von Ihnen giebt uns zu den angenehmsten Gesprächen Veranlassung, wo wir uns von Ihnen unterhalten, uns an die glücklichen Tage, die wir mit einander verlebten, und an jedes kleine Vergnügen, das wir mit einander theilten, leb-

haft wieder erinnern, und dann unsere Wünsche vereinigen, daß Sie immer so glücklich seyn mögen, wie Sie es verdienen. Verachten Sie unsere Bitte nicht, und vergessen Sie nicht einen

Ihrer

aufrichtigsten Freunde.

32.

An einen Freund nach einem gewonnenen Rechtshandel.

Liebster Freund!

Nun sind Sie einmal von der gerichtlichen Plagerey befreyt, und haben endlich Ihren Rechtshandel gewonnen! Ich zweifelte nie daran, da Sie die gerechte Sache für sich hatten; nur bewundere ich, daß Sie ihn in so kurzer Zeit gewonnen haben. Ich wünsche Ihnen von Herzen Glück dazu; besonders freuet es mich, daß Sie den Herrn N. N. zu ihrem Sachwalter erwählten. Dieser Mann, den ich wegen seiner Geschicklichkeit und Ehrlichkeit kaum den zweydeutigen Titel eines Advokaten geben möchte, handelt in jedem Falle redlich; und Recht und Unschuld ist unter seinen Händen sicher. Vermeiden Sie in Zukunft, liebster Freund, sich in solche Weitläufigkeiten einzulassen, weil man auch sogar den Gewinn oft theuer genug bezahlen muß. Leben Sie gesund und zufrieden, und schenken Sie mir ferner Ihre werthe Freundschaft, mit der ich immer seyn werde u. s. w.

33.

An einen Freund, der in der Lotterie glücklich war.

Liebster Freund!

Eben erhalte ich eine Nachricht, die mich unbeschreiblich erfreut. Sie haben, liebster Freund, das größte Loos in der Lotterie gewonnen! Zwar sollte ich mit mehrerer Behutsamkeit bey Ertheilung dieser Nachricht zu Werke gegangen seyn, weil das Glück durch die Freude oft eben so viel, als das Unglück durch das Entsetzen schaden kann. Allein ich kenne Ihr Herz und weiß, wie Sie von dem Reichthume denken; und deswegen konnte ich mir das Vergnügen unmöglich versagen, der erste zu seyn, der Ihnen diese angenehme Nachricht ankündigt. Ich wünsche Ihnen von Herzen Glück dazu. Genießen Sie den Gewinn in ununterbrochener Zufriedenheit, und erlauben Sie mir, mich ferner nennen zu dürfen

Ihren

Freund.

34.

An einen glücklich gewordenen Freund.

Werthgeschätzter Freund!

Sie haben also Ihren Wunsch erreicht, und sind nunmehr so glücklich, wie Sie es hoff-

ten. Habe ich Ihnen das nicht immer vorhergesagt, wenn Sie oft mit Ihrem Schicksale unzufrieden waren? Gewiß, die Wege der Vorsehung sind allemal für uns die besten. Sie zweifelten schon, daß Ihre Wünsche jemals würden erfüllt werden, und sehen nun, daß Ihre Erwartung noch übertroffen wird. Wie oft beklagte ich Sie, wenn Ihnen alles, was Sie unternahmen, fehlzuschlagen schien: und wie freut es mich nun, daß ich Ihnen statt dessen mit der lebhaftesten Theilnehmung zu der Erreichung Ihrer Absichten Glück wünschen kann! Sie wissen, daß ich nie vergnügter bin, als wenn ich höre, daß es meinen Freunden wohl geht; befördern Sie dieß Vergnügen dadurch, daß Sie mir recht oft und viel von Ihrem gegenwärtigen Zustande schreiben. Ich bin

Ihr aufrichtigster.

35.

An einen Freund bey der Hoffnung eines baldigen Wiedersehens.

Liebster Freund!

Könnte ich Ihnen doch die Empfindung meines Herzens, und meine aufrichtige Theilnehmung an Ihrem Glücke beschreiben! Was ich immer gewünscht, aber kaum zu hoffen gewagt hatte, daß wir einmal an einem Orte vereinigt das Glück der Freundschaft genießen möchten,

ist mir nun wider alles Vermuthen gewährt. O wie freue ich mich schon auf Ihre Ankunft, und wie zähle ich alle Stunden und Minuten bis dahin, wo ich Sie nach so langer Trennung umarmen und wiedersehen werde.

Auch das hat sich so fügen müssen, daß Sie Ihre Wohnung so nahe bey der meinigen genommen haben, und also mein getreuer Nachbar seyn wollen. Ungefähr zwanzig Schritte werden Sie zu mir und mich zu Ihnen tragen, da uns vor kurzem noch mehr als hundert Meilen trennten. Auch nehme ich herzlichen Antheil an der Freude Ihres würdigen und rechtschaffenen Vaters, welche wohl nicht leicht größer seyn kann. Er wird Sie doch hieher begleiten? Wie vieles habe ich Ihnen noch zu sagen, welches ich alles zu unseren mündlichen Unterredungen aufspare, um Ihnen jetzt weiter nichts mehr zu schreiben, als daß ich bin

Ihr

aufrichtigster.

36.

An einen Freund, dessen Erwartung in Erfüllung gegangen ist.

Werthgeschätzter Freund!

Mit Vergnügen habe ich vernommen, daß Sie nunmehr Ihren sehnlichen Wunsch erreicht haben. Lange schon habe ich Sie bedauert,

daß Ihre Hoffnung so oft getäuscht worden ist; nun aber nehme ich desto größeren Antheil an Ihrer Freude, da Ihre Erwartung wider alles Vermuthen erfüllt ist. Wie freue ich mich nun auf die Zukunft, welche uns bevorsteht! Nie hätte ich es gedacht, ob ich es gleich gewünscht habe, daß uns die Vorsehung noch so nahe zusammen führen würde. Möchte ich doch die Freunde meiner Jugend alle so um mich her haben, wie meinen B. und D., und nun auch Sie, mein Bester! Wie angenehm würden mir dann meine Tage verfließen! Leben Sie wohl, und werden Sie bald mein Nachbar, so wie ich beständig seyn werde

Ihr

aufrichtigster.

II.

Einladungsschreiben.

Bey dieser Gattung von Briefen hat man auf Umstände und Gelegenheiten, vorzüglich aber auf die Verhältnisse, die zwischen dem Empfänger und dem Briefschreiber obwalten, Rücksicht zu nehmen.

Bey erfreulichen Gelegenheiten wird ein heiterer freundlicher Ton der schicklichste seyn; bey einer Einladung aber zu einem Leichenbegängnisse der Ausdruck ernsthaft seyn müßen.

Was zweytens die Personen anbetrifft, an die man bey solchen Gelegenheiten schreibt, so muß man auch hier wieder vorzüglich auf die Verhältnisse Rücksicht nehmen, worin man mit ihnen stehet. Sind sie unsere Freunde, so kann der Ton bey erfreulichen Gelegenheiten herzlich, vertraut, bald heiterer, bald ernsthafter, oft sogar scherzhaft seyn. Sind aber diejenigen, an die wir bey dergleichen Gelegenheiten schreiben wollen, vornehmer, als wir, sind sie unsere Gönner, unsere Wohlthäter, unsere Vorgesetzte, so wird zwar unser Ausdruck herzlich seyn können, wenn anders unsere Bitte etwas mehr als ein leeres Compliment seyn soll; aber dessen ungeachtet wird durch diese Herzlichkeit unsere Achtung, unsere Ehrfurcht vorzüglich hindurch schimmern müssen. Eine artige Schmeicheley kann dabey bisweilen recht gut angebracht werden, und ist sie uns gelungen, so wird sie gewiß von keiner üblen Wirkung seyn. Sie wird aber gewiß mißfallen, wenn sie zu gesucht, zu gezwungen, und noch mehr, wenn solche zu gedehnt oder zu weit hergeholt ist. Keineswegs darf eine witzige Artigkeit in zu starken oder überspannten Ausdrücken gesagt werden, weil sie dadurch sehr leicht plump und schwerfällig,

sogar eine Unartigkeit werden kann. Der schönste Gedanke verliert, wenn ihm die Worte, womit man ihn ausdrücken will, nicht angemessen sind; übermäßiger Prunk aber verunziert. Die Worte thun es nicht, wenn unsern Gedanken der Reitz, und unserer Empfindung die Wahrheit abgeht. Wem dazu die natürliche Anlage fehlt, der lasse es gerade nur bleiben, auf solche Wendungen Jagd zu machen, denn sie werden ihm nie gelingen; weit besser und sicherer wird er seinen Zweck erreichen, wenn er sich ganz einfach, herzlich und nur so ausdrückt, wie er und was er empfindet.

1.

Einladung auf das Land.

Liebster Freund!

Die angenehmen Tage des herannahenden Herbstes geben mir täglich neue Hoffnung, daß Sie endlich einmal die Stadt verlassen, und zu mir auf das Land kommen werden. Machen Sie mir keine Einwendung von vielen Geschäften. Wenn man immer so fleißig ist, wie Sie, so hat man allerdings ein Recht, ja gar eine Verbindlichkeit, sich Erholung zu verschaffen. Auch dürfen Sie nicht besorgen, ganz müßig zu seyn: die Jahreszeit selbst wird uns

verschiedene angenehme Beschäftigungen anbieten, und ausser dem Umgange biederer Freunde sollen Sie noch eine auserlesene Büchersammlung finden. Ich sehe Ihrer Antwort mit Vergnügen entgegen, und verharre mit aller Hochachtung

Ihr

aufrichtiger Freund.

2.

Antwort auf den vorigen Brief.

Liebster Freund!

Entschuldigen Sie mich, daß ich dieses Mal Ihre verbindliche Einladung nicht annehmen kann. Ich leide am meisten darunter. Wenn ich mir das gesellschaftliche Vergnügen vorstelle, welches man bey Ihnen genießt, so bin ich recht böse auf meine Geschäfte, welche gegenwärtig nicht gestatten, mich nur auf einige Tage zu entfernen. Indessen wünsche ich Ihnen recht vergnügt zu seyn. Wenn es Zeit und Umstände erlauben, werde ich in kurzem die Freude genießen, Sie zu sehen. Leben Sie wohl, und lassen Sie mir bey meinem jetzigen Mißvergnügen den angenehmen Gedanken übrig, daß Sie sich unter den Vergnügungen Ihrer versammelten Freunde meiner erinnern. Ich bin mit aller Hochachtung

Ihr

ergebenster Diener.

3.
Einladung aufs Land.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrter Herr Sekretär!

Ich habe Ihren Brief nicht eher beantworten können, bis ich gewisse Nachricht hatte, daß der Herr von L* auf seinen Gütern wieder angelangt ist. Nunmehr können Sie ihn selbst besuchen, und wegen der bewußten Sache mit ihm reden. Sie werden an ihm einen sehr gefälligen und freundschaftlichen Mann finden. Die Gegend, wo sein Landgut liegt, ist die angenehmste, welche man sich nur denken kann. Wenn Sie denn einmal in der Nähe sind, so werden Sie doch auch nicht vergessen, Ihren alten Freund in seinem Dörfchen zu besuchen. Lange habe ich Sie schon vergebens erwartet, um Ihnen meine kleine Einrichtung zu zeigen. Kommen Sie nur dießmal ganz gewiß, so sollen Sie auch künftiges Jahr meinen Garten grünen und meine Obstbäume blühen sehen. Ich bin

Ihr
ergebenster Diener.

4.
Einladung aufs Land.

Werthgeschätzter Freund!

Sie haben versprochen, mich einige Zeit

auf dem Lande zu besuchen. Jetzt fodert mich Alles auf, Sie an Ihr Versprechen zu erinnern. Die angenehmste Jahreszeit, meine lange getäuschte Hoffnung, und das Vergnügen, welches ich in Ihrer Gesellschaft empfinden werde: wie viele Bewegungsgründe, welche mich Ihre Ankunft auf das baldigste wünschen lassen! In Hoffnung, daß Sie mir dießmal keine abschlägige Antwort ertheilen werden, bin ich

Ihr

aufrichtigster.

5.

Einladung zu einem Besuche auf dem Lande im Winter.

Werthgeschätzter Freund!

Der Winter kommt nun heran, und Sie sind nicht bey uns. Freylich wird Ihnen der Aufenthalt in der Stadt jetzt wohl weit angenehmer seyn, als unser ödes trauriges Dorf. Aber im Sommer hat es Ihnen doch recht gut gefallen, darum werden Sie uns nun auch nicht ganz verachten, und ein paar Abende an unserm freundschaftlichen Kamine mit uns zubringen. Unser Wunsch ist wohl sehr eigennützig, denn wir gewinnen immer am meisten dabey, wenn Sie in unserm kleinen Zirkel Freude und Munterkeit verbreiten, aber ich weiß auch, daß es Ihnen nicht gleichgültig ist, wenn Ihre

Freunde vergnügt sind, und Ihnen ihr Vergnügen danken. Vergessen Sie also unsrer nicht im Geräusche der Stadt. Ich bin

Ihr

aufrichtiger Freund.

6.

Einladung zu einer Unterredung.

Werthgeschätzter Freund!

Schon seit langer Zeit habe ich gewünscht, mich mit Ihnen über eine Sache zu unterreden, welche ihnen und mir sehr wichtig ist. Ich habe meinen Endzweck noch niemals erreichen können, weil wir immer in Gesellschaften zusammen waren, wo ich mich Ihnen nicht ganz entdecken durfte. Geben Sie mir also die Ehre, mich heute Nachmittag auf einige Stunden zu besuchen. Dasjenige, was ich Ihnen zu sagen habe, wird Ihnen vielleicht nicht ganz unangenehm seyn. Ich bin

Ihr

aufrichtiger Freund.

7.

Ein Bruder, dessen Vater sehr krank ist, bittet den Bruder nach Hause zu kommen.

Bester Bruder!

Wir alle, die wir Dich schon so lange ha-

ben entbehren müssen, wünschen aufs sehnlichste Dich wieder zu sehen. Am meisten aber wünscht unser kranker Vater, daß Du Deine Ankunft so viel als möglich, beschleunigen mögest, weil Du sonst wegen seiner ausserordentlichen Schwachheit ihn vielleicht nicht wiedersehen dürftest. Ich schreibe Dir dieses mit schwerem Herzen, und bitte Dich, daß Du unserm geliebten Vater den Trost nicht versagen mögest, ihn noch einmal in seinem Leben zu umarmen. Ich bin

Dein

Dich liebender Bruder.

8.

Heyrathsantrag.

Wohledler,

Hochzuverehrender Herr!

Schon durch sechs Jahre führte ich meine Handlung mit dem besten Fortgange. Der Himmel hat meine Geschäfte gesegnet, und ich befinde mich in Umständen, eine Gattin anständig ernähren zu können. Ihre Tochter Therese ist der Gegenstand meiner Wünsche. Ich verlange nichts, als Ihre väterliche Einwilligung; die gute Erziehung und häusliche Lebensart, an die Ihre Tochter gewöhnt ist, wird mir alle Reichthümer entbehrlich machen. Hier haben Sie meine mit größten Vertrauen Ihnen eröffnete Neigung. Ich glaube, sie wird auch

die Gewogenheit Ihrer Tochter zu hoffen haben, welche ich mit möglichster Zärtlichkeit zu erhalten mich zeitlebens bestreben werde. Ich erwarte Ihren Entschluß mit Sehnsucht, und bin mit aller Hochachtung

Euer Wohledeln

ergebenster.

9.

Einladung zum Hochzeitfeste.

Hochedelgebohrner,
Hochzuverehrender Herr!

Ihre besondere Neigung, Ihre vertraute Freundschaft, mit der Sie mich schon so lange beehren, ist mir Bürge, daß Sie an allem was mich und meine kleine Familie betrifft, wahren Antheil nehmen.

Ich habe mich entschlossen, meine älteste Tochter an den Herrn N. N., Sekretär bey der hiesigen Stelle, einen recht biedern jungen Mann, zu verheyrathen. Der vierte September ist zur Vollziehung dieser Ehe bestimmt. Darf ich es wagen, Sie zu ersuchen, mir an einem der vergnügtesten Tage meines Lebens die Ehre Ihrer schätzbaren Gegenwart zu gönnen? Ich hoffe, daß keine Hinderniße zu groß seyn werden, die Sie von dieser wahren Gefälligkeit gegen mich abhalten könnten. Die Ehre, welche Sie dadurch mir und dem Braut-

paare, das sich Ihrer Gewogenheit gehorsamst empfiehlt, erweisen, wird uns zum größten Danke verbinden. Ich habe die Ehre, mit der vollkommensten Hochachtung zu verharren

Euer Hochedelgebornen

ergebenster Diener.

10.

Ein gewöhnlicher Hochzeitbrief.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrter Herr!

Ew. Hochedelgeb. haben mir jederzeit zu viele Beweise Ihrer gütigen Gesinnungen gegeben, als daß ich anstehen sollte, Ihnen meine Verbindung mit der ältesten Tochter des hiesigen Schuhmachermeisters Schröder ergebenst hiermit anzuzeigen. Der Tag, an welchem unsere Hände unter priesterlicher Einsegnung in hiesiger Johanniskirche in der Vor= (Nach=) mittagsstunde um — Uhr zusammengegeben werden sollen, ist auf den 25sten dieses festgesetzt. Ich nehme mir daher die Freyheit, Ew. Hochedelgeb., Dero wertheste Gattin und liebenswürdigen Kinder zu diesem mir so wichtigen und feyerlichen Tage gehorsamst einzuladen, um mir von Gott zu diesem meinem Unternehmen Gnade und Segen erbitten zu helfen, sich es auch darauf bey einem kleinen Hochzeitmahle in dem Hause meiner Schwiegerältern gütigst gefallen

zu lassen und mit uns bestens vorlieb zu nehmen. Ew. Hochedelgeb. angenehme Gegenwart würde nicht nur diesen mir festlichen Tag verschönern, sondern ich würde auch die Erfüllung meiner Bitte als einen vorzüglichen Beweis Ihres gütigen Wohlwollens verehren, dessen Fortdauer mein angelegentlichster Wunsch ist. Meine Braut und meine Schwiegerältern empfehlen sich Ihnen allerseits gehorsamst (freundschaftlichst) und wiederholen mit vereinten Herzen diese meine Bitte auf das dringendste. Auch sie werden Ihre gütige Zusage für ein ausgezeichnetes Glück halten, und Ihnen dafür auf das lebhafteste danken. Ich besonders werde mich allezeit beeifern, die Hochachtung ununterbrochen an den Tag zu legen, mit welcher ich die Ehre habe zu seyn

Ew. Hochedelgeb.

ganz ergebenster.

11.

Meister Fuchs bittet seinen Freund und Mitmeister, welcher sich in einer entfernten Stadt aufhält, zur Hochzeit.

Schätzbarster Freund!

Vollkommen von Ihrer mir so werthen Freundschaft überzeugt, halte ich es für meine Schuldigkeit, Ihnen meinen Entschluß, mich mit Jungfer Elisabeth Rothin ehelich zu verbin-

den, bekannt zu machen. Meine liebe Braut ist die einzige Tochter des hiesigen angesehenen Bürgers und Zinngießers Meister Rothens, und diese Wahl soll, wie ich hoffe, mit Gottes Hülfe weder mich noch meine liebe Braut gereuen. Den 9ten künftigen Monats haben wir zu unserm Hochzeittage bestimmt, an welchem in den Mittagsstunden zwischen eilf und zwölf Uhr in hiesiger Marienkirche unter priesterlicher Einsegnung unsere öffentliche Verbindung erfolgen soll. Ich und meine Braut nebst meinen lieben Schwiegerältern sind daher so frey, an Sie, werthgeschäzter Freund, unsere ergebenste Bitte ergehen zu lassen, diese unsere erfreuliche Verbindung mit Ihrer und Ihrer lieben Frau nebst Familie Gegenwart gütig zu beehren, uns den göttlichen Beystand zu unserm wichtigen Unternehmen erbitten zu helfen und sich es darauf bey einem kleinen Hochzeitmale gütigst bey uns gefallen zu lassen. Die Erfüllung dieses unsers herzlichen Wunsches würden wir als ein besonderes Merkmal Ihrer gütigen Freudschaft erkennen, auch sind wir von Ihren gütigen Gesinnungen gegen uns voraus überzeugt, daß Sie mit unserm guten Willen, Ihnen Ihren Aufenthalt bey uns so angenehm als möglich zu machen, bestens vorlieb nehmen werden. Lebenslänglich würden wir diese Erfüllung unserer Bitte mit dem lebhaftesten Danke verehren, und solche bestens bey jeder andern Gelegenheit

zu erwiedern suchen. Unter nochmaliger Versicherung der innigsten Hochachtung von meiner Braut und ihren lieben Aeltern, die sehnlich dem Augenblicke, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen, entgegen sehen, verharre ich ganz besonders mit der aufrichtigsten Freundschaft

Ihr (Dero)

ergebenster Freund.

12.

Hochzeitladung an einen Bekannten, von welchem man voraus vermuthen kann, daß es ihm wegen seiner weiten Entfernung von uns unmöglich seyn dürfte, die an ihn ergangene Bitte erfüllen zu können.

Werthgeschätzter Herr und Freund!

Daß ich mich mit Jungfer Dorothea Ausberg seit zwey Monaten verlobt habe, davon haben Sie bereits meine freundschaftliche Nachricht erhalten. Ich erachte es nun auch für meine besondere Pflicht, Ihnen zu melden, daß auf den 8ten nächsten Monats unsere öffentliche Verbindung durch die priesterliche Einsegnung in hiesiger Stadtkirche erfolgen soll. Ich und meine Braut, nebst ihren Aeltern, sind so frey, Sie, Ihre liebe Gattin und Familie (Frau und Kinder) zu diesem uns so feyerlichen Tage aufs freundschaftlichste einzuladen. Zwar fürch-

ten wir voraus eine Fehlbitte zu thun, da es Ihnen vielleicht zur Unmöglichkeit werden dürfte, uns wegen Ihrer fast allzuweiten Entfernung mit Ihrer werthen Gegenwart beehren zu können. Kostete Ihnen jedoch die Erfüllung unserer freundschaftlichen Bitte keine zu große Aufopferung, so würden Sie uns durch Ihre Gegenwart eine unendliche Freude machen. Sollte dieses jedoch nicht geschehen können, so seyn Sie versichert, daß wir Ihrer an diesem uns feyerlichen Tage oft und lebhaft gedenken werden. Auch sind wir von Ihrem gütigen Herzen überzeugt, daß Sie uns Ihren freundschaftlichen Segen nicht versagen und auch in der Ferne uns von Gott den Beystand zu diesem wichtigen Vorhaben erflehen helfen werden.

Müßten wir auch jetzt die Freude Ihrer Gegenwart entbehren, so sehen wir doch einer günstigern Zeit baldigst entgegen und betheuern Ihnen, daß uns zu jeder Stunde Ihr gütiger Besuch äußerst angenehm seyn wird. Meine Braut und meine Schwiegerältern empfehlen sich Ihnen, Ihrer werthen Gattin und Familie (lieben Frau und Kindern) herzlichst zu dem freundschaftlichsten Andenken, der ich unter der Versicherung meiner redlichsten Gegenliebe zeitlebens verharre

Ihr

ganz ergebenster.

13.
An einen Freund zur Beywohnung der Taufhandlung. In einem ernsthaften herzlichen Tone.

Sehr hochgeschätzter Freund!

Sie sind zu sehr mein Freund, als daß Sie nicht an meiner vermehrten Vaterfreude herzlichen Antheil nehmen sollten. Gestern ist durch Gottes gütigen Beystand meine liebe Frau von einem gesunden muntern Knaben glücklich entbunden worden. Zwar befürchtete ich, daß nach einigen meiner Frau zeither zugestoßenen mir manche Besorgniß verursachenden Zufällen, ihre Niederkunft wenigstens nicht so ganz ohne Gefahr vorübergehen würde; die gütige Vorsehung hat aber mein Gebet erhöret, und hat ihr diesen schweren Stand weit mehr erleichtert, als wir hoffen konnten. Sie befindet sich nach ihren Umständen sehr wohl, und weit besser noch, als vor einigen Wochen. Gott sey dafür Preis und Dank gebracht. Wir haben uns entschlossen, nächsten Sonntag unsern kleinen Liebling in die Versammlung der Christen durch die heilige Taufe auf- und annehmen zu lassen und bitten Sie hierdurch freundschaftlichst, die Stelle eines Taufzeugen bey dieser feyerlichen Handlung zu vertreten. Ich und meine Frau haben das besondere Zutrauen zu Ihnen, daß Ihnen unsere Bitte nicht lästig seyn wird, und

erwarten daher von Ihnen die gütige Erfüllung unseres Wunsches. Nicht aus Eigennutz, nein aus der wahrsten Hochachtung haben wir uns an Sie, unsern längst bewährten Freund, gewendet und wir bitten Sie, sich nicht in die geringsten Unkosten zu schlagen, wenn Sie unsere Freude nicht vermindern wollen. Zugleich ersuche ich Sie, Ihre liebe Gattin in unserm Namen zu bitten, uns ebenfalls das Vergnügen ihrer Gegenwart zu schenken, und durch ihre angenehme Gesellschaft die Freude und lebhafte Unterhaltung des kleinen freundschaftlichen Zirkels erhöhen zu helfen. Diese Ihre beyderseitige Gefälligkeit würde mir und meiner Frau, die sich Ihnen bestens empfiehlt, als ein thätiger Beweis Ihrer gütigen Gsinnungen gelten, und wir werden auf keine Weise irgend eine Gelegenheit vorübergehen lassen, um Sie zu überzeugen, wie sehr wir Ihre Freundschaft schätzen. Der ich mit der aufrichtigsten Achtung mich zeitlebens nenne

Ihren
ergebensten Freund und Diener.

14.
Einladung zur Gevatterschaft.

Hochedelgeborner, hochgeehrter Herr!

Ich habe zur Vollziehung der Taufhandlung meines Kindes den 26sten d. M. bestimmt,

und wünsche sehr, daß Ew. Hochedelgeboren persönlichen Antheil daran nehmen möchten. Ich bitte Sie deshalb ergebenst, mir und meiner Frau die Ehre zu erzeigen, Taufzeuge unsers Kindes zu seyn, und sich zugleich ein freundschaftliches Mittagsmahl bey uns gefallen zu lassen. Wir werden diese gütige Theilnahme mit dankbarem Herzen erkennen. Mit Hochachtung bin ich Ihr

ergebenster Diener.

15.

Einladung zur Uebernehmung einer Pathenstelle.

Hochedelgebohrner Herr!
Hochgeehrtester Herr Vetter!

Ihr Wohlwollen ließ mich schon öfters bemerken, daß Sie an allem, was mir begegnet, vorzüglichen Antheil nehmen. Mit desto größerem Vergnügen beobachte ich meine Pflicht, Ihnen die glückliche Entbindung meiner Frau von einem Sohne hierdurch ergebenst bekannt zu machen.

Ich bitte es mir zugleich von Ihnen zur Ehre aus, daß Sie sich gefallen lassen, bey der am 28sten dieses Monats angesetzten Taufe desselben die Pathenstelle gütigst zu übernehmen. Dabey habe ich nicht allein die Absicht, Ihnen einen Beweis meiner Hochachtung und

meines Vertrauens zu geben, sondern Sie auch selbst mit meiner Familie durch engere Bande der Freundschaft und Liebe zu verbinden, besonders aber dem Kinde einen eifrigen Beförderer seines Glückes zu verschaffen.

Folgern Sie hieraus, wie sehr Sie mich durch Gewährung meiner Bitte zur Dankbarkeit verpflichten und die Hochachtung vermehren würden, womit ich bin

Ihr

ganz ergebenster Freund.

16.

Gevatterbrief an einen Freund, der, durch seine weite Entfernung verhindert, die Pathenstelle nicht selbst vertreten kann.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrter Herr!

Verzeihen Sie, wenn ich mir die Freyheit nehme, Ihnen zu melden, daß gestern als den 6ten dieses Monats, meine Frau mit einem muntern gesunden Sohne niedergekommen ist, und sich nebst ihrem Kinde zu meiner Freude recht sehr wohl befindet. Noch mehr werde ich Sie aber um Verzeihung bitten müssen, wenn ich Ihnen den innigsten Wunsch meines Herzens bekannt mache, daß Sie die Güte haben und Pathenstelle bey diesem meinem neugebornen Kinde vertreten möchten. Ihre zu weite Ent-

fernung wird es zwar nicht zulassen, uns die Ehre Ihrer persönlichen Gegenwart zu gönnen; so tief uns dieses aber auch schmerzt, so fühlen wir doch eine lebhafte Freude, daß unser Sohn unsern innigst geliebten Freund zum Pathen haben soll. Unser Herr Stadtrichter E** hat sich geneigt finden lassen, Ihre Stelle als Taufzeuge zu vertreten, da übermorgen schon unser Kind zur Taufe gebracht werden soll. Irren wir uns nicht, so wird Ihnen diese unsere Wahl nicht ganz mißfällig seyn. Aus keiner andern Absicht, als aus der reinsten uneigennützigsten Hochachtung, glaubten wir unserm Kinde keinen würdigern Pathen wählen zu können, als Sie, und wollen Sie es, warum wir, seine Aeltern, Sie innigst bitten, mit Ihrem gütigen Wohlwollen beehren, so würden wir ihm bey seinem Eintritte in die Welt kein wichtigeres Geschenk haben machen können. August Friedrich sollen seine Taufnamen, und der hiesige Stadtschreiber Herr H* und Mad. K*, eine junge hiesige angesehene Kaufmannsfrau, sollen die übrigen Pathen seyn. Wir bitten Sie nochmals: Legen Sie dieses unser Zutrauen bestens aus, und nehmen Sie die aufrichtigste Versicherung unserer unveränderlichen Liebe für die gütige Willfahrung unsers angelegentlichsten Wunsches als den redlichsten Dank unserer Herzen an. Ihrer liebenswürdigen Gattin und sämmtlicher Familie empfiehlt sich meine Frau

zum freundschaftlichen Wohlwollen. Nehmen Sie schlüßlich von mir die ungeheuchelte Versicherung an, daß ich keinen größern Wunsch hege, als mich lebenslang nennen zu dürfen

Ihren

ganz ergebensten.

17.

Gevatterbrief an einen Vornehmen von einem aus geringerem Stande.

Hochwohlgeborner Herr!
Gnädiger Herr Hofrath!

Verzeihen Ew. Hochwohlgeboren meine Dreistigkeit, Denenselben eine der angelegentlichsten Bitten meines Herzens vortragen zu dürfen. Gestern erfreuete mich meine Frau mit einem gesunden, muntern Sohne. Als Vater liegt mir die Pflicht ob, schon bey den ersten Lebensstunden meines Kindes für seine Wohlfahrt möglichst besorgt zu seyn; könnte ihm aber wohl ein größeres Glück zu Theil werden, als wenn ich ihm dieselbe Gnade meines verehrungswürdigsten Gönners zusichern dürfte, wodurch sich sein Vater so geehrt und glücklich fühlt? Und würde ich ihm eine größere Hoffnung dazu machen können, als wenn ich mir schmeicheln dürfte, Ew. Hochwohlgeboren würden es nicht ungnädig aufnehmen, wenn ich es wagte, Dieselben ganz gehorsamst zu bitten, den Neuge-

bornen des besondern Vorzugs zu würdigen, Pathenstelle bey ihm zu vertreten? Die gnädige Zusage der Erhörung dieser meiner etwas kühnen Bitte würde uns Aeltern auf das glücklichste überraschen, und dem Ankömmlinge in dieser Welt die reizendsten Aussichten in die Zukunft gewähren. Den Tauftag sowohl, als die Stunde dieser christlichen Handlung, werden Ew. Hochwohlgeboren gnädigst selbst bestimmen. Wie glücklich würde ich mich fühlen, bey dieser Gelegenheit, vereint mit meiner Frau, die sich Ew. Hochwohlgeboren zu Gnaden empfiehlt, Hochdenenselben die Gefühle meiner dankbarsten Ehrfurcht mündlich an den Tag legen zu dürfen, mit welcher ich bis an den letzten Hauch meines Lebens seyn werde

Ew. Hochwohlgeboren

unterthäniger Diener.

18.

Gevatterbrief an einen Freund.

Hochedelgeborner,
Hochzuehrender Herr und Freund!

Ueberzeugt von Ihrer freundschaftlichen Theilnahme, habe ich die Ehre, Ihnen ergebenst anzuzeigen, daß meine Frau gestern mit einem gesunden Knaben glücklich entbunden worden ist, welcher übermorgen Nachmittags in hiesiger St. Andreas Kirche durch die Tau-

se in die Gemeinschaft der Christen aufgenommen werden soll. Ich habe daher das gute Zutrauen, vereint mit meiner Frau, zu Ihrer gütigen Freundschaft, daß Sie unsere Bitte nicht ungeneigt aufnehmen werden: bey diesem unserm neugebornen Kinde die Stelle eines Taufzeugen und Pathen gütigst zu vertreten. So innigst wir schon längst Ihre Freundschaft verehrten, so wird doch diese Ihre Zusage unserer Bitte, die uns zu dem lebhaftesten Danke verpflichtet, unsere Herzen noch feuriger erwärmen, und wir werden keine Gelegenheit vorüber gehen lassen, Ihnen unsere aufrichtigsten Gesinnungen durch die thätigste Gegengefälligkeit an den Tag zu legen. Wir bitten Sie und Ihre liebe Gattin, der wir uns zu dem geneigtesten Wohlwollen empfehlen, sich es nach vollzogener Taufhandlung bey uns gütigst gefallen zu lassen, und mit uns vorlieb zu nehmen. Seyn Sie versichert, daß dieses unser Zutrauen aus der wahrsten Hochachtung entsprossen ist, und daß ich die Ehre zu schätzen weiß, mich nennen zu dürfen

Ihren

ergebensten.

III.

Trost- und Beyleidsschreiben.

Um Jemanden zu trösten, muß man selbst von einem lebhaften Mitgefühl durchdrungen seyn, sonst erscheint die Theilnahme erkünstelt, und ist kalt und unwirksam.

Man denke sich also das Uebel nach allen den schmerzhaften Eindrücken auf den Leidenden und versetze sich einige Augenblicke in die Lage desselben.

Diese Trostgründe müssen sich nach der Person richten, für die sie bestimmt sind, d. h. sie müssen aus der individuellen Lage des Leidenden und aus seiner eigenthümlichen Art zu denken und zu empfinden hergenommen seyn. Viele Menschen wollen durch die Religion getröstet seyn, andere wieder nicht. Darnach muß man sich richten, wenn der Trost wirksam seyn soll.

In allen Fällen muß der Ton dieser Gattung von Briefen ernst und feyerlich seyn. Die Sprache des Affekts ist in ihnen nicht ausgeschlossen.

1.

An einen Freund bey dem Tode seines Vaters.

Innigst geliebter Freund!

So ist denn der längst vermuthete fürchterliche Schlag geschehen! Ihr guter Vater ist nicht mehr. Wenn wir auch durch sein langwieriges Krankenlager auf diesen traurigen Fall längst vorbereitet seyn konnten, so kommt uns dieser Verlust doch immer noch zu früh, und wir können uns kaum fassen. Freund, Sie haben einen Vater, einen so zärtlich geliebten Vater, und ich einen meiner besten Freunde verloren, dessen redliches Wohlwollen mir unvergeßlich bleiben, und dem mein Herz ein ewiges Denkmal der Liebe errichten wird.

Ueberlegen wir jedoch genau, und lassen uns durch unsern Schmerz nicht zur Ungerechtigkeit verleiten, so müssen wir es der ewigen Güte danken, daß sie des edlen Dulders Leiden verkürzte. Ein so langwieriges Krankenlager, unter so vielen, fast augenblicklichen Schmerzen — welch eine harte Prüfung mußte es selbst für den gelassensten aller Menschen seyn! — Ihm, Ihrem guten Vater, ihm, meinem Freunde, ist nun wohl, sehr wohl, und er genießt seinen Lohn in der höchsten Ruhe der Seligen. Dieser Gedanke muß uns zur Beruhigung dienen. Wir sind nur eine kurze Zeit

von ihm getrennt. Wie bald enteilen die Tage des Lebens, und dann finden wir uns dort wieder. O die Freuden des Wiedersehens jenseits des Grabes, wo keine Trennung mehr ist, wie erheben, wie erfüllen sie unser Herz mit einem Troste, dem keiner gleicht, und der die seligste Empfindung des Christen ist. Lassen Sie uns immer so handeln, als wandelte der Selige unter uns, und wir werden uns seiner würdiger machen. Zugleich wird dieses der deutlichste Beweis seyn, wie viel er uns war und wie innig wir ihn verehrten.

Kann ich Ihnen in Ihrer gegenwärtigen Lage durch meinen Beystand, durch Rath und That nützlich werden, bin ich im Stande, Ihnen einige Erleichterung zu schaffen, so wenden Sie sich ohne das geringste Bedenken an mich; mit Vergnügen werde ich Ihnen zeigen, daß ich mit der redlichsten und zärtlichsten Theilnahme unveränderlich bin und bleibe

Ihr

aufrichtiger Freund.

2.

An einen Freund bey dem Tode seines Vaters.

Liebster Freund!

Die Nachricht von dem Tode Ihres geliebten Herrn Vaters hat mich sehr betrübt, nicht

bloß sofern ich an dem Verluste, welchen Sie dadurch leiden, wahren Antheil nehme, sondern weil ich selbst die Ehre hatte, ihn zu kennen, und ihn so hoch schätzte, als er es wirklich verdiente. Ich will Ihnen mit Tröstungen nicht vorgreifen, da Sie selbst im Stande sind, sich über Ihren Verlust Alles zu sagen, was sich von Seite der Vernunft und Religion darüber sagen läßt. Daher lasse ich es bloß dabey bewenden, daß ich gegen keines Ihrer Schicksale gleichgültig seyn kann, weil ich von ganzem Herzen bin

Ihr

wahrer Freund.

3.

Ein Sohn an seine Mutter bey dem Tode des Vaters.

Beste Mutter!

Wie ängstlich war ich seit Ihrem letzten traurigen Briefe für die Wiedergenesung meines guten Vaters besorgt! wie innig betete ich zu Gott um seine Erhaltung! Und ach, meine Hoffnung war vergebens. Sie werden es von meinem kindlichen Herzen gewiß nicht anders erwarten, als daß mich dieser Verlust tief erschüttert. Und wie sehr vermehrt sich mein Schmerz, wenn ich mich in die bange Lage meiner besten Mutter versetze, wenn ich, Sie in

Ihren Thränen sehe. Ich würde ausser mir seyn, kennte ich nicht Ihre Standhaftigkeit und die Stärke Ihres Glaubens an die Vorsehung, die Sie bey andern Unglücksfällen zeigten, und wodurch Sie uns Allen das so lehrreiche Beyspiel gaben, wie sich der Christ zu fassen und zu beruhigen wisse. Ja, lassen Sie uns miteinander weinen, denn unsere Thränen sind nur zu gerecht; aber wir wollen bey unserm Schmerze nicht vergessen, unsere Augen zum Himmel zu erheben. Lassen Sie uns den Fügungen Gottes stille halten, und seinen Willen nicht durch Murren, nicht durch Zaghaftigkeit entheiligen. Ich habe viel, allerdings sehr viel verloren, aber ich habe doch noch eine Mutter. Barmherziger Gott! erhalte mir nur diese noch lange Jahre, dann bin ich nicht ganz unglücklich. Gute Mutter! o ich bitte Sie, bleiben Sie mir gewogen, und Sie sollen Freude an mir haben. Es soll mein seligstes Bestreben seyn, Ihre Thränen zu trocknen und Ihnen den Verlust zu ersetzen, der Sie so tief schmerzt, wenn anders selbst der dankbarste Sohn seiner Mutter den Verlust seines Vaters, Ihres besten Freundes und Ihrer sichersten Stütze ersetzen kann. Mit klopfendem Herzen strecke ich meine Arme nach Ihnen aus, und schwöre Ihnen, so lange ich lebe und empfinden kann, mit der heiligsten Treue in der Erfüllung aller meiner Pflichten zu seyn und zu bleiben

Ihr dankbarer Sohn.

4.

Desselben Inhalts.

Liebste Mutter!

Sie berichten mir den Tod meines Vaters, und ich soll Ihnen Trost zusprechen? Wie könnte ich das, da ich unfähig bin, mich selbst zu trösten! Klagen aber will ich mit Ihnen über diesen Verlust, bis sich unser Schmerz in eine stille Ergebung aller unserer Schicksale in die Hände der Vorsehung verwandeln wird. Rechnen Sie auf meine ganze kindliche Zärtlichkeit, die ich Ihnen nun allein schuldig bin, und auf die Hochachtung, womit ich beständig seyn werde

Ihr

gehorsamster Sohn.

5.

An eine Dame von Stande bey dem Tode ihres Gemahls.

Noch nie hat mich ein Todesfall so innig gerührt als derjenige, den Ew. Gnaden jetzt beweinen. Gott! so früh schon mußte Ihr Herr Gemahl Ihnen entrissen werden. Ich will Ihnen nicht sagen, wie viel ich durch seinen Tod verliere. Die Mitempfindung Ihres gerechten Schmerzes läßt mich jetzt meinen eigenen Kummer weniger fühlen. Die Thränen sind gerecht, die um ihn fließen, und nichts wird sie abtrock-

nen können, wenn nicht der Allgütige himmlischen Trost in Ihre Seele gießt. Das aber wird er gewiß thun, und dann werden Ihre Tage wieder so heiter seyn, als sie Ihnen jeder Redliche wünscht. Ich habe die Ehre mit der größten Hochachtung zu seyn

Ew. Gnaden

gehorsamster Diener.

6.

Theilnahme bey dem Tode der Gattin eines Freundes.

Die Nachricht von der Heimfahrt Ihrer Lebensgefährtin hat mich sehr betrübt, nicht bloß in so fern ich an dem Verluste, welchen Sie dadurch leiden, allen schuldigen Antheil nehme; sondern weil ich selbst die Ehre hatte, sie zu kennen, und sie so hochschätzte, als sie es verdiente. Meiner Trostgründe bedürfen Sie nicht, denn ich kenne die Stärke Ihres Glaubens an Vorsehung und Unsterblichkeit. Ich will es bloß dabey bewenden lassen, Sie zu versichern, daß ich gegen keines Ihrer Schicksale gleichgültig seyn kann, indem ich von ganzem Herzen bin

Ihr

theilnehmender Freund.

7.
An einen Vater, bey dem Tode seines hoffnungsvollen Sohnes.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrter Herr und Freund!

Kann irgend ein Schmerz dem Schmerze eines Vaters gleichen, der seinen Sohn in der schönsten Blüthe verwelken, ihn so früh schon auf der ehrenvollsten Laufbahn seiner Tage verschwinden sehen muß? Ach, ich fühle, ich fühle ihn ganz den Verlust, den Sie, bedauernswürdiger Freund, erlitten haben. Wo sind sie nun hin, die schönen Hoffnungen? wo ist sie nun hin, die Vollendung Ihrer liebsten Entwürfe? wo sind sie nun hin, die heiligsten Freuden, zu denen Sie berechtiget waren? Was müßte aus dem Menschen in einer solchen traurigen Lage werden, hielt ihn nicht die Macht der Religion aufrecht. Sie klagen vielleicht, ehrwürdiger Freund, und können es nicht begreifen, warum Sie in in einem so hohen Alter den Tod Ihres Sohnes, des blühendsten jungen Mannes erleben müssen — O mildern Sie diese Ihre Klagen und vertrauen Sie, als Christ, einzig und allein auf die unergründliche Weisheit dessen, der das Schicksal der ganzen Welt regiert, und dessen Anordnungen nie etwas anderes, als unser Heil zur Absicht haben. Wäre es nicht zu verwegen, in die Absichten des Ewigen

eindringen zu wollen, so könnte man sich unter andern auch damit, bester Freund! beruhigen, daß Ihnen dieser hoffnungsvolle Sohn eben deswegen so früh von der Seite gerissen wurde, weil Sie ihn so innig liebten; vielleicht würde Ihnen irgend ein Unglück, das ihm hätte begegnen können, einen noch heftigern Schmerz verursacht haben, als sein Tod. Vielleicht hatte aber auch der junge Mann jetzt schon den Plan vollendet, zu dem ihn Gott in die Welt berufen hatte; — vielleicht sollte sogar durch seinen frühzeitigen Tod das schöne Gefühl in Ihnen erweckt werden, daß er Ihnen einst dort dankbar entgegen eilen, Sie dort empfangen und in die Wohnungen der Seligen einführen werde.

Freund, blicken Sie auf Ihre noch lebenden Kinder! Sehen Sie, wie sie unter einander wetteifern, Ihnen diesen Verlust zu ersetzen! — Möchten Sie diesem meinem Zurufe einige Aufmerksamkeit gönnen! Der Verlust des Einen darf Sie gegen die Uebrigen nicht ungerecht werden lassen. Halten Sie diese Aeußerungen nicht etwa für ein Kennzeichen des Mangels an thätiger Theilnahme, nehmen Sie sie vielmehr für den Beweis der innigsten Freundschaft. Gott erleichtere Ihren Schmerz und heile Ihre tiefgeschlagene Wunde. — Was von eines Menschen Kräften erwartet werden kann, will ich Ihnen gerne leisten, um Sie ganz zu überzeugen, wie sehr ich bin u. s. w.

8.
An einen Freund bey dem Tode seines Bruders.

Werthgeschätzter Freund!

Sie haben Recht zu klagen, weil Sie Ihren einzigen Bruder, und in ihm Ihren besten Freund verlohren haben. Ich will deswegen Ihre Thränen nicht zu hemmen suchen, und Ihnen den süßen Trost nicht rauben, einen solchen Verlust zu beweinen. Aber glauben Sie auch gewiß, daß ich an Ihrem Kummer keinen erkünstelten Antheil nehme, sondern Sie aufrichtig bedaure, weil ich auf Ihren Schmerz schließen kann, da Sie zugleich einen Bruder und einen Freund verlieren. Unser Weg durch dieses Leben gieng nur eine kleine Strecke mit einander, und ich lernte kaum den würdigen Mann kennen, da er mir schon entrissen wurde. Auch ich beweine in ihm den Rechtschaffenen und Redlichen, der das Glück seiner Freunde war. Doch die Zeit wird Ihren Kummer mildern und Ihre Thränen abtrocknen; wir wollen aber demungeachtet unsern verstorbenen Freund nicht vergessen, sondern seinem Andenken noch manchmal eine Thräne weihen, bis wir da sind, wo er ist. Seyn Sie glücklich, wie Sie es bey Ihrem gegenwärtigen Schmerz seyn können. Ich bin

Ihr

aufrichtiger Freund.

9.

Theilnahme bey einem Todesfalle.

So eben erhalte ich die Nachricht von dem Tode Ihrer Tochter. Die lange Abwesenheit von Ihnen schwächte in mir das Gefühl der aufrichtigen Theilnahme an allen Ihren Begegnissen nicht, weil die Liebe, mit welcher ich Ihnen ergeben bin, keiner Veränderung fähig ist. Aber auch dieser Versicherung bedarf es nicht; denn mein ganzes Herz liegt offen vor Ihnen, und Sie kennen die Empfindungen, welche ich gegen Sie hege, und mit welchen ich bin

Ihr ꝛc.

10.

An einem Freund bey erlittenem Verlust.

Werthgeschätzter Freund!

Ueber den traurigen Verlust, welchen Sie erlitten haben, bezeige ich Ihnen mein innigstes Mitleiden. Ich bin durch Ihren Brief bis zu Thränen gerührt worden. Was sind doch alle Hoffnungen und Wünsche, da uns ein Gut, das wir so gewiß besitzen, sobald kann entrissen werden. Doch seyn Sie getrost! Ihnen bleibt noch Ihr gutes, rechtschaffenes Herz, und das Bewußtseyn Ihrer guten Handlungen, das Ihnen kein Zufall rauben kann. In wenig Tagen werde ich selbst bey Ihnen seyn, und durch per-

sönliche Theilnehmung Ihren Kummer zu lindern suchen. Ich bin ꝛc.

11.

Ein Freund an den andern über das Unglück eines Dritten.

Werthester Freund!

Wie sehr betrübt mich die unangenehme Nachricht, welche Sie mir von unserm Freunde gegeben haben! Er hat sich freylich sein Unglück durch seine eigene Schuld zugezogen, und es ist billig, daß wir ihm die Folgen seiner Thorheit eine Zeitlang empfinden lassen. Allein wir wollen demungeachtet unsere Hand nicht von ihm abziehen, sondern alles anwenden, um ihn auf die Bahn der Tugend, welche er verlassen hat, wieder zurückzuführen. Wäre es nicht gut, wenn wir ihm, ohne daß ers merkte, einige Hülfe zu verschaffen suchten, damit er nicht ganz den Muth sinken läßt? Schreiben Sie mir hierüber Ihre Meinung. Ich bin u. s. w.

12.

Ein Freund tröstet den anderrn über erlittenes Unglück.

Werthester Freund!

An Ihrer Betrübniß über den unersetzlichen Verlust, den Sie erlitten haben, nehme ich den

lebhaftesten Antheil. Doch ich brauche Ihnen das nicht zu sagen, denn ich bin niemals bey irgend einem angenehmen Zufalle, der einem meiner Freunde begegnete, gleichgültig geblieben; wie könnte ich denn bey Ihrem Unglück unempfindlich seyn, das mich um so viel mehr kränken muß, weil ich Ihnen beständig das beßte Schicksal wünschte, und Sie nun auch so gewiß glücklich zu sehen hoffte, daß ich mich kaum von dem Gegentheile überzeugen kann. Wie würde ich mich mit Ihnen gefreut haben, wenn Ihre Wünsche erfüllt worden wären; denn gewiß sind Sie einer von denjenigen, welchen ich unter allen andern Menschen am meisten Gutes gönne. Warum müssen gerade die am wenigsten Freuden genießen, die am glücklichsten zu seyn verdienten? Aber es ist unmöglich, daß Ihre Tage sich nicht wieder aufheitern, und Ihr Glück nicht wieder blühen sollte. Ich glaube es wenigstens gewiß, weil ich es auf das eifrigste und mit der Fülle des Herzens wünsche, womit ich bin u. s. w.

13.

Trostschreiben wegen vereitelter Wünsche.

Werthgeschätzter Freund!

Verzeihen Sie mir, daß ich Ihnen eine unangenehme Nachricht geben muß. Ihre Hoffnung, die Sie bisher noch gehabt haben, ist

nun ganz verschwunden. Ich muß Ihnen dieses ohne Zurückhaltung sagen, damit Sie sich nicht in Ihrer Erwartung täuschen, und zuletzt nur desto schmerzhafter Ihren Zustand empfinden, wenn Sie sehen, daß keiner Ihrer Wünsche erfüllt wird. Betrüben Sie sich über diesen Vorfall nicht so sehr, daß Sie den Muth gänzlich sinken lassen. Wer weiß, ob dasjenige, worauf Sie sich Hoffnung machten, zu Ihrem Besten gereichte! Beruhigen Sie sich hierüber, und glauben Sie gewiß, daß ich unaufhörlich seyn werde

Ihr

aufrichtiger Freund.

14.

An einen Gutsbesitzer, der kürzlich Wetterschaden erlitten hat.

Geehrtester Freund!

Wie sehr freute ich mich, wenn ich zeither unsere Fluren betrachtete, und sich überall die sprechendsten Hoffnungen für eine der reichsten Aerndten zeigten; noch angenehmer wurde dieses Gefühl, wenn ich mich im Geist in Ihre Gegenden versetzte, und dann mir selbst frohlockend zurief: wie gesegnet wird dieses Jahr auch Deinem Freunde seyn! — Und, wie schrecklich trümmerte eine einzige fürchterliche Stunde diese Hoffnungen mit einem Male nieder! Trau=

rig und öde stehen die Fluren umher, wo sonst der blühendste Segen auf jedem Halme, auf jeder Pflanze, auf jedem Zweige herrschte, und überall verbreitet sich — eine Verwüstung. So groß indeß der Verlust, so schmerzhaft er Ihnen auch seyn muß, so bin ich doch von Ihnen überzeugt, daß Sie sich werden fassen können. Dankbar sehen Sie gewiß auf die verflossenen Jahre zurück, die Sie so reichlich segneten, preisen Gott für das genossene Gute und ertragen den dießjährigen Verlust ohne Murren. Wie glücklich sind Sie immer noch gegen Tausende der ärmern Landleute, die ein solches Unglück vielleicht lebenslänglich in Kummer und Elend stürzt. Können Sie auch dieses Jahr nicht selbst so fröhlich ärndten, wie es in den übrigen Gegenden in Ihrer Nähe zu erwarten stehet so wird sich doch gewiß Ihr edles Herz über den Segen Anderer freuen, und auch in dieser Freude wird für Sie ein hoher Genuß liegen. Möge Ihnen der Himmel Ihren erlittenen großen Verlust auf eine andere Weise ersetzen, und Sie und Ihre werthe Familie vor jedem künftigen Unglück gesichert seyn lassen. Geben Sie mir Gelegenheit, Sie zu überzeugen, wie innig meine Theilnahme sey, und Sie sollen stets finden, wie sehr ich bin

Ihr

redlicher Freund.

15.

Trostschreiben bey erlittener Feuersbrunst.

Liebster Freund!

Ihrem redlichen Vater ist ein Unglück begegnet, welches ich Ihnen sogleich berichte, damit Sie sich dasselbe nicht grösser vorstellen, als es wirklich ist. Er selbst lebt und ist gesund, und es kann noch alles wieder gut werden. Freilich, Sie müssen es doch einmal wissen, daß Ihr zeitliches Glück einen kleinen Stoß erlitten, welchen aber Ihr Vater mit standhaftem Muth ertragen hat, und wodurch er Ihnen mit seinem Beyspiele vorangegangen ist. Eine Feuersbrunst hat das Haus und die Scheunen Ihres Vaters in Asche gelegt, sein ganzer Vorrath an Getraide ist verbrannt, und auf diese Art ist der größte Theil seines Vermögens ein Raub der Flamme geworden. Doch seyn Sie getrost, wie es Ihr Vater war! Er hat Freunde, Sie haben Freunde; und ich habe schon Ihres Vaters wegen an den Obersten F* geschrieben. Sie kennen diesen edlen und menschenfreundlichen Mann. Was aber noch mehr ist als das alles, so suchen Sie sich damit zu beruhigen, das weder Sie noch Ihr Vater dieses Unglück auf irgend eine Weise verschuldet haben. Bald kann ich Ihnen vielleicht mehreres zu Ihrem Troste schreiben. Ich bin unaufhörlich

Ihr rc.

16.

An einen Freund, der durch eine in seiner Nachbarschaft ausgebrochene Feuersbrunst Haus und Hof verloren hat.

Tief, sehr tief hat mich die Nachricht von Ihrem Unglücke gebeugt. Ach, wer kann es voraussagen, was ihm in der nächsten Stunde begegnen wird! Doch ich will Ihre Wunde nicht durch neue Klagen aufreißen. Wohl Ihnen, daß Sie dieses Unglück nicht verschuldeten. Möge Sie der Trost und die Hoffnung der Religion nicht verlassen, daß der Gott, der dieses schwere Schicksal über Sie verhängte, Ihnen auch bald ein reichlicher Wohlthäter werden kann. Möge dieser Schrecken Ihrer Gesundheit nicht nachtheilig werden! Seyn Sie für die Erhaltung derselben möglichst besorgt, denn Sie müssen überzeugt seyn, wie viel auf Ihnen beruht. Sie sind Gatte, Sie sind Vater! Glauben Sie nicht, daß es leere Versicherungen sind, wenn ich Ihnen meine thätigste Hülfe anbiete. Melden Sie mir, ich bitte Sie darum, melden Sie mir es recht bald, womit Ihnen am besten gedient werden, wodurch ich Ihnen am nützlichsten seyn kann; mit dem bereitwilligsten Herzen eile ich Ihnen entgegen. Sowohl Ihre Liebe zu mir, als auch Ihr würdiges Betragen, wodurch Sie sich nicht nur mir, sondern allen denen, die Sie kennen, so schätzbar gemacht

haben, fodert uns zu der schnellsten Unterstützung auf. Ein Freund erwärmt den andern für Sie, um Ihnen Ihr Unglück erträglicher zu machen. Gott beruhige Ihr Herz! Bleiben Sie im vollsten Vertrauen mein Freund, wie ich

der Ihrige.

IV.

Empfehlungsschreiben.

Ein Empfehlungsschreiben ist gleichsam ein Tausch, wo man den Andern wieder einen ähnlichen Dienst erzeigen kann; wenn das nicht ist, so hilft es auch wenig, denn man muß immer rechnen, daß die Empfehlungsschreiben derjenigen mehr gelten, welche eben die Gegenvergeltung zu leisten im Stande sind, und gegen die man Verbindlichkeit hat. — Dieß ist das Gewöhnliche. Nun giebt es aber Ausnahmen, wenn man dreist Jemanden seiner Verdienste wegen empfehlen und sicher seyn kann, daß dieselben geprüft und erkannt werden, und wo das Empfehlungsschreiben bloß bewirken soll, daß auf den Empfohlenen Rücksicht genommen werde. Höchst unanständig würde es seyn, einen Menschen zu empfehlen, den man nicht ganz genau

als einen guten und der Hülfe würdigen Menschen kennt, die man für ihn erbittet. Jede vereitelte Erwartung macht mißmüthig und der gerechte Verdruß, welchen der Briefwechsler über die Ungeschicklichkeit oder Unsittlichkeit desjenigen empfindet, den man vorgeschlagen hat, fällt auf den Empfehlenden als die Ursache zurück. Man benimmt dadurch, daß man einen Unbrauchbaren, dem Fache nicht Gewachsenen, oder einen Unumgänglichen, Werthlosen empfohlen hat, seinen Empfehlungen künftig Glauben und Zutrauen. Der Schade, welchen ein solcher Mensch stiftet, fällt auf unsere Rechnung und verwickelt uns oft in bittere Feindschaften.

1.

Ein Fabrikant empfiehlt einem Kaufmanne einen jungen Menschen für seine Handlung.

Hochgeehrtester Herr und Freund!

Von Ihren gütigen Gesinnungen gegen mich überzeugt, erfülle ich den Wunsch eines meiner sehr guten Freunde, bey Ihnen, da er ein ganz besonderes Zutrauen zu Ihnen hat, ergebenst anzufragen: ob Sie sich wohl geneigt finden lassen würden, seinen Sohn als Lehrling in Ihrer Handlung auf- und anzunehmen? Kennte ich den jungen Menschen nicht eben so genau,

als seinen Vater, so würde ich Sie mit dieser Anfrage auf jeden Fall verschont haben. Da ich Ihnen aber gewissenhaft versichern kann, daß dieser wohlerzogene und geistvolle junge Mensch, der zum Kaufmannstande einen ganz vorzüglichen Trieb hat, Ihrer Aufmerksamkeit nicht unwürdig seyn dürfte, so habe ich keinen Anstand genommen, Ihnen solchen bestens zu empfehlen. Er ist 14 Jahre alt, hat einen guten Wuchs, ist gesund und vortheilhaft gebildet. Er schreibt eine recht niedliche Hand, die sich gewiß sehr bald bey mehr Uebung vorzüglich auszeichnen wird; er rechnet brav für sein Alter, und dabey zugleich auch geschwind; auch ist er in der französischen und italienischen Sprache nicht ganz unkundig. Bey einer guten Anleitung und unter einer verständigen Aufsicht wird er gewiß seinem erwählten Stande einst Ehre machen. Und wo könnte er eine bessere Anleitung, als bey Ihnen erhalten? Der Vater versteht sich recht gern zu einigem Lehrgelde, und bedauert nur, daß er, da er noch für drey Kinder zu sorgen hat, wovon der von mir empfohlene Knabe das älteste ist, nicht noch mehr für diesen thun kann. Voraus darf ich Ihnen, werther Freund, versprechen, daß Sie diesen braven Vater Ihrer Achtung würdig halten werden, sobald Sie ihn näher werden kennen gelernt haben. Von dem jungen Menschen selbst bin ich überzeugt, daß er keine der von ihm gehegten Hoffnungen zu

Schanden machen wird. Ich erwarte darüber Ihre gütige Bestimmung, und glaube, daß mir diese Empfehlung nie zum Vorwurf gereichen soll; der ich übrigens mit vollkommenster Hochachtung verharre

Ihr

ergebenster Freund und Diener.

2.

Ein Untergebener empfiehlt einem Grafen einen geschickten Menschen.

Hochgeborner Herr Graf,
Gnädiger Herr!

Euer Excellenz haben mir aufgetragen, einen geschickten Menschen für Ihre Dienste ausfindig zu machen. Ich habe ihn an dem Ueberbringer dieses Briefes gefunden. Er ist wohl gestaltet, spricht die französische und wälsche Sprache mit vieler Geläufigkeit, krauset die Haare, und ist überhaupt von einem guten Wandel, wie es seine Abschiedszeugnisse erweisen und ich es wohl ausgeforschet habe. Sollte er Euer Excellenz anstehen, so ist meine Mühe reichlich vergolten, und ich habe Hoffnung mit öftern hohen Aufträgen beehrt zu werden.

Ich habe die Ehre, mit der vollkommensten Hochachtung zu seyn

Euer Excellenz meines gnädigen Herrn

gehorsamster Diener.

3.

Meister A. empfiehlt dem Meister D. einen jungen Menschen aus einer angesehenen Familie zum Lehrpurschen.

Lieber Meister D.
Werthgeschätzter Freund!

Sie äußerten jüngst, daß Sie einen guten Lehrpurschen zu haben wünschten, und foderten mich auf, Ihnen dazu behülflich zu seyn. Ich habe mir die möglichste Mühe gegeben und freue mich nun, Ihrem Wunsche, so viel ich dabey vermochte, Genüge leisten zu können. Der älteste Sohn unsers Herrn Stadtschreibers, ein Knabe von vierzehn Jahren, wünscht ein Handwerk zu lernen, da er weder zum Studiren Last hat, noch ein Kaufmann werden will. Der Vater läßt ihm seine Neigung. Ich wendete mich deshalb an denselben, und zu meiner großen Freude finde ich, daß dieser junge Mensch zu Ihrem Handwerke die meiste Lust äußert. Der Vater, der ein besonders Zutrauen zu Ihnen hat, würde es daher recht gerne sehen, wenn Sie seinen Sohn in die Lehre nehmen wollten. Kehren Sie sich nicht daran, daß dieser ein vornehmer Mann ist; ich kenne ihn genau und habe mich vollkommen überzeugt, daß er, fern von allem Stolz, den Menschen mehr nach seinem innern Werth, als nach seinen äusserlichen Verhältnissen schätzt, und deswegen jeden Stand in

Ehren hält. Kraft und Gesundheit zeichnen des jungen Menschen gewandten Körper, — guter Wille und Tugend sein Herz aus. Auch hat der Vater die von seinem Sohn selbst erwählte künftige Bestimmung nie aus den Augen gelassen, und es ist keineswegs zu fürchten, daß er ihn verzärtelt haben sollte. Ueber die Bedingungen, unter welchen Sie seinen Sohn in die Lehre zu nehmen wünschten, würde sich noch sprechen lassen, und ich hoffe, beyde Theile werden zufrieden gestellt werden können. Haben Sie das Zutrauen zu mir, daß ich mit dem Herrn Stadtschreiber darüber näher sprechen soll, so geben Sie mir Ihre Meynung bestimmt zu erkennen, und verlassen Sie sich darauf, daß ich auch bey dieser Gelegenheit zeigen werde, wie sehr ich mir es zum Vergnügen mache, Ihnen dienen und beweisen zu können, wie sehr ich stets wünsche zu seyn

Ihr

aufrichtiger Freund und Diener.

4.

Würdiger Freund!

Der junge H— welcher diesen Brief überbringt, hat seit vier Jahren das hiesige Gymnasium besucht und verläßt jetzt die Schule, um sich in Landshut der Arzneywissenschaft zu widmen. Da er dort, außer einigen Jugendfreunden, keinen Bekannten findet, und in eine Fa=

milie Eingang zu haben wünscht, zu der er zuweilen in den Stunden seiner Muße seine Zuflucht nehmen könnte: so wende ich mich an Sie, mit der Bitte, ihm Ihr Haus zu öffnen und ihm mit Ihrem freundschaftlichen Rathe zur Hand zu gehen. Ich würde Ihnen diesen jungen Menschen nicht zuführen, wenn nicht seine guten Kenntnisse und sein unbescholtener Wandel ihn vor Tausenden seines Gleichen so vortheilhaft auszeichneten und ihn Ihrer gütigen Aufnahme würdig machten. Er selbst wird sich Ihnen bey näherem Umgange besser empfehlen, als ich es durch dieses Schreiben zu thun im Stande bin. Ich werde diese Freundschaft mit Dank erkennen, und mich freuen, wenn Sie mir Gelegenheit geben, Ihnen einen ähnlichen Dienst zu erweisen. Ich bin mit aller Achtung ꝛc.

5.

Empfehlungsschreiben an einen guten Freund für einen jungen Menschen mit der Bitte, diesen bey seiner Reise nach München wohl aufzunehmen ꝛc. und ihn mit allen Merkwürdigkeiten der Stadt und der umliegenden Gegend bekannt zu machen.

Schätzbarster Freund!

Der Ueberbringer dieses Briefes ist ein liebenswürdiger, junger Mann und der Sohn meines innigsten Freundes. Sehr lange schon

wünschte er München und die Merkwürdigkeiten dieser Stadt nebst der umliegenden Gegend zu sehen. Jetzt freuet er sich, bey dieser Gelegenheit seinen Wunsch befriedigen zu können. Da es ihm aber, als einem Fremden, in München an Bekanntschaft fehlen muß, so bin ich so frey, Ihnen denselben bestens zu empfehlen. Wäre ich nicht ganz gewiß, daß er Ihrer Achtung und Aufmerksamkeit würdig sey, so würde ich Sie mit dieser Bitte verschont haben. Ohne die Bescheidenheit zu beleidigen, ohne mich des Vorwurfs einer Zudringlichkeit und einer zu großen Zumuthung schuldig zu machen, glaube ich Ihnen versprechen zu dürfen, daß Ihnen der kurze Umgang mit diesem jungen Manne angenehm seyn und Ihnen den Wunsch ablocken wird, daß er länger in Ihrer Gesellschaft verweilen möchte, als ihm seine Bestimmung erlaubt. Freund! jede Gefälligkeit, die Sie ihm erzeigen, erzeigen Sie mir, und so sehr Sie ihn selbst dadurch verpflichten werden, so sehr machen Sie auch mich Ihnen verbindlich. Jede Gelegenheit wird mir willkommen seyn, Ihnen meinen lebhaften Dank dafür bezeigen zu können. Sollte er irgend noch einen andern Wunsch, als den, seine Wißbegierde zu befriedigen, äußern, so gewähren Sie ihn auch diesen, wenn Sie ihm dazu behülflich seyn können; sollte er sogar mit seinem Gelde nicht ausreichen, so geben Sie ihm für meine Rechnung so viel, als er be=

darf. Nicht nur mit Dankbarkeit, sondern auch durch den pünktlichsten Ersatz jeder Art wird Ihnen dafür verbunden seyn

Ihr

Ihnen ergebenster Freund.

6.

Wohlgebohrner,
Hochgeehrter Herr Landrichter!

Ew. Wohlgeboren sagten mir vor einiger Zeit, daß die Stelle eines Schreibers bey Ihnen auf künftige Ostern würde erlediget werden. Ich nehme mir jetzt die Freyheit, Ihnen einen jungen Menschen in dieser Absicht zu empfehlen, welcher sich bis jetzt sehr ordentlich und anständig betragen hat, auch alle diejenigen Eigenschaften, die ihn zu dieser Stelle geschickt machen, besitzt. Wenn Ew. Wohlgeboren meine Empfehlung Ihrer Aufmerksamkeit werth halten, so ersuche ich Sie, mich bald Ihre Meinung hierüber wissen zu lassen, damit ich den jungen Menschen davon benachrichtigen kann, welcher jetzt außer Dienst ist, und also je eher je lieber wieder unterzukommen wünscht. Ich verharre mit aller Hochachtung

Ew. Wohlgeborn

ergebenster Diener.

7.

Hochedelgebohrner,
Hochzuverehrender Herr!

Der Ueberbringer dieses Briefes hat mich gebeten, ihm ein Empfehlungsschreiben an Sie zur Beförderung seines Glückes mitzugeben. Er ist ein rechtschaffener, tugendhafter und bescheidener Mann, in den Wissenschaften, welchen er sich gewidmet hat, sehr erfahren, und sein Kopf und Fleiß versprechen in Zukunft noch reifere Früchte davon, als er bisher schon gegeben hat. Es fehlt ihm also zu seinem Glücke nichts als ein Gönner wie Sie; und da ich überzeugt bin, wie gerne Sie Personen von seinem Charakter unterstützen, so ersuche ich Sie freundschaftlich, ihn in allen Fällen mit Ihrem menschenfreundlichen Rathe zu unterstützen. In der Ueberzeugung, daß seine eigenen Verdienste Ihnen immer mehr Beweggründe dazu geben werden, habe ich die Ehre zu seyn

Ihr

ergebenster Diener.

V.

Danksagungsschreiben.

Daß man den Dank für irgend eine uns erwiesene Gefälligkeit oder empfangene Wohlthat nicht zu lange aufschieben, und viel weniger schuldig bleiben müsse, muß nicht nur der eingeführte Wohlstand, sondern unser eigenes moralisches Gefühl uns lehren. Bey dem gewöhnlichen Zusagen der Gegendienste und der Vergeltung muß man sehr behutsam seyn; denn in vielen Fällen ist man zur wirklichen Leistung der Gegendienste unvermögend; in andern Fällen kann man durch solche Versicherungen in den Verdacht kommen, als hielte man den Wohlthäter für einen sehr eigennützigen Menschen. Die folgenden Briefe sollen keine Muster oder Vorschriften, sondern nur Veranlassungen seyn, um das, was man zu sagen hat, selbst in die schicklichsten Worte zu kleiden.

1.

Danksagungsschr. für erhaltene Wohlthaten.

Hochgebohrner Herr Graf,
Gnädiger Herr!

Entschuldigen Euer Excellenz die Freyheit, mit welcher ich es wage, an Sie zu schreiben,

mit der Wichtigkeit des Grundes, der mich dazu bewegt.

Euer Excellenz haben von jeher unsere Familie mit Wohlthaten überhäuft. Meine Aeltern verdanken Ihrer gütigen Fürsprache ihren jetzigen Wohlstand. Seit zwey Jahren bin auch ich ein besonderer Gegenstand Ihrer Wohlthätigkeit. Durch Ihre gnädige Vorsorge genieße ich Unterricht in allen nützlichen Kenntnissen; so daß es nur auf meine Verwendung ankommt, einst ein brauchbarer und glücklicher Mann zu werden.

Erlauben mir also Euer Excellenz, daß ich Ihnen für alle diese unverdienten Gnadenbezeigungen in aller Unterthänigkeit danke, und die aufrichtigste Versicherung beylege, daß ich mich bestreben werde; dieser Wohlthaten so viel möglich würdig zu werden.

Möge die Vorsehung mein Gebet erhören, das ich täglich für Euer Excellenz theuerstes Leben und Gesundheit zum Himmel schicke! Mögen Sie noch lange der Beschützer der Wissenschaften und Künste, der Vater der Armen und Leidenden seyn! Mit diesem Wunsche und mit der tiefsten Ehrfurcht werde ich lebenslänglich seyn

Euer Excellenz

unterthänigst gehorsamster

Diener.

2.
Danksagung für erwiesene Gefälligkeiten bey einem freundschaftlichen Besuche.

Werthgeschätzter Freund!

Nie genoß ich die Freuden der Rückerinnerung lebhafter, als in diesen Augenblicken. Immer lebe und webe ich noch in Ihrer mir so angenehmen Gesellschaft, immer versetze ich mich noch im Geist in den Zirkel der lieben Ihrigen und Ihrer Freunde. Nehmen Sie daher meinen innigsten Dank für Ihre freundliche Aufnahme und für Ihre gastfreundliche Bewirthung. Danken Sie ebenfalls in meinem Namen Ihrer lieben Gattin und allen Ihren Freunden für das viele Gute, was ich bey Ihnen genossen habe. Aber lieber Freund, erfüllen Sie nun auch meine Bitte und besuchen Sie mich mit Ihrer sämmtlichen Familie, denn Sie haben sich meinem Herzen so unentbehrlich gemacht, daß ich mit Sehnsucht der Stunde entgegen blicke, wo ich Sie wieder umarmen werde. Zwar fehlt es uns hier an der schönen Gegend, die mich um und bey N. entzückte; zwar mangelt es uns an so mancher Gelegenheit, uns außerhalb unseres Hauses zu vergnügen, an so mancher Abwechselung, woran Sie fast Ueberfluß haben; lassen Sie sich aber deshalb nicht abschrecken und kommen Sie nur getrost zu uns, unsere Liebe und unsere Freundschaft wird dafür

sorgen, daß Sie wenigstens keine Langeweile haben sollen. Empfehlen Sie mich Ihrem lieben Weibchen, Ihren guten Kindern zum geneigten Andenken, sagen Sie Ihnen, wie ich so ganz mit dankbarer Erinnerung an Ihnen Allen hänge, und wie es mein größtes Vergnügen sey, mich nennen zu können

Ihren

aufrichtig ergebensten Freund.

3.

Erkenntlichkeitsschreiben, nebst Einsendung eines Geschenkes.

Hochedelgeborner,
Hochzuverehrender Herr!

Ich hatte heute früh das Glück, zwey Fasanen und vier Waldschnepfen zu schießen. Ich nehme mir die Freyheit, Ihnen damit aufzuwarten. Da Sie ein großer Liebhaber davon sind, und da man dergleichen in der Stadt nicht immer haben kann, so verspreche ich mir eine gütige Aufnahme. Kommen die Fasanen und Schnepfen wohlbehalten an, und werden mit gutem Appetit und Vergnügen verzehrt, so wird es mich recht sehr freuen. Ich habe die Ehre mit schuldigster Ergebenheit zu seyn

Euer Hochedelgeborn

bereitwilligster Diener.

4.

Danksagung für ein freundschaftliches Geburtstagsgeschenk.

Innigst geliebter Freund!

Wie sehr haben Sie mich durch Ihr angenehmes Geschenk an meinem Geburtstage überrascht! Noch betrachte ich es immer mit neuem Vergnügen und finde mich jedesmal in einer neuen Verlegenheit, ob ich mehr Ihre Wahl und Ihren vortrefflichen Geschmack bewundern, oder ob ich mich mehr über Ihre zärtliche Theilnahme freuen soll. Nicht leicht konnte ich mir es vorstellen, daß einer meiner längst genährten Lieblingswünsche so trefflich und so schnell befriedigt werden könnte. Nehmen Sie daher meinen wärmsten Dank sowohl für diese höchst angenehme Ueberraschung, als auch insbesondere für die diesem lieben Andenken beygefügten herzlichen Wünsche. Möge sie der Himmel erfüllen! Würde ich aber auch noch glücklicher, und es fehlte mir die Wonne Ihrer Freundschaft, so würde mein Glück immer nur sehr unvollkommen seyn. Doch ich habe Ihr Versprechen und ich segne mein Schicksal. O, ich fühle es ganz, wie viel das Glück werth ist, mich nennen zu dürfen

Ihren
zärtlichen redlichen Freund.

5.

Danksagung für erwiesene Gefälligkeit bey einem Dienstgesuche.

Hochedelgebohrner,
Hochzuverehrender Herr!

Nun bin ich versorgt: und wem habe ich es wohl zu verdanken, als Ihrer geneigten Fürsorge und Anempfehlung? Ich statte Ihnen daher meinen gehorsamsten Dank ab. Der Allmächtige vergelte Ihnen die mir erzeigte Gewogenheit in reichlichem Maße, und mit beständigem Wohlergehen. Die mir erwiesene Gnade erfordert zwar mehr, als eine bloß in Worten bestehende Erkenntlichkeit. So bald ich aber zu Kräften komme, und mich der liebe Gott segnet, werde ich solche auch nicht unterlassen. Ich empfehle mich zu fernerem geneigtem Wohlwollen, und bin mit schuldigster Hochachtung

Euer Hochedelgeboren

gehorsamster Diener.

6.

Danksagungsschreiben für ein erhaltenes Hochzeitgeschenk.

Hochgeehrter Freund!

Sie würden mich durch Ihr liebes freundschaftliches Andenken ganz gewiß in Verlegenheit gesetzt haben, wäre ich von Ihrem und Ih-

rer lieben Gattin geneigtem Wohlwollen, seitdem wir uns einander kennen, nicht so unzählige Mal mit gütigem Zuvorkommen überrascht worden. Ich und meine Frau, (Braut) danken Ihnen verbindlichst für das uns gesendete angenehme Hochzeitgeschenk, und verehren es als einen neuen Beweis Ihrer unauflöslichen Freundschaft. Wir werden es als ein heiliges Denkmal aufbewahren, und so oft wir es erblicken, Ihre gütigen Gesinnungen gegen uns segnen; ja es soll als ein Zeugniß bey unsern spätesten Nachkommen bleiben, daß wir so glücklich waren, Ihrer Liebe und Ihrer Aufmerksamkeit gewürdiget zu werden. Möchten Sie aus diesen Gefühlen die Größe und Aufrichtigkeit unseres Dankes abnehmen und sich überzeugen, wie sehr wir, ich und meine liebe Frau (Braut) es uns zur angelegentlichsten Sache unseres Herzens machen werden, Ihnen auf das thätigste zu zeigen, wie sehr wir uns durch Ihre freundschaftliche Theilnahme geehrt fühlen. Empfehlen Sie uns Ihrer lieben Gattin und Familie, und bleiben Sie ferner dem mit Ihrer Liebe gewogen, der das Vergnügen hat sich zu nennen

Ihren
dankbar ergebensten Freund.

7.

Danksagung für erwiesene Dienste.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrter Herr!

Die Pakete, welche Ew. Hochedelgeb. mir übersandt haben, sind richtig angekommen. Ich bin Ihnen ausserordentlich verbunden, daß Sie dieselben so bald an mich besorgt haben, weil mir sehr viel daran gelegen war, daß ich sie je eher je lieber erhielt. Sie sind sehr gütig, daß Sie so viele Aufträge von mir übernehmen, und ich weiß nicht, wie ich Ihnen diese Dienstleistung erwiedern soll. Ich wünsche daher nichts eifriger, als Ihnen auf irgend eine Weise nützlich zu seyn. Wollen Sie mir erlauben, für Ihre hiesigen Angelegenheiten mit Sorge zu tragen, so würde ich mir hieraus das größte Vergnügen machen. Von der bewußten Sache kann ich Ihnen noch keine Nachricht geben, hoffe es aber mit nächstem thun zu können. Uebrigens verharre ich rc.

8.

Danksagung an einen Vornehmen, der unsern Sohn ansehnlich unterstützt hat.

Wohlgebohrner,
Höchstgeehrter Herr Kammerrath!

Mit den Empfindungen der ehrerbietigsten

Dankbarkeit rühmt mein Sohn von Posttag zu Posttage die erhabene Unterstützung, deren Ew. Wohlgeb. ihn würdig zu achten die Gütigkeit haben. Mit der tiefsten Rührung höre ich diese dem Herzen eines Vaters so erfreuliche Nachricht und meine Hand und meine Augen erheben sich zum Himmel, im heißesten Gebet die Gottheit anzuflehen, daß sie den edelmüthigen Wohlthäter meines Sohnes tausendfältig dafür segne. Wenn mir mein Sohn sein Leben dankt, so verdankt er Ew. Wohlgeb. sein Forktkommen und seine Bildung, was er ohne Ihre erhabene Unterstützung nicht würde genossen haben, und mir mehr werth ist, als alles, was ich ihm geben kann. Ich müßte mich ganz in ihm irren, dürfte ich nicht von ihm hoffen, daß er diese Wohlthat gehörig zu schätzen wissen und alle seine Kraft aufbieten werde, sich Ihrer würdig zu machen. Erhören Sie meine Bitte, ihm auch ferner noch Ihre gütige Unterstützung zu gönnen, worauf das Glück seines Lebens beruhet, und verzeihen Sie seinem Vater, wenn er gedrungen durch die Empfindungen seiner Dankbarkeit nicht länger anstehen konnte, Ihnen die Hochachtung und Verehrung zu bezeigen, die er Ew. Wohlgeb. schuldig ist; erlauben Sie ihm zugleich Ihnen zu versichern, daß er für sein höchstes Glück hält, sich bis an den letzten Hauch seines Lebens zu nennen

Ew. Wohlgeb.

dankbar verbundensten.

9.

Danksagung für eine kleine Gefälligkeit.

Liebster Freund!

Ich bin Ihnen sehr verbunden, daß Sie meinen Auftrag mit so vieler Gefälligkeit ausgerichtet haben. Ich habe die übersandten Bücher alle in gutem Stande erhalten, und bin mit Ihrer Auswahl vollkommen zufrieden. Noch habe ich nicht Gelegenheit gehabt, Ihnen Ihre Dienstleistungen zu erwiedern. Darum wünsche ich nichts so sehr, als eine Gelegenheit, wodurch ich zeigen kann, wie sehr ich sey,

Ihr

dienstwilliger Freund.

10.

Der Base wird für ein Geschenk gedankt.

Beste Base!

Der abermalige Beweis Ihrer Güte und Liebe für mich, den Sie mir durch das schöne Geschenk der goldenen Armbänder gegeben haben, verpflichtet mich zur lebhaftesten Dankbarkeit. Ich wünschte im Stande zu seyn, durch thätige Proben zeigen zu können, wie sehr mein Herz Sie verehrt, und wie sehnlich es wünscht, für alle Gütigkeiten, womit Sie mich immerfort überhäufen, erkenntlich seyn zu können. Ein Herz, der zärtlichsten Empfindungen voll, soll

das Opfer seyn, daß ich Ihnen bringe. Würdigen Sie mich, es anzunehmen. Sie werden sich dadurch überzeugen, daß ich wenigstens wagen darf, mit allen denen im Grade der ehrfurchtsvollsten Hochachtung für Sie zu wetteifern, die Sie Ihre Freunde zu nennen würdigen.

Ganz die Ihrige ꝛc.

11.

Danksagungsschreiben an einen sehr gefälligen Freund.

Wie soll ich Ihnen wohl meine Erkenntlichkeit für alle Güte beweisen, womit Sie mich unermüdet beehren? Nicht genug, daß Sie mir dann freundschaftliche Gefälligkeiten erweisen, wenn ich Sie darum ersuche, kommen Sie sogar meiner Bitte zuvor, und errathen meine leisesten Wünsche. Wahrlich, ich bin glücklich, einen solchen Freund zu haben, der so wenig seines Gleichen auf Erden findet. Und dennoch, theuerster Freund, bekümmert mich auch wieder der Gedanke, daß ich zu tief in Ihre Schuld komme, und nicht im Stande bin, auch nur die kleinste Gefälligkeit erwiedern zu können. Sollte sich irgend der Fall ereignen, wo ich Ihnen durch einen Freundschaftsdienst nützlich werden kann, so bitte ich, ganz über mich zu befehlen. Ich hoffe, daß mich einst das Glück in eine La-

ge setzen wird, wo ich thätiger zu beweisen im Stande seyn werde, wie sehr ich die Verbindlichkeit erkenne, die ich gegen Sie habe, und wie hoch Sie schätzt

Ihr

dankbarer Freund.

12.

Antwort.

Sie sind mir keineswegs Verbindlichkeiten schuldig, bester Freund; das Vergnügen, Ihnen gefällig seyn zu können ist so groß, daß es mich selbst noch hinreichend belohnt, und ich weiß gewiß, daß ich nichts gethan habe, was nicht jeder Andere an meiner Stelle auch gethan haben würde. Die kleinen Gefälligkeiten, die ich Ihnen erzeigen zu können so glücklich gewesen bin, verdienen nicht die Hälfte von den Lobsprüchen, die Sie mir in Ihrem Schreiben beylegen. Glücklich schätze ich mich, wenn ich im Stande bin, durch solche Kleinigkeiten zu zeigen, daß ich fähig bin, Ihre Verdienste zu schätzen. Gern würde ich die Gelegenheit ergreifen, Sie durch wichtigere Dienstleistungen von dem Eifer meiner Freundschaft für Sie zu überzeugen. Ich bin

Ihr

wahrer Freund.

13.

Danksagung an unsern Gönner, der uns zu einem bessern Fortkommen behülflich gewesen ist.

Wohlgebohrner,
Höchstgeehrtester Herr Centralrath!

Mit der lebhaftesten Regung statte ich Ew. Wohlgeb. meinen verbindlichsten Dank für die gütige Verwendung zu meinem besseren Fortkommen ab. Denenselben bin ich es einzig schuldig, daß ich ruhiger in die Zukunft schauen kann, und daß mich nun nicht länger Sorge und Kummer quälen und mein Herz nicht mehr mit jener Unruhe erfüllen, die mich nicht selten unfähig machte, meinen Pflichten so nachzukommen, als ich wünschte. Ich kann meinen Dank nicht kürzer zusammendrängen, als wenn ich Ew. Wohlgeboren versichere, daß Sie durch die Erhörung meiner Bitte eine ganze Familie glücklich gemacht haben. Mit welchem Frohgefühl werde ich nun ein neues Leben beginnen, da Tage voll Kummers, wie die meinigen waren, bitterer als selbst der Tod sind. Der Anbruch des Morgens wird mich ermuntern, alle meine Kräfte aufzubieten, mir den Beyfall Ew. Wohlgeb. meines gütigen Gönners zu erwerben, und bey dem Sinken der Sonne werde ich mich strenge prüfen, ob ich diesen meinen Vorsatz ausgeführt und meinen Zweck erreicht

habe. Was ich vermag, soll nur dahin gerichtet seyn, mir Ew. Wohlgeb. ferneres gütiges Zutrauen zu erwerben, da ich kein größeres Glück kenne, als mich nennen zu dürfen rc.

14.

Danksagungsschreiben für eine gütige Aufnahme.

Die Güte, mit welcher Sie mich, während meines Aufenthalts in T., aufgenommen haben, ist mir in zu lebhaftem Andenken, als daß ich noch länger Anstand nehmen könnte, Ihnen meine Erkenntlichkeit dafür zu bezeigen. Wenn Sie mir also eine gewisse Probe geben wollen, daß Sie noch dieselbe gütige Gesinnung gegen mich hegen, so bitte ich Sie, Madam, mir die Ehre zu erzeigen, diese Repetiruhr, welche ich Ihnen schicke, anzunehmen. Ob dieß gleich kein Ihrer würdiges Geschenk ist, so hoffe ich doch, Sie werden es von einer Person nicht ausschlagen, die Sie mit so vielen Höflichkeiten überhäuft haben. Bewilligen Sie mir noch diese letzte Gewogenheit, und ich habe die Ehre, mich mit der größten Hochachtung zu nennen u. s. w.

VI.

Bittschreiben.

Fürbitte und Bitte sind zwey verschiedene Dinge. Die erstere ist ehrenvoller. — Bittschreiben müssen weder kriechend noch unbescheiden seyn: — das erste entehrt die Menschheit, das andere macht die Bitte vergeblich. — Wie man bitten soll, lehrt die Lebensklugheit, die man sich vorzüglich durch Erfahrung muß erworben haben. — Ein jeder Mensch hat seine eigene Art zu bitten: den einen kleidet es gut, den andern nicht. Das Bitten muß und soll keine Kunst werden, darum binde man sich an keine Muster von Bittschreiben, sondern sehe die folgenden Briefe an, als so viele verschiedene oder einförmige Arten, wie Personen ihre Bitten eingekleidet haben, ohne sich an die hergebrachten Formeln zu binden. Freylich muß man bey höhern Personen auch um seine Bitte bitten, oder man muß erst um Verzeihung bitten, daß man bittet. —

1.

Bitte wegen versprochener Beförderung.

Wohlgeborner,
Hochgeehrter Herr Kreisrath!

Als ich vor kurzem die Ehre hatte, Ew.

Wohlgeb. meine Hochachtung zu bezeigen, versprachen Sie mir, daß Sie für die Beförderung des jungen N. auf das Beste sorgen wollten. Jetzt wäre es Zeit, wenn Sie Ihr Versprechen erfüllen wollten, weil so eben die ...sche Stelle erledigt ist, die sich gerade für ihn passen würde. Ew. Wohlgeb. könnten ihm zu der Erlangung derselben sehr behülflich seyn, und ich zweifle nicht, daß Ihre gütige Fürsprache ihm dieselbe verschaffen würde. Sie würden dadurch das Glück eines Menschen befördern, der gewiß der Welt nützlich sein kann, sobald er nur in eine Lage gesetzt wird, wo er im Stande ist, seine Kräfte gehörig anzuwenden. Sie werden an ihm keinen Undankbaren finden. Verpflichten Sie mich also durch eine baldige Erfüllung Ihres gütigen Versprechens. Ich verharre mit aller Hochachtung

Ew. Wohlgeb.

ergebenster Diener.

2.

Gesuch um Verhelfung zu einer erledigten Stelle.

Wohlgebohrner,
Hochgeehrter Herr Oberforstrath!

Ew. Wohlgeb. werden mir meine Dreistigkeit verzeihen, wenn ich es wage, mich wegen einer Sache, die mein künftiges Glück betrifft,

an Sie zu wenden, und mir Ihren Rath und Beystand auszubitten. Ich weiß, Sie können mir, vermittelst Ihres Ansehens, zur Erlangung der neulich bey Ihnen erledigten Stelle, behülflich seyn. Ob ich unter meinen Mitbewerbern um dieses Amt, einigermassen Ihre Aufmerksamkeit verdiene, überlasse ich gänzlich Ihrer gütigen und menschenfreundlichen Gesinnung, wovon Sie mir schon die stärksten Proben gegeben haben. Uebrigens wünsche ich nichts mehr, als daß ich in eine Lage kommen möchte, wo ich zeigen könnte, wie sehr ich bin

Ew. Wohlgeb.

ergebenster Diener.

3.

Bittschreiben des Bürgers M. an die gnädige Frau v. H. um ein Darlehn von 900 Gulden auf sein Grundstück.

Hochwohlgeborne Frau,
Gnädige Frau!

Sowohl Ihro Hochwohlgeb. menschenfreundlicher Charakter überhaupt, als auch insbesondere die gnädigen Gesinnungen, die Dieselben seit geraumer Zeit gegen mich und meine Familie geäußert haben, machen mich so kühn, eine unterthänige Bitte an Dieselben zu wagen. Mein ältester Sohn wünscht Bürger und Meister zu werden, und ich würde ungerecht

handeln, wenn ich ihm hinderlich seyn und ihn davon abhalten wollte, da er, dieses Zeugniß kann ich ihm mit gewissenhaftem Herzen ertheilen, nicht nur die reifen Jahre, sondern auch die nöthige Geschicklichkeit und Kenntnisse dazu hat. Er hat sein Muttertheil von mir zu fordern, das ich ihm nach dem letzten Willen meiner verstorbenen Frau sogleich, als er Bürger und Meister zu werden im Stande sey, auszuzahlen schuldig bin. Da ich dazu eines Kapitales von 900 Gulden benöthiget bin, so frage ich bey Ihnen, meine gnädie Frau, gehorsamst an, ob Sie mir das gute Zutrauen gönnen, und mich mit dieser Summe gegen hypothekarische Sicherheit auf mein Grundstück und fünf von hundert jährliche Zinsen zu unterstützen die Gnade haben wollen? Der Werth dieser Grundstücke beträgt nach der gerichtlichen Schätzung (Taxation) 10,800 fl., wovon sich Ihro Gnaden selbst durch die Beylage A. überzeugen können. Sie werden daraus ersehen, daß auf diesem Grundstücke keine weiteren Schulden haften und daß Sie keine Gefährde zu besorgen haben. Ich werde diese Gnade nicht nur mit dem lebhaftesten Danke erkennen, sondern ich darf auch Dieselben versichern, daß ich mir eine pünktliche Abtragung der Zinsen zum strengsten Gesetz machen werde. Darf ich wohl so frey seyn, mir binnen 14 Tagen eine gnädige Antwort auszubitten? weil ich nicht länger an=

stehen darf, dieses Kapital anderswo aufzunehmen, im Fall Dieselben meinen Wunsch nicht erfüllen könnten. Der ich mit der tiefsten Hochachtung verharre

Meine gnädige Frau

Ihr

gehrsamster Diener.

4.

Gesuch für einen Bruder.

Wohlgebohrner,
Hochgeehrter Herr Rath!

Ew. Wohlgeboren haben mir gütigst versprochen, meinen Bruder in seinem Gesuch um die eledigte Stelle eines Sekretärs bey Sr. Excellenz dem Grafen von H** behülflich zu seyn. Weil ich überzeugt bin, daß es nur bey Ihnen steht, meinem Bruder zu seinem Glücke beförderlich zu seyn, so habe ich es um so mehr für meine Pflicht gehalten, mich zuerst an Sie zu wenden, und Sie in dieser Sache um Ihre gütige Vermittelung zu ersuchen. Ich weiß, Sie sind zu gütig und menschenfreundlich gesinnt, als daß Sie mir meine dringende Bitte nicht verzeihen sollten, da sie das Glük meines Bruders betrifft, das mir mehr werth ist, als mein eignes. Wie würde ich mich freuen, wenn Sie mir meine Bitte gewähren könnten! denn daß Sie es wollen, daran

zweifle ich nicht, weil Ihnen Ihr gegebenes Wort viel zu theuer ist, als daß ich nicht sicher sollte darauf rechnen können. Ich verharre mit aller Hochachtung

Ew. Wohlgeboren

gehorsamster Diener.

5.

Der Pachter des Herrn von B. sucht um einigen Erlaß des Pachtgeldes wegen gehabten Wetterschadens an.

Hochwohlgeborner Herr!
Gnädiger Herr!

Am fünfzehnten dieses Monats zog ein fürchterliches Wetter auf und wüthete durch seinen schrecklichen Hagel, indem die Schloßen ungewöhnlich groß fielen, so heftig, daß die Früchte aller Art in einem Bezirk von zwey Meilen rings umher verwüstet worden sind. So angenehm und hoffnungsvoll meine Aussichten zu einer gesegneten Aernte waren, so groß ist nun der Schade, den ich erlitten habe. Aus beyliegendem Verzeichniße (Spezification) werden Ew. Hochwohlgeb. ersehen, was ich ausgesäet habe, und die Bescheinigung der gerichtlichen Besichtigung wird mir bezeugen, daß ich nicht den vierten Theil meiner Aussaat wieder erhalten, geschweige denn so viel Nutzen ziehen werde, um als ein ehrlicher Mann bestehen zu

können. Ich habe zu Ew. Hochwohlgeb. das gerechte Zutrauen, Dieselben werden meine Bitte Statt finden lassen und mir einen billigen Erlaß an meinem dießjährigen Pachtzins gewähren. Sobald sich Ew. Hochwohlgeboren genauer überzeugt haben werden, so darf ich auf Ew. Gnaden Billigkeit das gerechteste Zutrauen setzen, Sie werden auf mein Bestes menschenfreundlich Rücksicht nehmen, und es geschehen lassen, daß mich dieses so traurige Schicksal nicht ganz zum unglücklichen Mann mache. Die Willfahrung dieser meiner ganz gehorsamsten Bitte wird meinen Muth aufs Neue beleben und die regste Thätigkeit in mir erwekken, das Beste der mir von Ihnen anvertrauten und Ihnen zugehörigen Gutsbesitzungen mit dem ununterbrochensten Eifer zu besorgen. Der ich in tiefster Unterthänigkeit die Gnade habe, mich zu nennen,

Ew. Hochwohlgeborn

ganz gehorsamsten.

6.

Bitte an einen Arzt um Rath bey schlechten Gesundheitsumständen.

Wohlgeborner Herr,
Hochgeehrter Herr Doktor!

Ew. Wohlgeb. werden verzeihen, daß ich es wage, Sie bey meinem schlechten Gesund-

heitsumstande um Ihren gütigen Rath zu ersuchen. Ich habe das Zutrauen zu Ew. Wohlgeb., daß Sie vermittelst Ihrer geprüften Erfahrung meine Krankheit am besten beurtheilen, und wenn es irgend möglich ist, mich davon befreyen werden. Ich werde die Regeln der Diät, welche Sie mir vorschreiben, auf das Genaueste zu beobachten, und mich in allen Stücken nach Ihrer Vorschrift zu richten suchen. Sollte ich so glücklich seyn, durch Ihre gütigen Bemühungen meine verlorene Gesundheit wieder zu erlangen, so würde ich Ihnen die übrigen Jahre meines Lebens verdanken, und Ihnen auf alle mögliche Art meine Erkenntlichkeit und Ergebenheit zu beweisen suchen. Ich bin

Ew. Wohlgeboren

gehorsamster Diener.

7. Bitte um Nachsicht an einen Kaufmann wegen Leistung einer fälligen Zahlung.

Hochgeehrter Herr!

In vierzehn Tagen soll ich Ihnen die Zahlung meiner an Sie schuldig gewordenen Rechnung leisten. Ich sehe mich aber dringend genöthiget, Sie zu ersuchen, mir bis auf nächste Messe Ihre gütige Nachsicht zu gönnen, wo ich dann mit dankbarem Herzen meine Schuld ab-

tragen werde. Ich glaube einer weitläufigen Entschuldigung bey Ihnen überhoben zu seyn, da ich jederzeit pünktlich in meinen Geschäften gewesen bin und auch jetzt noch streng auf Ordnung halte. Leider ist aber in so eben verflossener Messe nicht der vierte Theil meiner ausstehenden Gelder eingegangen, und der Absatz meiner Waaren war so gering, daß ich kaum so viel eingenommen habe, als was die allernöthigsten Meßunkosten betrugen. Unsere Artikel mußten den Käufern zu theuer seyn, das sahen wir alle ein; aber wir konnten sie doch auch nicht mit Schaden verkaufen, da alle die Zuthaten, die wir brauchen, fast um die Hälfte ihres ehemaligen Preises gestiegen sind. Ich will indeß die Hoffnung auf bessere Zeiten nicht aufgeben und alles leisten, was nur in meinen Kräften stehet. Ihre gütige Nachsicht werde ich Ihnen billigst vergüten und Ihnen thätig zu beweisen suchen, wie viel mir daran gelegen ist, unsere Geschäfte mit einander länger fortsetzen und mich nennen zu können ꝛc.

8.

Bitte an einen Rechtsanwald um Rath bey einem Rechtshandel.

Wohlgeborner,
Hochgeehrter Herr Ap. Ger. Advokat!

Ich ersuche Ew. Wohlgeb. mir in Anse-

hung eines Rechtshandels, der einen grossen Theil meines Vermögens betrifft, Ihren gütigen Rath zu ertheilen. Der Ruf, durch welchen ich Sie schon lange als einen geschickten und gewissenhaften Rechtsgelehrten kenne, rechtfertigt mein Zutrauen zu Ihnen. Wollen Sie sich also entschließen, die Gerechtigkeit meiner Sache, wovon ich wenigstens gewiß überzeugt bin, zu vertheidigen, so werde ich Ihnen meine Dankbarkeit auf alle mögliche Weise zu erkennen geben. Ich verharre mit wahrer Hochachtung

Ew. Wohlgeboren

ergebenster Diener.

9.

Der Bürger L. meldet dem Pfarrer A. seine Verlobung, und bittet ihm um ein dreymaliges Aufgebot.

Hochwürdiger,
Höchstgeehrter Herr Pfarrer!

Ich habe mich mit Jungfer Mariane Welker, des hiesigen Tischlermeisters Welker jüngster Tochter, verlobt, und wir sind gesonnen, uns hiesigen Orts auf künftigen Sonntag über vierzehn Tage drey Mal hintereinander öffentlich aufbieten und dann trauen zu lassen. Diese meine eheliche Verbindung geschieht mit meiner Braut Aeltern beyderseitiger Bewilligung. Daß

meine Aeltern in O. seit zehn Jahren schon gestorben sind, wird Ihnen bekannt seyn. Da ich aber nur erst seit drey Jahren meinen Geburtsort verlassen habe, so findet der hiesige Herr Pfarrer U. es nöthig, daß ich mich zugleich auch an diesem aufbieten lasse. Ich ersuche also Ew. Hochwürden gehorsamst um ein dreymaliges Aufgebot, mit der Bitte: daß es das erste Mal schon nächsten Sonntag über acht Tage als den ... geschehen möge, also acht Tage früher, als zu L. dem Orte meines jetzigen Aufenthaltes, damit wir dann an dem Sonntage, wenn hier das dritte Aufgebot erfolgt ist, ungehindert unter priesterlicher Einsegnung zusammen gegeben werden können. Des Herrn Pfarrers U. Zuschrift an Ew. Hochwürden über die Einwilligung der Aeltern meiner Braut wird vermuthlich alle Bedenklichkeiten heben, die Sie ohne diese vielleicht haben könnten; ich wünsche mir daher um bestimmte Zeit eine gütige Nachricht von Ihnen. Die zu erstattenden Gebühren werde ich mit der ergebensten Dankbarkeit dem hiesigen Herrn Pfarrer U. zustellen, der Ihnen solche dann gewiß einhändigen wird. Ihrem priesterlichen Segen und Ihrem Gebet empfehle ich mich und meine Braut ganz ergebenst und verharre mit der vollkommensten Hochachtung

Ew. Hochwürden

ergebenster Diener.

10.

Der Handwerksgesell Z. bittet den Pfarrer M. um ein Taufzeugniß.

Hochwürdiger,
Hochgeschätzter Herr Pfarrer!

Da zur Erhebung einer kleinen Erbschaft von der hiesigen Obrigkeit mir ein Taufzeugniß abverlangt wird, so ersuche ich Ew. Hochwürden mir solches gütigst aus dem Kirchenbuche der Kirche zu St. Nicolai auszufertigen. Ich bin zu N. den 14. December 1763 geboren. Mein Vater war der Schuhmachermeister Z. Diese Angaben werden Ew. Hochwürden die Mühe des Suchens wenigstens einigermassen erleichtern. Inständig ersuche ich Dieselben aber, mir dieses Zeugniß mit nächster Post unfrankirt unter der Aufschrift (Addresse) zuzuschikken: An den Schuhmachergesellen H. J. Z. abzugeben bey dem Schuhmachermeister Heinrich Löblich in F. Zugleich bitte ich Sie auch, mir anzuzeigen, was ich Ihnen an Gebühren dafür schuldig bin, die ich sogleich berichtigen werde, der ich die Ehre habe, mit schuldiger Hochachtung zu seyn,

Ew. Hochwürden

ergebenster Diener.

11.
Ankangen um eine neue Gerechtigkeits-Verleihung.

Königliche Regierung des Isar-Kreises!

Durch den Todesfall eines nahen Anverwandten ist mir in der Stadt M** dessen Haus als Erbschaft zugefallen. Ich hätte nun im Sinne, mich selbst auf diesem Hause niederzulassen, wenn ich mein erlerntes Zinngießerhandwerk daselbst treiben dürfte. Allein ohne einen ordentlichen Gerechtigkeitsbrief darf und will man mich nicht zum Bürger aufnehmen, obgleich keine Zinngießergerechtigkeit weder in der Stadt, noch auf 3 bis 4 Stunden im Umfange sich in Ausübung befindet, und ich mich folglich wohl nähren könnte. Ich stelle also an die Königliche Regierung des Isar-Kreises die unterthänigst gehorsamste Bitte, mir eine Zinngießers-Gerechtigkeit um so mehr gnädigst zu verleihen, als hiedurch nicht nur kein anderer Bürger der Stade beeinträchtigt wird, sondern denselben vielmehr eine Wohlthat zugehet, wenn sie ihre Zinnarbeiten nicht mehr aus der Ferne bringen, oder zu Reparationen dahin schicken dürfen, auch überhaupt durch den Zuwachs einer solchen Gerechtigkeit die Stadt selbst um einen gewerbsamen Bürger mehr erhält.

Zu welcher gnädigsten Gewährung meiner Bitte ich in Unterthänigkeit ersterbe

der Königlichen Regierung

unterthänigst gehorsamster

N. Zinngießergesell.

12.

Ein junger Mann bittet bey der Königlichen Regierung als Kanzlist angestellt zu werden.

Königl. Regierung des Isarkreises!

Nachdem ich mit Ruhm meine Studien vollendet hatte, diente ich fünf Jahre als Praktikant bey dem Königl. Landgerichte D.., und wurde nachher, meiner guten Zeugnisse wegen als Diurnist bey der Königlichen Regierung gnädigst angestellt. Nun sind wieder fünf Jahre verflossen, ich welchen ich vergebens weiter zu rücken mir Hoffnung machen durfte, und ich also kümmerlich mit meinem Diurnistengehalte leben mußte. Dessen ungeachtet wurde mein Fleiß und Diensteifer, worin ich mich auf das Zeugniß meiner Vorgesetzten berufen kann, nicht im geringsten geschwächt; ja ich wage es, in Rücksicht dessen, die Königl. Regierung gehorsamst zu bitten, mir die Stelle samt der Besoldung des jüngst verstorbenen Kanzlisten Karl May um so mehr gnädigst zu verleihen, als ich auch noch zwey unversorgte Schwestern zu

ernähren habe, und mir sonst wenige Zeit übrig bleibt, durch Nebenverdienst etwas zu erwerben. In Hoffnung einer gnädigsten Erhörung meiner Bitte empfehle ich mich gehorsamst

der Königl. Regierung des Isarkreises

unterthänigst gehorsamster
Peter Meiner, Diurnist
bey der K. Regierung des
Isarkreises.

13.

Bitte eines Bürgers an den König um Verleihung eines Stipendiums für seinen Sohn.

Allerdurchlauchtigster,
Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

Von zwölf lebendigen Kindern, welche ich mit meiner Hände Arbeit nähre, hat sich das älteste dem Studiren gewidmet. Auf den Rath sachverständiger Männer habe ich seiner Neigung nachgegeben, und er ist nun so weit, daß er die Akademie mit Nutzen beziehen kann. Es wird mir unmöglich, ihn dort mit meinem Vermögen zu unterhalten, da mir die Unterhaltung seiner Geschwister schon überaus schwer fällt. Ich lege darum an das landesväterliche Herz Ew. Königl. Majestät die allerunterthänigste Bitte:

meinem Sohne zur Fortsetzung seiner Studien das N. N. Stipendium allergnädigst zu verleihen,

und ersterbe in tiefster Ehrfurcht

Ew. Königl. Majestät

allerunterthänigst treugehorsamster

N.

14.

Ein Schullehrer bittet um einen andern Schullehrerdienst, oder um eine Gehalts-Vermehrung.

Königl. Regierung des Isarkreises!

Mit tausend Dank erkenne ich die große Wohlthat, welche mir durch die monatliche Zulage von 3 fl. aus der teutschen Schulfonds-kasse im vorigen Jahre gnädigst zugeflossen ist, und ich wünschte, daß sich meine Umstände seither so verbessert hätten, daß ich die Königliche Regierung mit keiner Bitte mehr behelligen dürfte. Allein ich empfinde leider das Gegentheil. Diesen ganzen Winter über besuchten täglich nur acht Kinder meine Schule, und meine Familie vermehrte sich wieder um eines, so, daß ich mich nun außer Stand befinde, von den mir gnädigst bewilligten monatlichen 3 fl. mich und die Meinigen nur hinlänglich mit Brod zu versehen, ja schon wirklich gezwungen ward, Schulden zu machen.

Ich nehme also in diesem hülflosen Zustande wieder meine Zuflucht zur Königl. Regierung und bitte gehorsamst:

Mich auf die Schullehrerstelle nach Ambach um so mehr gnädigst zu versetzen, da dem sichern Vernehmen nach der dasige Schullehrer mit Tode abgegangen ist, und meine hiesige Stelle leicht von einem unverheiratheten Manne versehen werden, ein verheiratheter aber sich davon nie nähren kann, ohne jährlich mit Bitten um gnädigste Zulagen aufzutreten.

Eben dieses thue ich gegenwärtig wieder, falls meine so gerechte Bitte aus mir unbekannten Ursachen nicht erhört werden sollte, und flehe fußfälligst um Rettung und Hülfe. Ohne diese bin ich mit Weib und Kindern ärmer als ein Bettler, und zum Verhungern reif; denn ich bin nicht niederträchtig genug, den Leuten vor die Thüre zu gehen, und mein Brod von Haus zu Haus zu erbetteln.

Ich getröste mich der sichern Hoffnung einer gnädigsten Bitteserhör, und ersterbe in tiefster Ehrfurcht

der Königl. Regierung des Isarkreises

unterthänigst gehorsamster
Michael Schmidt, Schullehrer zu Kleindorf.

15.

Bitte eines jungen Studierenden an den König, um eine Unterstützung auf der Universität.

Allerdurchlauchtigster,
Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

Voll des lebendigsten Zutrauens zu Ew. Königl. Majestät huldreichen Gesinnung wage ich es, in tefster Ehrfurcht Allerhöchstdenenselben eine dringende Bitte vorzutragen, von deren Aufnahme mein künftiges Schicksal abhängt.

Mein Vater stand bey Ew. Königl. Majestät als Hauptmann unter dem N. N. Regimente und blieb auf dem Schlachtfelde bey P., nachdem er fünf und zwanzig Jahre seinem Vaterlande treu gedient hatte. Das Regiment gab ihm das Zeugniß eines rechtschaffenen Mannes und tapfern Kriegers, und Ew. Königl. Majestät selbst versicherten ihn wiederholt Ihrer Allerhöchsten Zufriedenheit. Er hat mir nichts hinterlassen, als das schmerzliche Andenken an einen Verlust, den ich jetzt um so stärker fühle, da ich im Begriff bin, die Universität L. zu beziehen, um dort die Rechte zu studieren. Von eigener Hülfe entblößt, und ohne Aussicht einer fremden Unterstützung, bitte ich Ew. Königl. Majestät alleruntertänigst:

mir ein geringes Jahrgeld auf die Zeit meines Studierens zur Befriedigung meiner Bedürfnisse allergnädigst zu ertheilen. Zwar weiß ich wohl, wie wenig Ansprüche ich auf eine Wohlthat dieser Art machen kann; aber die dürftige Lage, in der ich mich befinde, und die beyliegenden vortheilhaften Zeugnisse meiner Lehrer, die nur wenig für mich thun können, entschuldigen das, was ich unter andern Umständen nicht gewagt haben würde. Ich kann nichts weiter hinzufügen, als daß ich alle meine Kräfte aufbieten werde, mich Allerhöchstdero Unterstützung würdig und zu einem brauchbaren Diener des Staats zu machen, so wie mein Leben hindurch zu zeigen, wie sehr ich bin

Ew. Königl. Majestät

allerunterthänigst treugehorsamster

N.

16.

Ein Bürger bittet seinen Sohn vom Soldatendienste zu befreyen.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigtigster König!

Allergnädigster König und Herr!

Unterzeichneter bittet allerunterthänigst treugehorsamst seinen Sohn Wilhelm Korn, der als Gemeiner bey dem Regimente Kronprinz steht, vom Soldatendienste zu befreyen.

Die Gründe, welche er anzuführen hat, sind folgende:

1. Hat er nur noch den einzigen Sohn, nachdem ihm sein älterer gestorben ist.

2. Führt er ein offenes Gewerbe, muß deßwegen oft Reisen machen, und sein nicht unbeträchtliches Vermögen fremden Leuten anvertrauen.

3. Ist er von kränklicher Leibesbeschaffenheit und bedarf seines Sohnes, welcher im Handel und Wandel sehr wohl unterrichtet ist, zu seiner Hülfe und Unterstützung.

In Hoffnung allergnädigster Bitteserhörung empfehle ich mich zu allerhöchster Huld und Gnade —

Euer Königlichen Majestät

Freysing d.

allerunterthänigst treu gehorsamster

N.

17.

Bittschreiben eines Bürgers an das Stadtgericht wegen Abwendung seiner Vergandung.

Königliches Stadgericht N**!

Durch die mir unterm 3ten dieß zugekommene Entschließung vom 30. vorigen Monats wird mir der obrigkeitliche Verkauf meines Hauses angedrohet, wenn ich nicht das mir von dem

Schneidermeister N** aufgekündigte Kapital zu 1500 fl. binnen 30 Tagen demselben heimbezahlt haben sollte. Ich habe mich schon einmal erklärt, daß ich dieses Kapital ohne Anstand zu rechter Zeit heimbezahlt haben würde, wenn ich im Stande gewesen wäre, auf die letzte Post, wofür solches auf meinem Hause liegt, bey diesen geldarmen Zeiten eine gleiche Ablössumme zu finden. Allein alle meine Bemühungen sind vergebens gewesen, und ich sehe nun mit betrübtem Herzen, daß ich das Opfer eines hartherzigen Gläubigers werden muß, der des Geldes nicht einmal bedarf, sondern nur dasselbe auf der letzten Post nicht sicher genug glaubt. Uebrigens ist aber auch dem königlichen Stadtgerichte zur Genüge bekannt, daß ich nicht nur auf mein Haus keine neue und andere Schulden geladen habe, als die ich bey dessen Ankauf übernahm; sondern daß ich auch selbst den Werth des Hauses noch erhöhet habe: daß ich ferner die schuldigen Zinsen zur jedesmaligen Verfallzeit richtig und baar entrichtete, und überhaupt als ein ordentlicher und hauswirthschaftlicher Bürger bekannt bin. Wird nun ohne Rücksicht auf diese Umstände doch auf den obrigkeitlichen Verkauf meines Hauses, oder vielmehr meine Vergandung gedrungen, so ist es um mich, um mein Gewerbe und um meine Familie geschehen; denn mein auf dem Hause liegendes Vermögen geht hiebey mit zu Grunde; mein

Gewerbe aber ist von der Art, daß ich auch für den höchsten Zins schwerlich eine Wohnung hiefür finde; und meine fünf Kinder fallen dann mit meinem Weibe und mir, dem Staate zur Last. Ich glaubte doch, daß diese Umstände zusammen hinreichend genug wären, einen übrigens rechtlichen Bürger bey seiner Haabe zu schützen, und nicht zu gestatten, daß derselbe auf muthwilliges Andringen eines einzigen Gläubigers, der nicht nur das Geld nicht bedarf, sondern auch Sicherheit genug für sein Kapital an dem Hause hat, mit seiner ganzen Familie gewerb- und nahrungslos gemacht werde, und ich bitte daher das königliche Stadtgericht, meinen Gläubiger dahin zu vermögen, daß er sich entweder mit mir auf gewisse Fristenzahlungen vergleiche, oder das Kapital wenigstens so lange auf meinem Hause liegen lasse, bis ich ein Kapital zur Heimzahlung des seinigen, oder selbst einen Käufer für mein Haus werde aufgefunden haben, um, wenn es doch seyn muß, nicht in so großen Schaden zu kommen, als gewöhnlich bey obrigkeitlichen Verkäufen und Vergandungen zu geschehen pflegt. Zu welcher Willfahrung ich mich gehorsamst empfehle

des Königl. Stadtgerichts N**

unterthänigst gehorsamster

N. Bürger und Lederer.

VII.

Berichtschreiben.

Man setze sich an die Stelle desjenigen, der den Brief lesen soll, und hebe dasjenige heraus, was ihn vorzüglich interessirt. Was für mich eine Kleinigkeit seyn würde, kann demjenigen, an welchen ein Brief gerichtet ist, oft gerade das Wichtigste seyn.

Ueberhaupt muß sich der Schreibende, so viel wie möglich, immer in die Lage desjenigen versetzen, an welchen der Brief gerichtet ist. Denn dieß ist natürlicher, als daß der Andere sich in die Lage des Briefschreibenden versetzen soll. Selbst der Vornehmere, der an den Geringern schreibt, gewinnt dadurch in jeder Rücksicht, wenn er die Sache so vorstellt, wie sie dem, der den Brief lesen soll, am deutlichsten werden muß, und so, daß dessen Aufmersamkeit auf dasjenige geheftet wird, was mittelst dieses Briefes bewirkt oder zu Stande gebracht werden soll.

Um aber das Wichtigste herauszuheben, muß man sich nur lebhaft denken, daß man nicht viel Zeit hätte, sondern in ein paar Worte, die man Jemanden nur mündlich sagen könnte, Alles zusammenfassen müßte; dann wird sich von selbst das Wichtigste und Nöthigste obenanstellen.

Selbst wenn man an Freunde schreibt, wo man sich an keine Regeln bindet, muß man doch Rücksicht darauf nehmen, daß man nicht bloß von Sachen spricht, die einem selbst sehr nahe angehen, sondern auch Dinge, die jenen betreffen, mitunter anführt, weil man sonst auch dem besten Freunde langweilig werden kann; und zwar aus eben dem Grunde, weil es selbst schon einen Mangel an freundlicher Zuneigung und Theilnehmung verräth, wenn einer nur bloß an sich denkt, und nur mit sich und seinen eigenen Angelegenheiten unaufhörlich beschäftiget ist.

1.

Ein Untergebener findet sich geehrt, von einem Höheren einen Auftrag erhalten zu haben.

Hochwohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr Geheimerrath!

Ew. Hochwohlgeb. haben mich mit Ihrem Zutrauen beehrt, und mir einen Auftrag gegeben, dessen Ausführung meine ganze Sorgfalt erforderte. Je ehrenvoller mir nun dieser Auftrag war, desto mehr bestrebte ich mich, ihn auf das Gewissenhafteste ins Werk zu richten, und mich eines Zutrauens würdig zu machen, das mir so schätzbar war; doch will ich nicht weiter von dem reden, was ich gethan habe,

der Erfolg selbst mag dieses lehren! Mir würde es schon Belohnung seyn, wenn Ew. Hochwohlgeb. kein Mißtrauen in mich setzten. Ich werde auch auf alle Weise darnach streben, Ihnen zu zeigen, daß Sie es sich nicht dürfen gereuen lassen, mir ein so wichtiges Geschäft übertragen zu haben. Ich bin mit der größten Hochachtung

Ew. Hochwohlgeb.

ergebenster Diener.

2.

Nachrichten eines Untergebenen an seinen hohen Vorgesetzten über verschiedene merkwürdige Ereignisse.

Hochgebohrner Herr Graf,
Gnädiger Graf und Herr!

Auf Ew. Hochgräfl. Gnaden ausdrücklichen Befehl, Hochdenenselben von Zeit zu Zeit die merkwürdigsten öffentlichen Ereignisse aus der Residenz zu melden, zeige ich Ihnen unterthänig an, daß vorgestern der Herr Minister von S. nach einem kurzen Krankenlager mit Tode abgegangen ist. Die Bestürzung der hinterlassenen Familie ist ausserordentlich groß; besonders soll Ihro Excellenz, die Frau Ministerin untröstlich darüber seyn. Der Hausarzt fürchtet, daß der unerwartete Schrecken auf ihre Gesundheit von einer sehr nachtheiligen Wirkung

seyn könne. Seit gestern läßt sie sich nicht sprechen, und kaum soll sie einige Stunden lang außer dem Bette aufdauern können. Morgen gegen Abend soll der entseelte Leichnam in aller Stille nach M. in das Erbbegräbniß der hochgräfl. Familie abgeführt und beygesetzt werden.

Den dritten dieses Monats wird der kaiserliche Gesandte das Geburtsfest seines Monarchen durch einen glänzenden Ball feyern, wozu die Vornehmsten vom Hofe eingeladen sind. Abends ist Feuerwerk, wobey zugleich der Palast des Herrn Gesandten und der daran gränzende Garten erleuchtet werden soll.

Nicht minder habe ich die Gnade Ew. Hochgräfl. Gnaden zu melden, daß die Zinsgelder von dem Kaufmanne D. bey mir richtig eingegangen sind und zu Ew. Hochgräfl. Gnaden anderweitiger Verfügung bereit liegen, worüber ich Hochderoselben gnädigen Befehl erwarte. Der ich in tiefster Unterwürfigkeit verharre

Ew. Hochgräfl. Gnaden rc.

3.

Ein Untergebener berichtet einem Grafen, daß der bestellte Wagen fertig sey.

Hochgeborner,
Höchstverehrter Herr Graf!

Ew. Hochgräfl. Gnaden haben mir aufgetragen, Ihnen einen Wagen, nach dem Modell,

welches Sie mir bezeichnet haben, hieselbst zu bestellen. Ich habe Ihren Befehl pünktlich ausgerichtet, und Sie können nun den Wagen zu der bestimmten Zeit abholen lassen; oder wenn Sie es befehlen, so kann ich Ihnen denselben auch zuschicken. Ich hoffe, daß er Ihren völligen Beyfall erhalten wird, weil derjenige, bey welchem ich ihn bestellt habe, in der ganzen Stadt die beste Arbeit macht, und beständig Ehre damit einlegt. Ich verharre mit der größten Hochachtung

Ew. Hochgräfl. Gnaden

unterthäniger Diener.

4.

Ein Freund giebt dem andern über die Fortschritte seines Sohnes Nachricht.

Hochedelgeborner,
Hochzuehrender Herr!

Ihr Herr Sohn ist vor vier Tagen bey mir eingetroffen, und ich eile, Ihnen mit erster Post meine Freude über seine glückliche Zurückkunft zu bezeigen. Dieser wackere junge Mann, dem Sie eine gute Erziehung und Vorkenntnisse der Kunst mit auf die Reise gaben, hat sich zum Meister gebildet. Ich schließe Ihnen zum Beweis einige Zeichnungen bey, und ihr Kennerauge wird auf den ersten Blick den Künstler entdecken, auf den sein Vater einst stolz seyn wird.

Aber nicht nur als Künstler zeichnet sich Ihr Herr Sohn aus; er ist auch ein sehr angenehmer Gesellschafter: er spricht die englische und französische Sprache eben so zierlich als geläufig, und urtheilet mit einer Bescheidenheit, die seinem Alter Ehre macht, auch über Gegenstände, die ausser seiner Kunst sind. Wie er mir erzählt, hat er alle diese guten Eigenschaften dem Umgange mit berühmten Künstlern und rechtschaffenen Menschen aus allen Ständen zu verdanken, deren Liebe und Zuneigung er durch seine Nachgiebigkeit gewann. Nachdem er unserm Minister und Beschützer der Künste vorgestellt seyn wird, und die Seltenheiten dieser Königsstadt wird betrachtet haben, will er in Ihre Arme eilen, um Ihnen für alle väterliche Güte zu danken. Er wird künftige Woche sicher bey Ihnen eintreffen, und Sie überzeugen, welchen Antheil derjenige an seinem Glücke nimmt, der mit aller Hochachtung stets seyn wird

Ihr wahrer Freund.

5.

Entschuldigung wegen nicht abgestatteten Berichtes.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Auf den Brief, welchen ich an Ihren Kor-

respondenten geschrieben, habe ich noch keine Antwort erhalten. Es thut mir leid, daß ich Ihnen also den gewünschten Bericht nicht abstatten kann. Ich weiß nicht, woran es liegt, daß mein Brief bis jetzt unbeantwortet geblieben ist, denn ich hatte darin die Sache so dringend vorgestellt, daß ich nicht zweifelte, ich würde die verlangte Nachricht den nächsten Posttag erhalten. Indeß habe ich ihm noch einmal geschrieben, wenn er etwa durch einen besondern Zufall den ersten Brief nicht sollte erhalten haben. Ich hielt es aber auch für nöthig, Ihnen dieß zu berichten, damit Sie mich wegen des Außenbleibens meiner Antwort entschuldigen möchten. Ich bin mit aller Hochachtung

Ew. Hochedelgeb.

ergebenster Diener.

6.

Anzeige des Verwalters M. an seinen in der Stadt lebenden Gutsherrn über ein bedeutendes Hagelwetter, das ihn betroffen hat.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr Direktor!

Gestern in den Nachmittagsstunden zwischen vier und fünf Uhr hatte unsere Gegend das Unglück, daß sich ein fürchterliches Gewitter zusammenzog, welches zugleich von einem star-

ken Hagel begleitet wurde. Es kam so schnell, daß auch die eiligste Vorsicht nichts auszurichten vermochte. Von der Seite, wo das Wetter herkam, sind beynahe alle Fenster des herrschaftlichen Schlosses zerschmettert worden; nicht minder hatte der anhaltende ausserordentlich heftige Regenguß unsere beyden Bäche so vollgefüllt, daß ihr reißender Strom beyde Brücken hinweggerissen hat, wodurch die gemeinschaftliche Verbindung unseres Dorfes mit den benachbarten Dörfern und der Stadt auf einie Zeit unterbrochen bleiben wird. Der Schade auf Ew. Hochwohlgeb. weitläuftigen Feldern ist auf der mittäglichen Seite am stärksten. Ich halte es für meine Schuldigkeit, Ew. Gnaden jetzt nur vorläufig Anzeige zu thun; in einigen Tagen glaube ich eine bestimmtere Nachricht geben zu können. Da die baldigste Herstellung der Brücken unumgänglich nothwendig war, so habe ich bereits einige Vorkehrungen getroffen, und die Gemeinde zusammenberufen lassen, welche die Hälfte des Baues zu tragen hat. Ich erwarte deshalb Ew. Gnaden Befehle und weitere Verfügungen, der ich in schuldiger Ehrfurcht verharre

Euer Hochwohlgeboren

unterthäniger ganz gehorsamster.

7.

D. berichtet A., daß die aufgetragenen Geschäfte besorgt seyen.

Mein Herr!

Die Geschäfte, welche Sie mir aufzutragen die Güte gehabt haben, sind so schleunig wie möglich von mir besorgt worden. Ich habe an Ihren Herrn Bruder geschrieben, und die Sache mit Ihren Anverwandten in Richtigkeit gebracht. Nunmehr zweifle ich nicht daran, daß Alles nach Ihrem Wunsche von statten gehen wird. Sollte noch etwas ermangeln, so bitte ich mir, weil ich noch hier bin, auf das baldigste von Ihnen Nachricht aus. Wie angenehm würde es mir seyn, wenn meine Bemühungen, Ihnen nützlich zu werden, gelingen sollten. Wenigstens freuet es mich, daß ich mich mit wahrer Hochachtung nennen darf

Ihren

ergebensten.

8.

Bericht an einen entfernten Arzt, mit der Bitte, daß er dem Kranken die nöthigen Heilmittel verordnen möge.

Wohlgebohrner,
Hochverehrter Herr Medizinalrath!

Mein Zutrauen ist gegen Ew. Wohlgebor. zu

groß, als daß ich länger anstehen sollte, mich bey einer mir zugestossenen Kränklichkeit Ihres guten Rathes und Ihrer Hülfe zu bedienen. Seit acht Tagen will mir das Essen nicht mehr schmecken. Alles, was ich genieße, schmeckt mir nicht nur während des Genusses, sondern auch lange Zeit noch hintennach gallenbitter. Auch empfinde ich eine so starke Mattigkeit in meinen Gliedern, daß ich mich zu aller Arbeit unfähig fühle. Des Nachts schlafe ich sehr unruhig, und schwitze so stark dabey, daß ich am Morgen, äußerst entkräftet, kaum das Bette verlassen kann. Auch habe ich bereits verschiedene Hausmittel versucht; ich habe z. B. früh Morgens und Abends einige Schalen Fliederthee getrunken, weil ich glaubte, daß ich mich irgend einmal bey einer kleinen Erhitzung zu schnell gelüftet und dadurch die Ausdünstung unterbrochen haben könnte; allein ich habe dadurch das Uebel eher verstärkt, als geschwächt. Zeither hatte ich immer noch des Tags einmal, und zwar am frühen Morgen, nach einer Stunde, wenn ich meinen Kaffe getrunken hatte, die gewöhnliche Ausleerung, wie in meinem gesunden Zustande; allein seit einigen Tagen ist mein Leib verschlossen, und ich fühle nun, daß zu meinem zeitherigen Uebelbefinden noch ein heftiges Kopfweh hinzukommt, das mich bisweilen fast gedankenlos macht. Einer meiner Nachbarn schlug mir eine Laxanz vor. Ich habe sie

genommen; sie that aber weder die erwünschte Wirkung auf meine Krankheit überhaupt, noch auch sind dadurch meine Kopfschmerzen gemindert worden.

Verzeihen Sie, daß ich Ihnen schriftlich zur Last fallen muß; allein mein Unvermögen ist so groß, daß ich kaum von mir zu meinem Nachbar, geschweige denn eine Stunde weit von hier bis in die Stadt zu Ihnen gehen kann. Auch das Fahren kann ich nicht vertragen, und es ist mir immer dabey, als müßte ich in Ohnmacht sinken. Glauben Sie nun, daß mit einigen Recepten diese meine Unpäßlichkeit zu heben sey, oder finden Sie es für nöthig, mich persönlich genauer zu beobachten und zu untersuchen; alles dieß sey Ihnen ganz überlassen. Erlauben Sie mir, Ihnen schlüßlich zu versichern, daß Sie an mir einen eben so folgsamen, als dankbaren Patienten haben werden. Der ich mich mit dem innigsten Vertrauen und mit der wahrhaftesten Hochachtung unterschreibe, als

Ew. Wohlgeb. ꝛc.

9.

Entschuldigung, daß dem Verlangen noch nicht Genüge geleistet werden kann.

Hochedelgebohrner,
Hochgeehrter Herr!

Ew. Hochedelgeb. werden verzeihen, daß ich

Ihrem Verlangen noch nicht sobald, wie Sie wünschen, Genüge leisten kann. Künftige Woche werden Sie die verlangten Bücher ganz zuverlässig erhalten, eher aber wird es mir nicht möglich seyn, Ihnen dieselben zu verschaffen. Ich ersuche Sie, mich mit nächstem wissen zu lassen, ob Sie bald an den Herrn E. in W. schreiben werden, weil ich wünschte, daß Sie denselben eine kleine Anfrage von mir wissen ließen, wegen welcher ich ihm nicht gern besonders schreiben möchte. Ich bin mit demjenigen, was Sie in Ansehung unseres Vertrages beschlossen haben, sehr wohl zufrieden, und verharre mit vollkommener Hochachtung

Ew. Hochedelgeboren

ergebenster Diener.

10.

Bericht wegen aufgetragenen Geschäften.

Hochgebohrner,
Höchstverehrter Herr Graf!

Ew. Hochgeb. haben mir eine erwünschte Gelegenheit gegeben, Ihnen meine Treue und meinen Diensteifer thätig zu beweisen; dafür statte ich Ew. Hochgeb. jetzt den aufrichtigsten Dank ab, und werde mich bemühen, Ihr Zutrauen mir auf immer zu erwerben, womit Ew. Hochgeb. angefangen haben, mich zu beehren. Den einen Auftrag habe ich schon besorgt und

bin in einer Unterredung mit dem Herrn von B. ziemlich glücklich gewesen. Ich habe an demselben einen Mann gefunden, der wohl Gründe annimmt, wenn sie ihm nur gehörig vorgetragen werden. Er ist sehr geneigt, auf alle seine Ansprüche Verzicht zu thun, wenn Sie ihm nur die einzige Bedingung zugestehen, daß er für die Schuld seines Neffen nicht mehr zu haften braucht. Den andern Auftrag hoffe ich eben so glücklich auszurichten, wenn es mir nur gelingt, den Herrn von F. auf unsere Seite zu bringen. Ich habe schon einige Versuche gegemacht, dieses zu bewerkstelligen, und zweifle nicht, daß sie mir gelingen werden. Ich verharre mit der größten Ehrfurcht

Ew. Hochgeb. 2c.

11.

Ein Sohn meldet den schnellen Tod seines Vaters an einen Freund.

Freund!

Denken Sie sich meinen Schmerz! Gestern verlor ich, eben so unvermuthet als schnell, meinen guten, meinen lieben Vater. Ein tödlicher Nervenschlag endete sein Leben und raubte uns die Hoffnung, ihn noch eine lange Reihe von Jahren unter uns haben zu können, wozu uns sein Alter zu berechtigen schien. Meine gute Mutter weiß sich nicht zu fassen; stundenlang

liegt sie ohne Besinnungskraft. Ich soll trösten, und bedarf selbst des Trostes so sehr! Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen jetzt nicht ausführlich schreiben kann. Mein Herz ist zu heftig angegriffen und mein Schmerz ist stärker als meine Worte. Auch Sie haben noch einen Vater; Freund, möge ein solcher Verlust, wie der meinige, noch lange von Ihnen entfernt bleiben, dieß wünscht Ihnen von Herzen

Ihr

tiefgebeugter Freund.

12.

Ein Sohn meldet den Tod seines Vaters an einen Gönner oder Vorgesetzten desselben.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr Geheimer Rath!

Ew. Hochwohlgeb. beehrten meinen Vater eine ansehnliche Reihe von Jahren hindurch mit den unverkennbarsten Gesinnungen der ausgezeichnetesten Gnade. Ich halte es daher für meine Schuldigkeit, Ihnen den gestern erfolgten Tod des guten Greises ganz gehorsamst anzuzeigen. Er starb an einer langsamen Entkräftung sanft und bey vollem Bewußtseyn. Seine letzten Worte waren die rührendsten Segnungen und der lebhafteste Dank an seinen hohen Wohlthäter und Gönner, dessen gnädiges

Wohlwollen und Beyfall den größten Theil des Glücks seines Lebens ausmachte. Mein Verlust würde unaussprechlich seyn, belebte mich nicht die Hoffnung, Ew. Hochwohlgeb. werden die gnädigen Gesinnungen, die Sie dem Verewigten schenkten, auf mich den Hinterlassenen forterben lassen, warum ich Sie, gnädiger Herr Geheimer Rath, ganz gehorsamst zu bitten wage, der ich mit dem größten Eifer dieses Glückes mich täglich würdiger zu machen suchen, und bis an den letzten Augenblick meines Lebens mit vollkommenster Ehrerbietung verharren werde

Ew. Hochwohlgeb.

gehorsamster.

13.

M. empfiehlt N. einen andern Sachwalter und berichtet, daß derjenige, welcher gegenwärtig seine Geschäfte besorgt, zu nachläßig sey.

Hochgeehrter Herr!

Ich habe noch keine Gelegenheit gehabt, mit Ihrem Advokaten zu sprechen, sonst würde ich Ihnen schon längst Nachricht ertheilt haben. Anfänglich war er verreist, nachher bin ich einige Male bey ihm gewesen, habe ihn aber nicht zu Hause getroffen. Er scheint überhaupt Ihre Sache etwas nachläßig zu betreiben, darum wollte ich Ihnen wohl rathen, einen an-

dern anzunehmen, ehe es zu spät ist, und Ihr Prozeß vielleicht gar darüber verlohren geht. Ich könnte Ihnen in dieser Absicht Herrn N., einen sehr würdigen Mann, empfehlen, welcher eben so viel Geschicklichkeit als Rechtschaffenheit besitzt, und auf den Sie sich in allen Stücken sicher verlassen können. Freylich thut Ihnen der erstere große Versprechungen, aber rechnen Sie nicht darauf, daß er sie auch erfüllen wird. Der rechtschaffene Mann sagt nur wenig zu, aber was er verspricht, darauf kann man auch bauen. Lassen Sie mich durch ein paar Zeilen wissen, ob Sie mit meinem Vorschlage zufrieden sind, alsdenn werde ich mir ein Vergnügen daraus machen, zu zeigen, daß ich beständig mit der größten Hochachtung seyn werde

Ihr

ergebenster Diener.

14.

N. berichtet den Kriegsrath O., daß er die in einer Versteigerung für ihn erstandenen Bücher übersenden werde.

Wohlgebohrner,
Hochgeehrter Herr Kriegsrath!

Mit Vergnügen habe ich Dero mir ertheilten Auftrag vollzogen und in der **schen Versteigerung, die auf inliegendem Verzeichniße bemerkten Bücher und Kupferstiche für Sie er-

standen. Die mehresten habe ich, wie Sie finden werden, wohlfeiler erhalten, als Sie mir aufgaben, bey einigen aber mußte ich einige Groschen mehr geben, wenn ich sie nicht weglassen wollte, und hierin glaube ich Ihrem Willen gemäß gehandelt zu haben.

Künftigen Freytag geht Fuhrman N. von hier ab, mit welchem ich Ihnen diese Bücher rc. in einer Kiste wohlverwahrt übersenden werde.

Ich hoffe und wünsche, daß Sie mit meiner Besorgung Ihres Auftrages zufrieden seyn mögen, und beharre mit vorzüglicher Hochachtung

Ew. Wohlgeb.

ganz ergebener Diener.

VIII.

Rathfragende und Rathertheilende Briefe.

Nur von Menschen, die Scharfsinn genug besitzen, Alles von allen Seiten abwägen, um jede Sache mit ihren Folgen übersehen zu können; die ferner so wohlwollend sind, die Mühe der reiflichen Prüfung und Untersuchung auszuhalten, und endlich für oder gegeen die Sache

nicht so eingenommen, daß sie durch Nebenabsichten verleitet werden könnten, sich selbst zu hintergehen, oder hintergehen zu wollen, kann man guten Rath erwarten; man wende sich also auch nur an Leute, die man als solche kennt.

Nach dem gefaßten festen Entschlusse noch hinterher um Rath fragen, ist Beleidigung der Freundschaft.

Wer Rath geben will oder soll, thue es mit Verzichtleistung auf Dank und Folgsamkeit; daher dringe man sich auch Niemanden unbefragt zum Rathgeber auf. Nur eine innigere Verbindung, eine völlige Gewißheit des Erfolges oder Menschenliebe machen hievon eine Ausnahme.

Bey dem Rathgeben selbst setze man Gründe und Gegengründe in ihr rechtes Licht, und stelle sie so neben einander, daß der Korrespondent das Resultat der Untersuchung sich selbst abziehe.

Der Charakter des ehrlichen Mannes verbietet von selbst, Rath zu geben, wo man nicht kann und weiß, am allerwenigsten aber wider seine Ueberzeugung zu rathen.

1.

Der junge H. wünscht die Tochter des Sattlermeisters J. in B. zu heirathen, und bittet seinen daselbst wohnenden Freund um einen guten Rath.

Verehrter Freund!

Sie haben mir seit geraumer Zeit schon zu viele Beweise Ihrer Freundschaft gegeben, als daß ich Sie erst lange noch um Verzeihung bitten sollte, wenn ich mich bey Ihnen um einen guten Rath in der wichtigsten Angelegenheit meines Herzens befrage. Die Jungfer J. aus B. besuchte ihre Frau Base N. und hielt sich bey uns fast den ganzen Sommer auf. Ich hatte das Vergnügen, oft mit ihr in Gesellschaft zu seyn, und Ihnen, vertrauter Freund, darf ich gestehen, daß mir das liebe Mädchen ausserordentlich gefallen und mein ganzes Herz an sich gefesselt hat. Ich habe zwar meine Empfindungen so viel als möglich zu verbergen gesucht, um nicht zu verrathen, was in mir vorgieng; aber wer ist auch selbst bey der strengsten Vorsicht Herr genug über sich? Doch glaube ich ganz gewiß, das Zartgefühl des guten Mädchens geschont und keinen Anlaß zu irgend einer Vermuthung gegeben zu haben. Wenn ich mich anders genau genug kenne, so darf ich mir schmeicheln, nicht zu sehr von der Eigenliebe gestraft worden zu seyn; dieß

vorausgesetzt, so glaube ich einige Hoffnung haben zu dürfen, daß ich der Jungfer J. nicht ganz gleichgültig bin. Meine häuslichen Einrichtungen verlangen, daß ich heirathe. Sie wissen lange, Freund! daß die Wirthschaft eines ledigen Mannes nicht viel taugen kann, wenn er sich den Launen weiblicher Dienstboten überlassen muß. Ich trachte nach keinem Vermögen und werde mich glücklich schätzen, wenn ich ein Weibchen finde, das mich aufrichtig liebt und das um unserer gegenseitigen Liebe willen die Freuden unseres Lebens mit theilnehmenden, gütigen Herzen, und die Leiden, denen auch das glücklichste Leben nicht entgehen kann, mit Ergebung und sanfter Duldung zu ertragen weiß. Ein Staatspüppchen, was leider jetzt so viele Bürgerstöchter seyn wollen, ohne daß sie dabey erröthen, könnte mir auf keine Weise dienen; meine Frau muß häuslich seyn und mit Verstand und Thätigkeit meiner nicht unbedeutenden Wirthschaft vorstehen können. Dem Anscheine nach darf ich alle diese schönen Eigenschaften von der Jungfer J. erwarten, so weit ich sie nämlich in dem Hause Ihrer Baase beobachten konnte, ob ich gleich weiß, daß die Mädchen und Frauen nicht selten in fremder Gesellschaft besser erscheinen, als daheim in ihrem häuslichen, ihnen bestimmt angewiesenen Zirkel.

Ich hätte Ihnen also hierdurch mein Geständniß ganz offenherzig abgelegt und verspreche mir von Ihrer gütigen Freundschaft sowohl, als auch von Ihren Einsichten und Erfahrungen, daß Sie mich mit Ihrem guten Rathe bestens unterstützen werden. Ihre Gründe sollen mir höchst schätzbar seyn, da sie gewiß mein Bestes zur Absicht haben werden. Sie mögen mir nun dazu oder davon rathen, so leisten Sie mir, wenn Sie sich meiner in dieser wichtigen Angelegenheit bestens annehmen wollen, einen ausserordentlichen Dienst und verbinden mich dadurch zu der höchsten Freundschaft, mit welcher ich zeitlebens seyn und bleiben werde

Ihr

ergebenster Freund.

2.

Antwort auf den vorigen Brief.

Lieber Freund!

Sie haben vollkommen Recht, wenn Sie glauben, daß ich mit ganzer Seele Ihr Freund bin; aber wenn Sie so ganz aufs Gerathewohl bey einer so wichtigen Angelegenheit einen guten Rath von mir verlangen, fordern Sie nicht ein wenig zu viel von mir? — Hätte sich der Zufall nicht dabey ins Spiel gemischt, Freund! Sie würden mich in eine große Verlegenheit

gesetzt haben. Glücklicher Weise muß ich aber den Vater der Jungfer J. sehr gut kennen, muß in seinem Hause den freundschaftlichsten Zugang und von ihm und seiner Familie ein ungetheiltes Zutrauen genießen, und so freue ich mich denn, daß ich dadurch im Stande bin, Ihren Wunsch wenigstens zum Theil zu befriedigen. Gewissenhaft kann ich Ihnen versichern, daß die Jungfer J. ein wackeres Mädchen ist, und man darf voraussetzen, daß ein nicht wenig wackerer Mann mit ihr glücklich seyn wird. Sie ist wirthschaftlich und gut erzogen und ich bin überzeugt, daß sie jedem Hauswesen mit Ehren vorstehen kann. Sie hat das beste Gemüth. In ihrem ganzen Wesen äußert sich zwar viel, aber immer nur besonnene Thätigkeit. Ihr Ruf ist unbescholten. Jeder, wer sie kennt, schätzt sie; man mag hören, wen man will, so ertheilt man ihr das beste Lob. Ihr Vater ist kein armer, aber auch kein reicher Mann; auf eine ansehnliche Mitgift dürfte daher wohl nicht zu rechnen seyn. Auf darf ich Ihnen versichern, daß Sie, lieber Freund! von der Jungfer J. hochgeschätzt werden; in meinem Beyseyn kam einige Mal die Rede auf Sie und sie sprach mit vieler Achtung von Ihnen. Glauben Sie aber ja nicht, daß ich die Gelegenheit dazu gegeben habe; vielmehr habe ich als Petrus von ferne gestanden, ohne meinen Freund verläugnet zu ha-

ben; habe nicht gehört und doch gehört, habe nicht gesehen und doch — viel gesehen.

Mehr will ich Ihnen vor der Hand nicht sagen; doch glaube ich, daß Sie dadurch über die an mich gethanen Fragen hinlänglich beruhigt seyn können. Ihnen muß es nun allein überlassen bleiben, was Sie ferner thun wollen und wozu Sie sich entschließen werden. — Unser eigenes Herz muß in solchen Fällen der beste Rathgeber seyn, weil selbst der aufrichtigste Freund dabey straucheln kann, so schuldlos auch seine Absichten seyn mögen. Ich glaube hiermit meine Pflicht erfüllt und Ihnen auch hier gezeigt zu haben, wie angelegen mir es ist, mich ferner nennen zu können

Ihren

redlichen Freund.

3.

Ein Freund giebt dem andern in Betreff seines Sohnes einen Rath.

Werthgeschätzter Frund!

Vor einigen Tagen hatte ich die Ehre, dem Herrn Geheimen Rath von L. meine Aufwartung zu machen, und habe Gelegenheit gehabt, von Ihrem Sohne mit ihm zu reden. Er befürchtete aber, daß nichts mehr für ihn würde auszurichten seyn, wenn Sie sich die bewußten Vorschläge nicht gefallen lassen wollten

Wenn ich Ihnen also rathen soll, so thun Sie dieses, denn ich sehe wirklich sonst kein anderes Mittel, wie Ihrem Sohne noch zu helfen wäre. Ich habe Ihnen dieses sogleich berichten wollen, damit Sie nun Ihre Maßregeln darnach nehmen können. Zweifeln Sie nicht, daß ich beständig seyn werde

Ihr

aufrichtiger.

4.

Meister L. bittet Herrn M. in D., den Rector des dortigen Gymnasiums über die künftige Bestimmung seines Sohnes um Rath zu fragen.

Hochedelgeborner Herr,
Gütiger Freund und Gönner!

Verzeihen Sie bestens, wenn ich es jetzt wage, von Ihrem wiederholt gegen mich geäusserten, und so menschenfreundlichen Gesinnungen einigen Gebrauch zu machen. Die Angelegenheit, in welcher ich mich an Sie wende, betrifft die künftige Bestimmung meines Kindes; — und könnte irgend eine andere einem Vaterherzen näher liegen?

Mein ältester Sohn hat sein dreyzehntes Jahr angetreten und es wird nun Zeit, für seine künftige Bestimmung besorgt zu seyn. So sehr er mich seither hoffen ließ, er werde sich

dem Kaufmannsstande widmen, was mir allerdings sehr lieb gewesen seyn würde, da ihn mein Bruder ein hiesiger Kaufmann, in die Lehre nehmen wollte; so hat er doch diese Neigung mit einem Male wieder verloren und beharrt darauf, studiren zu wollen. Ich habe mich deshalb mit seinen zeitherigen Lehrern besprochen. Diese geben ihm das Zeugniß, daß er die dazu nöthigen Geistestalente besitze, und daß man hoffen könne, wende er diese ferner gehörig an, er werde einst dem gelehrten Stande keine Schande machen. Leider langen aber meine Vermögensumstände nicht dahin, ihn ganz so unterstützen zu können, als es nöthig seyn möchte, daß er nicht auf der Universität Noth leide. So lange er auf dem Gymnasium bleibt, würde ich ihm recht gut forthelfen können; aber wie dann? — Mein Bruder könnte zwar sehr viel für ihn thun, denn er ist ein sehr bemittelter Mann und hat keine Kinder; dieser zürnt über des jungen Menschen Entschluß und will von nun an nichts mehr von ihm wissen. Ich will es ihnen nicht verhehlen, daß ich deshalb in einer so großen Verlegenheit bin, daß ich mir weder zu rathen noch zu helfen weiß. Der Herr Rector R., Ihr Freund, ist, so viel ich weiß, ein erfahrner, menschenfreundlicher Mann; sein Ausspruch, den er gewiß durch die besten Gründe unterstützen wird, könnte einzig hierin entschei-

den, und dieß würde mir zu einer großen Beruhigung dienen. Wollten Sie ihn in meinem Namen um seinen guten Rath fragen, welch eine Wohlthat würden Sie mir erzeigen! Sagen Sie ihm, wie er sich durch diese Gütigkeit einem für das Wohl seines Kindes besorgten Vater äußerst verbindlich machen, und daß dieser es nie vergessen werde, wie wichtig ihm sein Rath gewesen sey. Wie leicht könnte ich den rechten Gesichtspunkt verfehlen, wollte ich in dieser Lage nach meinen geringen Einsichten handeln; und wollte ich mein Kind zwingen, meines Bruders Willen zu erfüllen, würde ich nicht noch jenseits meines Grabes die bittersten Vorwürfe zu befürchten haben? Der Herr Rector wird zwar fragen: warum ich mich nicht an die hiesigen Lehrer meines Sohnes gewendet habe? Die Ursache ist, daß ich keinen von diesen in Verlegenheit habe setzen wollen, da sie Beyde die Freunde meines Bruders sind und bey ihren geringen Einkünften auf die nicht unbedeutenden Unterstützungen rechnen müssen, die dieser ihnen von Zeit zu Zeit zufließen läßt. Ich würde selbst an den Herrn Rector geschrieben haben, hielte mich nicht meine Schüchternheit zurück. Sie, mein Freund, bitte ich recht sehr um Verzeihung, daß ich Sie mit diesem Auftrage belästiget habe. — Melden Sie mir ohne alle Umstände, was Ihr Freund, der Herr Rector, deshalb geäuſ-

sert hat und rechnen Sie auf meine Bereitwilligkeit, Ihnen dagegen jede Gefälligkeit zu leisten, und Sie meines innigsten Dankes zu versichern, der ich nie aufhören werde zu seyn

Ew. Hochedelgeboren

ganz ergebenster.

5.

Antwort auf den vorigen Brief.

Mein lieber Meister L.!

Ich selbst bin Vater; daraus können Sie leicht schließen, daß ich die Wichtigkeit Ihres Auftrages an mich zu schätzen weiß. Recht sehr danke ich Ihnen für Ihr gütiges Zutrauen und ich werde mir auch fernerhin Ihre Zufriedenheit zu erwerben suchen. Mit dem Herrn Rector habe ich gesprochen, und so theile ich Ihnen hiermit seine Aeusserung aufrichtig mit. Da er Ihren lieben Sohn nicht genau kennt, so wagte er es nicht, ganz bestimmt zu entscheiden. Er empfiehlt sich Ihnen bestens und läßt Ihnen durch mich sagen: daß er wohl wisse, wie die Kinder in ihren ersten Lebensjahren nach ihren einfältigen Ansichten zu wählen pflegten und sich diesem oder jenem Stande zu widmen wünschten; meist aber handelten sie dabey nicht immer für sich selbst, sondern diese ihre Wahl sey durch unverständige

Kinderwärterinnen, oft sogar durch die Aeltern veranlaßt worden. Daher käme es denn, daß viele Knaben, gelangten sie zu einer reiferen Erkenntniß, in ihrem zwölften, dreyzehnten, vierzehnten Jahre gerade das Gegentheil von dem zu erwählen pflegten, was ihnen in ihren frühern Jahren das liebste gewesen sey. Der Herr Rector fragt: ob dieß nicht auch dersel- be Fall mit Ihrem Sohne seyn könne? Ihr Herr Bruder habe vielleicht etwas zu laut ge- wünscht, daß einst der kleine Vetter ein Kauf- man werden möchte; habe ihn zu Weihnachten und bey andern Gelegenheiten vielleicht Spiele geschenkt, die auf den Kaufmannsstand Bezie- hung hatten; z. B. kleine Kaufmannsläden, Zahlpfennige, die die Stelle des baaren Gel- des vertreten sollen u. s. w. — Nicht selten erwecke man auf solche Weise in jungen See- len die verkehrtesten Vorstellungen, und so ha- be vielleicht Ihr Sohn, als Kind, geglaubt, der Kaufmann sey der reichste, der angesehen- ste Mensch, er könne sich so viel Vergnügen machen, als er wolle, ihm sey nichts zu theuer u. s. w. Freylich stutzten dann solche junge Menschen nicht wenig, wenn sie älter wurden, mit eigenen Augen sehen lernten, und nun fän- den, daß dem nicht durchaus so sey, was man ihnen vorgeschwatzt habe. Vielleicht habe jetzt Ihr Sohn einsehen lernen, daß auch der Kaufmann große Beschwerde zu ertragen habe,

viel lernen und viel arbeiten müsse, und das könne zur Umänderung seines vorigen Sinnes beygetragen haben. Er schlage Ihnen daher vor, daß Sie Ihren Sohn recht genau erforschen möchten, ob er nicht etwa jetzt den Gelehrten-Stand dem Kaufmannsstande darum vorziehe, weil jener ein ruhigeres, dem Anscheine nach weniger mühsames Leben zu führen pflege. Nicht minder empfiehlt er Ihnen, daß Sie Ihrem Sohne mancherley Schwierigkeiten entgegen setzen, ihm das Mühsame des Studirens recht lebhaft vor die Augen stellen und ihn mit den eben nicht immer erfreulichen Aussichten des Gelehrten bekannt machen möchten. Bekämpfe er diese Schwierigkeiten mit einem frohen unerschrockenen Sinne; überzeuge er Sie, daß nur Vorliebe zur Gelehrsamkeit diesen seinen Entschluß bey ihm aufrecht erhalte; bezeugten seine zeitherigen Lehrer gewissenhaft, daß er Genie, daß er Fleiß und Anhaltsamkeit genug und vorzüglich ein edles menschenfreundliches Herz besitze, dann, meint er, sollten Sie ihn ganz ruhig studiren — und alle Sorge fahren lassen, ob Sie ihn auch auf der Universität gehörig möchten unterstützen können; denn nach seiner Ueberzeugung wisse der gewiß genügsam zu seyn und mit Wenigem auszukommen, wer aus reinen, wahrhaft edeln Gründen, wer aus eigenem Triebe die Gelehrsamkeit erwählet ha-

be und diese für die zärtliche Mutter der Weisheit halte. Ferner tröstet Sie mein Freund noch mit der täglichen Erfahrung, daß oft der weniger Begüterte ein angenehmeres, vergnügteres Leben auf der Universität führe, als der, dem alle Schätze offen stünden. Nicht selten entferne der Reichthum den Studirenden von seiner edleren Bestimmung. Auch sey es auf jeden Fall ersprießlicher, ein unvermögender Gelehrter, als ein — unvermögender Kaufmann zu seyn.

Nun noch ein Wörtchen von mir. Wird Ihr lieber Sohn auf dieser von ihm selbst erwählten Bahn unsern Hoffnungen entsprechen, so wird gewiß auch Ihr Herr Bruder gegen ihn nicht ungerecht seyn können. Davon ist völlig überzeugt

Ihr

aufrichtiger Freund.

IX.

Mahn- und Warnungsbriefe.

Erinnert der Geringere einen Vornehmen an ein gethanes Versprechen, so sey er dabey äusserst artig; doch hole er dabey nicht zu weit aus, denn man wird durch ein überhöfliches Wesen gemeiniglich lästig. Hat man aber von vornehmen Personen Schuldforderungen einzutreiben, so sey man dabey äußerst vorsichtig, denn bey keiner Gelegenheit stößt man leichter an, als bey dieser. Es ist nicht zu läugnen, daß manche vornehme Personen dem Handwerksmanne den verdienten Lohn oft lange vorenthalten und gleichsam verlangen, daß er sich nach ihren Launen richten und es ruhig abwarten soll, bis sie die Gnade haben werden, sich seiner erinnern zu wollen. Auch so Manche der weniger Vornehmen und Reichen muß man in diese Klasse stellen. Wird nun den Aermeren in solchen Fällen das Warten zu lange, weil er sein Geld braucht, und sieht er sich endlich nothgedrungen, sich in Erinnerung zu bringen, so wird er dessen ungeachtet sehr fein dabey zu Werke gehen müssen, wenn er sich nicht einer übeln Behandlung aussetzen will. Rathsam wird es für ihn seyn, seinem Mahnbriefe eine solche Wendung zu

geben, daß sich daraus seine wahre Absicht kaum vermuthen lasse. Er kann sich z. B. aufs Neue zu (gnädigem) geneigtem Wohlwollen empfehlen und Besorgnisse äussern, daß er seit langer Zeit keine neuen Aufträge erhalten habe. Fruchtet dieser erste Versuch nicht, so wage er einen zweyten mit derselben Artigkeit, er klage über schlechte Zeiten, über das Steigen der Bedürfnisse und überlasse die Schlußfolge seinem Schuldner, die er von selbst aus solchen Aeußerungen ziehen wird, wenn anders billige Gesinnungen hegt. Fruchtet auch dieses nicht, so mache man einen dritten Versuch und bitte um einen kleinen Vorschuß zur Anschaffung sehr nöthiger Handwerksmaterialien. Sollten alle diese Versuche mißlingen, nun, dann rücke er mit der Sprache deutlicher, doch immer noch mit der möglichsten Bescheidenheit heraus. Freylich ist es schlimm, daß man oft in einem einzigen Vornehmen, vermöge ihrer Verbindungen untereinander, mehrere zugleich beleidigen kann; deswegen überlege man es zuvor wohl, ehe man zu dem ernsteren Schritte übergeht, ob man, wenn man auch für den gegenwärtigen Augenblick seinen Zweck erreichte, sich nicht für die Zukunft einen größeren Schaden zuziehe. Man vergesse nie, daß oft schon die Empfehlung eines einzigen Vornehmen oder Reichen den Grundstein zum Glücke manches Handwerkmannes legte.

Es thut allerdings weh, da noch bitten zu müssen, wo man doch berechtiget ist, fordern zu können; aber es ist nun in der Welt nicht anders, und man handelt klug, wenn man sich nach ihr bequemt, da man sie nicht umändern kann. So lange man in solchen Fällen den vornehmen Schuldner persönlich sprechen kann, so lange wende man sich nicht schriftlich an ihn, weil ihn auch der bescheidenste Brief beleidigen wird. Wird dem Schuldner zu dem Vornehmen der Zutritt erschwert, so wende man sich mit seiner Bitte an den, oder die von seinen Dienstleuten, die von ihm seines vorzüglichen Zutrauens gewürdiget werden. Solche Leute können oft viel thun. Sollten sie aber zu eigennützig seyn, nun dann ergreife man die Feder und wende sich an die Herrschaft selbst. Doch erwähne man des Weges, welchen man zuvor erwählt hatte, mit keiner Sylbe.

1.

N. macht einem seiner Bekannten Vorwürfe, daß er sein Zutrauen gemißbraucht habe.

Mein Herr!

Verzeihen Sie, wenn ich Sie in diesem meinem Briefe nicht mit „Freund!" anrede, wie das zeither unter uns gewöhnlich war. Fast muß ich aber glauben, daß Ihnen dieser, we-

nigstens mir wichtige Name, nicht mehr so heilig am Herzen liege, als ehedem; denn, würden Sie sonst nicht Bedenken getragen haben, die Geschichte des Herrn S., die ich Ihnen unter dem Versprechen der heiligsten Verschwiegenheit anvertraute, so unbedachtsam auszuplaudern, daß sie nun der Gegenstand aller gesellschaftlichen Unterredungen in der Stadt geworden ist? Natürlicherweise hat mir daraus ein großer Verdruß erwachsen müssen. — So unangenehm mir auch dieser ist, so kränkt mich doch meine gute Meinung, die ich von Ihrer Freundschaft gehabt habe, weit tiefer; denn wie hatte ich mir einbilden können, daß Sie mich so grausam täuschen würden? Hätten Sie diese Geschichte nur an einem einzigen Orte wiedererzählt, so würde ich glauben, Sie hätten es aus Uebereilung gethan: so aber gaben Sie solche jedem Preis, der sie hören wollte, und das läßt mich vermuthen, daß Sie dazu mehr ein vorsätzlicher Wille — als als Leichtsinn verleitet haben müsse. Leider bin ich von dieser Geschichte ganz falsch unterrichtet gewesen. Ich habe mit Herrn S. nun selbst darüber gesprochen, er ist mit mir ausgesöhnt und bedauert mich, daß mein gutes Zutrauen von einem meiner ehemaligen Freunde auf eine solche Weise hintergangen worden ist. Sie, mein Herr! fordere ich nunmehr auf, dieses Mährchen an allen den Or-

ten, wo Sie solches ausgebracht haben, unverzüglich als ungegründet zu widerrufen. — Sind Sie ein billiger Mann, so werden Sie eilen, dieses ohne alle Zufügung neuer Beleidigungen zu thun; sollten Sie aber anstehen, so werde ich für mich und Herrn S. an Gerichtsstelle von Ihnen Genugthuung zu verlangen gezwungen seyn, wozu Sie es jedoch nicht werden kommen lassen wollen.

2.

Der Freund wird gewarnt, wegen nachtheiligen Gerüchten auf seiner Hut zu seyn.

Liebster Freund!

Die Liebe und Freundschaft, mit welcher ich Ihnen schon so viele Jahre zugethan bin, heißt mich Sie vor einer Gefahr warnen, welche Sie mit jedem Augenblicke Ihrem Sturze näher bringt. Sie haben Feinde; wodurch Sie sich diese zugezogen haben, ist mir unbekannt; genug, man spricht von Ihnen auf eine sehr zweydeutige Weise, und Sie stehen in Gefahr, Ihren guten Namen auch bey den bestgesinnten Menschen zu verlieren. Umsonst gebe ich mir alle erdenkliche Mühe, Sie bey jeder Gelegenheit zu vertheidigen; allein man tritt wider Sie mit Erzählungen auf, über die ich äußerst erschrack. Man sagt: ihr Aufwand

wäre übertrieben, ihre Haushaltung höchst unordentlich; Sie verabsäumten Ihre Amtsgeschäfte, und brächten halbe Tage mit Spielen zu; Ihre Frau verschwendete auf die auffallendste Art in jeder Gattung des Putzes; und ihre liebenswürdigen Töchter, welche Sie zum Muster der häuslichen Glückseligkeit bilden wollten, wären nun durch das Beyspiel der Mutter zu Koketten umschaffen; ihre Hauptbeschäftigung wäre der Putztisch, ohne sich um die häuslichen Geschäfte im geringsten zu bekümmern. Der Himmel lasse dieses nicht mehr, als das Gerede einiger Feinde seyn! Wie weit hätten Sie sich von dem Wege der Tugend entfernt! Wie wenig läge Ihnen Ihre eigene Glückseligkeit am Herzen, und wie sehr wären Sie zu bedauern, wenn Sie sich nicht jener traurigen Beyspiele mit Schaudern erinnerten, welche der Monarch durch die Entehrung und schimpfliche Züchtigung verschwenderischer Beamten aufstellt. Reissen Sie mich aus einer erschrecklichen Verlegenheit, in der ich, als Ihr Freund, seyn muß, und überzeugen Sie mich eines Bessern. Ich bin in der Erwartung Ihrer Antwort mit betrübtem Herzen

Ihr

aufrichtiger Freund.

3.

Z. macht dem Schuhmachermeister W. Vorwürfe über schlecht gelieferte Arbeit.

Mein lieber Meister W.!

Es wird ihm noch erinnerlich seyn, wie unzufrieden ich vor drey Monaten mit der von Ihm gelieferten Arbeit war. Kaum hatte ich meine Schuhe zwey Mal angezogen, so brach schon das Oberleder derselben. Nicht viel besser gieng es meinen Kindern mit den ihrigen. Ich entschuldigte Ihn und glaubte, daß Er mit dem Leder betrogen worden sey. Er versprach mir, mich künftig besser zu verwahren. Aber, mein lieber Meister! Er hat sehr schlecht Wort gehalten. Die neuen Stiefeln, die Er für mich seit acht Tagen geliefert hat, sind noch weit schlechter, als die Schuhe vor zwey Monaten waren. Das Oberleder ist nicht nur noch schlechter, sondern auch die Arbeit daran ist so liederlich, daß die Sohlen bereits schon abgetrennt sind. Ich muß Ihm sagen, daß Seine Behandlung mein gutes Zutrauen zu Ihm recht vermindert hat, und daß ich mich an einen andern Schuhmachermeister wenden werde, der seine Kunden besser zu besorgen pflegt. Ich habe Ihn jederzeit pünktlich und redlich auch gern bezahlt, was Er gefordert hat; also wird Er mir es nicht verdenken können, wenn ich gute und tüchtige Arbeit von

Ihm verlange. Kein Mensch wird es sich gefallen lassen, daß er auf diese Weise gleichsam sein Geld zum Fenster hinaus werfe. Er hat noch einige Paar Schuhe für meine Kinder zum Besohlen bey sich; schicke Er mir solche mit dem Boten zurück. Ich glaube, daß ich Ihm nichts schuldig bin; sollte ich jedoch noch etwas an Ihn zu bezahlen haben, so sage Er es dem Ueberbringer meines Briefes, der Ihn sogleich befriedigen wird. Lebe Er wohl.

4.

Ein Vater warnt den Sohn wegen seiner zu großen Leidenschaft zum Spiel.

Liebster Sohn!

Ich bitte Dich, vermeide doch das gefährliche Spiel. Die Erfahrung hat mich gelehrt, daß Mancher um einen unbedeutenden Werth zu spielen anfieng, von einem geringen Gewinne aber gereitzet, um hohes Geld zu spielen wagte, und am Ende, da diese Leidenschaft im Herzen tiefe Wurzeln gefaßt hatte, sein ganzes Vermögen verlor. Ich halte ein Spiel, welches man zum Zeitvertreib unternimmt, für erlaubt und anständig, aber auch dieses muß nur bey müßigen Stunden zur Erholung geschehen, und uns keineswegs die kostbare Zeit rauben, welche wir zu nützlichen

Dingen zu verwenden schuldig sind. Befolge diesen auf Erfahrung gegründeten Rath und glaube, daß Niemand an Deiner Glückseligkeit so wahren Antheil nimmt, als Dein Dich zärtlich liebender Vater.

5.

Der Schneidermeister U. bittet den Kammerherrn v. X. um die Fortdauer seines Wohlwollens.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr Kammerherr!

So glücklich ich mich seither fühlte, Ew. Hochwohlgeb. gnädigen Zufriedenheit versichert seyn zu dürfen, so befinde ich mich doch jetzt in der äußersten Unruhe, da ich von Ihnen seit geraumer Zeit keinen Wink erhalten habe, der mich von der Fortdauer Ihres gnädigen Wohlwollens überzeugte. Ich darf mir schmeicheln, daß ich alles gethan habe, Ew. Hochwohlgeb. zufrieden zu stellen; um so größer ist daher meine Verlegenheit, wie ich es jedoch versehen haben müsse, Ew. Hochwohlgeb. unzufrieden zu machen. Vielleicht habe ich die Gnade, daß mich eine baldige gütige Zuschrift von Ihnen aus dieser mir so schmerzlichen Unruhe reißen wird, der ich die Ehre habe, Ihnen zu betheuern, daß ich mich jederzeit auf das Innigste bestrebt habe, mir Ihre Zufriedenheit

zu erwerben und daß ich jederzeit mit der lebhaftesten Ehrerbietung seyn werde

Ew. Hochwohlgeb.

ganz gehorsamster Diener.

6.

Der Bürger O. erinnert den Hofrath L. sein Versprechen zu erfüllen, daß ihm geliehene Kapital zurückzuzahlen.

Wohlgebohrner Herr,
Hochgeehrter Herr Hofrath!

So schwer es mir wird, Ew. Wohlgeb. an Ihr mir gethanes Versprechen zu erinnern; so zwingt mich doch die Verlegenheit dazu, in welcher ich mich so eben befinde. Dieselben versprachen mir, daß Ihnen geliehene Kapital schon am verflossenen Ostervierteljahre zurückzuzahlen, entschuldigten sich aber bald darauf, daß es Ihnen unmöglich sey, und vertrösteten mich, daß ich zu Michaelis meine Bezahlung bestimmt erhalten sollte. Michaelis ist ebenfalls wieder vergangen und ich sehe noch immer der Erfüllung Ihres Versprechens vergebens entgegen. Ich bitte Ew. Wohlgeb. daher nochmals dringend, an die Abzahlung des mir schuldigen Kapitals ernstlichst zu denken, da ich ganz ausser Stand gesetzt bin, es Ihnen länger als bis zum nächsten Neujahr, höchstens bis zum 8ten Januar, lassen zu kön-

nen. Seyn Sie überzeugt, wäre ich nicht selbst in der größten Verlegenheit, ich würde mir es zum Vergnügen machen, mein Kapital länger bey Ihnen stehen zu lassen, da ich es nicht leicht in sicherern Händen wissen könnte. Um so mehr können Sie daraus schließen, wie äußerst unangenehm es mir werden müßte, sollte ich mich genöthiget sehen, Ihr Document aus meinen Händen geben zu müssen. Ew. Wohlgeb. denken zu billig, als daß Sie mich einer Unbilligkeit strafen werden; vielmehr schmeichle ich mir, daß Sie aus meinem bisherigen Verfahren abnehmen können, wie so innig ich wünsche, nicht nur jetzt, sondern auch fernerhin noch seyn zu können

Ew. Wohlgeborn

ganz ergebenster Diener.

7.

In derselben Angelegenheit an einen guten Bekannten.

Hochgeehrter Herr und Freund!

Fragen Sie sich selbst, ob ich nicht die gerechteste Ursache hätte, auf Sie zürnen zu können. Mehr als dreymal haben Sie mir bestimmt versprochen, die mir schuldig gewordene kleine Summe abzutragen, und nie haben Sie Wort gehalten. Glauben Sie nur, daß ich gewiß nicht so dringend seyn würde,

wenn ich dieses Geld nicht höchst nothwendig brauchte. Sie denken wohl gar, daß es eine Grille von mir sey, und halten mich vielleicht für reicher, als ich wirklich bin. Ich kann Ihnen aber betheuern, daß Sie sich irren. — Wüßte ich mir zu helfen, ich würde Sie gewiß mit der Strenge verschonen, der ich nun nicht mehr ausweichen kann. Jene Auswege, von welchen Sie glauben, daß ich mich ihrer bedienen könnte, sind mir wenigstens unzugänglich. Ich muß Sie also ernstlich auffordern, diesen kleinen Posten, von heute an gerechnet, längstens in vier Wochen an mich abzubezahlen. So sehr ich Ihre Ehre schonen, so wenig ich Ihnen auch Verdrüßlichkeiten machen möchte, so würde es jedoch nicht anders geschehen können, erfüllten Sie meine so dringende Bitte nicht. Es sollte mich sehr kränken, wenn Sie es dahin kommen lassen wollten, daß ein Dritter erführe, in welchen Verbindungen wir zeither miteinander gestanden haben. Zeigen Sie jetzt, daß meine so billige Vorstellung bey Ihnen gefruchtet hat, so verlassen Sie sich darauf, daß ich immer wieder bereit seyn werde, Ihne neue Gefälligkeiten zu erzeigen und Ihnen zu beweisen, daß ich auch ferner noch zu seyn wünsche

Ihr

dienstwilliger Freund.

8.

Mahnbrief an einen bösen Schuldner, der nicht einmal geantwortet hat.

Kaum kann ich begreifen, wie es möglich ist, daß Sie auf keinen meiner Briefe, die ich Ihnen seit Jahr und Tag geschrieben habe, um Sie an Ihre Schuldigkeit zu erinnern, geantwortet haben. Ich muß daraus schließen, daß es für Sie eine angenehme Empfindung ist, sich mahnen und an Ihre Schuldigkeit erinnern zu lassen, und daß es Ihnen am Ende wohl gar ein Vergnügen macht, meine Geduld aufs höchste zu prüfen. Ich versichere Ihnen aber, daß Sie sich recht sehr irren, wenn Sie glauben, daß sich meine Langmuth noch länger hinhalten lassen wird. Werden Sie daher nicht von heute an in drey Wochen die Zahlung an mich einsenden, die Sie mir auf die Ihnen dreymal zugeschickte Rechnung schuldig sind, so können Sie sich darauf verlassen, daß ich ein Mittel wählen werde, daß Sie zur Erfüllung Ihrer Schuldigkeit ernstlicher anhalten wird. Glauben Sie nur, daß ich mich mit keiner leeren Entschuldigung werde abweisen lassen und daß ich auf keinen Fall eher ruhen werde, als bis ich meinen Endzweck erreicht und mein Geld von Ihnen werde erhalten haben. Uebrigens verbleibe ich mit aller Achtung ꝛc.

X.

Entschuldigungsbriefe und Vorwürfe.

Man entschuldiget sich, wenn man die Gründe anführt, nach denen man gehandelt hat, um entweder eine Beschuldigung von sich ganz abzulehnen, oder doch wenigstens die uns gemachten Vorwürfe zu schwächen, und den Gegner zur Verzeihung zu vermögen. Man rechtfertiget sich aber, wenn man die Gründe angiebt, die unsere Unschuld beweisen. — Man mag sich entschuldigen oder Einem Vorwürfe machen, so muß man auf die Person Rücksicht nehmen, an die unser Brief gerichtet ist. Gehört sie zu unsern Bekannten und Freunden, so können wir schon etwas freyherziger und in einem traulichen Tone sprechen. Doch muß man auch hier die Gründe oder den Gang der Begebenheiten in einer guten Ordnung und in bündiger Kürze aufstellen. — Hat man sich gegen vornehme Personen, die wohl gar unsere Vorgesetzten sind, zu entschuldigen, so müssen wir äußerst bescheiden seyn und nur bittend vor ihnen erscheinen. Man stelle die Gründe und Beweise ruhig und kalt auf, die uns von dem gegen uns erregten Verdachte frey sprechen müssen und führe

am Ende des Briefes an, daß man sowohl von der Gerechtigkeitsliebe, als von den Einsichten dessen, an den man schreibt, ganz gewiß überzeugt sey, er werde uns frey sprechen und Gerechtigkeit wiederfahren lassen. — Man vermeide gegen Vornehme in diesem Falle Alles, was sie zu offenbar beschämen muß. Man mag sich aber zu entschuldigen oder zu rechtfertigen haben, so sey man auf das Strengste wahrhaft, und nur aus dieser Quelle fließe jeder unserer Gründe; man rede die Sprache der reinen Ueberzeugung, und gebe sich lieber gefangen, wenn man sich auch zum Theile nur schuldig findet, als daß man suche, durch feine und witzige Ausflüchte zu täuschen. Ueber kurz oder lang kommt die Wahrheit doch an den Tag und man hat dann zu fürchten, daß man für die Zukunft alles Zutrauen verlieren werde.

Daß man am Ende seiner Enschuldigung um Verzeihung bitte, läßt sich von selbst denken. Auch kann man seinen Brief mit dieser Bitte anfangen.

Zu Vorwürfen reizen empfangene unangenehme Begegnungen, wodurch man sich vernachläßiget oder beleidiget glaubt. Je empfindlicher die Begegnung, und je abhängiger der Beleidiger von mir ist, desto nachdrücklicher dürfen meine Vorwürfe seyn. Niedrige

Ausdrücke und Schimpfreden wird schon ein mittelmäßiger Grad von Bildung verbieten.

Ist das, was meine Vorwürfe veranlaßt, unwichtig, so wird der Brief in einem scherzhaften launigen Tone abgefaßt.

1.

Entschuldigung wegen einer schnellen Abreise.

Theuerste Freundin!

Ich war genöthiget, L. so schnell zu verlassen, daß ich nicht Zeit hatte, von einem einzigen Freunde Abschied zu nehmen. Hätte es in meiner Macht gestanden, so würde ich gewiß diese Pflicht nicht versäumt haben; davon sind Sie, wie ich hoffen darf, überzeugt. Wären mir aber auch einige Augenblicke zum Abschiednehmen übrig geblieben, so hätte ich doch nicht die Kraft gehabt, einer Person, die ich so sehr schätze, als Sie, ein mündliches Lebewohl sagen zu können.

Zürnen Sie, Theuerste, dieserhalb nicht auf mich. Nie, auch in der weitesten Entfernung wird mich die Erinnerung an die mit Ihnen verlebten frohen Stunden verlassen. Ewig wird für Sie schlagen das Herz

Ihres

ergebensten Freundes.

2.

Antwort.

Ich weiß, mein Bester, daß Ihre Abreise von hier Sie selbst übereilte, und ich bin überzeugt, daß Sie nicht ohne Abschied von hier gegangen seyn würden, wenn Ihre Zeit es Ihnen erlaubt hätte.

Anfangs freylich gieng es mir nahe, weil ich von Ihnen vernachlässigt zu seyn glaubte. Jetzt aber, da ich überzeugt bin, daß sich diese schnelle Entfernung von hier nicht vermeiden ließ, nehme ich den guten Willen für die That, und danke Ihnen aufs Verbindlichste für die in Ihrem Briefe geäußerten gütigen Gesinnungen gegen mich. Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen an dem Orte Ihres Aufenthaltes, und bin gewiß, daß Sie durch Ihre geistreiche Unterhaltung bey den dasigen reizenden Frauen viel Glück machen werden. — Vergessen Sie nur, dieß ist meine einzige Bitte, in diesem schönen Zirkel nicht ganz diejenige, die sich mit Wahrheit nennt

Ihre ergebenste Freundin.

3.

Entschuldigung wegen nicht erfüllten Versprechens.

Liebster, bester M..!

Sie haben das größte Recht, auf mich

böse zu seyn; denn ich habe mein Versprechen nicht gehalten. Aber Gott weiß es, daß es nicht an mir, sondern an der Menge meiner mühsamen Tagarbeit lag. Geht das so fort, so befürchte ich, sehr viele meiner Freunde zu verlieren; aber ich will mir Luft schaffen, es sey nun auf welche Art es wolle. Recht sehr danke ich Ihnen für die mir übersandte Rede. Ich und Frau G., die sich Ihnen vielmals empfiehlt, haben uns recht sehr darüber gefreut. Herrn P. Exemplar soll morgen von mir besorgt werden. Die in Herrn C*s Brief mich betreffende Stelle habe ich gelesen. Sie hat mich wirklich erschreckt. Aber nochmals bitte ich um Vergebung.

Ob ich bey dem Herrn Inspektor, oder vielmehr bey der Demoiselle J. gewesen bin? Nein, das ist mir nicht möglich gewesen; vielleicht geschieht es aber morgen.

Gott! welch ein leerer Brief! Und doch muß ich ihn schließen. Meine Frau ꝛc. empfehlen sich Ihnen Allen. Auch ich mit der theuersten Versicherung, daß ich beständig bin

Ihr

aufrichtiger Freund.

4.

Entschuldigung wegen nicht früher besorgten Aufträgen.

Hochwohlgebohrner Herr,
Gnädiger Herr,
Hochgeehrter Herr Obrister!

Ew. Hochwohlgeb. bitte ich demüthigst um Verzeihung, daß ich Dero Befehle, womit Sie mich zu beehren die Gnade gehabt haben, nicht eher, als bis jetzt habe ins Werk richten können. Es sind verschiedene Umstände, die mich hoffentlich bey Ew. Hochwohlgeboren entschuldigen werden. Die Entfernung des Ortes, woher ich die benöthigten Sachen mußte kommen lassen, und die schlimmen Wege haben die Ankunft derselben so lange verzögert. Ich hoffe aber, daß Ew. Hochwohlgeboren übrigens mit der Besorgung dieses Geschäftes zufrieden seyn, und mich in ähnlichen Fällen mit Ihrem Zutrauen beehren werden, welches ich auf alle mögliche Weise zu erwerben, und beständig zu erhalten mich bestreben will. Ich bin ehrfurchtsvoll

Ew. Hochwohlgeb. Gnaden

unterthäniger.

5.

Entschuldigung wegen noch nicht übersandten Sachen.

Hochgeehrter Herr!

Ich würde die verlangten Sachen längst übersandt haben, wenn nicht einige unvermuthete Zufälle mich daran verhindert hätten; ich glaube daher nicht, daß diese Verzögerung Ihr Zutrauen gegen mich wird vermindert haben. Ich werde mich bemühen, die Uebersendung dieser Sachen so viel als möglich zu beschleunigen, damit Ihnen wenigstens kein beträchtlicher Schaden, durch das Zurückbleiben derselben, erwachsen möge. Sie können sich übrigens in jedem Falle auf mein Versprechen verlassen, in so fern die Erfüllung desselben von mir, und nicht vom Zufall abhängt. Ich bin

Ihr

ergebenster Diener.

6.

Der Freund entschuldigt sich wegen seines noch nicht abgestatteten Besuches.

Werthgeschätzter Freund?

Verzeihen Sie es mir, daß ich Sie nicht zu der bestimmten Zeit habe besuchen können. Ein Freund, welchen ich seit langen Jahren

nicht gesehen hatte, kam gestern zu mir, und ist heute früh schon wieder weggereiset. Ich konnte mich also gerade nur in der Zeit mit ihm unterhalten, welche ich dazu bestimmt hatte, Sie zu besuchen. Lassen Sie mich doch wissen, wann es Ihnen nunmehr gefällig ist, daß wir uns über die bewußte Sache mit einander besprechen. Ich bin

Ihr

ergebenster.

7.

Entschuldigung eines nachlässigen Korrespondenten.

Verehrungswürdiger Freund!

Wie konnten Sie wohl nur einen Augenblick zweifeln, daß meine Gesinnungen noch eben dieselben sind, welche mein Herz beständig für Sie hegte. Glauben Sie gewiß, daß meine Hochachtung gegen Sie mehr zugenommen als abgenommen hat, nachdem ich solche Proben von Ihrem edlen Herzen und Ihrem vortrefflichen Charakter gesehen habe, die mir Bewunderung und Hochachtung gegen Sie würden eingeflößt haben, wenn ich Sie auch vorher nicht gekannt hätte. Längst hätte ich Ihnen schon geschrieben, wenn mich nicht eine heftige Krankheit außer aller Thätigkeit gesetzt hätte. Die heftigsten Schmerzen ließen

nicht so lange nach, daß ich mich einige Minuten hätte erholen können. Nunmehr bin ich einigermassen wieder hergestellt: allein meine Geschäfte haben sich während der Zeit so sehr gehäuft, daß ich nun nicht weiß, was ich zuerst angreifen soll. Vor allen andern aber soll das mein Hauptgeschäft seyn, Ihnen zu versichern, daß ich noch mit unveränderlicher Hochachtung bin

Ihr

aufrichtiger Freund.

8.

Ein Anderes.

Werther Freund!

Was denken Sie wohl von mir, daß ich Ihnen schon so lange nicht geschrieben habe? Alles was Sie wollen, nur nicht, daß ich aufgehört hätte, Sie zu lieben und hochzuzuschätzen. Sie können immerhin sagen, daß ich ein nachlässiger Korrespondent sey; das will ich Ihnen gerne zugeben, aber dafür müssen Sie mir auch mein langes Stillschweigen ohne weitere Umstände verzeihen und alle Schuld auf meine Geschäftslage werfen. Diese Bitte werden Sie mir um so eher gewähren, da Sie wissen, daß ich auch bey der größten Saumseligkeit im Schreiben doch nie vergesse, an meine Freunde zu denken. Rech-

nen Sie für die Zukunft darauf, daß unser Briefwechsel nie wieder durch mich unterbrochen werden soll; aber versichern Sie mich auch von Ihrer Seite, daß ich Sie auch fernerhin als meinen Freund ansehen darf. — Ich bin

Ihr

aufrichtigster Freund.

9.

Der Sohn antwortet dem Vater auf gemachte Vorwürfe.

Verehrungswürdiger Vater!

Mit gerührtem Herzen habe ich Ihren gütigen Brief gelesen, der mich um so mehr beschämt hat, da ich es fühle, daß ich diese ihre Güte nicht verdiene. Wie viel Ursache hätten Sie nicht, mit mir unzufrieden zu seyn, und mir Vorwürfe zu machen, und Sie geben mir bloß eine liebreiche Ermahnung. Ich würde aber auch Ihrer Zuneigung auf immer unwürdig seyn, wenn ich es wagen könnte, diese Güte zu mißbrauchen. Mein eigenes Herz bestraft mich jetzt für meine Ausschweifungen empfindlicher, als Ihre Vorwürfe gethan hätten, mit denen Sie mich so liebreich verschont haben. Dieß soll mir ein Sporn seyn, mich dieser Liebe und Achtung, womit Sie mich jetzt so unverdienter Weise beglük-

ken, würdig zu machen, und mich inskünftige vor jeder Handlung sorgfältig zu hüten, wodurch ich dieselbe verscherzen könnte. Ich bin

Ihr

gehorsamster Sohn.

10.

Ein Anderes.

Verehrungswürdiger Vater!

Mit der innigsten Rührung danke ich Ihnen jetzt für die gerechten Vorwürfe, welche Sie mir in Ihrem letzten Briefe über mein Betragen machten. Freylich hatte ich mich zu einem Umgange mit solchen Leuten verführen lassen, welche mich leicht zu meinem Verderben hätten hinreißen können; allein Ihre Vorwürfe schreckten mich davon ab. Wie freuet es mich nun, daß ich einem solchen Fallstrick entgangen bin! Mit Schrecken sehe ich jetzt den Abgrund, in den ich mich hätte stürzen können. Aber die Verführungen zum Laster sind so mächtig, daß nur die Furcht, Ihre Liebe zu verscherzen, mich dagegen aufs Neue waffnen konnte. Jetzt will ich Ihnen nichts versprechen, bald aber hoffe ich, durch mein Betragen Ihr völliges Zutrauen mir wieder zu erwerben, und nur in dieser Rücksicht wage ich es, mich zu nennen

Ihren

gehorsamsten Sohn.

11.

Der Verwalter N. rechtfertiget sich bey seinem etwas geitzigen Herrn über den ihm gemachten Vorwurf, daß er das jüngst verkaufte Korn zu wohlfeil verkauft habe.

Wohlgebohrner Herr,
Höchstgeehrter Herr Hofrath!

So sehr mich mein Gewissen überzeugt, jederzeit alles gethan zu haben, was mir Ihre Zufriedenheit erwerben konnte, so tief erschüttert mich der Vorwurf, den Ew. Wohlgeboren in Ihrer letzten Zuschrift gegen mich geäußert haben. Ew. Wohlgeb. haben mir den Preis nicht bestimmt, wie hoch ich das vorräthige Korn verkaufen sollte; Ihre Vorschrift war: mich nach den Preisen zu richten, die Ew. Wohlgeb. nächster Herr Nachbar, der Herr Major von S., machen werde. Diese Vorschrift habe ich jederzeit befolgt und auch bey der jüngst verkauften Parthie. Noch mehr! Ich habe sogar vier Groschen auf den Schäffel mehr erhalten, als der Herr Major von S., obgleich unser Getreide weniger preiswürdig war, als das des Herrn Majors. — Die so nahe Aussicht einer außerordentlich gesegneten Aernte ließ mich befürchten, daß besonders das Korn im Preise sehr bald und bedeutend sinken werde, und ich muthmaßte

daraus wahrscheinlich, daß ich mich einem Vorwurfe von Ew. Wohlgeb. aussetzen würde, wenn ich mit dem Verkaufe länger anhalten wollte. Ueberdieß murreten schon Mehrere von den Gemeinden zu Schl. und L. und klagten laut, daß sie von mir, sogar für baares Geld, kein Getreide erhalten konnten; nannten mich einen Korn-Juden und behaupteten, daß ich wider meiner Herrschaft Willen den Getreideboden sperrte. Noch verging kein Tag, daß ich nicht deswegen die bittersten Spottreden anhören mußte; doch dulde ich dieses, da mich mein Gewissen mehr als zu frey spricht. Wenn der Herr Assessor K. so glücklich war, vor acht Tagen eine ansehnliche Parthie Korn theuerer verkauft zu haben, als der jetzt gewöhnliche Preis ist, so gehört dieses zu den außerordentlichen Fällen. Mir hat es nicht gelingen wollen, so sehr ich mich auch um Käufer aus den verschiedensten Gegenden bemühet habe. Erlauben daher Ew. Wohlgeboren, Sie ganz gehorsamst zu bitten, Ihre bestimmten Befehle mir über diesen Gegenstand zu ertheilen; noch lieber aber, daß ich jedes Mal, ehe ich verkaufe, um den Preis aufragen darf, damit ich nie wieder in die mir so unangenehme und am Ende wohl gar in die meiner Ehre nachtheilig werdende Verlegenheit gerathe, mir mit meinem besten Willen Ew. Wohlgeboren Unzufrie-

denheit zuzuziehen. Beruhigte mich der Gedanke nicht, daß Ew. Wohlgeb. von meiner Treue und Redlichkeit hinlänglich überzeugt seyn können, so würde ich noch mehr leiden; auf jeden Fall aber werde ich alles thun, was in meinen Kräften stehet, um mich mit der reinsten Ueberzeugung meines Gewissens jederzeit nennen zu dürfen

Euer Wohlgeboren

treugehorsamsten Diener.

12.

Vorwürfe wegen langem Stillschweigen.

Unbegreiflich und unerklärlich war es mir allerdings, mein Theuerster, daß Sie mich so lange ohne irgend einige Nachricht lassen konnten. Unwillig war ich zwar nicht darüber, denn ich konnte mir wohl vorstellen, daß ein Mann wie Sie wichtige Gründe zu einem solchen Stillschweigen haben müsse; aber mißvergnügt und unruhig machte es mich, weil ich nicht wußte, ob Ihnen vielleicht irgend etwas Unangenehmes zugestoßen wäre. Meine Frau und ich sprachen deswegen öfters zusammen: es wird doch M. kein Unglück begegnet seyn! Nun sind wir beruhigt, da wir wissen, daß sie gesund in B* sind.

Nun ersuche ich Sie, vier Louisd'or an Herrn Buchhändler P.. in Br. zu bezahlen,

und ihm inliegendes Briefchen zugleich mit zu übergeben. Durch die ** erwarte ich dann mehrere Nachrichten von Ihnen, besonders bitte ich die französischen Schriftsteller bey M.. für den Herrn Dechant von J* nicht zu vergessen.

Meine Frau und übrigen Freunde empfehlen sich, ich aber bin ganz

Ihr

aufrichtiger Freund.

13.

Ein Anderes.

Die Freundschaft, die ich für Sie hege, zwingt mich, Sie über Ihr langes Stillschweigen zur Rechenschaft zu ziehen. Entschuldigungen werden Sie gewiß genug dafür haben; daran zweifle ich gar nicht. Aber so viel kann ich auch versichern, sind diese nicht vollkommen gegründet, so höre ich nicht auf über Ihre Vernachlässigung meiner zu klagen. Alle gewöhnliche Ausflüchte: daß Sie krank gewesen — versteht sich bloß in Gedanken — daß Sie keine Zeit gehabt — weil Sie nämlich Sich nicht Zeit dazu nehmen wollen — alles dieß kann Sie in meinen Augen nicht entschuldigen. Gestehen Sie aufrichtig Ihren Fehler, zeigen Sie wahre Reue darüber, versprechen Sie Besserung, legen Sie sich zur

Buße auf, wenigstens alle acht Tage zu schreiben, und dann will ich sehen, ob ich wie bisher immer noch ferner bleiben kann

Ihr

Freund.

14.

Antwort.

Ihre Vorwürfe und Klagen über mein langes Stillschweigen sind mir, als ein Beweis Ihrer freundschaftlichen Zuneigung, so angenehm, daß ich mich in der That dafür bey Ihnen bedanken muß. Wahr ist's, ich habe sehr lange geschwiegen; aber die Ursache, die mich vom Schreiben abgehalten hat, ist selbst schon eine so schwere Strafe für mich, daß dadurch die größten Verbrechen abgebüßt werden könnten. Ich mag nicht alle Abhaltungen weitläufig aus einander setzen, weil ich befürchte, von Ihnen für eben so zudringlich erklärt zu werden, als nachläßig Sie mich glauben. So viel aber hab' ich wenigstens sagen wollen, daß ich unter allen Umständen wie bisher verbleibe

Ihr

aufrichtig ergebener Freund.

15.

Ein Anderes.

Zwar lassen Sie sich nicht hören noch sehen; zwar antworten Sie nicht, wenn man Ihnen etwas über einen auswärtigen Künstler aufträgt: aber ich will nicht Böses mit Bösem vergelten, und doch an Sie schreiben. — Herr G. R. E*, mein Nachbar, wünscht Sie nächsten Sonntag bey sich Mittags zu bewirthen und hat, weil er selbst Sie noch gar nicht kennt, mir aufgetragen, Sie dazu einzuladen. Wenn Sie ihm und der bey ihm versammelten Gesellschaft die Ehre erzeigen wollen, so kommen Sie Sonntags bald nach Ein Uhr zu mir, damit wir zusammen hinüber gehen können. Auf jeden Fall aber antworten Sie mir schriftlich Ja oder Nein, damit ich mich ausweisen kann. Wenn Sie Nein sagen, so bitte ich, mich die Gründe Ihres Nichtwollens wissen zu lassen; wenn Sie Ja sagen, so bitte ich, dann auch wirklich Wort zu halten.

16.

Vorwürfe wegen lang vorenthaltenen Nachrichten.

Ich habe recht mit Sehnsucht auf Nachrichten von Ihnen gewartet, und es war mir Ihretwegen ziemlich bange, da sie ausblieben.

Dieß veranlaßte mich, einem meiner hiesigen Freunde, der Bekanntschaft in R. hat, aufzutragen, sich nach Ihnen zu erkundigen; und siehe, da kamen Nachrichten von Ihnen und von diesen fast zu gleicher Zeit, die mich aus meiner Besorgniß für Sie rissen, und mein Herz beruhigten. Und nun sehe ich Ihrem Versprechen, mir künftig interessantere Briefe zu schreiben, mit Verlangen entgegen.

Herr E. ist mit Herrn D. G. schon im vorigen Monate nach P. abgereiset, woher sie künftigen Monat wieder zurückkommen, da ich denn Ihren Auftrag besorgen werde. Gleich nach Ihrer Abreise von hier lief inliegender Brief an Sie bey mir ein, den ich also nicht früher weiter schicken konnte, bis ich Nachricht von Ihnen hatte. Ich wünsche, daß Sie in demselben viele angenehme Nachrichten finden mögen. Leben Sie wohl, Gott begleite Sie auf allen Ihren Wegen. Ich bin mit wahrer Freundschaft

der Ihrige.

17.

Freundschaftliche Vorwürfe wegen Nichterscheinen beym Abendessen.

Theurer Freund!

Sie sind mir ein artiger Mann. Sie setzen mich in Unkosten, um Sie mit einem

Abendessen zu bewirthen, und dann bleiben Sie aus. Aber das sollen Sie mir nicht umsonst gethan haben! Es ist noch gute Justiz in unserer Stadt, und ich hoffe, Sie sollen mir alles bis auf den letzten Heller bezahlen. Lachen Sie nicht, die Summe möchte größer seyn, als Sie denken. Ich hatte die besten Gerichte, ganz nach Ihrem Geschmacke, machen lassen, und hoffte, mit Ihnen den Abend recht vergnügt zuzubringen. Aber der Himmel weiß, wer Sie auf seine Rebhühner und Austern von mir wegdisputirt hat! Glauben Sie nur, Sie haben mich und sich selbst um einen schönen Genuß gebracht. Was würden wir gescherzt, gelacht und moralisirt haben! Fürwahr, ich möchte Ihnen gram werden, wenn ich es nur könnte. Versprechen Sie mir sogleich, nie wieder Ihre Freunde um ein Vergnügen zu bringen. Wollen Sie dieß nicht versprechen, nun so versuchen Sie es bey Andern. Sie werden dort gewiß prächtigere Mahlzeiten finden, aber keine, bey der so viel Fröhlichkeit, Natur und Freundschaft wäre, als bey mir. Ich bin rc. rc.

XI.

Freundschaftliche Briefe.

Man sucht in dergleichen Briefen entweder die Freundschaft eines Andern und bittet ihn darum; oder man wünscht eine zeither schon gepflogene Freundschaft auch künftig noch länger fortzusetzen.

Im ersten Falle wird man die besondern guten Eigenschaften, Verdienste und Vorzüge desjenigen anzuführen haben, die in uns den Wunsch nach einer näheren Bekanntschaft mit ihm rege machten. Man wird ihm die Empfindung seines Herzens entdecken, und zugleich seine Hochachtung lebhaft zu erkennen geben. Dabey wird man aber vorzüglich auf die Verhältnisse, worin man mit ihm stehet, Rücksicht nehmen und natürlicher Weise in der Wahl seiner Ausdrücke vorsichtiger seyn müssen, als in den Briefen an einen Freund, mit welchem man schon längst in näherer Verbindung war. Doch übertreibe man dabey die Lobsprüche nicht, die man ihm ertheilen will: denn ein plumpes Lob beleidigt einen nicht ganz eiteln, einen nicht ganz ungebildeten Menschen weit eher, als daß es ihm gefallen oder ihm eine vortheilhafte Meinung von uns beybringen

wird. Führen wahre Zuneigung, Ueberzeugung, redliche Absichten, Freymüthigkeit und Herzlichkeit bey solchen Briefen die Feder, so wird der Ausdruck derselben immer schicklich und gut seyn.

Zu viel Geschmack haben wollen, verräth gewöhnlich, daß man gar keinen hat. — Eben so sehr hüte man sich vor allen süßlichen Ausdrücken, wenn man sein Verlangen nach der Freundschaft des ernsteren, vollendeteren Mannes äußert. Spricht der Mann zum Manne wie ein vor Liebe verschmachtender, junger, faselnder Mensch zu seinem Mädchen, so wird er eckelhaft und entehrt jenen stillen Ernst, der dem Manne so wohl ansteht. Wer das Gesetz der Schicklichkeit übertritt, übertritt mit diesem zugleich fast alle übrige Gesetze, worauf man bey einem Briefe zu achten hat.

In solchen Briefen aber, worin man einen Freund um die Fortsetzung seiner Freundschaft bittet, kann der Ausdruck schon etwas vertrauter seyn. Je mehr eine biedere Herzlichkeit, gutmüthige Offenheit; je mehr eine gewisse Leichtigkeit, Ungezwungenheit, Munterkeit, die sogar bey schicklichen Fällen in einen anständigen Scherz übergehen kann, in diesen vertraulicheren Briefen herrschen, von einer desto angenehmeren Wirkung werden sie seyn, desto lieber wird man sie lesen.

Ferner sind die Gegenstände der freundschaftlichen Briefe, entweder Versicherungen einer fortdauernden Freundschaft, oder andere Aeußerungen des wechselseitigen Wohlwollens; oder sie enthalten Aufträge, Erkundigungen, Rathschläge, Nachrichten, Erzählungen u. s. w. Bey den Aeußerungen seines warmen Freundschaftsgefühles muß man nicht ins Weitschichtige gerathen und alle Wiederholungen derselben Gedanken und Empfindungen vermeiden, sollten sie auch mit andern Worten ausgedrückt seyn; ferner falle man nicht in das Kindische, Läppische, welches eher Lachen abnöthiget, als Theilnahme erweckt. In jenen Briefen aber, worin man Aufträge, Erkundigungen, Rathschläge, Erzählungen, Nachrichten ertheilt, mache man sich Ordnung, Kürze und Bestimmtheit zur unerläßlichen Bedingung.

Dinge, wofür wir weder Sinn noch Gefühl haben, werden uns weder merkwürdig scheinen, noch zur Theilnahme anreizen können. Es ist also auch gewissermassen beleidigend, unsere Freunde mit Dingen zu unterhalten, die ihnen ganz gleichgültig und unbedeutend seyn müssen, und solche ihnen als wichtige Gegenstände aufzudringen.

1.

Hochgeehrter Herr und Freund!

Ich finde, daß ich auf keine Weise berechtiget bin, einen schätzenswürdigen Mann deswegen weniger zu schätzen, weil er nach reiferer Ueberlegung nicht rathsam findet, alle seine bisherigen Verbindungen zu zerreißen, um in eine neue mit uns zu treten. Und wenn Sie nach dem allen noch gütig genug sind, mir den Platz in Ihrem Herzen zu lassen, den Sie mir einmal darin vergönnt haben, was könnte mich bewegen, dieses Anerbieten von mir zu stoßen? Seyn Sie versichert, daß ich es gehörig zu schätzen weiß, und es mit dankbarem Herzen erwiedere. — Freylich mußte die erste Nachricht Ihres geänderten Entschlusses einige Regungen des Unwillens in uns erwecken, und gerade deswegen erwecken, weil wir uns so viel Gutes auf die Zukunft von Ihnen versprochen hatten, und es würde leichter gewesen seyn, uns zu beruhigen, wenn wir weniger gut von Ihnen gedacht hätten. Allein diese kleinen Stürme sind ihrer Natur nach von kurzer Dauer; das Gleichgewicht wird wieder hergestellt, der Himmel wird wieder heiter, und jeder Gegenstand erscheint wieder in seinem wahren Lichte.

Wenn es Ihnen einen zufriedenen Augenblick mehr machen kann, daß meine Gesinnun-

gen gegen sie unverändert dieselben sind und bleiben, so seyn Sie davon überzeugt. Ich müßte meine Natur verläugnen, ehe es mir gleichgültig werden könnte, zu wissen, daß ich geliebt werde. Also Ihre Hand, lieber Mann, und wir bleiben Freunde. Ich rechne auf die Fortdauer Ihrer Liebe und bin

der Ihrige.

2.

N. bittet um die Freundschaft eines Mannes, von welchem er sehr viel Gutes gehört hat, und mit welchem er näher bekannt zu werden wünschet.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrter Herr!

Seit langer Zeit bin ich schon mit mir zu Rathe gegangen, ob es nicht einer fast unverzeihlichen Zudringlichkeit ähnlich scheinen möchte, wenn ich dem Verlangen meines Herzens nachgeben, und Ihnen schriftlich meine Ergebenheit bezeugen würde. Endlich aber besiegte der Wunsch, mit Ihnen näher bekannt zu werden, jede Bedenklichkeit, und ich schmeichle mir deswegen von Ihren edeln Gesinnungen eher eine gütige Nachsicht als Unwillen und Mißfallen. So viel darf ich Ihnen aufrichtig versichern, daß weder eine eigennützige, noch irgend eine andere strafbare Nebenabsicht

den Gedanken in mir erweckte: Möchtest du doch das Glück haben, ein Freund des Mannes werden zu können, dessen vortrefflicher Charakter, dessen mannigfaltige Verdienste so innigst von dir geschätzt und verehrt werden. Wie viel Freude würden Sie mir nicht durch die Gewährung meiner Bitte machen; wenigstens würde ich von meiner Seite alles anwenden, was mich Ihrer gütigen Gesinnungen und Ihrer freundschaftlichen Theilnahme würdig machen kann. Wäre es nicht unbescheiden, so würde ich Sie ergebenst ersuchen, mich, den Ihnen noch persönlich Unbekannten, auch Ihrer verehrungswürdigen Gattin und Ihrer liebenswürdigen Familie gefälligst zu einem gütigen Wohlwollen zu empfehlen. Beglücken Sie mich bald mit einer gefälligen Zuschrift, da ich mir es eben so sehr zur Ehre, als zum Vergnügen mache, mich nennen zu dürfen

Ew. Hochedelgeboren

ganz ergebensten Diener.

3.

Antwort darauf.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Sie würden mich mit allem Rechte eines Undankes beschuldigen können, wenn ich Ih-

nen nicht gegentheils versicherte, wie angenehm mir es ist, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben. Sollte ich auch die gütigen Gesinnungen, die Sie in Ihrem mir schätzbaren Briefe gegen mich äußern, noch nicht ganz verdienen, so wird Sie doch die Zukunft gewiß belehren, daß Sie Ihr Zutrauen keineswegs an einen Unwürdigen verschwendet haben. Was ich dazu beytragen kann, dieses neue Freundschaftsband so fest als möglich zu knüpfen, das soll von meiner Seite jederzeit recht gern geschehen. Wenn ich Ihnen in irgend einer Sache dienen, Ihnen irgend womit gefällig werden kann, so zögern Sie nicht, mir es bekannt zu machen, und überzeugen Sie sich, daß mir die Wünsche meiner Freunde so nah am Herzen liegen, als meine eigenen. Meine Frau und Kinder freuen sich über diese neue angenehme Bekanntschaft, und wir alle empfehlen uns zu Ihrem gütigen Wohlwollen. Erhalte ich bald wieder einige Nachricht von Ihnen und den lieben Ihrigen, so wird dieses als einen neuen Beweis Ihres fortdauernden Wohlwollens ansehen und gewiß zu schätzen wissen

Ihr

Ihnen ganz ergebenster.

4.

Freundschaftsversicherungen an einen guten Freund, der sich auf der Reise befindet.

Warum denn so lange geschwiegen, ohne mir zu antworten? Es ist wahr, mein letzteres Schreiben erforderte keine Antwort; Sie haben mich aber bereits verwöhnt, und da man beständig besorgt ist um das, was man liebet, so befürchte ich, daß Sie sich nicht wohl befinden; denn ich glaube nicht, daß Ihr Stillschweigen andere Gründe haben könne. Zuweilen erneuert sich mein gewöhnlicher Traum, daß Sie auf dem Wege sind und bald mündlich antworten werden, denn wenn man mit offenen Augen träumt, verfliegen die Bilder nicht so leicht, wie in dem Uebergange vom träumenden Schlafen zum Wachen geschieht; besonders ein so angenehmer Traum, wie jener ist, den ich unterhalten will, so lange ich nur die geringste Möglichkeit sehe. Ich überdenke so viele Schwierigkeiten, als ich einzusehen vermögend bin, die Ihnen im Wege stehen können, und welche alle wichtiger und gründlicher seyn werden, als Gegenvorstellungen, die ich machen könnte; stärker aber sind sie nicht, als mein Verlangen ist, Sie einige Zeit zu genießen. Wenigstens ist dieses mein Verlangen ein Zeugniß meiner wahren Freundschaft, die ich allen Freunden

bekannt mache und ihnen sage, daß Sie der Einzige unter allen Reisenden sind, mit welchem ich einen beständigen Briefwechsel unterhalte. Oft werfe ich mir vor, daß ich Ihnen nicht genug Vertraulichkeit bezeige, aber die Liebe ist niemals mit sich völlig zufrieden, so wenig als die Dankbarkeit. Ich bin

Ihr

ewiger und eigener Freund.

5.

Ein junger Landwirth wünscht die Freundschaft eines nachbarlichen Verwalters.

Hochedelgebohrner Herr,
Werthgeschätzter Herr Nachbar!
(Herr Verwalter!)

Es wird Ihnen nicht unbekannt geblieben seyn, daß mir der Herr Baron von Kronau die Verwaltersstelle auf seinen Gütern anvertraut hat. Erlauben Sie mir daher, daß ich mich zu Ihrem nachbarlichen Wohlwollen empfehlen darf. Ihre ausgezeichneten Kenntnisse, Ihre geprüften Erfahrungen, die in der ganzen Gegend umher so allgemein geschätzt sind, haben in meinem Herzen den Wunsch nach einer näheren Bekanntschaft mit Ihnen zu lebhaft rege gemacht, als daß ich solchen länger hätte unterdrücken können. Wie glücklich werde ich mich schätzen, wenn Sie mich

Ihres gütigen Gegenzutrauens würdig achten wollten. Man hat Sie mir nicht nur als einen geschickten und erfahrenen Landwirth, sondern auch als einen gefälligen, menschenfreundlichen Mann geschildert; dieses läßt mich hoffen, daß ich mir mit der Erfüllung meiner Wünsche nicht vergeblich schmeichle. Ich, ein Fremdling in dieser Gegend, lebe wie ein Einsamer; sollte es nicht verzeihlich seyn, wenn sich mein Herz nach einem so angenehmen und gewiß sehr lehrreichen Umgange sehnt? Täglich zeigen sich neue Fälle, wo ich des Rathes eines erfahrenen, aufrichtigen und der hiesigen Sitte kündigen Mannes bedarf, und bey wem würde ich das Alles finden, was nicht nur meine Verhältnisse, sondern auch mein Herz befriedigen könnte, als bey Ihnen? Dieses ist die Sprache der Aufrichtigkeit; die der Schmeicheley kenne ich nicht. Daß Sie mich aber gewiß nicht unter die undankbaren Ihrer Freunde zählen sollen, wenn Sie mich Ihres gütigen, lehrreichen Umganges würdigen, das darf ich Ihnen unverbrüchlich versichern.

Längst schon hätte ich Ihnen gerne meinen Besuch abgestattet; allein Sie werden wissen, wie nöthig die Gegenwart eines Mannes ist, der überall neue Einrichtungen zu treffen hat; überdieß erwarte ich auch seit acht Tagen schon meine gnädige Herrschaft.

Aus diesen Ursachen darf ich gewiß auf Ihre Verzeihung Anspruch machen, wenn ich jetzt schriftlich thun muß, was ich freylich lieber persönlich gethan hätte. Erlauben Sie mir es, so werde ich gewiß den ersten Tag, der mir nur einigermassen eine Erholung von meinen dringendsten Geschäften verstattet, dazu anwenden, Sie von meiner wahren Ergebenheit mündlich zu überzeugen.

Empfehlen Sie mich Ihrer schätzbaren Gattin und Ihren lieben Kindern ergebenst, und versichern Sie auch diesen, daß ich der glücklichen Stunde mit großem Verlangen entgegen sehe, worinn ich sie insgesamm um ihre Freundschaft, die ich so sehnlich wünsche, werde bitten und ihnen sagen können, daß nur durch ihren angenehmen und lehrreichen Umgang und durch ihre Theilnahme ganz zufrieden und glücklich seyn wird

Ihr

Ihnen ganz ergebener.

6.

Antwort des alten, aufrichtigen und noch sehr muntern Verwalters auf dem Rittergute ***

Mein lieber Herr Nachbar!

Lassen Sie mich lieber meinen Brief mit Herzlichkeit als mit weitläufigen Titulaturen

und Komplimenten anfangen. Sie werden mir das zu Gute halten, und mich alten Mann bestens entschuldigen. Und nun sogleich zu meinem aufrichtigen Bekenntniß. Es soll mir recht sehr angenehm seyn, wenn Sie uns Ihre Freundschaft gönnen und mit uns in einem guten nachbarlichen Verständnisse leben wollen. Finden Sie, wenn wir uns werden näher kennen gelernt haben, daß ich Ihnen mit Rath und That beystehen kann, so öffnen Sie mir Ihr Herz. Vielleicht ist die gute Meynung, die man Ihnen von mir beygebracht hat, größer, als meine Verdienste, meine Einsichten und Erfahrungen; und wäre dieß der Fall, so sollen Sie sich doch wenigstens in meinem guten Willen nicht getäuscht sehen. Ländlich, sittlich; so heißt es in der ganzen Welt, das wissen Sie! Doch ist ein kleines Dörfchen oft weit strenger in seinen Gewohnheiten, als die größte Stadt. Indeß ist es mir für Sie, lieber Herr Kollege, zur Zeit noch nicht bange; denn in unserer ganzen Gegend umher spricht man jetzt von weiter keinem Menschen, als von dem neuen, guten, artigen, billigen Herrn Verwalter, und man ist unerschöpflich in seinen Lobeserhebungen. Ich wünsche Ihnen dazu aufrichtig Glück, denn die Erfahrung hat mich gelehrt, daß auf die erste Aufnahme bey den Landleuten ganz vorzüglich alles ankomme,

und daß diese gemeiniglich bestimme, was wir in Zukunft von ihnen zu erwarten haben. — Wer sie schon bey der ersten Bekanntschaft zum Unwillen reizt, und wie leicht ist dieß geschehen! wer nicht gleich den ersten Funken von Mißdeutungen zu unterdrücken weiß, der hat große Noth, ehe er sich ihre Liebe und ihr Zutrauen wieder erwirbt. Wer sie aber einmal gewonnen hat, der kann sich auch auf sie verlassen, und wer wird nicht gern alsdann das gute Einverständniß mit diesen Menschen zu unterhalten suchen, mit denen er leben muß und die ihm jede Stunde zu einem Himmel, aber auch zur Hölle machen können. Also noch Ein Mal: ich freue mich, daß Sie diesen Berg so glücklich überstiegen haben. — Kommen Sie bald, recht bald zu uns, und gefällt es Ihnen bey uns, nun dann kommen Sie so oft wieder als Sie wollen; Sie sollen von mir und den Meinigen wohl empfangen und gut aufgenommen seyn. Zwar werden Sie kaum einige Mal bey uns gewesen seyn, so wird es heißen: „Je! werden die Besuche des neuen, artigen, hübschen Verwalters nicht dem alten Herrn gelten! Man müßte ganz einfältig seyn, wenn man das glauben wollte;" denn Sie müssen nur wissen, daß ich Vater von zwey Töchtern bin, wovon die eine zwanzig, die andere achtzehn Jahre alt ist, und die beyde, wie man sagt,

nicht die häßlichsten Mädchen und dabey ziemlich lebhaft und wirthschaftlich seyn sollen; aber — kehren Sie sich nicht daran, und kommen Sie nur; ich werde es am besten wissen, wem Ihr Besuch gilt. Sie werden über meine Bemerkung lachen; sie kann Ihnen sogar etwas sonderbar vorkommen; aber zürnen Sie nicht darüber, ich wollte Ihnen gern einen Beweis meiner Offenherzigkeit geben, woraus Sie schließen sollten, wie sehr auch ich wünsche, Ihr Freund zu werden. — Ueberdieß werden Sie ja auch wissen, wie alte Leute zu seyn pflegen, und wie die Welt zu meiner Zeit war, so scheint sie mir in dergleichen Dingen auch jetzt noch zu seyn. — Aber wie gesagt, das lassen Sie sich nicht kümmern, das soll unserer künftigen freundschaftlichen Verbindung keineswegs im Wege stehen. Schlüßlich will ich nur noch bemerken, es möge Sie nicht befremden, wenn morgen oder übermorgen schon, vielleicht aber auch in künftiger Woche erst, ein alter Mann von sechzig Jahren, von kleiner untersetzter Statur, mit einem runden Hute auf seinem Kopfe, in seinem eigenen Haar, das nur ein kleines Zöpfchen zusammenhält, aber nicht mehr so überzählig ist, daß es entweder einen Hanenkamm oder einen struppigen fürchterlichen Backenbart nach der neuesten Mode hergeben könnte, in einem grauen schlichten Ueberrocke,

auf einem alten, fast steifen Fuchse, dem man es aber mit jedem Schritte ansieht, daß er mit seinem alten dankbaren Herrn recht vertraut und zufrieden ist, in Ihren Hof hinein reitet und nach allen diesen Anzeichen einen alten teutschen Degenknopf verräth, denn wissen Sie nur voraus, daß dieser Niemand anders seyn wird, als

Ihr

Ihnen schon jetzt recht gewogener
Freund und Nachbar.

7.

An einen Freund, der uns kürzlich mit einem Besuche beehrt hatte.

Ich möchte wohl zu lange warten müssen, mein werthester Freund, wenn ich es abwarten wollte, bis Sie mir selbst von Ihrer glücklichen Ankunft Nachricht ertheilen. — Es ist sicherer, daß ich Ihnen erst von meinem glücklichen Zurückbleiben Nachricht gebe; vielleicht, daß Sie dann wieder an den Zurückgebliebenen zu denken genöthiget werden, wo nicht gar endlich an ihn zu schreiben. — Um Ihnen dann diesen Zurückgebliebenen etwas interessanter zu machen, so melde ich Ihnen, daß ich Ihr Abentheuer mit Ihrem Friseur durch gütliche Unterhandlungen glücklich geendiget und beygelegt habe, wenn Sie das

glücklich nennen, daß es Ihnen noch zwey Gulden kostet. —

Sie hatten die Güte, eine Kommission bey dem Buchhändler P* gefälligst zn überneh= men, ich habe aber noch nichts von ihm er= halten; ich nehme mir also die Freyheit, Sie daran zu erinnern.

So weit hatte ich geschrieben, als ich Ihren sehr angenehmen Brief erhielt, und ich streiche das, was ich geschrieben habe, nicht mehr aus, um Sie wenigstens wegen Ihres langen Säumens zu strafen. Ich freue mich, daß es mit Ihrer Gesundheit besser geht, und daß Sie Ihrem Aufenthalte bey uns ei= nen Theil Ihrer Genesung zuschreiben. In der That kamen Sie bey uns so krank und elend an, daß ich nicht viel auf Ihr Leben rechnete, und Jedermann, auch selbst Ihr Arzt, Herr Professor M*, nur sehr schlechte Hoffnuug hatte. Haben Sie indessen guten Muth, Sie sind jung, Ruhe und Zufrieden= heit des Geistes werden Ihnen Ihre Kräfte schon wieder geben.

Meine Frau empfiehlt sich Ihnen freund= schaftlichst, und freuet sich Ihres Andenkens herzlich, indem sie sich der angenehmen Stun= den, die wir zusammen freundschaftlich ver= plaudert haben, mit sehr vielem Vergnügen und Dank erinnert. Empfehlen Sie mich B*

und S*, welcher letztere hier bey uns gewesen ist. Leben Sie wohl, und fahren Sie fort zu lieben

Ihren

ergebensten Freund.

8.

Ein junger Mensch schreibt in einem etwas vertraulichen, ungezwungenen Tone an ein junges Frauenzimmer, die Freundin seiner Schwester, und empfiehlt sich ihrer Freundschaft.

Liebe Fräulein!

Erschrecken Sie nur nicht, noch weniger kommen Sie vor Verwunderung über die scheinbare Unverschämtheit einer jungen Mannsperson außer sich, die es wagen kann, ohne dazu erst Ihre Erlaubniß erhalten zu haben, einen Brief an Sie zu schreiben. Es ist ein wenig stark — das muß ich freylich selbst gestehen; allein, ich und meine Schwester lieben einander so zärtlich, daß ich der guten Hoffnung lebe, die späteste Nachwelt soll uns noch, wenn sie anders etwas von uns erfährt, als das höchste Beyspiel der Geschwisterliebe der Jugend zu Nutz und Frommen aufstellen. Daß ein solcher Bruder und eine solche Schwester alles gemeinschaftlich miteinander haben müssen, und daß sie die kleinste

ihrer Freuden, wie die größte mit einander theilen, das läßt sich vermuthen! und so machen Sie gütigst selbst daraus den Schluß, wenn ich Ihnen sage, daß meine Schwester von keinem Menschen in der Welt so lebhaft spricht, als von Ihnen und Ihrer beyderseitigen Freundschaft. Sie sind, liebe Fräulein, schon einige Mal in Gefahr gewesen, daß wir Ihr Herz unter einander theilen wollten; aber da fiel uns ein, daß es keine kleine Ungerechtigkeit seyn würde, wenn wir das thun würden, ohne erst bey Ihnen anzufragen, ob auch Sie das zufrieden seyn wollten. Zürnen Sie also nicht, wenn ich es Ihnen ganz offenherzig sage, wie sehr ich Sie schätze und verehre, und wenn ich Ihnen meinen Wunsch nicht länger verhehlen kann, daß die Freundin meiner Schwester auch die meinige werden möchte. Glauben Sie etwa, daß Sie zu viel mit mir wagen würden, wenn Sie meine Bitte Statt finden liessen, so fragen Sie nur meine Schwester um guten Rath. Allenfalls kann auch diese, wie ich glaube, für mich Bürgschaft leisten. Was für Wunderdinge könnte ich Ihnen nicht von meiner Freundschaft versprechen. Da ich aber weiß, daß man denjenigen immer am wenigsten traut, die zu rasch und zu viel versprechen: so will ich ganz demüthig schweigen, und Ihnen nur noch in ganz einzelnen, einfachen Worten sa-

gen, daß ich wenigstens immer seyn und bleiben werde

Ihr

dankbarer Freund.

9.

Antwort auf den vorigen Brief.

Mein werther Freund!

Glauben Sie immer, daß ich ein wenig furchtsam bin, und daß ich ganz gewiß erschrocken seyn würde, wenn ich die Unterschrift einer mir unbekannten Mannsperson unter Ihrem Briefe gefunden hätte. Aber Sie, der zärtlich geliebte Bruder meiner herzlichsten Freundin, Sie können mir unmöglich ein Fremdling geblieben seyn. Recht theilnehmend habe ich mich jederzeit über das schöne Einverständniß zwischen Ihnen und Ihrer lieben Schwester gefreuet, und beyden habe ich dazu Glück gewünscht. Ihre Aeußerungen verrathen, daß Ihnen meine Freundschaft nicht ganz gleichgültig seyn würde, und ich finde gar kein Bedenken, Ihnen meine innigste Achtung zu versichern. Mit Vergnügen trete ich in Ihre Mitte und gestehe ganz offenherzig, daß mir das Plätzchen zwischen Ihnen und Ihrer guten Schwester gar nicht mißfällig ist. Sie sprechen zwar von einer Bürgschaft, die meine Freundin für Sie leisten soll; — zur

Zeit habe ich es aber noch auf Ihr eigenes Wort wagen wollen: — sollte ich jedoch von dieser Bürgschaft in der Zukunft noch Gebrauch machen müssen, so dürfte es dann nicht ganz gut mit Ihnen stehen; denn wer, — nach meinen Grundsätzen wenigstens — einen Bürgen braucht, ist schon halb und halb ein verlorner Mann. Das habe ich Ihnen ganz freundschaftlich ein wenig voraus verrathen wollen, ohne die Amtsmiene anzunehmen, und Ihnen ein: Wonach sich zu achten! zuzurufen. Und so glauben Sie mir, wenn ich Ihnen versichere, daß ich recht gern seyn, und wenn Sie es hübsch darnach machen, auch bleiben will,

Ihre

gute Freundin.

10.

Erinnerung an einen Freund in ungezwungenem scherzhaftem Tone.

Nach Ihrer Abreise, mein liebster Freund, war ich heute zum erstenmal wieder in meinem Garten. Pomona winkte mir zu dem Baume mit den kleinen rothen Aepfeln, unter welchem wir uns küßten. Ich konnte ihrem Winke nicht folgen; es war mir zu traurig, hinzugehen und meinen liebsten N. nicht zu finden. Ich gieng unter den Kindern der

Flora; der rauhen Witterung ungeachtet, sind sie noch nicht gestorben, sie blühen noch, wie in der Mitte des Frühlings. Vergebens sahen sie mich freundlich an. Warum ihr mich so traurig sehet, ihr Blümchen? Ich dachte an meinen Freund, der euch besänge, wenn er euch so freundlich sähe. Wär' er hier, dann wär ich so freundlich wie ihr! dann solltet ihr mich nicht so traurig sehen! — So sprach ich mit den Blümchen und ging in Gedanken, ohne zu wissen wohin. Auf einmal stand ich unter dem Baume mit den rothen Aepfeln, und da, mein lieber Freund, da gab ein Geist mir einen Kuß; der Genius meines N. war es, oder er selbst. Er küßte völlig so, wie mein N. küßt. So wie seine Verse von allen anderen Versen, so unterscheid' ich seine Küsse von allen anderen Küssen. Es war eilf Minuten auf drey. Dachten Sie da an mich, mein lieber Freund, so war es gewiß Ihr Geist, der mich küßte. Uebermorgen um eilf Minuten auf drey steh' ich wieder unter dem Baume mit den rothen Aepfeln, wenn Sie etwa nur auf dieser Stelle mich küssen wollen. Ewig

Ihr

ergebener Freund.

11.

An einen Freund, dessen nähere Bekanntschaft man seit einiger Zeit gemacht hat.

Werthgeschätzter Freund!

Sie verzeihen, wenn ich alles Ceremoniel, das nirgends lästiger, als unter guten Freunden ist, bey Seite setze, und nur die Sprache des Herzens rede. Dankbar segne ich die selige Stunde, worin wir uns wechselseitig unsere Gefühle gestanden: heilig sollen mir die Zusicherungen seyn, die wir so freywillig einander gaben, und die einzig nur aus dem Einverständnisse unserer Herzen und unserer Grundsätze entsprangen. Der Ausspruch eines alten Weisen, der sich zu einem allgemeinen Sprichworte geeignet hat: daß man Niemanden einen wahren Freund nennen könne, wenn man nicht wenigstens einen Schäffel Salz mit ihm gegessen habe, kann zwar für Viele als Regel gelten; aber auf uns darf sie keinen Bezug haben. Sollten wir uns nicht Beyde Mann genug seyn? sollten wir erst die ganze Feuerprobe des Schicksals aushalten müssen, ehe wir es uns einander bestimmt zusagen dürften, daß wir uns wechselseitig die treuesten, unerschütterlichsten Freunde seyn wollen? Nichts ist der wahren Freundschaft nachtheiliger, als Mißtrauen und Aufforderungen, die uns durch die Unmöglichkeit,

solchen Genüge zu leisten, in eine peinigende Verlegenheit setzen müssen. Ich glaube vielmehr, daß das Gefühl der Freundschaft nicht minder zart sey, als das der Liebe, und daß sie beyde mit gleicher Schonung behandelt werden müssen. Doch, wo gerathe ich hin? Verzeihen Sie, und nehmen Sie dieses Geständniß für das Glaubensbekenntniß Ihres Freundes an, dem er ewig treu bleiben wird. Da wir nicht so glücklich sind, an einem Orte mit einander zu leben, und da wir uns einander also nicht so oft genießen können, als wir wünschen; o, so erfüllen Sie meine Bitte und lassen Sie uns diesen Verlust durch einen freundschaftlichen Briefwechsel ersetzen. Es ist mir gleichsam zum Bedürfniß geworden, recht viel, und wäre es möglich, täglich etwas von Ihnen zu hören. Keine meiner Freuden ist vollkommen, denn ich fühle nur zu sehr dabey, daß Sie mir fehlen; und wie oft frage ich nicht täglich: wie wird sich dein Freund befinden? ist er gesund? ist er vergnügt? — Befriedigen Sie die verzeihliche Sehnsucht Ihres Freundes, und beantworten Sie diese Fragen nach meinen Wünschen, so bald Sie sich ein Stündchen von Ihren Geschäften abmüßigen können. Höre ich, das es Ihnen wohl gehet, daß Sie ungestört die Freuden des Familienvaters in dem Schoße der Ihrigen, denen ich mich Allen be-

stens zu empfehlen bitte, im vollsten Maße genießen, wie sehr soll mich das freuen! — Wollen Sie wissen, wie ich mich mit den Meinigen befinde? Recht gut, recht wohl, besonders wenn ich mich des Glückes versichert halten kann, daß Sie unveränderlich der Freund bleiben wollen

Ihres
wahren, aufrichtigen
Freundes.

12.

An einen Freund, der lange nichts von sich hören ließ.

Mein sehr werthgeschätzter Freund!

Tausenderley Sorgen habe ich mir über Ihr zeitheriges, mir so ungewöhnliches Stillschweigen gemacht. Sollte Ihnen oder sonst Jemanden in Ihrer mir so lieben Familie ein Unfall begegnet seyn? Kaum ist mir das aber denkbar; denn Sie würden es mir, Ihrem Freunde, gewiß in einigen Zeilen gemeldet haben, da Sie wissen, welchen herzlichen Antheil ich immer an Allem, was Sie betraf, genommen habe. Oder sollten Sie krank geworden seyn? Was der gütige Himmel doch nicht wolle!

Wie habe ich nicht umhergesonnen, was die Ursache seyn möchte! Wie habe ich mich

nicht aufs strengste geprüft, ob ich nicht irgend etwa durch eigene Verschuldung diese Ihre mir so schwer aufs Herz gefallene Zurückhaltung veranlaßt haben könne! aber mein Herz spricht mich von jedem Vorwurfe frey. Reißen Sie mich, ich bitte Sie recht dringend, so bald als möglich aus dieser peinlichen Verlegenheit. Mit einigen Zeilen Antwort können Sie mir eine große Freude machen. Empfehlen Sie mich den lieben Ihrigen bestens, und beruhigen Sie so bald als möglich

Ihren
um Sie besorgten Freund.

13.

Antwort auf diesen Brief.

Erschrecken Sie nicht, mein bester Freund! wenn Sie sehen, daß dieser Brief nicht mit meiner eigenen Hand geschrieben ist. Sind es doch die Worte, die aus dem Herzen Ihres Freundes kommen, und an diesen wird Ihnen mehr liegen, als an meinen Schriftzügen. Ich befand mich schon seit einiger Zeit gar nicht wohl; doch that ich mir allen Zwang an, um dieses den Meinigen nicht wahrnehmen zu lassen. Es ward mir sehr schwer, meine Geschäfte mit derjenigen Munterkeit zu betreiben, die dabey so nöthig ist;

jedoch die Hoffnung belebte mich, daß es bald besser werden könne, weil ich mich einige Tage hintereinander gesünder und besser befand. Aber ich hatte mich getäuscht. Denn das verborgene Uebel trat mit Einem Male aus seinem Hinterhalte hervor. Ich fiel in ein heftiges Nervenfieber und schwebte fast 3 Wochen lang zwischen Leben und Tod. Doch die Hand des Herrn hat mich erhalten und mein Leben den Meinigen noch länger schenken wollen. Gott sey dafür Dank gesagt! Der Arzt versichert, daß ich außer aller Gefahr sey. Es wird freylich lange dauern, ehe ich die verlorenen Kräfte wieder erhalte; aber wer hat nicht gern Geduld, so bald er in eine glücklichere Zukunft sieht? Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank für Ihre Theilnahme und mit diesem bey meinem Eintritt in ein gleichsam neues Leben meine aufrichtigste Versicherung für die Fortdauer unserer unzertrennlichen Freundschaft. Bleiben Sie mir ferner so gewogen, wie zeither, und lassen Sie uns wechsselsweise alle die Freuden mit Dank und Anbetung gegen den Urheber derselben genießen, die er uns schenken wird. Ich möchte Ihnen noch viel, recht sehr viel sagen; aber der Arzt untersagt mir immer noch jede anhaltende Anstrengung. Ich muß mir dieses Vergnügen also auf die glücklicheren Zeiten meiner völligen Genesung vorbe-

halten. O, wie freue ich mich schon im Voraus darauf! Der Unruhe, die meine Gefahr den Meinigen verursachte; der Angst, in welcher sie alle schwebten, werden Sie es freundschaftlich verzeihen, daß Sie zeither keine Nachrichten von mir erhalten konnten. Noch zittert meine Hand zu sehr, als daß ich Ihnen selbst schreiben könnte; ich habe daher meinem Sohne diesen Brief in die Hand dictirt. Entschuldigen Sie dieses bestens. Habe ich Sie doch mit meinen eigenen Worten von meinen eigenen Empfindungen versichern können, wie lieb ich Sie habe. Die Meinigen empfehlen sich Ihnen und Ihrem ganzen werthen Hause. Und nun glauben Sie doch, daß ich immer noch bin

Ihr
alter, aufrichtiger unveränderlicher Freund?

14.

Ein edelmüthiges Anerbieten an einen Freund.

Mein lieber Herr Professor!

Mir fiel gestern Abend ein: „könnte nicht der gute Mann wegen einer Kleinigkeit in Verlegenheit seyn?“ Ich weiß, daß Ihnen Ihre jetzige Lage Kosten verursacht, und Sie sind kein Bankier, der das baare Geld im-

mer haben kann; mir fiel es ein, aber fragen konnte ich Sie unmöglich. Wie wäre es aber, wenn ich Sie schriftlich frage: Haben Sie jetzt etwas Geld nöthig, und wollen Sie mir die Freundschaft erzeigen, es von mir zu borgen? Verzeihen Sie mein dreistes Anerbieten, und legen Sie mir es ja nicht zur Last. Es hat mir Ueberwindung gekostet, Ihnen diese Frage zu thun.

Wir sehen uns doch noch heute? Bis dahin wünsche ich, daß Ihnen das Essen recht wohl bekomme. Ich bin

Ihr

Freund.

15.

An ein junges Frauenzimmer, deren Bekanntschaft man bey einer Hochzeit gemacht hat.

Verehrte Freundin!

Zu den vergnügtesten Tagen meines Lebens zähle ich auch den, der mich so glücklich machte, Sie meine Freundin nennen zu dürfen. Wie gütig waren Sie gegen mich, der ich Ihnen nur ein Fremdling war! So lebhaft sich auch die Freude bey dem Hochzeitfeste unserer beyderseitigen Freunde äußerte, so würde sie es für mich doch nicht in so hohem Grade gewesen seyn, hätte mich

nicht Ihr gefälliges Wesen aufgemuntert und die Schüchternheit von mir entfernet, die uns gewöhnlich anhängt, wenn wir uns in der Gesellschaft von größtentheils unbekannten Menschen zum ersten Male befinden. Es würde mich sehr schmerzen, wenn ich fürchten sollte, eine so angenehme neue Bekanntschaft eben so schnell wieder aufgeben zu müssen, als ich sie gemacht habe. Zwar wirft mir mein inneres Gefühl vor, daß es ein wenig zudringlich sey, Sie schon mit einem Briefe belästigen zu wollen; allein ein dankbares Herz hat auch seine Rechte, und ich will lieber etwas zudringlich, als undankbar scheinen. Sie befinden Sich doch recht wohl? unsere zweytägige ununterbrochene Freude hat doch nicht etwa einige nachtheilige Folgen auf Ihre Gesundheit gehabt? Das sollte ich kaum fürchten. Der weise Genuß der Freude, sagt man, stärke, und nur das Uebermaß schade; und wenn dieser Satz wahr ist, so müssen Sie Sich recht wohl befinden. Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen nochmals meine innigste Hochachtung versichere, und nehmen Sie nicht als eine leere Schmeicheley auf, wenn ich Ihnen betheure, das der Wunsch, nicht ganz aus Ihrem gütigen Andenken verdrängt zu seyn, der angenehmste meines Herzens ist. Empfehlen Sie mich den lieben Ihrigen, die ich aufrichtig verehre, zu fernerem gütigen Wohl-

wollen, und erlauben Sie mir, mich auch in der Zukunft nennen zu dürfen

Ihren

ergebensten Freund und Diener.

16.

Brief eines Freundes an ein junges Ehepaar, kurz nach dessen Hochzeit, wobey er zugegen war.

Wundert euch nur nicht, Ihr guten lieben Freunde, wenn Ihr so schnell schon einen Brief von mir zu lesen bekommt; denn wer könnte Euch so geschwind vergessen, da man Euch so manche seiner besten Freuden zu verdanken hat? Immer bin ich um und neben Euch, und Eure Zärtlichkeit, die Ihr gegen einander hegt, und die, wie ich vermuthe, nicht wie in den Ehen nach der neuesten Mode mit den ersten Flitterwochen vorüber rauschen wird, giebt mir wirklich ein sehr reizendes Schauspiel.

Wie gehet es Euch? Seyd Ihr nun bald eingerichtet? Daß läßt sich wenigstens von der Thätigkeit meines Freundes, und von der Wirthlichkeit seiner lieben Gattin vermuthen. Hoffentlich werdet Ihr nun endlich ein Mal ruhig geworden seyn; denn die Höflichkeitsbe=

suche werden doch nach und nach abgenommen haben, und Ihr werdet Euch nun selbst wieder leben können. Schade! daß die Luftschifferey noch nicht so vervollkommnet ist, daß man sich in einen Ballon eben so leicht, wie auf einen Postwagen setzen kann. Wie oft würde ich zu Euch hinsegeln und Eure häuslichen Freuden mit Euch theilen. Schwer wird mir es, mich von Euch, vielleicht auf eine lange Zeit, trennen zu müssen; aber wer kann das ändern! Man muß endlich doch sich in sein Schicksal finden lernen. Freunde! wie entzückend wird dann aber auch die Wonne unseres Wiedersehens seyn!

Möchte ich doch recht bald die erwünschtesten Nachrichten von Euch hören! Möchte jeder Eurer Wünsche in Erfüllung gehen und Euch jede Freude einer vergnügten Ehe zu Theil werden! — Lächelt nun noch zur Vollendung Eures Glückes vielleicht nach einem Jährchen schon ein kleiner Liebling bald dem Vater, bald der Mutter zu, wird dann — Doch ich will abbrechen, denn ich sehe, Ihr Beyde schlagt verschämt die Augen nieder, ob Ihr gleich das Wohlgefallen nicht verbergen könnet, das Euch dieser angenehme Gedanke machen muß.

Empfanget nun schlüßlich noch meinen innigsten Dank für das sehr angenehme Ver-

gnügen, das mir Euer Ehrentag in so vollem Maße gab. Glaubet, daß er auch mir unvergeßlich seyn wird, denn er knüpfte das Band unserer Freundschaft enger und kettete unsere Herzen fester an einander. Ich küsse Euch freundschaftlich und bleibe

Euer
theilnehmender, aufrichtiger
Freund.

17.
Freundschaftsversicherung.

Hochedelgebohrner Herr!
Theuerster, geliebter Freund!

Sehr um Sie besorgt, ob sie auch glücklich in München angekommen sind, schrieb ich schon gestern an Sie, oder machte doch wenigstens den Anfang dazu. Aber ich wurde in dem angenehmsten Geschäfte, (denn das Briefschreiben an Sie wird das immer für mich seyn) zu meinem größten Verdruße gestört. Mein Herz war nnd ist noch so voll von Ihnen und Ihrer Freundschaft, daß das, was ich auf meinem Herzen hatte, aus meiner Feder in Reime floß. Merken Sie's, ich schrieb Reime, denn Verse kann ich das Geschmiere wohl nicht nennen, und ich würde mich sehr betriegen, wenn ich hoffen wollte, daß es Ihren Beyfall erhalten würde. Aber

den suche ich auch dadurch nicht, und wenn ich Ihnen das, was ich gestern geschrieben habe, überschicke, so will ich Ihnen bloß die Empfindungen meines Herzens mittheilen, die Ihre Freundschaft bey mir rege gemacht hat, und die Ihnen hoffentlich nicht ganz unangenehm seyn werden.

O bester, geliebtester Freund! geben Sie mir bald von Ihrem Zustande Nachricht, und vergeben Sie mir, daß ich Ihnen jetzt nichts, was ihrer Liebe interessant seyn könnte, melden kann. Ich bin ewig

Ihr

treuer Freund.

18.

Ein Freund beklagt sich gegen einen andern Freund, daß er ihn seit einiger Zeit nicht habe besuchen können.

Ihr Vorwurf, daß ich gegen Sie gleichgültig geworden sey, hat mich, mein lieber Freund, nicht wenig gekränkt. Ich bin immer noch derselbe, der ich seit langen Zeiten gegen Sie war, das versichere ich Ihnen, wenn ich Sie auch zeither nicht so oft besuchen konnte, als ich es wünschte und wie Sie es von mir gewohnt waren. Wären Sie von meinen Verhältnissen unterrichtet gewesen, gewiß, Sie würden mich recht gern entschuldi-

get, sogar ein wenig bedauert haben. Sie wollen wissen, was mich abhielt? Hören Sie!

Ein Schwarm weitläufiger Anverwandten, die ich in meinem Leben zum ersten Male sah, besuchte meine Mutter. Es war Schuldigkeit, ihnen Gesellschaft zu leisten, und ich gerieth dadurch so sehr in einen täglichen Strudel von Zerstreuungen und Besuchen, daß ich mich kaum wieder herausretten konnte. Doch, dem Himmel sey Dank! ich habe Hoffnung, dieses geräuschvolle, mir nicht sehr angenehme Leben wird bald vorüber seyn, und es wird mich von dem weit erhabneren, weit seligeren Genusse der Freuden der stillen Freundschaft nicht lange mehr abhalten, und dann eile ich Ihnen wieder mit offenen Armen entgegen. Bis dahin verzeihen Sie Ihrem Freunde, der sich nun bald, gewiß sehr bald vor Ihnen persönlich rechtfertigen wird. Ich umarme Sie, und versichere Ihnen in diesen wenigen Zeilen, da mir die Zeit nicht erlaubt, Ihnen mehr schreiben zu dürfen, daß ich unverändert immer noch bin

Ihr zärtlicher Freund.

19.

Anfrage an einen Freund um ein Darlehen zu einem Hausbau.

Bester Freund!

Sie haben mich immer zu sehr von Ih=

rem freundschaftlichen Wohlwollen überzeugt, als daß ich mich nicht in einer Hauptangelegenheit an Sie wenden sollte. Mein Zutrauen zu Ihnen, daß Sie auch jetzt noch dieselben Gesinnungen gegen mich hegen werden, drückt jeden Zweifel in mir nieder und ich spreche nun, ohne erst viel Umschweife zu machen, ganz geradezu an Ihr freundschaftliches Herz. Ich bedarf eines kleinen Kapitals zu Vollendung meines Hausbaues, der so nöthig war, daß ich ihn auf keine Weise länger verschieben durfte, wollte ich nicht einen weit größeren Bau verschulden. Ob ich auch dem Bauanschlage des Zimmermanns u. des Maurermeisters nicht mehr traute, als man dergleichen ungewissen Anschlägen trauen darf; ob ich mir auch die Kosten des gemachten Anschlags um ein Drittel höher dachte und mich mit dem nöthigen Gelde versah, so erhöheten sich diese Kosten doch noch um ein gutes Theil, und mein Bau kommt mir nun gerade noch einmal so hoch zu stehen, als der erste Anschlag gewesen. Ich sehe also sehr bestimmt voraus, daß ich wenigstens noch 200 fl. brauchen werde, wenn ich es nicht am nothwendigsten fehlen lassen und den Bau beendigen will. Hätten Sie wohl 200 fl. in Ihrer Kasse vorräthig? Könnten Sie diese wohl auf ein Jahr entbehren, und wollten Sie damit Ihrem Freunde aushelfen? Nach

einem Jahre zahle ich Ihnen das Kapital nebst den Interessen aufs dankbarste zurück. Diese Ihre Gefälligkeit würde mich der unangenehmen Verlegenheit überheben, Geld von fremden Menschen aufnehmen zu müssen. Letzteres thut man in meiner Lage nicht gern, wenn man besonders in seinem Wohnorte als ein nicht unbemittelter Einwohner bekannt ist. Verschwiegen bleibt so etwas nicht, und wird es allgemein bekannt, so benützen übelgesinnte Menschen dergleichen Nachrichten, um eine Menge Anekdoten und nachtheilige Gerüchte zu verbreiten, die auf nichts anderes abzielen, als die öffentliche gute Meinung von uns zu schwächen und unserer Ehre zu schaden; auch verursacht die Aufnahme eines kleinen Kapitals bey fremden Leuten gewöhnlich so manche Schwierigkeiten, denen ich doch so gern ausweichen wollte. Und Freund! würden Sie es wohl billigen, wenn ich einer so kleinen Summe wegen ein hypothekarisches Kapital aufnehmen wollte? Könnten Sie mir also dienen, so würde mir es sehr angenehm seyn, jedoch müßte ich herzlich bitten, daß dieses Kapital schon binnen 14 Tagen zu meiner Disposition bereit liegen möchte. Ist Ihnen das nicht möglich, so sagen Sie mir es gerade heraus ab; nur schmeicheln Sie mir nicht mit Hoffnungen, die für mich ungewiß seyn und mich, wenn ich mich darauf ver-

lassen sollte, in zwiefache Verlegenheit setzen dürften. Verzeihen Sie meiner freundschaftlichen Offenherzigkeit, und geben Sie mir mit nächstem Posttage eine schriftliche bestimmte Auskunft. Sollten Sie mir auch eine abschlägige Antwort ertheilen müssen, verlassen Sie sich darauf, so bleibe ich doch unverändert

Ihr

Sie aufrichtigst schätzender

Freund.

20.

Anfrage an einen Freund, über das Darlehen eines Kapitals zur Verbesserung seiner Geschäftsbetreibung.

Werther Freund!

Durch einen Freund erfahre ich, daß die Materialien, welche ich in meiner Fabrik zu meinen Arbeiten brauche, in kurzer Zeit sehr hoch steigen werden. Er räth mir, mich jetzt ungesäumt mit allem Nothwendigen zu versorgen, weil der zeitherige Preis kaum noch acht Tage stehen bleiben könnte. Hätte ich dieses nur einige Tage früher erfahren, so hätte ich mich darnach einrichten und Zahlungen unterlassen können, die ich erst in 6 Monaten zu bezahlen schuldig war. Es schmerzt mich sehr, mich nun so zurückgesetzt zu sehen,

daß ich von dieser vortheilhaften Gelegenheit und den ehrlichen Anerbietungen meines Freundes keinen Gebrauch machen kann. Es hält schwer, daß man eben so schnell, als die Materialien zu unsern Arbeiten steigen, auch den Preis dieser Arbeiten erhöhe, und ich sehe den Verlust voraus, der mich treffen muß, ehe es sich so einrichten wird, daß auch wir mit unseren Preisen werden nachsteigen können. Wäre ich der einzige, der diese Waaren verfertigte, so hätte es nichts zu bedeuten; allein wie viele beschäftigen sich nicht damit, und Einer sucht den Andern, oft mit seinem eigenen Schaden, Abbruch zu thun. Ich habe mit verschiedenen Handelshäusern zu thun, die mir einen beträchtlichen Vorschuß gewiß nicht verweigern würden; aber der Kaufmann benutzt immer sein Geld aufs höchste, und nimmt bey solchen Gefälligkeiten einzig auf seinen eigenen Vortheil Rücksicht. Ich würde mir daher, wenn ich mich solcher Gelegenheiten bedienen wollte, keinen großen Gewinn schaffen; ich lasse mich also lieber gar nicht darauf ein, als daß ich mich in die Gefahr begebe, aus dem Regen unter die Traufe zu gerathen.

Die einzige Möglichkeit, zu meinem Zwecke zu gelangen und von den Nachrichten meines Freundes einigen Vortheil zu ziehen, wäre diese, wenn Sie, geliebter Freund, ohne ihren Nachtheil auf die kurze Frist von sechs Monaten

5—600 fl. entbehren und mir damit aushelfen könnten. Ich weiß wohl, daß Sie kein Kapitalist sind, der seine Gelder auf Interessen leiht, um davon zu leben; ich weiß auch, daß Ihre Gelder gemeiniglich ihre feste Bestimmung schon haben; allein ich weiß auch, daß Sie schon manchem Ihrer Freunde mit bald kleineren, bald größeren Summen ausgeholfen haben und ihnen dadurch behülflich waren, sich einigen Vortheil erwerben zu können. Sie äußerten seit geraumer Zeit ein sehr gütiges Zutrauen zu mir, und ich kenne Ihren redlichen Charakter zu gut, als daß ich fürchten müßte, diese Ihre Versicherungen wären nur eitle Worte gewesen. Dieß flößte mir den Muth ein, Ihnen mein Anliegen zu vertrauen, und ich bin im Voraus überzeugt, daß ich keine Fehlbitte gethan haben werde, sobald es nur einigermassen in Ihren Kräften stehet, mir helfen zu können. Sollte es Ihnen aber nicht möglich seyn, so bleiben Sie mir wenigstens mit Ihrer ferneren Freundschaft gewogen, die ich höher schätze, als das kleine Kapital, womit ich mir einigen Gewinn zu erwerben gedachte; nur bitte ich, daß Sie mir Ihren Entschluß aufs baldigste melden. Mit der Versicherung meiner dankbarsten Gegengefälligkeit und freundschaftlichster Hochachtung verharre ich

Ihr

erkenntlicher Freund.

21.

An einen Freund, der uns, bey einer von uns verschuldeten Verdrüßlichkeit, allem Anscheine nach seine Freundschaft entzogen hat.

Geschätzter Freund!

Nein, länger kann ich unmöglich schweigen, länger kann ich nicht in meiner Ungewißheit bleiben, die mir zeither so viele trübe Stunden gemacht hat. Sie wissen, und können überzeugt seyn, wie hoch ich Ihre gegen mich geäußerte Freundschaft schätze, wie aufrichtig, wie herzlich mein Wunsch für die Fortdauer derselben war — Denken Sie sich daher in meine Stelle, wenn ich mich nun mit einem Male aus diesen meinen schönen Hoffnungen herausgerissen, meinen geliebten Freund so zurückhaltend, so kalt gegen mich sehe. Ich betheuere feyerlich, daß ich mir über diese eben so schnelle, als mir überaus schmerzhafte Veränderung wenigstens keinen wissentlichen Vorwurf zu machen habe: denn streng habe ich mein Herz geprüft, genau alle meine Handlungen untersucht. Gehörte mein Freund zu den gewöhnlichen Menschen, die die kleinen unbedeutendsten Mißverständnisse entrüsten, die entweder nicht untersuchen wollen, oder nicht untersuchen können, was bey gewissen Vorfällen nur Schein und was

Wahrheit sey und die sich also einzig nur ihrer Leidenschaft Preis geben: so würde ich allerdings verlegen seyn; aber nein, mein Freund ist edler; und wenn ihn auch der erste Augenblick einer kleinen Uebereilung fähig machen könnte, so führt ihn doch bald die nächste Stunde wieder zu sich selbst zurück. Freund, sollte es Ihnen etwa sonderbar vorgekommen seyn, daß ich an demselben Tage einem anderen Freunde dieselbe Gefälligkeit erwies, die ich Ihnen abschlagen mußte? — Wäre dieß der Fall, so glauben Sie meiner heiligen Betheuerung, daß ich diese Gefälligkeit meinem Freunde längst mit Hand und Mund versprochen hatte. Und was würden Sie von Ihrem Freunde gehalten haben, der, um Ihnen dienen zu wollen, gegen einen andern, ihm nicht weniger schätzbaren Freund ein Wortbrüchiger geworden wäre? Es kann wohl seyn, daß Anfangs der Schein wider mich gewesen ist; es kann sogar seyn, daß dieser oder jener, der Ihr Freund und auch der meinige scheinen will, ziemlich geschäftig gewesen seyn mag, mich und meine Handelsweise bey Ihnen in ein verdächtiges Licht zu setzen; aber ich fürchte nichts, denn ich verlasse mich auf das Herz meines Freundes, und ich zürne nicht, sollte er mich auch eine kurze Zeit verkannt haben, wenn ich nur nicht ganz aus seinem Andenken verbannt worden

bin. Die Zeit wird zwischen uns entscheiden, und ich darf voraus mich schon auf diesen Richterspruch freuen. Dringend bitte ich Sie, Freund! geben Sie mir oft, recht sehr oft Gelegenheit, Ihnen meine thätigste Liebe, meine genaueste Aufmerksamkeit bezeigen zu können: jederzeit werde ich Ihren Wünschen Genüge leisten, so viel in meinen Kräften stehet. An meinem besten Willen soll es wenigstens nie fehlen. Reichen Sie mir Ihre Hand, mein verehrter Freund, lassen Sie unsere Herzen wieder fest an einander sich anschließen, lassen Sie uns ganz das wieder seyn, was wir uns sonst einander waren, und nie müsse ein Mißverständniß uns wieder in die unangenehme Lage versetzen, die mir zeither so weh gethan hat. Kurz, prüfen Sie mich aufs strengste, und Sie sollen finden, daß ich unaufhörlich seyn werde

Ihr

Sie aus reiner Freundschaft
verehrender N.

XII.

Familienbriefe.

Der Brief eines Kindes an seine Aeltern muß immer ausführlich seyn; es müßten denn dringende Umstände eintreten, daß es sich kurz fassen und zufrieden seyn müsse, nur einige wenige Worte zur Beruhigung der Seinigen schreiben zu können. In diesem letzteren Falle bemerke man aber, daß diesen wenigen Zeilen bald ein weitläufigerer Brief nachfolgen solle. Die meisten Aeltern sind um ihre Kinder besorgter, wenn solche in einiger Entfernung von ihnen leben, als sie es waren, da sie sie in ihrer Nähe um sich her hatten; wie hart muß es ihnen daher nicht fallen, wenn sie endlich nach vielem Sorgen, Hoffen und Harren von diesen ihren Lieblingen einen Brief von wenigen Zeilen bekommen, worin jede Sylbe verräth, wie flüchtig sie aufs Papier hingeworfen worden sey; wie kurz sich der Briefschreiber gefaßt habe, um nur von der ihm lästigen Arbeit loszukommen, und wie wenig er dabey an die Verlegenheit gedacht habe, worein er die Seinigen durch diese kurzen, oft nur halb verständlichen Zeilen setzen könne.

Müssen Aeltern nicht eine solche Behandlung als ein Kennzeichen einer kränkenden Geringschätzung ansehen?

Je verständlicher, je einfacher, je aufrichtiger und herzlicher der Ausdruck in dem Briefe eines Kindes an seine Aeltern ist, desto schöner, desto eindrücklicher wird der Brief seyn. Die Aeltern werden in einem solchen Briefe sogleich den biedern, redlichen Sinn, das gute Herz ihres Kindes wieder finden, und was aus dem Herzen gesprochen war, wird wieder an das Herz treffen.

Die Einrichtung und die Schreibart aller übrigen Familienbriefe zwischen nähern und weitläufigen Anverwandten richten sich nach den Verhältnissen, in welchen sie untereinander stehen. Es gelten also auch hier alle die Regeln wieder, die bey den freundschaftlichen Briefen gegeben worden sind.

1.

Ein Sohn entschuldiget sich bey seinen Aeltern, daß er ihnen seit einiger Zeit nicht geschrieben habe, und meldet ihnen, daß es ihm wohlgehe.

Verehrungswürdigste Aeltern!

Weder Pflichtvergessenheit noch irgend eine dergleichen Ursache waren daran Schuld, daß Sie seit zwey Monaten keinen Brief von mir bekommen haben. Es gab zeither bey uns so viel zu thun, daß kaum der Tag zulangen wollte; kaum bin ich die Woche zwey-

mal ins Bette gekommen. Und nun wende ich die ersten Stunden, die ich mir habe abmüßigen dürfen, dazu an, Ihnen einige Nachricht von mir zu geben, da ich fürchte, ein längeres Stillschweigen könnte Ihnen vielleicht einige Sorge um mich machen. Ich befinde mich, Gott sey Dank! recht wohl, und sehe nun ein, daß man von der Arbeit nicht stirbt. Etwas kann diese wohl unsere Kräfte schwächen; aber indem die Arbeit unsere Kräfte schwächt, so stärkt sie solche auch wieder. — Sonst konnte ich sieben bis acht Stunden schlafen, und ich hatte noch nicht ausgeschlafen. Jetzt schlafe ich höchstens fünf Stunden, und wenn ich erwache, so fühle ich mich munterer und gestärkter, als wenn ich sonst sieben Stunden schlief. In einer einzigen Meßwoche lerne ich weit mehr, weil ich abwechselndere und wichtigere Gegenstände unter die Hände bekomme, als ausser den Messen in ganzen Monaten und Vierteljahren; und das macht Lust. Wer viel zu arbeiten hat, muß nur froh dabey seyn, und es wird ihm nur halb so sauer. Wer mürrisch und unzufrieden bey der Arbeit ist, wird sich und anderen, die mit ihm arbeiten sollen, zur Lust, und was das Schlimmste dabey ist, die Arbeit gehet dann vollends gar nicht von der Hand. Die so eben verflossene Messe, sagt man, sey, wenn auch nicht allgemein, doch im Ganzen genommen, ziem-

lich gut gewesen, und wenn sie der Kaufmann ziemlich gut nennt, so läßt sich schon daraus schließen, daß sie ganz gut gewesen ist. Mir hat sie zwar blutwenig eingebracht; einige Mal habe ich ein kleines Trinkgeld von Fremden bekommen, die mit meiner Thätigkeit, oder wenigstens doch mit meinem guten Willen nicht ganz unzufrieden waren. Von meinem Lehrherrn darf ich das nicht erwarten, was andere Lehrherrn gewöhnlich thun, wenn sie die Ihrigen etwas mehr als gewöhnlich anstrengen müssen. Ich bin indeß darüber nicht verdrüßlich, ermüde in meiner Pflicht nicht, und thue meine Schuldigkeit immer gern und ohne Murren. Denke ich dann besonders noch an meinen Lieblingswunsch, Ihnen liebe Aeltern, Ehre und Freude zu machen, um Ihnen dadurch meinen kindlichen Dank erkennen geben zu können, o dann fliegt die Arbeit gleichsam von den Händen.

Sie schreiben mir, gütiger Vater, in Ihrem letzten Briefe, daß ich Ihnen Nachricht geben möchte, sollte mir irgend etwas abgehen oder sollte ich sonst einen Wunsch haben. Ich benutze diese Gelegenheit und bitte Sie, mir eine halbe Elle von dem Tuche zu schikken, woraus mein Ueberrock gemacht worden ist. So viel mir erinnerlich ist, kauften sie eine halbe Elle mehr, um etwas zum Ausbessern übrig zu behalten. So gut ich meine

Kleider zu halten suche, so kann ich es doch nicht vermeiden, daß die Aermel derselben sehr leicht schadhaft werden. Und das ist auch der Fall mit meinem Ueberrocke. Von den mir von meinen Gönnern geschenkten Trinkgeldern habe ich meiner guten Mutter und meinen Geschwistern eine kleine Messe eingekauft. — Bitten Sie sie, daß sie damit vorlieb nehmen. Ein Schelm giebt mehr, als er hat. Verbessern sich meine Umstände, so will ich gern mehr thun.

Nun leben Sie wohl, recht sehr wohl! Das ist mein höchster Wunsch, um dessen Erfüllung ich Gott täglich bitte. Grüßen Sie meine liebe Mutter und meine Geschwister, und sagen Sie allen, daß ich sie unaussprechlich liebe, und daß ich stets mit kindlicher Ehrfurcht und geschwisterlicher Liebe seyn und bleiben werde

Ihr

gehorsamer Sohn und

treuer Bruder.

2.

Ein Sohn schreibt seinen Aeltern aus der Fremde.

Bester Vater! Beste Mutter!

Wie sehnlich habe ich auf die Stunde gehofft, Ihnen einige Nachricht von mir er-

theilen zu können. Ich kann mir es leicht vorstellen, daß Sie gewiß recht sehr um mich besorgt gewesen sind, da sich besonders einige Stunden nach meiner Abreise ein fürchterliches Wetter erhob, das fast zwey Tage und zwey Nächte ununterbrochen fortdauerte. Doch wandelte ich muthvoll meine Strasse, und kehrte gegen Abend in T. ein, das erste Städtchen, was mir auf meinem Wege aufstieß. Ich fand mehrere Handwerksbursche auf der Herberge, die meist sehr roh waren. Gern hätte ich mir Feder, Tinte und Papier geben lassen, um Ihnen zu schreiben, daß ich das böse Wetter glücklich überstanden habe, und daß ich mich wohl befinde; aber einige von diesen herzlosen, ungebildeten Menschen merkten mir es gleich an, so altklug ich auch thun, und so beherzt ich auch scheinen wollte, daß diese Ausflucht meine erste sey. Sie versuchten es, sich mit mir einen Spaß zu machen; aber es gelang ihnen nicht, ihren Plan auszuführen: denn ich blieb ihnen nichts schuldig, begegnete ihnen kurz, jedoch ohne anzüglich zu werden oder außer meiner Fassung zu kommen. Würde ich mich hingesetzt und an meine gute Aeltern geschrieben haben, so wäre ich gewiß von ihnen mit den empfindlichsten Spottreden gemißhandelt worden. Es ward mir sehr schwer, meine Empfindungen unterdrücken zu müssen, die den ganzen

Tag über in meinem Herzen rege gewesen waren. Ich legte mich auf mein Lager, schloß meine guten Aeltern in mein Abendgebet ein, dankte ihnen nochmals, und segnete sie.

Die ganze Nacht goß es gleichsam vom Himmel herab, und am Morgen hörte es noch nicht auf zu regnen. Dessen ungeachtet machte ich mich wieder auf meine Reise. Der Weg war seit gestern Abend viel schlimmer geworden; doch marschirte ich bis D., zwey Meilen von M*. Da erfuhr ich denn, daß in L* unter den Gesellen meines Handwerks eine große Gährung herrsche, die auch bereits zum Ausbruche gekommen sey. Diese Nachricht vereitelte den mir von Ihnen gemachten Plan, in L* Arbeit zu suchen. Ich schlug mich daher links, und gieng über H. nach S. Ich würde es gern gesehen haben, wenn ich in H. hätte Arbeit bekommen können; weil ich längst wünschte, mir einige Kenntnisse von dem Bergwesen zu erwerben, und H. hat schöne Bergwerke; allein mein Wunsch konnte nicht befriediget werden. Ich mußte nach 2 Tagen weiter fortwandern. In dieser Zeit konnte ich zwar nicht alles besehen, aber doch viel betrachten, um mir wenigstens einige Begriffe zu machen. So lieb mir das Geld ist, so sind mir doch nützliche Kenntnisse noch lieber, und ich trug kein Bedenken einige Gro-

schen mehr aufgehen zu lassen. In S. glückte es mir, daß ich Arbeit bekam. Als ich die Gegend um S. sah, war ich wie bezaubert, denn eine schönere habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen. Mein Meister ist ein geschickter, arbeitsamer Mann und gehet seinen Gesellen und Lehrburschen mit rühmlichem Beyspiele vor. Er hält uns sehr gut im Essen und Trinken, und wer das Seinige redlich thut, darf immer ein freundliches Gesicht von ihm erwarten. In seinem ganzen Hause herrscht Reinlichkeit und strenge Ordnung. Wenn ich ihm in vierzehn Tagen noch so gefalle, wie er mir gefällt, so möchten wir wohl eine Zeitlang bey einander bleiben. — Weiter kann ich vor der Hand meinen lieben Aeltern nichts Merkwürdiges melden; denn ich habe mir es fest vorgenommen, nichts nachzuerzählen, was ich nicht mit eigenen Augen gesehen habe. Leben Sie wohl, meine guten Aeltern, und seyn Sie von mir versichert, daß ich mich jederzeit so aufführen werde, daß Sie Freude an mir haben sollen. Tragen Sie keine Sorge um mich, denn ich verlasse mich auf den Beystand Gottes und Ihr Segen wird mich begleiten. Meine Schwestern grüßen Sie von mir, und zu meinen jüngern Brüdern sagen Sie, daß sie folgen und fleißig seyn sollen, damit sie auch bald in die Fremde gehen können; denn einen glücklicheren

Menschen gäbe es auf dem ganzen Erdboden nicht, als ein Handwerksbursche sey, der sich auf Gott, auf sein Herz und auf seinen Fleiß verlasse. Bald schreibe ich Ihnen wieder, denn ich kenne kein größeres Vergnügen, als wenn ich mich mit den Meinigen unterhalten kann. Täglich fühle ich es stärker und lebhafter, wie viel ich Ihnen schuldig bin, und wie nur Sie die Urheber meines Glückes sind; täglich erneuere ich den Entschluß, bis an mein Ende zu bleiben

Ihr

dankbarer Sohn.

3.

Eine Schwester schreibt an ihren Bruder in der Fremde, der lange krank darnieder gelegen hat, und von Geld, Kleidern und Wäsche sich entblößt sieht.

Bester Bruder!

Wie sehr habe ich Dich bedauert, daß Du so lange Zeit krank gewesen bist. Wenn ich mir vorstelle, was Du ausgestanden hast, da es so schwer ist in der Fremde krank zu seyn, so gehen mir die Augen über. Hätte ich um Dich seyn können, ich würde Dich recht sorgfältig gewartet und gepflegt haben. Gewiß würdest Du um einige Wochen früher gesund geworden seyn: denn eine gute War=

tung ist oft mehr werth, als die beste Arzeney. So sagte wenigstens vor einiger Zeit der Herr Doktor zu mir, als ich unsere gute Mutter bey einer schweren Krankheit gewartet und gepflegt hatte. Du armer Bruder, wie wehe muß es jetzt Deinem Herzen thun, wenn Du Dich so abgerissen, und von ganzer und netter Wäsche entblößt siehst, da doch von Deiner Kindheit an gute Kleider und reinliche, ganze Wäsche Deine vorzügliche Sorge waren. Ich schicke Dir dreysig Ellen recht gute Leinwand, wozu ich das Garn selbst gesponnen habe, und die ich mir habe weben lassen. Es wird zu einem halben Dutzend Hemden hinreichend seyn. Ich selbst würde sie Dir genähet haben, allein Du kannst nicht warten, und ich kann sie Dir nicht so schnell liefern, als Du sie brauchst, weil die ganze Hauswirthschaft auf mir liegt, und unsere gute Mutter von Jahr zu Jahr immer schwächer wird. Zwar brauchte auch ich ein halbes Dutzend neue Hemden recht nothwendig; aber ich kann mirs leicht vorstellen, daß Du kaum ein Hemd noch haben magst, und aus diesem Grunde soll diese Leinwand für Dich bestimmt seyn. Ich will von heute an einige Stunden länger spinnen und die Nacht zu Hülfe nehmen und so werde ich diesen Verlust mir bald wieder ersetzen. Werde in diesen neuen Hemden recht munter und stark,

und zerreiße sie gesund. Ich will gar nichts dafür haben, als daß Du mir versprichst, wenigstens alle vier oder sechs Wochen an uns zu schreiben; denn das Herz blutet mir, wenn ich sehe, wie die Mutter sich ängstiget und härmt, daß du gar nichts von Dir hören läßt. Oft sagte sie: „So will ich ihn auch von meinem Herzen losreißen!“ aber nach einigen Tagen fragte sie doch schon wieder recht sehnlich: „wo mag wohl heute unser Karl stecken?“ und dabey floßen ihr die Thränen stromweis aus den Augen. Ich darf Dir gewiß weiter nichts mehr sagen, um Dich aufmerksamer auf Deine Schuldigkeit zu machen. Wirst Du aber wieder so nachlässig und pflichtvergessen seyn, Dich zu erinnern, daß Du Aeltern und Geschwister hast; nun dann will auch ich nicht weiter an Dich denken, nichts, gar nichts für Dich thun, und solltest Du nackend in der Welt herumlaufen müssen. Zur Zeit aber liebe ich Dich noch, und gebe Dir, was ich im Blut und Leben habe. Daraus erkenne aber auch, wie sehr ich bin und bleiben möchte

Deine

Dich aufrichtig liebende

Schwester.

4.

Brief eines Sohnes an seine Aeltern, dem es in der Fremde nicht ganz gut, oder wenigstens nicht nach seinen Wünschen gehet.

Liebe Aeltern!

Es wird Sie befremden, daß ich Ihnen seit einiger Zeit nicht geschrieben habe. Vorsätzlich schwieg ich, weil Sie sich gewiß große Sorge um mich gemacht haben würden, hätten Sie gewußt, wie trübselig mir es geht.

Ich konnte meinen Trieb nicht länger bekämpfen, die Welt zu sehen. Zwar befand ich mich bey meinem Meister wohl, er war mit mir, ich mit ihm zufrieden; aber auf einmal treibt und drängt mich mein Inneres, und was mir ein ganzes Jahr lang gefallen hatte, wollte mir nicht länger behagen. Es war mir sehr wahrscheinlich, daß ich überall Brod finden müsse, und ich dachte, es sey doch schön, wenn man die Welt gesehen und sich etwas versucht habe. Ich nahm Abschied, schnürte meinen Bündel, und dachte dabey, daß mir es gar nicht fehlen könne, weil ich einige Gulden Geld gespart hatte. Aber wie bin ich für meinen thörichten Wahn bestraft worden! Hätte ich doch meinem Meister gefolgt; hätte ich wenigstens eine günstigere Jahreszeit abgewartet! Zwölf Wochen irrte

ich umher, und an keinem Orte fand ich Arbeit. Die Witterung war äußerst rauh, unfreundlich und ungesund, und ich wurde durch die täglichen Strapazen endlich krank. So schlecht die Verpflegung bey meiner Krankheit war, so gieng doch mein ganzes Vermögen darauf, und ich befand mich in der größten Verlegenheit. Von Niemanden konnte ich einige Unterstützung erwarten, denn ich war an einem fremden Orte, wo ich und wo mich keine Seele kannte. Ich mußte alles, was ich nur einigermassen an Kleidern und Wäsche entbehren konnte, verstoßen. Selbst meine Uhr mußte ich wegeben und unter dem Preise verkaufen. Wie schwer mir das ankam, das werden Sie sich, liebe Aeltern, denken können, denn Sie wissen, wie ich mir alles versagte, um das Geld nach und nach zusammen zu bringen, mir eine Uhr kaufen zu können. Und wo ist nun meine Freude? — O möchte Sie, meine gütige Aeltern! dieses mein Elend rühren, und möchten Sie mir Ihren gütigen Beystand in dieser meiner traurigen Lage nicht versagen. Ich bitte Sie, mich mit einigen Gulden Geld, aber auch mit Leinwand zu einem halben Dutzend Hemden und wenn es seyn könnte, mit einigen Paar Strümpfen zu unterstützen. Mein Arzt behauptet, daß ich durch reinliche Wäsche meine Genesung vorzüglich befördern würde. Alte Hemden und

Strümpfe mag ich nicht kaufen, weil man nicht weiß, ob sie nicht irgend einer getragen hat, der mit einer ansteckenden Krankheit behaftet war.

Ich habe Hoffnung, daß ich hiesigen Orts, sobald ich völlig gesund bin, Arbeit bekommen werde. Gewiß will ich in Zukunft sehr vorsichtig zu Werke gehen, damit ich nicht wieder in die traurige Lage gerathen möge, worin ich mich jetzt befinde. Mit dem lebhaftesten Danke werde ich die Wohlthaten erkennen, die mir Ihre gütigen Gesinnungen zufliessen lassen werden, ja ich werde täglich darauf bedacht seyn, Ihnen das ehrlich wieder zu erstatten, was Sie jetzt an mir thun, so bald sich nur meine Umstände werden einigermassen verbessert haben; denn ich weiß ja, wie sauer es Ihnen wird, das zu erschwingen, was Sie zur nothdürftigsten Erhaltung und Erziehung meiner noch unmündigen Geschwister bedürfen. Ach, ich armer Verlassener, wohin sollte ich meine Zuflucht nehmen, wenn ich mich nicht an meine so guten Aeltern wenden dürfte, die für mein Bestes von meinen ersten Lebenstagen bis auf die heutige Stunde so emsig und so zärtlich besorgt waren. Vielleicht hilft mir Gott, daß ich Ihnen bald angenehmere Nachrichten von mir schreiben kann; an meinem Fleiße, an meiner Sparsamkeit, kurz an meinem be=

ften Willen und an meiner guten Aufführung soll wenigstens die Schuld nicht liegen, wenn mir dieses nicht sehr bald gelingt. Das, was mir Ihre Gütigkeit zufließen lassen wird, überschreiben Sie an mich, mit der Bemerkung, daß es auf unserer hiesigen Herberge abgegeben werden soll. Grüßen Sie, guter Vater, meine liebe Mutter und meine Geschwister von mir auf das herzlichste, und bleiben Sie mit Ihrer älterlichen Liebe gewogen

Ihrem

Ihnen bis in den Tod mit Liebe und Dankbarkeit ergebenen Sohne.

5.

Antwort des Vaters auf vorhergehenden Brief.

Mein lieber Sohn!

Dein Brief hat uns Alle recht sehr traurig gemacht. Gebe Gott, daß Deine Leiden nun vorüber seyn, und Deine verlorenen Kräfte bald gänzlich wieder zurücke kehren mögen. Es ist allerdings gut, wenn man sich etwas in der Welt versuchen will; aber man überlege ja genau, man mag auch unternehmen, was man will, ehe man seinen gefaßten Entschluß ausführt, und man frage andere verständige und erfahrne Menschen nicht nur um Rath, sondern befolge diesen auch. Hättest

Du Deines braven Meisters gute Lehren und Warnungen zu schätzen gewußt, so wäre Dir gewiß weniger Herzeleid widerfahren. Doch ich will Dir keine Vorwürfe machen, da ich das gute Zutrauen zu Dir habe, Du wirst Dich nun für die Zukunft klüger benehmen, und nicht mehr Deinen ersten Einfall als den besten anerkennen und ausführen. Nimm Dich wohl in Acht; schone Deinen Körper und Deine Gesundheit, besonders wenn Du anfängst Dich gesünder und stärker zu fühlen. Iß und trinke nicht alles, wozu Du Appetit hast; denn auf diese Weise schadet man sich oft, wenn man sich gütlich zu thun glaubt.

Wir, ich und Deine Mutter, schicken Dir 12 Gulden. Du kennst unser kleines Vermögen und weißt, wie sauer wir es uns werden lassen müssen, um als ehrliche und rechtschaffene Menschen durchzukommen. Könnten wir Dir mehr geben, so würden wir es mit Freuden thun. Deine Mutter gab ihren letzten ersparten Pfenning her, und wenn uns unser redlicher Nachbar Seyfert nicht noch 3 Gulden geborgt hätte, so hätten wir Dir auch das Wenige nicht schicken können. Deine Mutter und ich haben Thränen vergossen, als wir dem Nachbar Seyfert unsere Noth klagten. Wir hoffen, daß aus diesen Thränen Segen für Dich komme. Sey fleißig, rechtschaffen und fromm, habe Gott stets vor Augen und

im Herzen, so wird es Dir wohl gehen. — Schreibe uns bald wieder, und denke auch dann an uns, wenn sich Deine Umstånde wieder verbessert haben, denn es hat die Mutter nicht wenig gekrånkt, daß Du zeither so saumselig im Briefschreiben warest. Es vergiengen Jahre, ehe wir erfuhren, wo Du in Arbeit standest, und ob es Dir gut oder schlecht gehe. Sie meinte, in der Noth wüßtest Du sie schnell genug zu finden; aber wenn es Dir an nichts mangele, dann ließest Du Aeltern Aeltern seyn, und dåchtest nur an Dich.

Aus beyliegendem Briefe kannst Du abnehmen, wie lieb Dich Deine åltere Schwester hat. Uns war es unmöglich, Dir etwas Leinwand schicken zu können. Die Mutter und Deine Geschwister lassen Dich herzlich grüßen. Gott regiere Deinen Sinn, daß Du immer braver werden und bleiben und Deinen alten Aeltern Freude machen mögest, die einen guten Namen für den größten Reichthum in der Welt halten. Wirst Du das thun, so kannst Du Dich darauf verlassen, daß ich nie aufhören werde zu seyn

Dein

treuer Vater.

6.

Ein Sohn schreibt an seine Aeltern, daß es ihm in seiner Lehre wohlgehe, daß er losgesprochen und zum Gesellen gemacht worden sey.

Bester Vater! Liebste Mutter!

Wie wahr es ist, daß der Segen der Aeltern das Glück der Kinder baue, das werde auch ich an mir gewahr. O wie schlägt mir das Herz vor Freude, daß ich Ihnen eine sehr angenehme Nachricht von mir ertheilen kann, und wie sehr fühle ich dabey, daß ich es einzig Ihnen zu verdanken habe, wenn mir es so wohl gehet.

Sie wissen, daß ich sechs Lehrjahre stehen sollte, weil es Ihnen unmöglich war, Lehrgeld geben zu können. Fünf Jahre habe ich glücklich überstanden, und ich bin mir bewußt, daß Sie während dieser fünf Jahre immer nur beruhigende Nachrichten und Aeusserungen der Zufriedenheit von meinem braven Lehrherrn sowohl, als auch von andern Leuten, die mich kennen, erfahren haben werden. Ich hatte mir durch Fleiß und Sparsamkeit einige Gulden Geld gesammelt, um Ihnen den Aufwand doch einigermassen zu erleichtern, welchen mein Lossprechen erfordern würde. Denken Sie sich nun mein Erstaunen, als mich vor drey Tagen, es war am ver-

gangenen Sonntage, mein Lehrherr, nachdem wir gegessen hatten, zu sich rufen ließ, und folgendes zu mir sagte: „Karl, du solltest eigentlich, wie du weißt, sechs Lehrjahre bey mir aushalten. Da du dich aber so gut aufgeführt hast, da du so fleißig gewesen bist und dir dadurch die Geschicklichkeit erworben hast, die kaum mancher Gesell besitzet, so will ich dich morgen, da wir Quartal haben, lossprechen und zum Gesellen machen lassen. Die Kosten trage ich.“ Mir war dabey zu Muthe, als wäre ich aus den Wolken gefallen. Ich wußte mich in mein Glück beynahe nicht zu finden, denn es kam mir überraschend. — Meine gute Frau Meisterin schenkte mir Tuch zu einem neuen Ueberrock und zwey neue Hemden, und der Meister verehrte mir einen Stock, den er selbst getragen hat. Es ist ein schönes spanisches Rohr mit einem silbernen Knopfe. Sie können sich die Freude vorstellen, die ich hatte. Ich bin nun Gesell, soll zwey Jahre noch bey meinem Meister arbeiten, dann soll ich in die Fremde gehen, und der Meister hat mir versprochen, Sorge zu tragen, daß mir dann meine Wanderschaft nicht nur nützlicher seyn, sondern auch leichter werden soll. Ich hatte bey dem hiesigen Kaufmanne, Herrn Schröter, eine kleine Reparatur in dessen Hause zu besorgen und erzählte

ihm, als er sich mit mir in ein Gespräch einließ, was für einen guten Meister, und wie viel ich ihm zu verdanken habe. Da sagte Herr Schröter zu mir: „Nun wenn er fortfährt, so brav zu seyn, als zeither, so will auch ich für ihn sorgen. Kommt er aus der Fremde zurück, so will ich ihm ein Kapital vorschießen, daß er Meister werden kann.“ Herr Schröter ist ein Mann, der pünktlich sein Versprechen hält. Mein Meister hält ihn für seinen besten Kunden. Ich darf also nicht fürchten, Herrn Schröter's Versprechungen werden leere Worte seyn. — Der liebe Gott erhalte mir diesen Menschenfreund. Er ist noch jung und die wenigen Jahre bis dahin werden gewiß auch vergehen, da mir die weit sauerern Lehrjahre so schnell vergangen sind, daß ich nicht weiß, wo sie hingekommen sind.

Aber würde ich wohl so glücklich seyn, wenn ich nicht von meinen lieben Aeltern eine so gute Erziehung genossen hätte? Ihnen, nebst Gottes Segen, verdanke ich Alles. Gewiß werde ich Alles thun, was in meinen geringen Kräften stehet, um Ihnen für Ihre älterliche Sorge doch einigermassen Freude zu machen, da ich Ihnen das gewiß nie ganz vergelten kann, was Sie an mir gethan haben.

Leben Sie wohl und bleiben Sie dem mit Ihrer Liebe ferner gewogen, der es sich zur größten Pflicht machen wird, unaufhörlich für Sie zu beten und sich zu zeigen als

Ihren

dankbaren Sohn.

7.

Ein Bruder meldet seiner Schwester, daß er sich verlobt habe.

Gute Schwester!

Mit wem sollte ich zuerst die schönste und größte Freude meines Lebens theilen, als mit Dir, und wem könnte meine Nachricht wichtiger und angenehmer seyn, als meiner geliebten Schwester? Du wirst es seit einiger Zeit meinen Briefen angemerkt haben, daß ich hier ein Mädchen im Stillen liebe, und wie glücklich der Mann von mir im Voraus geschätzt wurde, der einst dieses guten Mädchens Hand und Herz erhalten werde. Und nun denke Dir meine Wonne! Dieses Loos ist mir gefallen, dieser glückliche Mann bin ich geworden. Gestern habe ich mit meiner lieben Auguste feyerliche Verlobung gehabt und in zwey Monaten soll, nach ihrer Aeltern Willen, unsere Hochzeit seyn. Lebten meine guten Aeltern, ach, wie würde dieß mein Glück und meine Freude erhöhen, denn es war,

wie Du weißt, ihr sehnlichster Wunsch, mich noch bey Ihrer Lebenszeit verheyrathet und ganz glücklich zu sehen. Aber die Vorsicht hatte es anders beschlossen; diese Freude sollten Sie nicht erleben. Ich habe es meiner Auguste versprechen müssen, sie Deinem schwesterlichen Herzen bestens zu empfehlen, und ich darf hoffen, daß sie Deiner Gegenliebe gewiß würdig ist. Ich will Dir keine Beschreibung von ihr machen, denn Du würdest doch sagen, daß ein Bräutigam seine Braut mit ganz andern Augen ansehe, als die übrigen Menschen; auch will ich mich deshalb nicht mit Dir streiten. Doch wollte ich wetten, daß ihr, habt ihr euch einmal nur erst ein Paar Stunden lang gesehen und gesprochen, seelengute Freundinnen seyn werdet. — Zürne nicht, daß sie Dir nicht selbst geschrieben hat. Sie ist ein wenig schüchtern, weil sie kaum mehr, als zwey Briefe in ihrem Leben geschrieben hat. Werdet ihr mit einander näher bekannt seyn, so wird sich das schon geben. Auch die Aeltern meiner Braut empfehlen sich Dir und bitten Dich um Deine Liebe und Freundschaft. Sobald der Tag unserer Hochzeit bestimmt seyn wird, so bist Du die erste Person, die ich dazu feyerlich einlade. Das sage ich Dir aber voraus, gäbst Du mir eine abschlägige Antwort, so würdest Du nicht nur mich, sondern auch mei-

ne Braut und ihre Aeltern, die sich so innig darauf freuen, Dich persönlich kennen zu lernen, recht sehr beleidigen. Kurz, Du würdest mir diesen für mich so festlichen, so frohen Tag zu einem Trauertage machen. Und nicht wahr, das könntest Du nicht über Dein Herz bringen? auch dann nicht, wenn Dich noch so wichtige Verhinderungen abhalten wollten? Lebe wohl! Bald schreibe ich Dir wieder. Unverändert bin ich lebenslang

Dein

Dich aufrichtig liebender Bruder.

8.

Ein junger Soldat meldet seinen Aeltern, daß er zum Korporal avancirt ist.

Liebe Aeltern!

Wer könnte wohl in der Welt einen größern Antheil nehmen, wenn mir es wohl gehet, als Ihr, denen ich mein Leben verdanke, und die Ihr mich von Jugend auf zum braven Manne erzogen habt? Wie betrübt waret ihr nicht, als mich das Loos traf, daß ich Soldat werden mußte, und ich selbst sahe dieß für ein Unglück an; aber die Zeit hat mich eines besseren belehret, und ich sehe es immer mehr und mehr ein, daß der Mensch in jedem Stande, bey jeder Lebensart sein Glück machen kann, wenn er das Seinige

redlich leistet, und sich brav aufführt. Und so wisset denn, meine guten Aeltern, daß ich seit acht Tagen vom Gemeinen zum Korporal avancirt bin. Es ist zwar nur ein kleiner Schritt, den ich zu meinem künftigen Glücke gethan habe; aber der General und der Oberst unsers Regiments haben mir versprochen, daß sie vorzüglich auf mich Rücksicht nehmen und mich bald höher befördern wollen. Und bin ich nur erst Feldwebel, dann soll es gewiß nicht schwer halten, daß ich mit der Zeit einmal sogar noch Lieutenant werde. Und gute Aeltern, was würdet Ihr empfinden, wenn über kurz oder lang Euer Fritz als Lieutenant vor Euch stünde! Recht sehr danke ich es, mein lieber, guter Vater, Eurer Sorgfalt, daß ich gut rechnen und schreiben lernen mußte. Schreiben und Rechnen schienen mir damals ganz unnöthige Dinge zu seyn und ich konnte mirs nicht erklären, warum der Sohn eines armen Bauern Beydes lernen soll; — als ich aber älter wurde, fand ich gar bald, daß einem jungen Menschen Beydes recht wohl zu Statten komme und überaus nützlich sey. Danket daher unserem alten redlichen Schulmeister in meinem Namen, daß er sich so viele Mühe mit mir gegeben hat. Er wird gewiß eine große Freude haben, daß ich avancirt bin. Nicht weniger erzählt diese meine Euch gegebene Nach-

richt Allen, die mich kennen, und die mir Gutes wünschen, und versichert ihnen dabey die Fortdauer meiner Liebe und Freundschaft. Ganz vorzüglich aber meldet es meinen Geschwistern. Es kommt mir fast ein wenig eitel vor, wenn ich an jedes einzeln schreiben wollte, da sie mit Euch in demselben Dorfe wohnen. Ich bin von Ihnen überzeugt, daß sie sich über mein Glück freuen werden. — Lebt wohl, meine geliebten Aeltern, und seyd von mir überzeugt, daß ich nie aufhören werde zu seyn

Euer

dankbarer Sohn.

9.

Ein junger Soldat meldet seinem alten Vetter die Veränderung seines Standquartiers.

Liebster Herr Vetter!

Ihren Wünschen zu Folge melde ich Ihnen, wie mir es zur Zeit gehet. Die Kompagnie, bey welcher ich bis jetzt noch als Gemeiner stand, ist von G. nach B. versetzt worden. Diese Veränderung war mir nicht angenehm, denn vorher war ich nur zwey Stunden von meinen guten Aeltern entfernt, jetzt aber muß ich drey tüchtige Meilen machen, wenn ich sie besuchen und meinen alten

rechtschaffenen Vater sprechen will, der von Tag zu Tag schwächer wird. Sie wissen es, daß ich nicht verwöhnt und kein sogenanntes Muttersöhnchen bin, also ist nicht das verrufene Heimweh daran Schuld, wenn ich gestehe, daß es mir leid thut, meine Aeltern jetzt weniger sprechen zu können, als sonst. Gerne stünde ich meinem Vater bey, wie dieses zeither bisweilen geschehen konnte; jetzt muß ich darauf Verzicht thun, und ich muß mich darüber beruhigen, so viel ich kann. — Dieß ist einmal das Schicksal des Soldaten. Auch ist B. kein so niedliches, munteres und nahrhaftes Oertchen, als G. Die Kompagnie, welche vor uns in B. stand, hat sich nicht zu ihrem Vortheil ausgezeichnet, fast alle Einwohner waren sehr unzufrieden über ihr Betragen. Die unsrige, so sagen sie wenigstens, stehe in einem bessern Rufe. Noch haben sie zwar nicht ein volles Zutrauen zu uns gezeigt, daß wir besser wären, und es ist ihnen auch nicht zu verdenken, denn das Sprüchwort sagt: Ein gebranntes Kind fürchtet sich vor dem Feuer; aber ich habe die gute Hoffnung, daß es gar nicht lange dauern soll, so sollen sie eines Bessern überzeugt seyn. In G. hat man uns ungern verloren. Davon gaben die Gemeinen so gut, als der Offizier, die deutlichsten Beweise. Die Leute, bey denen ich im Quartier liege, sind her=

zensgute Menschen. Ich meine, daß es immer auf uns selbst, und vorzüglich auf unser Betragen ankomme, wie wir von unsern Nebenmenschen behandelt werden sollen. So nahrungslos und wenig bevölkert auch B. ist, so theuer ist doch alles hier und Manches, was ich in G. genießen konnte, weil es wohlfeil war, muß ich hier entbehren. Man muß sich in die Zeit schicken lernen, und die Hoffnung nicht aufgeben, daß es bald besser werden kann. Wenn ich anfange mißmuthig und ungeduldig zu werden, so denke ich an die kurze Zeit, die ich noch zu dienen habe und daß meine Kapitulation in zwey Jahren zu Ende gehe; dann wird mirs leichter ums Herz, und der Dienst fällt mir nicht mehr schwer. Morgen fängt die Exerzierzeit an, da setzt es denn, wie Sie wissen, manche Strapatze. — Man wird schon in den Morgenstunden so angestrengt, daß man für den ganzen Tag müde ist; und hat man auch einige Freystunden, so muß man sie aufs Putzen und Reinmachen verwenden. Dessen ungeachtet habe ich es, lieber Herr Vetter, nicht länger anstehen lassen wollen, Ihnen zu schreiben. Leben Sie wohl; empfehlen Sie mich der Frau Base und Ihren lieben guten Kindern, und bleiben Sie Alle mit Liebe gewogen

Ihrem

Sie hochschätzenden Vetter.

10.

Antwort darauf.

Mein lieber Vetter!

Das freut mich von Ihm, daß Er so gut, so brav denkt und handelt. Wenn der Soldat nicht so ehrenvoll behandelt wird, als er fordern kann, so liegts lediglich an ihm. Sehr viele betragen sich gewöhnlich so, daß man ihnen immer eher ausweicht, als daß man sie näher um sich haben mag. Sie glauben, wenn sie recht roh in die Welt hineinleben, und Alle die mißhandeln, bey denen sie ankommen, weil sie einfältig genug sind, sich vor ihnen zu fürchten, so haben sie Heldenthaten gethan, und eben diese unverschämte Dreistigkeit macht sie verhaßt. Bleib Er nur hübsch bey seiner zeitherigen Weise und lasse Er sich nicht von Andern verführen. Je tugendhafter und bescheidener der Soldat ist, desto höher wird er sich von Allen, mit denen er leben muß, geachtet sehen, und man wird ihm freywillig manches Gute thun. Wer die Güte Anderer erzwingen will, schadet sich selbst dadurch gewöhnlich am meisten. Der Soldat ist einer strengen Subordination unterworfen, und hat seine Gesetze so gut, als der Bürger und Bauer. Uebertritt er diese, so weiß man schon, wo man hingehen muß, um ihn in sein bestimmtes Geleis zurückzubringen.

Er hat allerdings Recht, mein lieber Vetter, daß es für Seinen alten Vater und auch für ihn selbst besser war, als er in G. im Quartiere stand. Das Lob muß man Ihm geben, daß Er seinen alten Aeltern redlich beygestanden hat. Aber, wer kann wider sein Schicksal? Und, wie gesagt, Soldatensubordination ist ein hartes Pflaster. Beruhige Er sich deshalb um so mehr, da ich Ihm versichern kann, daß sein Bruder binnen vier Wochen aus der Fremde zurückkommt. Mag der nun auch so viel thun, als Er, mein lieber Vetter, gethan hat. Meine Frau that einen recht wehmüthigen Seufzer, als sie die Klagen in seinem Briefe las, wie alle Lebensmittel dort bey Ihm so theuer wären, und daß Er sich viel versagen müsse, was Er sonst habe in G. genießen können. „Ich dächte“ sagte Sie zu mir: „wir schickten dem Vetter einige Lebensmittel“ und ich verwehrte ihr es nicht, wie Er wohl vermuthen kann. Da hat sie ihm denn einige Würste, einen halben Schinken, etwas Erbsen und Linsen, auch einen Topf voll Butter eingepackt, die Ihm der Fuhrmann Haberkorn überliefern wird. Ich wünsche guten Empfang. An einem freundlichen Gesichte von Ihm, denk ich, solls nicht dabey fehlen. In meinem Briefe liegt ein baierischer Thaler. Trink Er bisweilen eine Maaß Bier auf meine Gesundheit.

Aber nur bisweilen, denn Er weiß ja, der alte Vetter schickt nicht oft baierische Thaler, weil er ihrer selbst nicht viele hat. Meine Frau grüßt Ihn recht schön. Verzehr Er das, was wir Ihm schicken, so gesund, als wir es Ihm mit gutem Herzen geben, und melde Er künftig immer gute Nachrichten von Seiner Aufführung, damit auch ferner Freude an Ihm haben mag

Sein

alter redlicher Vetter.

Verschiedene schriftliche Aufsätze,

welche im Geschäftsleben oft vorkommen.

I.

Von Testamenten.

Die letzte Willenserklärung ist eine den Rechten gemäß eingerichtete Anordnung eines Menschen, der dadurch festsetzet, was nach seinem Tode mit seinem Vermögen geschehen, und wer als wirklicher Erbe angesehen seyn soll.

Demnach ich Heinrich Adolph Kern bereits ein hohes Alter erreicht, und daher mein baldiges Ende vor mir sehe: so habe ich mich entschlossen, noch bey völlig gesundem Verstande, zu verordnen, wie es nach meinem Tode gehalten werden soll.

Ich will nämlich:

1) Daß mein Körper nach christlichem Gebrauch und meinem Stande gemäß, jedoch ohne alles Gepränge, zur Erde bestattet und die Beerdigung also eingerichtet werden soll, daß sie nicht über neunzig Gulden zu stehen komme.

2.) Zu meinen Erben setze ich folgende meine Kinder ein:

1) Joh. Christ.

2) Doroth. Elisab. verehlichte N.

3) Sophie Elisabeth, und

4) Heinrich.

Da mich aber mein zweyter Sohn Philipp Anton auf öffentlichem Markte einen Spitzbuben gescholten, und mit einem Stocke nach mir geschlagen: so will ich denselben hiemit gänzlich enterben.

3.) Sollten meine Kinder, meinen enterbten Sohn P. A. nicht ausgeschlossen, bey meinem Ableben zum Theil noch minderjährig seyn: so setze ich zur Betreibung der Handlung, den Kaufman Theodor Roth, in Ansehung der Erziehung der Kinder, Verwaltung aller übrigen Güter und Verrichtungen aber, den hiesigen Tuchmacher Hieronymus K. zum Vormund, dergestalt, daß dieser auch die Beytreibung der Ladenschulden besorgen, mithin ersterer weiter nichts als die Fortsetzung der Handlung in seinen Pflichten haben soll.

4.) Dafern nun von meinen annoch minderjährigen Kindern eins, oder alle vor ihrem vierzehnten Jahre versterben, so soll, wenn eins oder mehrere gestorben, der oder die überlebenden, wenn sie hingegen sämmtlich in der Minderjährigkeit verstorben, mein Schwager Friedrich Wilhelm E. die Erbschaft des zuletzt verstorbenen ganz und mit Ausschließung ihrer Mutter, meiner Frau, Anna Margaretha K. haben; meinen Sohn P. A. enterbe ich hingegen auch auf diesen Fall.

5.) So lange meine Ehefrau A. M. K. den Wittwenstand nicht verändert, und meine Kinder minderjährig sind, soll sie den Nießbrauch meines gesammten Vermögens haben, jedoch davon die Kinder standesmäßig erhalten und erziehen. Diesen Nießbrauch zieht sie aber nicht anders, als daß die ernannten Vormünder ihr, nach Abzug der Schäden und Kosten, den reinen Ueberschuß vom Gewinnst alle Jahre berechnen und abliefern. So wie aber eins meiner Kinder großjährig geworden ist, fällt der Nießbrauch von dessen Antheil, und so ferner von dem Antheil der jüngern Kinder hinweg. Dafern aber meine Kinder wider diese Verordnung aus dem Grunde: als ob dadurch ihr Pflichttheil beschwert wäre, oder sonst aus irgend einem andern Grunde sich auflehnen werden; so sollen der oder diejenigen hiermit bis auf ihren Pflichttheil ent=

erbt seyn, und das Uebrige dem oder denjenigen, so sich dieser Verordnung gemäß bezeigen, thäten sie es aber alle, meinem Schwager Fr. Wilh. E. gänzlich anheim fallen.

6.) Mein Sohn Joh. Christ., soll Einhundert und achtzig Gulden an die Armen-Anstalt als ein Vermächtniß bezahlen.

7.) Meine Tochter, Doroth. Elisab. verehelichte N., soll Einhundert und fünfzig Gulden als ein Vermächtniß an die Tochter des Kistlers M. auszahlen, wenn diese sich verehelichen wird.

8.) Eben dieselbe soll meinen jungen Vetter, M. G., wenn sich derselbe zur Erlernung der Handlung bequemt, anders aber nicht, Einhundert und achtzig Gulden auszahlen.

9.) Wenn meine Tochter, Sophie Elisab. demnächst denjenigen Mann heirathen würde, mit welchem sie sich wider meinen Willen eingelassen, und welches ich als ihr Unglück ansehe, mithin sie nochmals väterlich warne: so soll sie ein Vermächtniß von neunhundert Gulden von ihrem Erbantheile an die Peterskirche entrichten.

10.) Mein jüngster Sohn, Heinrich, soll, in Betracht, daß seine ältern Geschwister ein mehreres an Erziehung und Unterhalt genossen, den Garten vor dem N—en Thore, Nr. 30, zum Voraus haben, auch dasjenige nicht zur

gemeinen Erbschaft bringen, was ich ihm geschenkt habe, gleichwie ich schlechterdings verbiete, daß eines meiner Kinder von dem anderen die Kollation aus irgend einem Grunde fordern soll.

11.) Die vorher in meinem errichteten Codicill ausgesetzten Vermächtnisse und Fideicommisse hebe ich hiemit sämmtlich wieder auf, und soll deren keines gelten.

12.) Alle vorbenannte Vermächtnisse sollen erst alsdann abgetragen werden, wenn meine Kinder ein jedes seinen Erbtheil in Empfang genommen hat.

13.) Mein ältester Sohn, Joh. Christ., soll das Haus in der G. Strasse für tausend Gulden in der Theilung haben, und seine übrigen Geschwister sollen verbunden seyn, es ihm dafür zu lassen.

14.) Der oder diejenigen von meinen Kindern, welche sich erkühnen werden, diesen meinen letzten Willen in einem oder mehreren Punkten anzufechten, sollen hiermit bis auf den Pflichttheil enterbt seyn; so wie ich denn auch das hiesige königliche Stadtgericht zu Executoren dieser meiner Verordnung hiermit bestelle, und geziemend bitte, hierüber bey vorkommenden Fällen kräftig zu halten.

Nachdem ich nun diesen meinen letzten Willen zu Papier setzen lassen, und die unten benannten Zeugen auf mein bittliches Er=

suchen bey mir erschienen, in deren Gegenwart dieses Testament verlesen, daß der achte Zeuge, Kaspar Huth, weil ich Schreibens und Lesens unerfahren, selbst mit hineingesehen, und mir versichert hat, daß alles, so wie es hergelesen worden, niedergeschrieben sey, und dann dieses meine wahre, letzte Willensmeynung ist, welche, wenn sie nicht als ein förmliches Testament bestehen kann, dennoch wie ein Codicill, oder wie es sonst am besten geschehen mag, gelten und Kraft haben soll: so habe ich vor meinem Namen eigenhändig drey Kreuze vorgezeichnet, und mein Petschaft vorgedruckt; die Zeugen aber haben dieses Testament eigenhändig unterschrieben und besiegelt. So geschehen Erlangen den 1ten Novemb. 1807.

††† Heinrich Adolph Kern. Weil der Erblasser Schreibens und Lesens unerfahren, so habe ich, Kaspar Huth, dessen Namen geschrieben, derselbe aber hat nach geschehener Vorlesung und Genehmigung des Testaments, welches ich richtig niedergeschrieben befunden, drey Kreuze vor seinen Namen gezeichnet.

(L. S.) Melchior Stab, als erbetener Zeuge.
(L. S.) Max Eulenburg, als erbetener Zeuge.
(und so alle übrigen Zeugen.)

II.

Von Verträgen (Contrakten).

Verträge (Contrakte), sind eine Uebereinkunft, vermöge welcher zwey oder mehrere Menschen wechselseitig etwas zu geben oder zu thun versprechen.

Jeder Vertrag erfordert die freye, wechselseitige Bewilligung der Personen, die ihn schließen. Daher ist nicht nur der Vertrag, bey welchem Zwang oder Betrug erwiesen werden kann, ungültig, sondern es sind auch alle Kinder und am Verstande leidende Personen unfähig, einen Vertrag zu schließen.

In iedem Vertrag muß alles, was von beyden Theilen gefordert und versprochen wird, bestimmt auseinander gesetzt werden.

Verträge erfordern auch die Vorsicht, daß man vorher ruhig und ernstlich überlege, den Rath Anderer benütze und alle vieldeutigen Ausdrücke vermeide.

Es giebt verschiedene Arten von Verträgen. Folgende kommen im gemeinen Leben am häufigsten vor.

1) Miethvertrag.

Am heutigen Tage ist zwischen dem Herrn Georg Wahl, Vermiethern, an einem, und dem Herrn Ernst Heß am andern Theile, nachfolgender Miethvertrag verabredet und geschlossen worden: Es vermiethet nämlich Herr Georg Wahl an Herrn Ernst Heß in seinem in der Weinstrasse gelegenen Hause das zweyte Stockwerk, bestehend in drey Zimmern vornheraus, zwey Kammern rückwärts, nebst einem Speicher über vier Stiegen, imgleichen einen verschlossenen Keller, für dreyhundert Gulden Rhein. jährlichen Miethzinses auf drey nach einander folgende Jahre, als von Georgi 1817 bis wieder zu Georgi 1820. Diesen verglichenen Miethzins verspricht Herr Ernst Heß nach jedem halben Jahre, als zu Michaeli und zu Georgi, mit Einhundert und fünfzig Gulden Rhein. unter Begebung der Ausflucht, als sey von dem Herrn Vermiether diese Vollmacht nicht allenthalben erfüllt worden, zu bezahlen. Im übrigen sind beyde contrahirende Theile dahin einig geworden, daß, wenn es einem oder dem andern Theile nicht beliebig seyn sollte, diesen Vertrag länger, als die festgesetzten drey Jahre zu halten, ein jeder Theil es dem andern ein Jahr zuvor aufkündigen; in Unterbleibung dessen aber dieser Vertrag von Jahr zu Jahr fort-

dauern soll. Da nun beyde Theile diesen Vertrag und was darin zur Bedingung gemacht worden, gegen einander zu erfüllen versprochen, und sich aller dawider zu erdenkenden Ausflüchte begeben haben, so haben sie solchen in zwey gleichlautenden Exemplaren zu Papier gebracht, eigenhändig unterschrieben, und jeder eins davon an sich genommen. München den 6ten Februar 1818.

(Siegel) Ernst Heß.

(Siegel) Georg Wahl.

2.) Lehrvertrag.

Nachdem der Herr N. N. in N. mit dem Herrn N. N. in N. übereingekommen, dessen Sohn Johann N. als einen Handlungsjungen in die Lehre zu nehmen, so ist zwischen benannten Personen deswegen Nachfolgendes verabredet, und zu beyderseitiger Festhaltung dessen gegenwärtiger Vertrag errichtet worden.

Erstens, verbindet sich genannter Johann N. vom 1. May 1817, bis 1. May 1822, folglich fünf nach einander folgende Jahre als Lehrjunge bey dem Herrn N. N. oder seinem Erben und Nachfolger in der Handlung zu dienen, und während dieser Zeit

sich ordentlich, treu und redlich aufzuführen, und überhaupt in allen Stücken dessen Nutzen zu befördern, und seinen Schaden, so viel ihm möglich, zu verhüten. Dagegen verspricht

Zweytens, der Herr N. N. als Principal, ihm während den fünf Lehrjahren nebst freyer Wohnung unentgeldlich die Kost an seinem Tische zu reichen, ihn zu allem Guten anzuhalten, und in den Handlungsgeschäften so zu unterrichten, daß er nach vollbrachten Lehrjahren sich als ein geschickter Handlungsdiener auf andere Plätze begeben könne, wozu sein nunmehriger Principal, dem hoffentlich guten Verhalten gemäß, ihm durch hinlängliche Empfehlungen selbst beförderlich zu seyn, sich hiermit erbietet.

Drittens, verpflichtet sich Herr N. N. während den fünf Lehrjahren seinen Sohn mit Kleidungen zu versehen, und überdieß für die drey ersten Jahre zweyhundert Gulden als Lehrgeld zu entrichten, und zwar die Hälfte bey der Unterzeichnung dieses Vertrags, und die übrigen hundert Gulden bey dem Ablaufe des dritten Jahres. Der Herr N. N. verbürgt sich zugleich hiermit für die Treue seines Sohnes auf das Kräftigste.

Nach Verlauf der fünf Lehrjahre werden alle Verbindungen aufhören. Zu mehrerer Be-

kräftigung des gegenwärtigen Vertrages ist derselbe doppelt ausgefertigt und von zwey Herren Zeugen ordentlich und gehörig unterschrieben worden.

München, den 1. May 1817.

N. N. als Zeuge.	N. N. Kaufmann.
N. N. als Zeuge.	N. N. Tuchfabrikant.

3.) Formular zu einem Bauvertrag.

Heutigen Tages ist zwischen Herrn Ludwig Hahn, als Bauherrn, und dem Zimmermeister Herrn Ruf, folgender Bauvertrag verabredet und niedergeschrieben worden:

Erstlich: übernimmt der Herr Zimmermeister Ruf die Verbesserung des Hauses des Herrn Hahn nach dem diesem Vertrage beygefügten Bauanschlage und macht sich verbindlich, solchen zur Zufriedenheit des Bauherrn auszuführen.

Zweytens: macht sich besagter Herr Ruf anheischig, die zu diesem Bau erforderlichen Baumaterialien aller Art, an Bauholz, Pfo-

sten, Brettern, nicht allein in der nöthigen Menge, sondern auch in der besten Güte auf seine eigene Kosten anzuschaffen.

Drittens: verspricht Herr Ruf, das nöthige Arbeits- und Wochenlohn an alle seine, von ihm angestellten Arbeitsleute aus seinen eigenen Mitteln, so wie auch die bedungenen Baufuhren zu bezahlen.

Viertens verbindet sich Herr Ruf, die übernommene Verbesserung des Hauses des Herrn Hahn in allen Theilen tüchtig und von heute an gerechnet, längstens in sechs Monaten zu liefern.

Dagegen verspricht Herr Ludwig Hahn als Bauherr, die zuvor wohl überlegten Verbesserungsunkosten, die von ihm an Herrn Ruf über Bausch und Bogen mit Sechshundert Gulden in Conventionsgelde bedungen worden sind, in folgenden Terminen baar zu bezahlen, als

200 Gulden bey Unterzeichnung dieses Vertrages,

200 Gulden zu Johannis des gegenwärtigen Jahres, und

200 Gulden nach völlig beendigtem Baue.

Zugleich bekennet und bescheiniget Herr Ruf den Empfang der zweyhundert Gulden

für den ersten Termin, und verspricht derselbe, mit dem Baue sogleich zu Anfange nächstkünftiger Woche unter Anstellung genugsamer und tüchtiger Arbeiter anzufangen, und damit ununterbrochen bis zu dessen Vollendung fortzufahren.

Beyde Herren Theilnehmer erklären schlüßlich, daß sie an diesen Vertrag nach allen Theilen unwiderruflich gebunden seyn wollen, durch ihre eigenhändige Unterschrift und Siegel.

Straubing, den 12. May 1807.

(Siegel.) Ludwig Hahn,
als Bauherr.

(Siegel.) Jakob Ruf,
Zimmermeister.

4.) Kaufvertrag.

Zu wissen sey hiemit, daß zwischen Herrn Landrichter N. zu N. und dem Herrn N., Bürger und Branntweinbrenner in N., wegen einer von dem ersteren an letzteren zu leistenden Gerstenlieferung nachstehender unwiderruflicher Kauf- und Handlungs-Vertrag wohlbedächtig verabredet und geschlossen worden.

Es verspricht nämlich Herr Landrichter N.

an Herrn N. zu liefern die Summe von 24 Schfl. schreibe vier und zwanzig Schäffel große Gerste von guter und untadelhafter Beschaffenheit, nach der vorgezeigten und von Hrn. N. aufzubewahrenden Probe. Mit dieser Lieferung wird in der Michaeliswoche dieses Jahres mit zwey Schäffeln der Anfang gemacht, und damit in der Art fortgefahren, daß alle Wochen an einem übrigens unbestimmten Tage zwey Schäffel unfehlbar nachgeliefert werden, bis in der Weihnachtswoche die letzten zwey Schäffel werden abgeliefert seyn.

Dafür bedingt sich der Herr Verkäufer für jeden Schäffel 12 Gulden, schreibe zwölf Gulden in Rhein. Währung prompte und richtige Zahlung und zwar so, daß auf die ganze Lieferung der Werth eines Schäffels vorausbezahlt, sodann bey jeder Ablieferung, die abzuliefernden vollen zwey Schäffel bezahlt und bey der Ablieferung der letzten beyden Schäffel der vorausbezahlte ein Schäffel abgerechnet werde.

Mit dieser Erklärung ist der Herr Käufer vollkommen zufrieden, und er nimmt demnach dieses Versprechen mit der Gegenerklärung an, daß er sich den Preis und die Art der Ablieferung und Bezahlung der Gerste vollkommen gefallen lasse, und mit der bedungenen

Vorausbezahlung heute den Anfang machen wolle. Dagegen trägt der Herr Verkäufer die sämmtlichen Kosten und Lasten des Transports bis auf den Boden des Herrn Käufers.

An diesen Vertrag wollen beyde Theile fest und unwiderruflich gebunden seyn, und bezeben sich dazu aller Ausflüchte und etwanigen Rechtswohlthaten, die ihnen dagegen zu Statten kommen möchten, und wollen zu mehrerer beyderseitigen Sicherheit hiemit festsezzen, daß derjenige, so etwa von diesem Contrakte abgienge, und seine Verbindlichkeit bräche, dem andern den hierin ausbedungenen Werth eines Schäffels Gerste zur Schadloshaltung sogleich baar und unverweigerlich auszahlen soll.

Und da übrigens der Hr. Käufer die ausbedungene Vorausbezahlung von Ein Schäffel wirklich geleistet hat, so quittirt der Herr Verkäufer hiermit über den richtigen Empfang der 12 Gulden.

So geschehen Aschaffenburg den 20. May 1817.

N. N.

N. N.

5.) Pachtvertrag.

Heute ist zwischen dem hoch- und wohlgebornen Herrn Grafen N. N. als Pachtgeber an einem, dann dem Herrn N. N. als Pachtnehmer am andern Theile, folgender Pachtvertrag geschlossen worden.

Erstens: verpachtet der hoch- und wohlgebohrne Gerr Graf von N. N. seine in —— gelegene Herrschaft N. N. dem Herrn N. N. auf zwanzig Jahre vom 1. Jenner 1813 bis 1. Jenner 1833 dergestalt, daß der Herr Pachter alle davon abfallenden Früchte, verschiedene Rechte und Gerechtigkeiten, mit einziger Ausnahme des Patronatrechts, also zu genießen befugt sey, wie er sie immer zu benutzen im Stande ist.

Zweytens: macht sich der Herr Pachter anheischig, einen Pachtschilling von 30000 Gulden in halbjährigen Fristen in die Hände des Herrn Bestellten (Sachführers des Herrn Grafen) zu erlegen.

Drittens: verspricht derselbe, das sämmtliche Vieh der Herrschaft, welches in acht Meierpferden, tausend Schafen, hundert und zwanzig Kühen, sechs Stieren und vierzig Ochsen bestehet, in vollkommenem Stande zu erhalten und dem Herrn Eigenthü-

mer zu Ende der Pachtzeit eben so viele Stücke zurück zu geben.

Viertens: falls eine Viehseuche entstünde, so hat man sich beyderseits dahin verstanden, daß der Schaden gemeinschaftlich getragen werden solle: daß also die Pferde von 8 auf 4, die Schafe von 1000 auf 500, die Ochsen von 40 auf 20, die Stiere von 6 auf 3, und die Kühe von 120 auf 60 jedem Theile zu ersetzen kommen sollen.

Fünftens: da die Wirthschaftsgebäude, nach dem Zeugnisse der Werkverständigen, sich in vollkommen guten Stande befinden, so macht sich der Herr Pachter gleichfalls verbindlich, dieselben dem hochgräflichen Herrn Eigenthümer wieder in so gutem Stande zurück zu geben. Sollte aber

Sechstens: durch bloße Unglücksfälle die Herrschaft zu Schaden kommen, so soll solches bloß dem Herrn Eigenthümer zur Last fallen, jedoch wird der Herr Pachter die Wiederherstellung zu besorgen haben, und ihm die mit des Herrn Eigenthümers Einwilligung gemachten Kosten von dem Pachtschillinge abzurechnen seyn.

Siebentens: verbindet sich der Herr Pachter, allen Dünger auf die Cultur der herrschaftlichen Wiesen und Aecker zu verwen-

den; nicht weniger die Teiche, wovon jeder alle drey Jahre abgefischt werden soll, sogleich mit Fischen, und der gehörigen Fischbrut zu versehen, auch dieselben auf seine Kosten nach der Abfischung, so wie es auf der Herrschaft gewöhnlich ist, immer reinigen zu lassen.

Achtens: soll eben derselbe gehalten seyn, die Ackerbau-Geräthschaften zu erhalten und, wenn sie zu Grunde gehen, neue herbey zu schaffen.

Neuntens: verpflichtet er sich, für die gute Erhaltung der Wälder keine Aufmerksamkeit zu sparen, und nicht mehr, denn achthundert Klafter jährlich schlagen zu lassen; aber auch zugleich besorgt zu seyn, den ausgehauenen Schlag wieder zu besamen.

Zehntens: wird der Herr Pachter die nothwendig zur neuen Anbauung des Waldes verwendeten Posten an dem Pachtschillinge in Abschlag zu bringen haben, jedoch so, daß er um des gräflichen Herrn Eigenthümers Einwilligung zuvor ansuchen soll.

Eilftens: hat der Herr Pachter ein Gewährgeld (Cautions-Capital) von vierzig tausend Gulden einzulegen, welches der gräfliche Herr Eigenthümer jährlich zu fünf vom Hundert zu verzinsen verspricht, und zwar also:

daß der Herr Pachter diese jährliche Zinsen von dem Pachtschillinge sogleich abzuziehen berechtiget seyn soll.

Zur Urkunde dessen sind zwey gleichlautende Verträge verfaßt, und von beyden Theilen, wie auch von den zwey hierzu erbetenen Zeugen, jedoch diesen ohne allen Nachtheil, unterschrieben und ausgefertigt worden.

München, den 12. April 1817.

Graf v. N.
als Herrschaftseigenthümer.

N. N. als Zeuge.
N. N. als Zeuge.

6.) Ehevertrag.

Zu wissen, daß zwischen Herrn Assessor N. und der Demoiselle N. mit Genehmigung Dero Herrn Vaters, des Herrn Kaufmann N., eine christliche Eheverbindung geschlossen und gelobet, und zu mehrerer Sicherheit darüber folgende Punkte sind beredet und festgesetzt worden.

1.) Versprechen sich beyde Verlobte noch einmal alle Liebe und Treue, Hülfe und Beystand nach ihrem Wissen und Vermögen.

2.) Verspricht der Braut Vater, Herr N., die von dem Herrn Bräutigam zu machende Pacht-Caution für denselben mit 8000 Gulden zu bestellen. So wie er sich darüber das Eigenthumsrecht vorbehält, so wird er

3.) dem Herrn Bräutigam eine Anweisung auf jährliche, auf Michaelis zu erhebende 400 Gulden geben, und

4.) die Hochzeit auf seine eigene Kosten aushalten.

Beyderseitige Kontrahenten haben diese Punkte sämmtlich beredet und angenommen, und zur gemeinschaftlichen Sicherheit diesen Vertrag eigenhändig unterschrieben.

So geschehen Nürnberg den 3. May 1817.

N. N.
N. N. N. N. als Zeuge.
N. N. N. N. als Zeuge.

III.

Vollmachten.

Eine Vollmacht ist ein Vertrag zwischen zwey Personen, vermöge dessen der Eine ein gewis-

ses Geschäft dem Andern aufträgt, und dieser solches übernimmt. In Rechtssachen ertheilt man einem Rechtsgelehrten die Vollmacht gewöhnlich nur durch ein sogenanntes Blanquet. Dieses wird am Ende der zweyten oder dritten Seite eines Stempelbogens geschrieben und besteht nur in folgenden Worten:

Blanquet zur Vollmacht in Sachen meiner wider N. N., eine an diesen habende Schuldforderung betreffend.

Heinrich Müller.

Der Rechtsgelehrte füllt den Bogen dann aus und macht den Vortrag. In andern minderwichtigen Fällen, wo man keine Rechtsgelehrten nöthig hat, wird folgendes Formular hinreichend seyn.

Da ich Endesunterschriebener wegen einer Krankheit (oder auch Schwächlichkeit halber u. s. w., denn man führt die Ursache der Abhaltung an) außer Stand gesetzt bin, persönlich (hier führt man das Geschäft an, das man besorgen soll und nicht besorgen kann, oder mag, welches letztere aber in der Vollmacht nicht geäussert werden darf) zu erscheinen; so habe ich den Herrn Joseph Reiter, Handelsmann zu A., zu meinem Bevollmächtigten hierdurch erklärt und bestätigt, daß der-

selbe diese meine Angelegenheit in meinem Namen besorgen möge. Was er in dieser Sache thun und verhandeln wird, soll angesehen werden, als geschehe es von mir selbst, und ich verpflichte mich, es unverbrüchlich zu halten. Dieses bezeuge ich durch meines Namens eigenhändige Unterschrift und Beydrukkung meines Petschafts.

(Ort, Tag und Jahr.)

(Siegel.) Der Name.

IV.

(Reverse) Verzichtscheine.

Ein Revers ist eine schriftliche Erklärung, durch welche sich der Aussteller desselben verbindet, daß er dasjenige, was der Andere ohne Verbindlichkeit und bloß aus gutem Willen zugelassen hat, nicht als ein ihm zukommendes Recht und als eine Schuldigkeit von Seiten des Andern ansehen und solches zur Gewohnheit machen wolle. So verstattet z. B. ein Nachbar dem andern gutwillig den Abfall des Röhrwassers in seinem Hofe, oder: Einer giebt dem Andern die Erlaubniß, einmal im Jahre durch seinen Garten fahren zu dür-

fen. Dieser stellt dagegen einen Revers aus, daß er diese Erlaubniß für die Folge nicht als Schuldigkeit ansehen und fordern wolle. Die zu einem Reverse gehörigen Hauptstücke sind: Deutliche Benennung der Person, an welche der Revers ausgestellt wird; Angabe des Gegenstandes, worüber das Sicherheitsversprechen gegeben wird; Bestimmung der Grenzen der Verpflichtung und Versicherung; Unterschrift und Besieglung dessen, der den Revers ausstellt.

Beyspiel:

Es hat Herr Karl Richter auf mein Ansuchen mir die Anlegung einer Röhre verstattet, vermittelst welcher einiges von dem in seinem Hause vorhandenen Röhrwasser in meinen Hof geleitet werden kann. Damit ich nun aber nicht für die Folge diesen verstatteten Ueberfall des Wassers als eine Schuldigkeit von seiner Seite fordern, sondern als eine, mir, auf mein ausdrückliches Bitten, aus nachbarlicher Freundschaft zugestandene Erlaubniß ansehen möge: so verpflichte ich mich hierdurch für meine Erben und künftige Besitzer dieses Hauses, daß diese Vergünstigung für keine Schuldigkeit erklärt werden soll, besonders aber, daß es Herrn K. R. frey stehen solle, diese Vergünstigung nach seinem Gefallen ohne Einspruch und Widerrede von

mir oder den Meinigen aufzuheben. Zu mehrerer Bestättigung habe ich diesen Revers eigenhändig unterschrieben und besiegelt.

Bamberg, den 12. Juni 1817.

Eduard Mund.

V.

Schuldscheine (Obligationen).

Die Erfordernisse zur Gültigkeit eines Schuldscheins sind: 1) daß Bekenntniß, daß man die darin verschriebene Summe, (die Valuta oder den Werth) wirklich erhalten habe; 2) die deutliche Bestimmung der Valuta, ob sie in Waaren oder in baaren Gelde geschehen sey; 3) die Angabe der Münzsorte, in welcher das Kapital gezahlt worden ist; 4) das Versprechen der Wiedererstattung mit bestimmter Angabe der Zeit, binnen welcher die Wiederbezahlung erfolgen soll; 5) die Bestimmung, wie viel vom Hundert verzinset werden soll; 6) die deutliche Benennung des Gläubigers mit Vor- und Zunamen; 7) die Angabe des Orts und der Zeit, wo und wenn dieser Vertrag abgeschlossen worden ist; und 8) die Un-

Unterschrift des Schuldners mit Vor- und Zunamen, nebst der Hinzufügung seines Gewerbs oder seines Charakters.

Beyspiele.

1) Endesunterschriebener bekenne durch diesen meinen Schuldschein, daß ich von Herrn N. N. Zweyhundert Gulden Conventionsmünze baar als ein Darlehen erhalten habe, und verspreche hiermit, ihm dieses Kapital nebst den Zinsen, fünf vom Hundert, in vier Monaten von heute an gerechnet, wieder zu bezahlen.

München, den 13. Sept. 1817.

N. N.

2) Ich Endesunterschriebener bekenne, daß ich an Herrn Adam Fröhlich in Kempten Dreyhundert Gulden, für von ihm erkaufte und von mir für gut und brauchbar anerkannte Rauchwaaren, laut der mir eingesendeten Rechnung, schuldig geworden bin, und verspreche, besagte Summe binnen heute und sechs Wochen dankbarlich zu bezahlen.

Augsburg, den 20. May 1817.

Anton Probst,
Bürger und Kürschnermeister.

VI.

Quittungen.

Quittung über empfangene Besoldung.

Zweyhundert Gulden sind mir aus (hier wird die Stelle oder das Departement, woraus man die Besoldung zu erhalten pflegt, angeführt) als Besoldung für den verflossenen Monat September richtig ausgezahlt worden, worüber ich hiermit quittire.

München, den 1. Oktober 1817.

Philipp Stein,
Expeditor.

Quittung über das für gelieferte Arbeit empfangene Geld.

Sieben und zwanzig Gulden sind von Ew. Hochwohlgeb. dem Herrn Oberforstmeister von Busch mir Endesunterschriebenen laut meiner Rechnung bezahlt worden, worüber unterthänig (gehorsamst) quittirt.

Bamberg, den 6. May 1817.

Johann Pechmann,
Schuhmachermeister.

Quittung über Interessen für ein Kapital auf Hypothek.

Ein und vierzig Gulden halbjährige Interessen von Ostern bis Michaeli 1817. in Convent. Münze habe ich vom Herrn Anton Waller für das auf sein Haus hypothekarisch versicherte Capital, 2050 Gulden betragend, richtig erhalten, worüber gebührend quittirt.

Ansbach, den 11. Oktober 1817.

Michael Herr.

Quittung über die Interessen eines ausgeliehenen Kapitals.

Zehn Gulden an vierteljährigen Zinsen mit 5 pr. C. habe ich vom Herrn Elias Pfau für ein ihm gegebenes Darlehen von 800 Gulden heutigen Tages zu gesetzter Zeit baar erhalten, worüber hiermit gebührend quittirt.

Amberg, den 26. December 1817.

Ant. Hain.

Quittung über eine Summe, die uns durch einen Dritten ausgezahlt worden ist.

Für Rechnung des Herrn Majors v. Ascher sind mir heute von dem Kaufmann Herrn Fr. Krell Einhundert Gulden in Convent. Münze

ausgezahlt worden, über deren baaren und richtigen Empfang ich ergebenst quittire.

Eichstädt, den 12. October 1817.

August Herr,
Wagenfabrikant.

Quittung über eine abschlägliche Zahlung.

Zwanzig Gulden Rhein. sind mir heute von dem Buchbinder Herrn Fr. Utz, auf Abschlag meiner Rechnung von Sechzig Gulden baar bezahlt worden, worüber ich hiermit geziemend quittire.

Würzburg, den 21. März 1817.

Jos. Wolf,
Pergamenthändler.

VII.

Zeugnisse.

Ein Zeugniß besteht in einer schriftlichen Versicherung, daß eine Sache so und nicht anders sey. In den meisten Fällen kann eine solche Versicherung in wenigen Zeilen ausgedrückt werden, z. B.

N— hat 8 Jahre bey mir in Arbeit gestanden und sich jederzeit treu und ehrlich aufgeführt, welches ich demselben auf Verlangen hierdurch bezeuge.

München, den 1. Juli 1817.

Otto Rumpf.

Zeugniß für einen Handlungsdiener.

Nachdem Vorzeiger dieses, Elias Fuchs, sechs Jahre bey mir als Lehrbursche, und nachher drey Jahre bey mir als Diener gestanden, und nun Willens ist, andere Handlungsplätze zu besuchen; so erkläre ich hiermit, und kraft dieses, daß sich derselbe in der ganzen Zeit durch Treue, Fleiß und Geschicklichkeit meiner Achtung und Liebe werth gemacht habe, so daß ich ihn mit den besten Wünschen für sein Wohlergehen entlasse. Daneben ersuche ich alle, denen dies zu Gesichte kommt, insbesondere aber alle Handlungsherrn und Genossen, besagtem Elias Fuchs zu seinem Fortkommen behülflich zu seyn. Sie werden sich dadurch einen guten, brauchbaren und rechtschaffenen Menschen verbinden, und mich dafür zu aller Dankbarkeit und ähnlichen Gegendiensten verpflichten.

Passau, den 1. May 1817.

Ernst Kleber.

Zeugniß, welches ein Schullehrer seinem Gehülfen ertheilt.

Vorzeiger dieses, Sebald Rusch, hat bey mir Endesunterzeichneten vom 1. Novemb. 1816 bis 6 Juli 1817 als Gehülfe bey der Marktsschule gedient, und sich während dieser Zeit sowohl in seinen Obliegenheiten in der Schule bey dem Unterrichte der ihm anvertrauten Jugend, als auch in seinen Verrichtungen bey der Pfarrkirche mit Eifer und Fleiß verwendet, und sich durch Ordnung und treue Erfüllung seiner Pflichten, als auch durch ein anständiges Betragen meine und der Gemeinde Zufriedenheit erworben. Da er aber in Hinsicht weiterer Aussichten diesen Platz verläßt, so kann ich ihm dieses wohlverdiente Zeugniß auf sein Ansuchen nicht vorenthalten.

Marksteinheim, den 6. Juli 1817.

Georg Lesmann,
Schullehrer.

Anhang
von
Liebesbriefen.

Liebesbriefe.

1.

An ein Mädchen um Bekanntschaft.

Hochschätzbarstes Fräulein!

Die Ehrfurcht allein, die ich für ihre Person fühle, soll den kühnen Entschluß rechtfertigen, Ihnen mit einem Schreiben zur Last zu fallen. Mehrmalen hatte meine Schüchternheit mich von dem Versuche zurückgeschreckt; aber die wohlthätige Gabe der Schöpfung, die Hoffnung, die sich so gerne mit unsern Wünschen vereinigt, hat meinen Muth erhoben, und mit ängstlicher Sorgfalt übertrage ich mein sehnsuchtvolles Verlangen auf Ihr mildes Herz. — Ja! ich hoffe, daß Sie nicht zürnen werden; ein so sanftes, holdseliges Geschöpf, als ich Sie nach meinen gemachten Beurtheilungen kenne, ist keines Unwillens fähig, und wird den gewagten Frevel mit dem theilnehmenden Gefühl, welches mich für alles, was Sie umgiebt, erfüllt, entschuldigen. Ich habe Sie in Ihren schönen, tadellosen Handlungen belauscht,

habe Ihre Schritte verfolgt, Sie in verschiedenen Situationen beurtheilt, und mich täglich stärker von Ihren vortrefflichen Eigenschaften überzeugt. Ich klage mich selbst an, und wage es, Sie, theures Fräulein! um die Erlaubniß zu ersuchen: persönlich Ihnen Abbitte thun zu dürfen.

O! wie schöner und herrlicher muß es sich wandeln auf dem Pfade des Lebens — an der Hand eines so lieben, achtungswerthen, holdseligen Geschöpfes. Unbeschreiblich wird mein Glück seyn, auf Ihre Freundschaft Anspruch machen zu dürfen, und wenn es Ihre Verhältnisse, von denen ich keine genaue Kenntniß habe, gestatten, so gewähren Sie mir wenigstens den Trost, Ihnen meine Aufwartung zu machen, damit ich aus Ihrem Munde die Entscheidung höre.

Mein Herz sehnt sich nach dem Umgange eines edeln Mädchens, eine wohlthätige Gottheit hat den irdischen Engel auf dem Pfade meines Wandels mir entgegen geführt. Darf ich mich ihm nähern? — — darf ich mich anschließen an das edle Wesen, um in seinem Glanze der Mühseligkeiten der beschwerlichen Pilgerschaft zu vergessen? — —

Ich bitte nicht um Neigung und Freundschaft, ich bitte nur um Duldung. Mein Be-

streben soll dann rastlos seyn, mich Ihres Vertrauens würdig zu machen, und meine demüthigste Ergebenheit soll von meiner Verehrung Ihrer hohen Tugend zeugen.

2.

An ein bürgerliches Mädchen.

Holdes, liebes Mädchen!

Auch im stillen Wandel einer weiblichen Eingezogenheit bleibt der Vorzug achtungswerther Eigenschaften unverborgen, und selbst der Neid muß verstummen, wo ein ungetheiltes Lob sich erhebt. Nehmen Sie es nicht für eine gewöhnliche Artigkeit, wenn ich Ihnen betheuere, daß Ihr tugendhaftes liebenswürdiges Wesen mein Herz mit Achtung und der Sehnsucht nach Ihrer Bekanntschaft erfüllt hat.

Sollte es Ihren Eltern nicht zuwider seyn, einem ehrlichen Jünglinge ohne alle Verhältnisse seines Herzens den Eintritt in Ihre Wohnung zu gestatten, so würde ich nicht säumen, zu Ihrem Besuche zu eilen, um Sie persönlich meiner wahren Achtung zu versichern und Sie um Ihre Freundschaft zu bitten.

Ich werde mir es stets für ein Glück schätzen, der Begleiter Ihrer Vergnügungen, der Vertraute ihrer Hoffnungen und Angelegenheiten, der theilnehmende Freund in allen Ihren Verhältnissen zu seyn.

Ich hoffe auch dann Ihre gütige Nachsicht wegen meiner Zudringlichkeit, wenn andere Umstände, die ich nicht kenne, Ihnen meinen Antrag nicht annehmbar machen sollten. Dennoch werde ich nie aufhören, der Verehrer Ihrer vortrefflichen Tugenden zu seyn.

3.

Zusagende Antwort auf den ersten Brief.

Hochschätzbarster Herr!

Ich habe Ihren Brief meinen theuern Aeltern gezeigt, und von ihnen die Erlaubniß erhalten, ihn nach meiner Meinung zu beantworten. — Der Besuch eines unbescholtenen Menschen wird uns allemal willkommen seyn; nur muß ich erinnern, daß ich von frühester Jugend an gewöhnt bin, in allen meinen Handlungen der Wahl und dem Urtheil meiner lieben Aeltern zu folgen. Ich werde nicht anstehen, den Freund derselben auch den meinigen zu nennen.

4.

Abweisende Antwort auf denselben.

Hochschätzbarster Herr!

Ich fühle mich durch Ihren Antrag sehr geehrt, und zugleich in eine bedeutende Verlegenheit gesetzt, denselben nicht annehmen zu

können. — Die Wahl meiner lieben Aeltern hat mir ein Verhältniß bestimmt, das mir jeden nähern Umgang mit einer fremden Mannsperson verbietet. Doch werde ich nie unterlassen, für Ihre schmeichelhafte Theilnahme mit vollkommenster Achtung jeder Orten erkenntlich zu seyn, und bitte, den Zwang der Umstände nicht mit einer Abneigung meiner Seits zu verwechseln.

5.

Zusagende Antwort auf den zweyten Brief.

Werthester Herr!

Mit der Genehmigung meiner theuern Aeltern versichere ich Sie, daß es uns ein großes Vergnügen seyn wird, den kleinen Zirkel unserer häuslichen Eingezogenheit mit einem guten Menschen zu vermehren.

Es giebt Stunden der Musse, wo die Unterhaltung durch die Mitempfindung eines gleichdenkenden Freundes unaussprechlich gewinnt. Ich freue mich darauf, die kleinen Vergnügungen meiner lieben Aeltern durch Ihren freundschaftlichen Beytritt erhöhet zu sehen, und werde es mir jederzeit angelegen seyn lassen, Ihr zartes Wohlwollen mit meiner Erkenntlichkeit zu ersetzen.

Ihr Besuch wird uns immer angenehm seyn.

6.

Absagende Antwort auf denselben.

Werther Herr!

Aus Erkenntlichkeit gegen Ihren gütigen Antrag fühle ich mich verbunden, Ihnen freymüthig zu gestehen, daß meine nahe Verbindung mit einem biedern Jünglinge mir jeden vertrauten Umgang mit einer zweyten Mannsperson untersagt.

So sehr ich bedauere, von Ihrem mir geschenkten Zutrauen keinen Gebrauch machen zu können, eben so sehr fühle ich mich für Ihre freundschaftliche Theilnahme mit Dank verbunden, und wünsche Ihrem offenen menschenfreundlichen Herzen in der Wahl eines andern tugendhaften Mädchens angenehmere Stunden, als ich mit meinen geringen Eigenschaften Ihnen vielleicht hätte bereiten können. Mit Vergnügen würde ich dann diese Freundin umarmen, und in Ihnen den Theilnehmer ihrer künftigen Freuden ehren.

7.

Ein Mädchen, daß einen Jüngling liebt, dessen Bekanntschaft sie nicht erlangen kann, an ihre Freundin.

Theuerste Freundin!

Warum hat uns das Schicksal getrennt,

warum bist Du nicht hier, damit ich mich an Deiner zärtlichen Brust ausweinen könnte. Ach! nie noch, nie habe ich mich nach Dir so sehr gesehnt, als jetzt da mein Herz nach Mittheilung lechzet, und ich hier keine einzige vertraute Seele kenne, der ich mich so gerne anvertrauen möchte, als Dir. Dir, meine Gute, will ich mich entdecken, Dir will ich mein Leid klagen, und Dir die Empfindungen schildern, die mein Innerstes durchglühen.

Der Eingang meines Briefes läßt es Dir schon errathen, was in mir vorgeht. Ja, ich liebe, liebe einen schönen, edelmüthigen Jüngling, und liebe hoffnungslos. A. S. ist sein Name, von seinen Verhältnissen kann ich Dir nichts ausführliches sagen, da ich in seine genaue Bekanntschaft nicht kommen kann, und wir Mädchen in unsern Erkundigungen sehr vorsichtig seyn müssen, um uns nicht zu verrathen. Das ist es eben, meine Theuere! was mich mit unbeschreiblicher Unruhe verfolgt, und meinem liebenden Herzen jede Linderung entzieht. Beschreiben will ich ihn Dir nicht, genug, daß er alle die Eigenschaften besitzt, die mich fesseln konnten. Nur eine, eine scheint ihm zu fehlen, Zartheit des Gefühls, Empfänglichkeit für Liebe. Denke Dir nur, was ich alles für den Jüngling thue, um ihn auf mich aufmerksam zu machen, wie sehr ich mich in der Würde meines eigenen Gefühls herabsetze, und alle meine Be-

mühungen sind fruchtlos verschwendet. Ich gehe täglich an seiner Wohnung vorüber, verstohlen blicke ich hinauf, ob er mich sieht, und wenn ich wirklich einen Blick von ihm erspäht habe, so muß ich auch zu meinem Schmerz bemerken, daß dieser auf meiner Gestalt nicht ruhen bleibt, sondern schnell wieder nach einem andern Gegenstande dahineilt. Ich gehe in die Kirche, wohin er geht, ich dränge mich so nahe an ihn, als ich kann, umsonst, sein Auge übersieht mich, und späht nach andern Mädchen. Ich wähle Spatziergänge, wo ich ihn zu treffen hoffe. Er nimmt mich nicht in Acht, er würdigt mich seiner Bemerkung nicht.

Jüngst war in dem H. Gartensale Tanz. S. war auch da. Er tanzte mit einer meiner Bekanntinen, die es wohl wußte, daß ich ihn gerne sehe. Wir kamen im Reihen zusammen. Meine Freundin, um mir eine Gefälligkeit zu erweisen, trug einen Wechsel an. Jetzt, jetzt glaubte ich den entscheidenden Augenblick zu haben. O! wie ward mir, als sein Arm mich umfaßte, als ich an seiner Brust dahinschwebte. Ich wollte reden, und vermochte kein Wort hervorzubringen. Ein unnennbares Gefühl machte mich ängstlich, und ich mußte mich äußerst stümperhaft benommen haben, da er mich nach geendigtem Tanze sogleich verließ, und andern Mädchen, die mir, ohne mit Eigenliebe zu urtheilen, in jedem Betracht weiblicher Vorzüge

weit nachstehen, die schmeichelhafteste Auchzeichnung wiederfahren ließ.

O, meine Freundin! wie übel ist unser Geschlecht daran, da es nur unter jenen eine Wahl für sich hat, die sich für uns erklären. Uns steht es nicht an, unsere Empfindung anzugeben, wenn unser Herz sich zu Einem oder dem Andern hinneigt. Weit glücklicher sind die Männer, da sie die Freyheit haben, sich an den Gegenstand anzuschließen, für den sie ihre Neigung bestimmt.

Sage mir, habe ich nicht schon alle Hoffnung verlohren? — Entweder hat A. kein Gefühl, oder er liebt schon anderswo. Beyde Fälle sind meinem beunruhigten Herzen gleich starke Peiniger.

8.

Antwort.

Liebste Freundin!

Deine Lage ist in der That so bedenklich daß ich nicht anders, als Dich bedauern kann. Wir arme Mädchen sind freylich mit unserm Herzen voll Empfänglichkeit und Gefühl sehr übel daran, und wüßten es die Männer, wie gerne wir ihnen auf halbem Wege entgegenkämen, es würde täglich viele Liebeserklärungen mehr geben. Du sagst, S. scheine Dich nicht zu achten, und Deine liebenswürdigen Eigen-

schaften zu verkennen: glaube das nicht, meine Theuere, denn gerade die Anerkennung unserer entschiedenen Vorzüge macht die Männer schüchtern und zurückhaltend gegen uns. Sie fürchten bey einem solchen Gegenstande bedeutendere Prätensionen, und wagen sich aus Ehrfurcht nicht so leicht in seine Nähe. — Willst Du aber durch überzeugende Gefälligkeiten ihm beweisen, daß Du keine dergleichen Prätensionen machest, so mußt Du sehr klug auf Deiner Huth seyn, um durch erniedrigendes Zuvorkommen von Deiner Würde nichts zu vergeben. Das Mädchen, das zudringlich Liebe anträgt, wird in der Folge lästig, wenn es auch im Anfange auf das Gefühl der Empfänglichkeit Eindruck gemacht hat.

Merke Dir das, liebe Freundin: die Männer wollen und müssen allemal erobern, ihr stolzer Sinn findet da keine Nahrung, wo sich ihrem Streben nichts entgegen setzt, und das spröde Mädchen gewinnt mehr Verehrer, als die Sanfte, die ihr Herz mit ihrer zarten Empfindung ohne Widerstand hingiebt. Zudem bleibt es immer eine Nothwendigkeit, sich mit seiner Empfindung in Sicherheit zu stellen, ehe man von jener des Gegentheils keine Ueberzeugung hat. Wir, meine Theuere, müssen in unsern Handlungen immer feiner und klüger seyn, als das männliche Geschlecht, denn Jene hat an ihrem Werthe schon viel verlo-

ren, deren Liebe schon ein Jüngling gering geachtet hat.

Bescheidenheit ist der Nimbus unserer Tugenden, darum folge dem Rathe Deiner treuen Freundin, und strebe nicht so auffallend nach S. Bekanntschaft, so lange er nicht nach der Deinigen strebt. Aeussere Vorzüge erwecken nicht immer die gehoffte Empfindung der Theilnahme, bezuglose Handlungen eines innern Werthes wirken oft kräftiger. Bleibe Dir und Deinem bisherigen edlen Lebenswandel gleich, so wird Dir die Liebe des Jünglings nicht entgehen, wenn anders sein Herz noch frey ist. Er wird Dich und Deine liebenswürdigen Eigenschaften dennoch endlich bemerken, und dann selbst nach Deiner Freundschaft ringen. Damit Du aber nicht vergebens hoffest, so könntest Du Dich füglich Deinem lieben Bruder entdecken, dem es besser ansteht, S. Bekanntschaft zu machen und seine Gesinnungen gegen Dich auszuforschen.

Meine Wünsche vereinigen sich mit den Deinigen, und es wird mir ein großes Vergnügen seyn, zu erfahren, daß Dein mildes zärtliches Herz Mittheilung gefunden habe.

9.

Ein Mädchen an ihren Bruder, worin sie ihm ihre Neigung zu einem Jüngling entdeckt, und ihn für ihre Wünsche auffordert.

Liebster, bester Bruder!

Nie noch habe ich mit einem so schüchternen Gefühl einen Brief begonnen, als den gegenwärtigen, den ich an Dich schreibe. Ich kann mir meine Verlegenheit nur durch eine Bedingniß erleichtern, und diese ist, daß Du mir sogleich in Deinem Herzen gelobst, mich nicht auszulachen. — Sieh, jetzt habe ich schon mehr Muth, Dir frey zu gestehen, daß ich auf dem Punkte stehe, mich zu verlieben. — Ich habe Dich jüngst, wenn ich mich nicht sehr irre, mit einem jungen Menschen gehen gesehen, den ich schon oft bey mehreren Gelegenheiten vor andern bemerkt habe, und von dem ich weiter nichts weiß als seinen Namen. Er heißt: A. S. ich erfuhr das zufällig. Ich muß es Dir wirklich gestehen, lieber Bruder, daß dieser S. für meine Empfindung Etwas Einnehmendes in seinem ganzen Betragen hat, und daß ich — — spotte mich nicht aus — wenn anders seine inneren Eigenschaften den äussern entsprechen sollten, seine Bekanntschaft wünschen würde. Du, lieber Bruder, kannst mich am besten belehren, denn Dir wird es keine Mühe noch Nachtheil kosten, ihn auszu-

forschen, und ich vertraue zu sehr auf Deine brüderliche Liebe, als daß ich besorgen sollte, von Dir gemißdeutet zu werden. Daß Du ihm aber ja nichts sagst, was ich Dir von ihm geschrieben habe; denn Du kannst es Dir denken, daß das Gefühl eines Mädchens in solchen Fällen sehr empfindlich ist. Rechne auf Gegengefälligkeit, wenn ich bey irgend einer meiner Freundinen wieder etwas für Dich thun kann.

Solltest Du S. bey uns aufführen wollen, so gieb mir vorläufig Nachricht davon; die Ueberraschung würde mich zu sehr in Verlegenheit bringen.

10.

Ein Jüngling an seine Schwester, in der nämlichen Absicht.

Theuerste, liebste Schwester!

Ich hatte jüngst auf dem Balle mit einem Mädchen getanzt, deren Liebenswürdigkeit mich mit der Sehnsucht nach ihrer nähern Bekanntschaft erfüllte. Ich hatte nicht den Muth, sie zu bitten, daß ich sie besuchen dürfte, denn ich hielt dieses bey unserer ersten Zusammenkunft für Zudringlichkeit. Nachgehends konnte ich sie aber nicht wieder treffen, so häufig ich auch alle Vergnügungsorte besuchte. Alles, was ich von ihr erfahren konnte, war, daß sie M. S. heiße und mit Dir sehr wohl bekannt sey. In dieser

Rücksicht hoffe ich, daß Du mir gewisse nähere Erklärungen wirst geben können; denn ich gestehe Dir im Vertrauen, daß, wenn mich einst die Lust anwandeln sollte, mich zu verehelichen, meine Gattin ihre schöne Gestalt, und ihre Liebenswürdigkeiten besitzen müßte. Ich werde morgen nach der dritten Stunde, wo ich etwas geschäftsloser bin, Dich besuchen. Wenn Du mir wieder einen neuen Beweis Deiner zärtlichen Schwesterliebe geben willst, so veranstalte es, daß Marie zugegen ist, entdecke ihr aber nichts von der Neigung, die ich zu ihr gefaßt habe.

11.

Liebeserklärung an ein Mädchen.

Holdes, liebenswürdigstes Fräulein!

Ihr zärtlicher Umgang hat mir bereits so viele frohe und vergnügte Stunden bereitet, daß ich mich des großen Wunsches nicht entschlagen kann, diesen auf die ganze Zeit meines Lebens erstrecken zu können. Täglich überzeugte mich die hinziehende Sehnsucht nach ihrem Anblicke, daß mir Ihre theure Gesellschaft unentbehrlich geworden ist, und daß der Gedanke an Sie, der Wirkungskreis meines Thuns und Lassens, meines Webens und Strebens ist. Wäre es möglich, Sie einen Blick in mein beklommenes Herz thun zu lassen, Sie würden sich über=

zeugen, welchem Kampfe meine Seele zwischen Angst und Hoffnung unterliegt, und würden gewiß ihrer anerkannten Sanftmuth und Milde gemäß der letztern den Ausschlag geben. — Wie soll ich die Empfindung nennen, die mich für ihre theure Person so ausschlüssig einnimmt. Liebe — ist ein Wort, das von Millionen mißbraucht wird, es dient zum Deckmantel wilder leidenschaftlicher Empfindungen, und mein Gefühl ist eine sanfte Glut, die mich zum Himmel erhebt, und mir Empfänglichkeit für alles Hohe, Große und Edle giebt. Ich wollte für Sie Lasten des Kummers tragen; ich wünschte mich in die Verhältnisse, Reiche erobern zu können, um diese mit Ihnen zu theilen. Giebt es keinen andern Ausdruck für mein Gefühl, so nennen Sie es Liebe, die mein ganzes Wesen, Herz und Seele belebt. — — Ich liebe Sie — ja, die Geister der Ewigkeit sind meine Zeugen, Thränen der Freude zittern in meinen Augen, und triumphirend schreibe ich die Worte nieder: ich liebe sie unaussprechlich! — O! darf ich nur auf den geringsten Theil einer Gegenneigung Anspruch machen? darf ich hoffen, daß meine Erklärung Sie nicht beleidigen werde? Doch nein! ich müßte ihr mildes Herz nicht kennen, wenn ich ferner in dieser Besorgniß beharren könnte. Wie könnte Sie ein Geständniß der innigsten Ergebenheit beleidigen? was kann ich dafür, daß ich das Gefühl für das

Schöne, Erkenntniß für das Vortreffliche habe? — Ich habe mir die Kühnheit genommen, Ihnen mein Herz anzubieten. Sie kennen dasselbe vielleicht, und werden aus unserm gepflogenen Umgange wissen, daß ich mich wenigstens eines untadelhaften Lebenswandels bestrebe. Ob meine unwürdigen Eigenschaften einer geringen Rücksicht von Ihnen werth seyn dürften, darüber erwarte ich ihre gütige Entscheidung. Ich werde jeden Ausspruch mit Unterwürfigkeit annehmen, und nie ermüden, in allen Verhältnissen Ihr zärtlichster Freund zu seyn.

12.

Zusagende Antwort.

Zärtlichster, schätzbarster Freund!

Ihr werther Brief hat mir über das, was ich lange schon aus ihrem liebevollen Betragen gegen mich urtheilte, die Bestätigung gegeben. Ich glaube Ihnen nie Ursache gegeben zu haben an meiner Gegenneigung zu zweifeln; und sollte das wider mein Gefühl, wider meinen Willen geschehen seyn, so bitte ich Sie deshalb um Verzeihung, und hoffe diese um so eher, da ich Sie meiner zärtlichsten Erkenntlichkeit für Ihre mir zugewendete Liebe versichern kann. Ihr freundschaftlicher Umgang war mir jederzeit das reinste Vergnügen, und ich ergreife die Gelegenheit mit Freuden, das schöne Bünd-

niß näher und fester zu knüpfen; so wie ich Ihnen das feyerliche Gelübde leiste, nächst Gott und meinen lieben Aeltern Sie allein als den einzigen Vertrauten meiner Geheimnisse, den einzigen Theilnehmer meiner Leiden und Freuden anzuerkennen.

Ich habe meinen Aeltern nichts verhehlt, ihnen Ihren Brief vorgelesen, und sie haben unser Verhältniß gebilligt, und alles meiner Entscheidung überlassen. Ich habe mich gänzlich und ausschlüßlich für Sie entschieden, mein Theuerster! und nehme Ihr edles Herz mit froher Hoffnung auf eine glückliche Zukunft an. Ihre vortrefflichen Eigenschaften, die mich jederzeit für Sie einnahmen, versprechen mir diese; ich bin stolz auf die Liebe eines Mannes, den man allgemein seiner seltenen Vorzüge wegen schätzt. — Hochschätzung ist es nicht, was ich für Sie fühle. Liebe, die reinste, heissesste Liebe ist es, die mir Ihren Umgang so unentbehrlich gemacht, und alle meine Freuden in Ihren Wirkungskreis gebannt hat. O, daß es mir nie an Gelegenheit fehlte, Ihnen immer neue Beweise meiner Zärtlichkeit zu geben.

13.

Abweisende Antwort.

Schätzbarster Freund!

Ich kann es nicht läugnen, daß mir Ihr

freundschaftlicher Umgang jederzeit viel Vergnügen gewährt hat, und daß es noch bis jetzt mein sehnlichster Wunsch ist, Sie möchten nie in Ihrer Zuneigung gegen mich erkalten. Auch schätze ich Ihre vortreffliche Eigenschaften viel zu hoch, als daß ich Ihren geneigten Antrag nicht annehmen sollte, wenn mein Herz bis jetzt noch von aller heftigern Empfindung, und von dem leidenschaftlichen Gefühle, welches Sie Liebe nennen, gänzlich frey wäre.

In der Voraussetzung, daß Sie meine Weigerung nicht mißdeuten werden, bitte ich Sie, ferner mein wohlwollender Freund zu bleiben, und unsern Umgang in den vorigen Verhältnissen zu belassen.

14.

Ein anderes Beyspiel.

Schätzbarster Freund!

Ich kann es nicht läugnen, daß mir Ihr freundlicher Umgang jederzeit viel Vergnügen gewährt hat, und daß es noch bis itzt mein sehnlichster Wunsch ist, Sie möchten nie in Ihrer Zuneigung gegen mich erkalten. Auch schätze ich Ihre vortrefflichen Eigenschaften viel zu hoch, als daß ich Ihrem geneigten Antrage kein Gehör geben sollte, wenn ich nichts bereits in Verhältnissen stünde, die schon für eine Wahl meines Herzens entschieden haben.

In der Voraussetzung, daß Sie meine Weigerung nicht mißdeuten werden, bitte ich Sie ferner mein wohlwollender Freund zu bleiben, und unsern freundschaftlichen Umgang, der mir jederzeit sehr angenehm seyn wird, durch die Nothwendigkeit einer gegenseitigen Bescheidenheit nicht stören zu lassen.

15.

Liebeserklärung mit lebhafterer Schilderung.

Einzige, liebenswürdigste Ihres Geschlechts!

Die tiefste Verehrung Ihrer vortrefflichen Eigenschaften hat es mir unmöglich gemacht, Ihnen das Geständniß, die treue Schilderung meines Gefühls für sie mündlich zu leisten, da ich in Ihrer Gesellschaft mich zu schüchtern fühle und zu unvermögend, jenes auszudrücken, was in meinem Innern vorgeht. Verzeihen Sie mir die Kühnheit, daß ich es wage, zu diesem Zwecke die Feder zu ergreifen, ein Mittel, welches unmöglich durch Worte das zu sagen vermag, was die heftige Empfindung meines Herzens in sich faßt. O! ich möchte die ganze Welt umarmen, triumphirend mich über den Erdkreis schwingen, und ausrufen können: Diese ists, die der Schöpfer zum vollkommensten Meisterstücke ihres Geschlechts erhob! Diese ists, die mein Herz verehrt, der ich

mein Leben weihe, die ich innig, unaussprechlich liebe. Menschen sollten mich beneiden, wenn ich den Arm um ihren schönen Leib geschlungen, den Rosenpfad eines harmonischen Lebens dahinwandeln, und über herrliche Blüthen der Zukunft schweben würde. Mein liebevolles Herz würde auch Liebe auf sie herabflößen, und sie würden mit uns jubeln. Zürnen Sie nicht über den Schwung meines erhabenen Gefühls. Ich nenne es so, das würdigste Gefühl für ein himmlisches Geschöpf, und wünschte mir Göttersprache, um es im vollendeten Bilde herstellen zu können. O mein Fräulein! die Sprache ist viel zu arm, um alle die heftigen und sanften Züge des Herzens auszumahlen, und ich schwärme nicht, wenn ich Ihnen bey Allem, was einem rechtschaffenen Menschen heilig seyn soll, betheure, daß ich alle Freuden der Welt gleichgültig übergehen würde, wenn ich das einzige hohe Glück Ihrer Gegenliebe entbehren sollte.

Ich werfe mich Ihnen zu Füssen, und flehe um diese. Verschmähen Sie nicht ein Herz, das sich noch für Keine erklärt hat, und das bloß in der Hoffnung für Sie schlägt. Ich zittere Ihrem entscheidenden Urtheile entgegen, ich fürchte dieses, und bitte dennoch aufrichtig zu seyn. Die Gewißheit Ihrer Gleichgültigkeit wird meine Brust mit namenlosem Jammer erfüllen, aber mein Herz fodert diese Gewißheit, denn peinlicher ist die Qual der Angst und

Hoffnung. Der größte Egoist müßte in dem Umgange eines so holdseligen Wesens, als Sie es sind, schätzbarstes Fräulein, theilnehmend und gefühlvoll werden. Ich war nie ein Egoist, denn immer hielt mich die Besorgniß meiner Unwürdigkeit ab, Sie um Ihr Vertrauen zu ersuchen. Ich begnügte mich mit der Güte, daß Sie mich duldeten, ich unterließ nichts, Ihnen meine größte Verehrung jederzeit zu bezeugen, und ich flehe sie an, wenn auch meine geringen Eigenschaften Ihren Wünschen nicht vollkommen entsprechen sollten, mir nicht alle Hoffnung auf Ihre beglückende Zuneigung zu nehmen. O! ich will nicht ermüden, mich Ihres edlen Herzens, Ihrer reinen Liebe immer würdiger zu machen.

16.

Liebeserklärung in prunkloser Sprache eines bescheidenen Mannes ohne leidenschaftlichen Affekt.

Theuerste!

Längst schon hat Ihr schöner tadelloser Lebenswandel mich auf Sie aufmerksam gemacht, und die im ersten Augenblicke unserer Bekanntschaft gegen Sie gefaßte Zuneigung von Tag zu Tag vermehrt. Ich habe mich strenge geprüft und das Gefühl enträthselt, welches mir Ihren Umgang unentbehrlich gemacht hat. Es

heißt Liebe, verzeihen Sie, meine Theuerste, daß ich nicht gelernt habe, meine Empfindung in prunkvollen Worten auszudrücken. Mein Gefühl für Sie ist rein, rein soll auch meine Sprache seyn. Nur die Ueberzeugung, daß Sie mir nicht ganz abgeneigt sind, hat mir die Kühnheit geben können, Ihnen mein Herz anzutragen. Es ist zwar von den kleinlichen Schwärmereyen einer jugendlichen Phantasie frey, aber fern von Empfindeley besitzt es Empfindung und Theilnahme für gute Menschen. Mehr als sonst fühle ich jetzt den Drang desselben, sich an ein harmonirendes Wesen anzuschliessen, und erwarte Ihren offenherzigen Ausspruch, ob ich von Ihnen dieses schöne Einverständniß hoffen darf. Ich bin überzeugt, daß während der Zeit unsrer Bekanntschaft, meine besseren Eigenschaften, von denen ich kein Lobredner seyn will, als auch meine Schwächen Ihrer entscheidenden Bemerkung nicht entgangen sind, und verspreche mir daher Ihre freymüthige Erklärung. Auch im Falle meiner vereitelten Hoffnung werde ich nie ermüden, Ihr theilnehmender, stets aufrichtiger Freund zu seyn.

17.

Antwort.

Schätzbarster Freund!

Ich ehre den Mann, der mir sein edles

Herz ohne das tändelnde Gepräge einer überspannten Leidenschaft bloß in der einfachen Sprache eines reinen Gefühls anträgt, und fühle mich glücklich, dasselbe anzunehmen. Könnten Sie glauben, daß ein Mädchen, wenn es selbst das eitelste wäre, den Werth eines reellen Mannes verkennen sollte, wenn Sie auch der nutzlosen Schmeicheley zur Ausfüllung der Lücken ihrer Unterhaltung zuweilen ihr Ohr leiht? Die Vertrauten unserer kindischen Freuden sind selten die Vertrauten unseres Herzens, und unser Gefühl neigt sich nach dem ernsten Manne hin, der mit Würde sich von dem tändelnden Spiele zurückzieht, und als Freund der Wahrheit uns nur in geräuschlosen Stunden umschwebt, ein theilnehmender offenherziger Freund. Ich habe diesen edeln Sinn bey Ihnen gefunden, und mein Gefühl war längst für Sie entschieden. Das Schicksal selbst führt harmonirende Wesen zusammen, und ich freue mich des Vergnügens, Ihnen mündlich meine reine unerschütterliche Liebe betheuern zu können.

18.

Vermischte Briefe und Betheuerungen der Liebe.

Einzige, geliebteste Freundin!

Ich bin zu arm an Worten, als daß ich es wagen sollte, Dir die mannichfachen angeneh-

men und unangenehmen Empfindungen zu schildern, die mein Herz seit dem traurigen Tage unserer Trennung erfüllt haben. Immer sehnt sich mein Herz nach N— zurück, immer gleitet mein Blick den Weg von Dorf zu Dorfe bis zu dem geliebten Hause, wo der Inbegriff aller meiner Wünsche sich befindet, und wenn ich dann so in tiefes Nachdenken verfalle, da träume ich mir all die frohen Stunden unserer Liebe wieder, träume mir das Entzücken des Wiedersehens, und ich bin ausgesöhnt mit meinem Schicksale. —— Welch einen Reitz giebt die Liebe dem menschlichen Leben! Ich bin durch sie in eine ganz neue Welt versetzt worden, es hat Alles in meinen Augen einen größern Werth erhalten, als es sonst hatte, und ich habe es nie so deutlich gefühlt, daß die Bestimmung des Menschen Glückseligkeit sey. Nur die Besorgniß für Dich, meine zärtliche Geliebte, ob auch Dein Herz ganz beruhigt sey, macht mir oft manche Stunde der Einsamkeit bitter, und wenn ich nicht Hoffnung hätte, daß ich bald wieder nach N— zurückkehren könnte, mein Entzücken würde dann einer ängstlichen Schwermuth weichen. Nur der erfreuende Gedanke an unsere Wiedervereinigung belebt meine Hoffnung, und hebt meinen Geist zur Freude. Wir sollen — wir werden miteinander leben, o meine Theuerste, meine Erwählte! das ist ein Gedanke, der eine Ewigkeit von Wonne umfaßt.

Welche frohe Tage soll uns gegenseitige zärtliche Liebe schaffen, wie ruhig und heiter wollen wir die Bahn unsers Lebens dahingehen, und wie werden wir uns noch an dem Ausgange derselben freuen, daß wir einander fanden und liebten. Ja, edles, theuerstes Mädchen! mein Eifer wird nie erkalten, Dir die seligsten Tage zu bereiten, und durch die Beweise der zärtlichsten Besorgniß für Dich mich Deiner Liebe immer würdiger zu machen. Nur Deine Freude wird mein Vergnügen, nur Dein Entzücken mein Jubel seyn. — Ich sehne mich nach einem Briefe von Dir, um mich von der Ruhe Deines sanften Herzens zu überzeugen. O! jeder Gegenstand, der aus Deiner lieben Hand kömmt, ist ein Kleinod für meine liebevolle Seele. Ein Brief von Dir wird meine Freude erheben, die Bestätigung Deiner fortwährenden Zuneigung mein Erdenglück ins Unendliche vergrößern. Glaube nicht, Theuerste, daß ich in Deine Beständigkeit Zweifel setzen könnte, nimm es für ein Bestreben, Dir immer gefällig zu bleiben, für eine Besorgniß, nichts von Deiner zärtlichen Theilnahme zu verlieren. Sey nachsichtig, die Liebe schafft ja schöne Hoffnung und erschütternde Angst.

19.

Antwort.

Geliebtester Freund!

Ich sollte Zweifel setzen in Dein Zutrauen zu der Beständigkeit meines Herzens? nein, mein Zärtlicher! diese ängstlichen Besorgnisse geben mir die deutlichsten Beweise Deiner hohen Liebe, und ich freue mich, daß mein gutes Schicksal mein Herz an dasjenige eines so edlen Mannes gekettet hat. Liebe, reine, unerschütterliche Liebe habe ich Dir zugeschworen, und ich werde es nie bereuen, werde des Augenblicks nie vergessen, der uns durch den gegenseitigen Einklang unserer Empfindungen vereinigt hat. Seit dem Tage unserer Bekanntschaft war Deine freundschaftliche Zuneigung mein einziger Wunsch gewesen, wie schön, wie herrlich gieng er mir in Erfüllung über. Mein sehnsuchtsvolles Herz hat eine himmlische Beruhigung erhalten, und meine Seele schwebt in dem süßen Triumphe des erreichten Glücks. Ehe ich noch dieses schöne Bedürfniß meiner Seele kannte, lebte ich in dem Taumel kleiner tändelnder Freuden, die mit ihrem Genuße erstarben. Der Himmel gab mir Liebe für Dich, und schloß Dein Herz an das meinige, und meine Freuden haben Nahrung für die Ewigkeit. Ich träume die schönsten Bilder der Zukunft. Ich sitze einsam in meinem Zimmer, und bin nicht einsam, denn

Dein Bild steht vor mir. Ich lustwandle im Garten, und die schöne blühende Schöpfung hat namenlosen Reiz für mich. Ich sehe das Würmchen weben im milden Schein der Sonne. Ich freue mich der gütigen Gottheit, die dieses Leben in Millionen Geschöpfe goß, und eine Welt für ihre Liebe schuf. — O mein Einziger! wie viel herrlicher wird dieses Entzücken seyn, wenn ich alle diese reinen unschuldigen Freuden mit Dir theilen kann. Mitgenuß erhöht die Empfindung. Darf ich bald hoffen, Dich an mein liebevolles Herz drücken zu können? Wenn ich den Pavillon in unserm Garten ersteige, und dann mich umsehe in den schönen Gegenden vor der Stadt, da weilt mein Auge auf der grauen Landstrasse, die Du dahingefahren bist; ich verfolge Dich mit spähendem Blicke, denke bey mir, dort — fern über Berg und Thal — ist er, und ich wünschte mir die leichten Flügel eines Seraphs, um hinüberschweben zu können, zu Dir mein Geliebter, um einen Augenblick des Wiedersehens zu genießen. Lebe recht wohl, mein Theurer! und wenn Du in München in dem Gewühle der großen Gesellschaften eine Freundin finden solltest, deren angenehmer Umgang Dir die Stunden der Muße mit Vergnügen ausfüllen könnte, so versichere diese meiner Hochachtung und Liebe, denn ich fühle Ehrfurcht und Erkenntlichkeit für alles, was zu Deinen reinen Freuden beyträgt.

20.

Geliebte meines Herzens!

Die schönen Aeußerungen Deiner edlen Seele zeugen von der Reinheit Deiner Liebe. Welch ein unbefangenes Herz hast Du! — Du liebst mich, und räthst mir, eine Freundin zu suchen, ohne Gefahr für Deine Liebe zu besorgen. Ich danke Dir für dieses beyspiellose Zutrauen, und nur ein sehr verworfener Bösewicht müßte ich seyn, wenn ich dieses mißbrauchen könnte.

Ja, ich will Deinem Rathe folgen. Ich habe mich überzeugt, daß weibliche Freundschaft zarter, vertraulicher, unbefangener und theilnehmender ist, als die eines heroischen selbstsüchtigen Mannes. Der Umgang mit einer Freundin hat etwas erhabenes, das unsre Gefühle spannt und unsere Sanftmuth erweckt. Ich warf mich in die Gesellschaften der hiesigen großen Welt, und suchte eine solche Freundin, die meines Vertrauens würdig seyn sollte, der ich es sagen könnte, daß ich ein edles, vortreffliches Geschöpf liebe. Leider, meine Theuerste! fand ich Dich nicht. Unser gegenseitiges Verhältniß ist schon zu bestimmt, als daß wir noch gegen einander Schmeicheleyen verschwenden sollten. — Ich rede daher die Wahrheit, die ich vor dem Weltgerichte verbürgen wollte, wenn ich sage, daß ich Deines Gleichen noch nie getroffen

und gewiß nicht treffen werde. Sanfte Tugenden, Vorzüge des Herzens und körperliche Schönheit vereinigen sich nicht so leicht. In Dir, Geliebte! fand ich den Inbegriff der liebenswürdigsten Eigenschaften. O! was kümmern mich Zirkassiens Schönheiten, da ich Deine Liebe habe. Ich lache der Lockungen der ganzen Welt, mein Herz kennt nur eine, nur eine des ganzen Geschlechts, und wenn diese vergeht, so verbleicht die schönste Blume des schönen Kranzes.

Nein, holde Seele! es ist mir nicht möglich, außer Dir eine vertraute Freundin anzuerkennen. Oft schwärme ich im Hofgarten umher, treffe da viele meiner Bekanntinen, aber die Schönheiten, die ich ihnen sage, sind so armselig, daß ich mich selbst schäme. Wie kann ich mich für ihre Unterhaltung bestimmen, da mein Geist bey Dir ist. Wenn ich die Hand irgend eines Mädchens küsse, so denke ich an Dich und stottere, wenn ich dieser oder jener den Arm reiche, so steht Dein Bild vor meiner Seele, und ich gehe arm an Worten an ihrer Seite.

Du allein, schätzbarste, geliebteste Freundin, bist der theure Gegenstand, um den sich alle meine Wünsche und Hoffnungen bewegen. Und sollten Elemente zwischen den Bund unsrer Seelen sich werfen, so fühle ich, daß ich mit unauslöschlicher Liebe Dir ergeben seyn würde.

Mein Gefühl beschränkt sich nicht mit irdischen Freuden, es ist für die Ewigkeit.

21.

Geliebtester Freund!

Endlich habe ich doch wieder von Ihnen einen Brief erhalten, und mich überzeugt, daß Ihr Gefühl für mich nicht ganz erloschen ist. Ihre Vorwürfe in demselben haben mir über Ihr langes Stillschweigen Aufschluß gegeben, und ich freue mich mit der Versicherung meiner Liebe die Wiedervereinigung unserer Seelen befördern zu können. Muß ich nicht eben so, wie Sie, über unser feindliches Geschick klagen, das mir durch ein leidiges Mißverständniß eben so viel traurige Stunden, wie Ihnen gemacht hat, und wie leicht hätte dieses gehoben werden können, wären wir beyde weniger schüchtern gewesen. Je größer ein Gefühl ist, desto mehr peinigt es unser Herz mit Zweifeln und Bekümmernissen, und — um so seliger, um so beglückender ist dann die Wonne bey dem gegenseitigen Siege.

Wir hatten einander verkannt! Ihr schüchternes, zurückhaltendes Wesen bestimmte auch das meinige, und im Uebermaße Ihres Gefühls machen Sie mir Vorwürfe darüber. Sie sind mir lieb diese Zeugen Ihrer Theilnahme, sie söhnen mich mit meinem Schicksale aus

und ich nehme Ihre kleinen Zweifel für die deutlichsten Beweise Ihrer zärtlichen Besorgniß für meine Liebe. O mein Theurer! Sie gestehen mir, daß Sie trotz unserm getrennten Einverständniß immer an mich dachten, allein ich hatte das Gegentheil befürchtet, und — weinte oft. Seit dieser traurigen Zeit hat sich alle meine Heiterkeit verlohren. Ich bin nicht mehr jenes muntere, scherzende, muthwillige Mädchen, als ich sonst war. Ich fliehe alle Freuden, und suche die Einsamkeit. — Ob sich das ändern wird? Könnte ich bey Ihnen, oder Sie bey mir seyn, dann dürfte ich es vielleicht hoffen, o! dann wäre es gewiß, denn was sind mir alle Freuden der Welt, wenn ich sie nicht mit Ihnen theilen kann. Das Ziel aller meiner Wünsche ist meine Wiedervereinigung mit Ihnen, Theuerster, den ich unaussprechlich liebe! —

22.

Hochschätzbarstes Fräulein!

Ihr zurückhaltendes Benehmen gegen mich überzeugt mich von Tag zu Tag mehr, daß meine Hoffnungen Träume gewesen waren, und daß Sie nie mit Ernst daran gedacht hatten, mein reines Gefühl für Sie mit zärtlicher Theilnahme zu erwiedern. Ich bin weit entfernt, Ihnen einige Vorwürfe zu machen, aber

ich kann mich auch nicht enthalten, Ihnen die Frage auf Ihr Herz zu legen: warum haben Sie mich getäuscht? — O! Sie rißen mich aus dem Himmel in den Abgrund der Trostlosigkeit herab. Sie haben mich in diesen Himmel erhoben, um mir seinen Verlust desto fühlbarer zu machen. Ja, meine Theure! ich bin ganz unglücklich, aber ich habe Muth, die Last meiner Leiden zu tragen, wenn ich Sie glücklich sehen werde. Glauben Sie nicht, daß ich durch meine Vernachläßigung Ihnen je feind werden könnte. Nein! Ihr Wohl liegt mehr als das meinige an meinem Herzen, und ich trete Ihren Wünschen willig aus dem Wege. Freylich siedet eine glühende Empfindung in meinen Adern, und in meine Augen treten Thränen, wenn ich mich der frohen Tage erinnere, die ich glücklich in Ihrem Vertrauen, in Ihrem angenehmen Umgange verlebte, wenn ich an den entzückenden Augenblick zurückdenke, als Sie erweicht von meiner glühenden Liebe an mein Herz sanken und die beglückenden Worte: ich liebe Sie! von Ihren Lippen tönten! — O mein Fräulein! warum haben Sie mich getäuscht? — Doch nein! ich will nicht klagen, ich fühle meine eigene Schuld an meinem Unglücke. Sie suchten vielleicht entschiedenere Vorzüge in mir, als Sie nach der Hand fanden, und ein Würdigerer hat mich aus Ihrem Herzen verdrängt. Ihn beneide ich, aber

Ihnen, meine Freundin! wünsche ich Glück. Möge er Sie so lieben, als ich Sie liebe, möge es Sie nie gereuen, mein Herz unheilbar verwundet zu haben. Durch Ihre milde Freundschaft beglückt, habe ich eine kurze Zeit meinen schönsten Himmel auf Erden gelebt. Dank Ihnen für diese schöne Zeit Ihrer Liebe. Nie werde ich Ihrer vergessen, nie aufhören Ihnen mit der zärtlichsten Erkenntlichkeit ergeben zu seyn.

23.

Antwort.

Schätzbarster Freund!

Aus der größten Tiefe meines Kummers hat Ihre rettende Hand mich zum neuen Leben emporgehoben. O! ich achtete mich für verloren und weiblicher Stolz hielt meinen Gram in meiner Brust verschlossen. Erklären Sie es mir, welch ein feindlicher Dämon hat sich zwischen unsere Herzen gestellt, um uns zu entzweyen? Wie hat es geschehen können, daß dieser gegenseitige Argwohn bey unser reinen Liebe statt fand? Ja, ich fühle es, nur dem allzuheftigen Gefühl war es möglich, dem Mißtrauen, den ängstlichen Besorgnissen Raum zu gestatten, und wir finden durch eigene Erfahrung die Wahrheit erwiesen, daß heftige Liebe jeden Funken zu qualvollen Zweifeln auffängt, um ihn

durch eigenmächtigen Gram zur hellen Flamme anzufachen. — Sie machen mir Vorwürfe, zu denen ich gegen Sie berechtigt zu seyn glaubte. Ihre zunehmende Gleichgiltigkeit, Ihr kaltes zurückhaltendes Betragen gegen mich ließ mich eine Erkaltung Ihrer Liebe besorgen. Ich trauerte im Stillen, und trug die Freuden meiner schönsten Hoffnungen zu Grabe. O, wie schön, wie herrlich stehen diese wieder. Nein! kein schwacher, kleinlicher Zweifel soll uns wieder trennen, ich fordere Ihr Herz auf, mir nichts zu verhehlen, und mich jederzeit auf meine Schwächen aufmerksam zu machen. Was wäre wohl im Stande, Sie aus meinem Herzen zu verdrängen? Nein, mein Theuerer! mein heisses Gefühl für Sie ist unerschütterlich, und mein Bestreben, mich Ihrer reinen Liebe immer würdiger zu machen, wird rastlos seyn. Kommen Sie, eilen Sie, Ihre zärtliche Geliebte bald der vollkommenen Wiedervereinigung unserer Herzen persönlich zu versichern.

24.

O Geliebte!

Unsere Liebe feyert Ihren schönsten Triumph, und Unruhe und Kummer haben ihr Ende erreicht. Wir sind — kaum kann ich es denken, kaum kann ich es vor überschwenglicher Freude meines Herzens ausdrücken — wir sind glück-

lich! der gütige Himmel hat uns erhört, hat das Herz meines Vaters erweicht, daß er theilnehmend gegen meinen Kummer endlich einmal nachgab, und mir seine ganze vollkommene väterliche Bewilligung zu unserer künftigen Verbindung angedeihen ließ. O nie — nie werde ich jenen wonnevollen seligen Augenblick vergessen, da die segnenden Worte meines gerührten Vaters in mein beklommenes Herz Trost und Entzücken strömten, da er sprach: ich bins zufrieden. Freue Dich mit mir, und vergesse die Tage unsers Kummers. O! um wie viel erhebender sind die Freuden erreichter Hoffnungen nach überstandenem Kummer. Mit Entzücken fallen unsere Rückblicke auf die Vergangenheit, und wir umarmen mit voller Theilnahme die Wonne der Seligkeit der Gegenwart. — Ich wüßte nichts auf der Welt, das meinem Vergnügen einen Zusatz geben könnte, als Deine Gegenwart, welcher ich mit sehnsuchtsvollem Herzen entgegenharre. Komme bald den milden väterlichen Segen zu empfangen.

25.

Verehrungswürdiges Fräulein!

Die Verlegenheit einer abschlägigen Antwort zwingt mich zu dem Entschluß, Sie schriftlich um die Erklärung zu bitten, ob Sie geneigt wären, mir eine Frage des Vertrauens aufrichtig und freymüthig zu beantworten?

26.

Antwort.

Hochschätzbarster Herr!

Die Achtung, deren Sie sich bey allen tugendliebenden Menschen würdig gemacht haben, sichert Ihnen ein unbedingtes Vorrecht auf das Vertrauen Ihrer Bekannten zu. Ich bitte Sie daher ferner nicht zu zweifeln.

27.

Liebenswürdige Freundin!

Werden Sie nicht zürnen, wenn ich trozend auf Ihre gütige Erklärung, Ihnen freymüthig bekenne, daß ich Sie unaussprechlich liebe. Darf ich hoffen als der Geringste unter die Zahl Ihrer Herzensfreunde aufgenommen zu werden?

28.

Antwort.

Mein Herz sehnt sich nur nach einem Vertrauten. Ich kenne Ihre Absichten viel zu wenig, um Ihnen bestimmt antworten zu können.

29.

Liebenswürdigstes Fräulein!

O! lassen Sie mich diesen einzigen Vertrauten seyn. Erlauben Sie, daß ich zu Ihren

Füssen eile, und aus Ihrem Munde höre, ob Sie mich nicht hassen.

30.

Schätzbarster Freund!

Nein! ich hasse Sie nicht. Ich nähre lange schon die Empfindung der Ehrfurcht und der Liebe für Sie. Der Mann mit dem offenen Herzen ist meinem Herzen werth und theuer. Ich erwarte Sie, um Ihnen das mündlich bestätigen zu können.

31.

Ein Jüngling am Geburtsfeste seiner Geliebten.

Einzige, geliebte Freundin!

Verzeihen Sie, meine theure Vielgeliebte, daß ich zu dem bevorstehenden feyerlichen Feste Ihres Geburtstages nicht persönlich erscheine, um Ihnen meine demüthigste Ergebenheit, meine herzlichste Theilnahme an Allem, was Sie betrifft, mündlich zu bezeugen. Ich fühle mich viel zu schwach, in Worten auszudrücken, was ich bey dieser eingetretenen Feyer für Sie empfinde, welche Wünsche sich in meinem Herzen erheben. O! sie vereinigen sich so unwillkührlich mit jeder meiner Hoffnungen, und zeigen klar, daß Ihr Glück, Ihr Vergnügen das

meinige sey. Mein Jammer wäre unbeschreiblich, wenn irgend ein ungünstiges Schicksal Sie treffen sollte; und wenn der letzte Freund des Lebens, der Tod, Sie früher als mich, aus dieser Welt berufen sollte, so bliebe mir ja auch kein anderer Wunsch mehr, als Ihnen, meine Theuerste, zu folgen. — Doch warum erwecke ich jetzt diese traurigen Gedanken, jetzt, da wir uns nur der schönen Gegenwart freuen, und frohe Blicke in die noch schönere hoffnungsvolle Zukunft werfen sollen. Der Himmel wird Ihr heiteres Herz erhalten, und Ihnen fortwährende Gesundheit angedeihen lassen. Er wird alle Widerwärtigkeiten von Ihrem Lebenspfade hinwegscheuchen, und Ihre Tage mit Wonne und mit der Freude der reinsten Liebe krönen. Könnte ich meine Wünsche für Sie bey der unsterblichen Gottheit geltend machen, so dürfte kein dunkles Wölkchen den Himmel Ihres schönen Wandels trüben, und Sie müßten auf Rosenwegen des süßestens Entzückens den Pfad Ihrer Hoffnungen dahinwallen. Nur Ihr Glück, Theuerste, kann auch das Glück Ihres treuesten Verehrers seyn.

32.

Ein Jüngling an seine entfernte Geliebte.

Theuerste!

Traurig sitze ich hier am fühllosen Schreib-

pulte, und denke an Dich, Geliebte! — Verzeihe den traulichen Ausdruck, verzeihe, daß ich Dich in der Sprache meines wallenden Herzens Du nenne. Es liegt so etwas inniges, so etwas trauliches in dem Ausdrucke, das sich wohl fühlen, aber nicht beschreiben läßt. Laß immer nach der Meinung unserer Weisen dadurch den großen Theil der gegenseitigen Hochachtung wegfallen; was ist Hochachtung gegen unbefangene Theilnahme! Folge mir nach; ich werde daraus ersehen, daß Du mich mehr, wie Deinen Stolz liebst. Verarge mir diesen Ausdruck nicht: ein Mensch ohne rechtlichen Stolz ist kein Mensch; ohne das Gefühl der Selbstwürde, ein Söldling fremder Launen. Höre, und bedaure mich, wie es mir geht. Gieb mir einen Rath, was ich vornehmen soll, um mich zu zerstreuen. Die Zeit, die mir sonst so flüchtig vorübereilte, schleicht jetzt langsam dahin; alles eckelt mich an; nichts reitzt meine Empfänglichkeit, um mich damit zu beschäftigen. Du! Du, o Engel! Du schwebst um meine Seele, Dein Bild lebt in meinem Herzen, es begleitet mich, wo ich wandle. Wie sehne ich mich nach Dir, und kann und darf doch meine Sehnsucht nicht befriedigen. Grausames Verhängniß, das die Gesinnungen unserer Aeltern von den unsern trennt. Mich hat man von Deiner Seite gerissen, aber den Bund unserer Seelen sollen sie nicht lösen kön-

nen. Ich gehorche dem Befehle meiner Aeltern. Verlassen konnte ich Dich, weil sie es wollten, aber Deine Liebe aufgeben kann ich nicht. Wie können sie verlangen, mein Gefühl für das zu verläugnen, was meiner größten Hochachtung würdig ist! —— Verdamme mich nicht, meine Theuere! wenn Du hören solltest, daß ich mich für eine Andere bestimmt habe. Ich kann Deiner Liebe alles opfern, nur meinen kindlichen Gehorsam nicht. Auch meine Aeltern haben ihre Wünsche. Ich werde mich endlich genöthiget sehen, diesen nachzuleben. Sie können dieses verlangen, aber meinem Herzen nicht gebieten, der Achtung für Dich zu entsagen. Mein stiller Schmerz, mein frühes Dahinwelken wird Dich von meiner Treue überzeugen, und mich mit Deinem liebenden Herzen wo nicht hier, doch gewiß in der bessern Ewigkeit wieder versöhnen. Dort, meine Einzige, wird ein hellerer Strahl unserer Liebe leuchten.

33.

Heyrathsantrag eines Jünglings an sein Mädchen.

Erwählte, einzige Freundin meines Herzens!

Ihr angenehmer Umgang hat mich von Ihren vortrefflichen Eigenschaften vollkommen

überzeugt, und mich zugleich mit dem Wunsche erfüllt, denselben für die ganze Zukunft meines Lebens zu bestimmen. Ich fühle einen Drang in mir, der mich unwiderstehlich zu Ihnen hinzieht. Sie begleiten alle meine Gedanken, alle meine Träume, und die Vorstellung, welch ein Glück es seyn müsse, an der Hand eines solchen holden Geschöpfes durch das Leben zu wandeln, erhebt meinen Geist zu der Sehnsucht nach dessen Ausführung. Daß ich Sie rein und heftig liebe, davon sollen Sie gewiß überzeugende Beweise erhalten. Daß Sie mir nicht abgeneigt sind, glaube ich aus unserm Umgange bemerkt zu haben. Könnten Sie sich also entschliessen, mit mir ein Bündniß für dieses irdische Leben einzugehen, so reiche ich Ihnen mit gefühlvollem Herzen die Hand, und schwöre Ihnen am Altare der gütigen Gottheit unverbrüchliche Treue. Es wird mein größtes Vergnügen seyn, meine Freuden mit Ihnen theilen zu können, und Ihnen das Leben so angenehm, als möglich, zu machen. Ihr gütiges Jawort wird namenlos Ihren treuen Verehrer beseligen.

34.

Annahme.

Geliebter Freund!

Ich traue auf die Beständigkeit Ihres Gefühls, und da ich das meinige gegen Sie ge-

nau geprüft habe, so nehme ich mit Bewilligung meiner theuern Aeltern Ihr Herz und Ihre Hand an, und nenne mich Ihre Braut. Ich erkenne mit dankbarer Zärtlichkeit das freundschaftliche, theilnehmende Bestreben, mit dem Sie während unsers angenehmen Umganges immer für meine Freuden sorgten. Es kann wohl kein größeres Glück auf dieser Welt seyn, als das vereinte Leben zweyer Wesen, die der harmonische Einklang ihrer Empfindungen mit einander verknüpft hat. — Ja, ich liebe Sie mit der Reinheit eines festen beständigen Gefühls, und freue mich der frohen Zukunft, Ihnen dieses als Ihre zärtliche Gattin ein ganzes Leben hindurch beweisen zu können. Mein Schicksal konnte nicht gütiger für mich gesorgt haben, als daß es mir einen so edlen Mann zuführte, dessen Liebe mir in seinen Armen ein glückliches Leben zusichert. Möge es mir nie an Gelegenheit fehlen, Ihr eifriges Bestreben für meine Freuden durch einen gleichen Eifer erwiedern zu können, und Ihre Zärtlichkeit durch alle die reinen Vergnügungen, die nur immer eine liebevolle Gattin gewähren kann, zu vergelten.

35.

Absagung.

Schätzbarster Freund!

Ihr zärtlicher Umgang hat mir in der That

überzeugende Beweise von Ihrer Liebe gegeben, und ich bedauere es daher sehr, Ihren schönen Antrag wegen Zwang meiner Verhältnisse nicht annehmen zu können. Erkennen Sie in mir die bestimmte Braut eines Andern, die Ihre vorzüglichen Eigenschaften nur zu gut einsieht, als daß sie sich in Ihnen nicht einen edlen, liebevollen Gemahl versprechen sollte. Mit freundschaftlicher Hochachtung werde ich für Ihre mir zugewendete Zuneigung Ihnen jederzeit ergeben bleiben.

36.

Ein Jüngling an seine Aeltern, worin er diesen seine Liebe zu einem Mädchen offenbaret.

Hochschätzbarster Vater!
Theuerste Mutter!

Die zärtliche Besorgniß, mit der Sie sich meine Erziehung und Bildung fortwährend angelegen seyn ließen, giebt mir die deutlichsten Beweise Ihrer älterlichen Liebe, und bestärkt mich in der festen Hoffnung, Sie werden ferner noch nicht unterlassen, für mein Wohl ein wachsames Auge auf mich und meine Handlungen zu haben, und meinen Uebereilungen durch Ihre kluge Erfahrung zu Hülfe zu kommen. Kindliche Ergebenheit hat es mir immer zur Pflicht gemacht, keine meiner Handlungen vor Ihnen

zu verhehlen, und so war Ihnen mein Umgang mit der schönen liebenswürdigen Tochter des — — kein Geheimniß. Ich fühle mich aber für verbunden, Ihnen zu gestehen, daß dieser Umgang mich täglich mehr an das edle Herz dieses tugendhaften Mädchens gefesselt hat, und daß ich fest entschlossen bin, sie zur künftigen Gefährtin meines Lebens zu machen, in so ferne Ihre Vorsicht mit diesem meinem heißesten Wunsche übereinstimmt, und mir Ihre gütige Einwilligung nicht verweigert werden sollte. Ich liebe das Mädchen, und habe von ihr die heiligsten Betheuerungen Ihrer Zuneigung erhalten. Allein, gewohnt, keine wichtigere Handlung zu unternehmen, ohne bevor Ihren theilnehmenden Rath eingeholt zu haben, werfe ich mich zu Ihren Füssen, und bitte, auf mein heisses inniges Gefühl Rücksicht zu nehmen, und mir und meiner theuern Geliebten Ihren Segen nicht zu versagen. Das Wohl Ihrer glücklichen Kinder wird auch die Wonne Ihres Alters vermehren, und meine edle Braut wird nie ermüden, Ihre ergebene liebevolle Tochter zu seyn. O! ich vertraue auf Ihre milde Güte, daß meine Bitte Sie nicht beleidigen, und daß Ihre älterliche Liebe mir Gewährung zukommen lassen werde. Meine theure Geliebte küsset Ihnen mit kindlicher Zärtlichkeit die Hände, und harret sehnsuchtsvoll Ihres Winkes, um an Ihr theilnehmendes Herz eilen zu dürfen.

37.

Ein Jüngling an die Aeltern seiner Geliebten, worin er diese um die Hand ihrer Tochter bittet.

Hochschätzbarster Herr!

Die Duldung, welche Sie mir in Ihrem verehrlichen Hause angedeihen ließen, versichert mich einer Zuneigung, die mich hoffen läßt, daß Sie meine gegenwärtige Bitte nicht unfreundlich aufnehmen, und mir meiner Kühnheit wegen wenigstens Nachsicht widerfahren lassen werden. — Die vortrefflichen Eigenschaften Ihrer liebenswürdigen Fräulein Tochter haben mein Herz mit unerschütterlicher Hochachtung und Liebe gefesselt, und ich fühlte es, daß es mein größtes Erdenglück seyn würde, diese Edelste, Tugendhafteste ihres Geschlechts, die Gefährtin meines Lebens nennen zu dürfen. — Ich würde mich nie mit einer so großen Bitte an Ihr gefühlvolles Herz wagen, wenn ich nicht von meiner geliebten Freundin die heiligste Versicherung ihrer zärtlichen Zuneigung erhalten hätte. Und da mein Wunsch der ihrige ist, da unsere Gefühle derselbe harmonische Einklang verschwistert, so würde uns zu unserm Glücke nichts, als Ihre und Ihrer vortrefflichen Frau Gemahlin Einwilligung fehlen. Sie sind die zärtlichen Aeltern meiner theueren Geliebten, denen die Sorge für das

Wohl Ihrer tugendhaften Tochter obliegt. Ich unterwerfe mich Ihrem Urtheile, und erwarte in banger Hoffnung, ob Sie mich würdigen wollen, Ihren Sohn zu nennen. Meine reine Liebe für Ihre theuerste Fräulein Tochter bürgt dafür, daß ich nichts unterlassen würde, die frohen Tage Ihres Lebens durch die zärtlichste Aufrichtigkeit und Theilnahme an allen ihren unschuldigen Freuden zu versüssen. Ich erwarte in der tröstlichsten Zuversicht Ihrer Neigung Ihren gütigen Wink, um zu Ihren Füssen zu eilen, und den väterlichen und mütterlichen Segen zu empfangen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Salzmann, J. G.

J. G. Salzmann's allgemeiner deutscher Briefsteller mit auserlesenen Beyspielen aller Gattungen von Briefen und schriftlichen Aufsätzen, welche im gemeinen Leben oft vorkommen ; nebst einem Anhange von Liebesbriefen

München 1826

Epist. 780 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10403850-1